Middletons
Römische Geschichte

Ciceros Zeitalter umfassend

verbunden

mit dessen Lebensgeschichte

Aus dem Englischen

von

G. K. F. Seidel.

Vierter Band.

Danzig, 1793.
bei Ferdinand Troschel.

Marcus Tullius Ciceros

Lebensgeschichte.

Zwei und vierzigstes Kapitel.

Octavius tritt in Rom auf. — Ciceros Urtheil über ihn. — Octavius gewinnt das Volk für sich. — Matius Brief an Cicero. — Antonius strebt nach der Alleinherrschaft. — Schreiben der Prätoren Brutus und Cassius an Antonius. — Cicero schreibt in der ländlichen Einsamkeit philosophische Abhandlungen. — Wird von der Absicht nach Rom zur Senatsversammlung zu gehn, abgerathen. — Entschließt sich, nach Griechenland zu reisen. — Die Prätoren Brutus und Cassius werden durch ein Gesetz von der Pflicht in Rom zu sein, losgesprochen. — Durch einen Auftrag, Getraide aufzukaufen, beleidigt. — Cicero spricht sie zu Antium.

Als Rom noch zwischen Furcht und Hofnung über den Sieg der Freiheit schwebte, betrat ein Jüngling, der bisher wenig bemerkt war, den grossen Schauplatz, und spielte bald die erste Rolle auf demselben. Es war der junge Octavius, den sein Oheim Cäsar zum Erben seines Namens und seiner Güter eingesetzt hatte. Er war vor einigen Mo-

naten nach Apollonia in Macedonien, wo eine berühmte hohe Schule blühte, geschikt, um hier seinen Oheim zu erwarten, der ihn mit sich in den Krieg gegen die Parther nehmen wollte. Auf die Nachricht von Cäsars Tode eilte er nach Italien zurük, um hier zu versuchen, was ihm sein neuer Name und seines Oheims Freunde für Vortheile verschaffen könnten. Er kam am achtzehnten April
J. R. 709. in Neapel an, wo ihn Balbus am folgenden Morgen bewillkommte. Balbus kehrte noch an demselben Tage zum Cicero ohnweit Cumä zurük, nachdem er den Octavius nach der benachbarten Villa seines Schwiegervaters Philipp geführt hatte. Hirtius und Pansa, die sich eben beim Cicero aufhielten, stellten ihm den jungen Octavius vor; und er betheuerte, daß er sich ganz von ihm wollte leiten lassen (1).

Seine Foderungen giengen gegenwärtig nicht weiter, als auf die Erbschaft der Güter seines Oheims. Die Besitznehmung derselben war ein zu kühnes und gefahrvolles Unternehmen für einen Jüngling, der kaum achtzehn Jahr alt war. Die Republikaner hatten Ursache, mißtrauisch gegen ihn zu sein, damit er nicht im Besitze der Güter seines Oheims auch nach dessen Gewalt haschte. Antonius, der sich dieses Erbtheil zueignen wollte, und bereits von Cäsars Effecten Besitz genommen hatte, mußte noch eifersüchtiger auf Octavius werden, und befürch-

(1) Ad Att. 14. 10, 11.

befürchten, daß er ihm mit den Vortheilen eines so grossen Reichthums die Spitze bieten könnte. Octavius Mutter, und ihr Gemahl Philipp drangen daher, aus Besorgniß für seine Sicherheit in ihn, er sollte seine Ansprüche einige Zeit ruhen lassen, und einen verhaßten Namen nicht eher annehmen, bis er sähe, welche Wendung die Staatsangelegenheiten nähmen. Octavius war von einem zu hohen Muthe belebt, als daß er der Vorsicht Gehör gegeben hätte; er erklärte es für niedrig und schimpflich, sich eines Namens unwürdig zu halten, dessen ihn Cäsar würdig geglaubt hatte (2). Es umgaben ihn auch viele, die ihn beständig antrieben, er solle sich der Liebe der Stadt und der Armee bemeistern, ehe seine Feinde zu stark würden. Er brannte also vor Verlangen nach Rom zu gehn, und sich in Thätigkeit zu setzen; fest entschlossen, alles auf den Kredit seines Namens, und die Freunde und Truppen seines Oheims zu wagen.

Noch ehe er das Land verließ, schrieb Cicero über ihn folgendes an den Atticus: „Octavius ist noch bei uns; er begegnet mir mit der größten Hochachtung und Freundschaft. Seine Diener nennen ihn Cäsar, Philipp thut es nicht, und ich darum auch nicht. Meiner Meinung nach wird er unmöglich ein guter Bürger; es sind so viele um ihn, die unsern Freunden den Tod drohen; sie erklären, daß ihre That nie verziehen werden könne. Was

(2) Vell. Pat. 2. 60.

wird es werden, denkst du, wenn der Knabe nach Rom kommt, wo unsre Befreier ihr Haupt nicht aufheben dürfen? Dennoch werden sie immer berühmt bleiben, ja selbst glüklich durch das Bewußtsein ihrer That. Was uns betrift, wir sind gewis verlohren, wenn ich mich nicht irre. Ich wünsche also, davon zu reisen, wo ich nichts mehr hören mag von diesen Pelopiden (3)."

So bald Octavius nach Rom kam, wurde er dem Volke durch einen von den Tribunen vorgestellt; er hielt eine Rede von der Rednerbühne herab, die jezt gewöhnlich von den Feinden des Brutus besezt war, die jede Gelegenheit nuzten, das Volk gegen ihn zu entflammen. „Gedenke was ich sage, schrieb Cicero; diese empörerischen Reden werden jezt so beliebt, daß unsre Helden, oder vielmehr Götter, gewiß einen unsterblichen Ruhm erlangen werden, aber nicht ohne Neid oder Gefahr. Ihr grosser Trost bleibt ihnen indessen, das Bewußtsein einer glorreichen That; aber was bleibt uns für ein Trost? unser König ist ermordet, und wir sind doch nicht frei. Das Glük muß darüber walten; die Vernunft hat ihren Scepter verlohren (4)." —

Octavius unterstüzte seine Rede durch ein Mittel, das auf den niedrigern Theil der Bürger am meisten würkte; durch Schaugepränge und Spiele zu Ehren der Siege seines Oheims. Cä-

sar

(3) Ad Att. 14. 12. (4) Ad Att. 14. 11.

sar hatte sie schon versprochen; aber diejenigen, denen er die Besorgung aufgetragen hatte, durften es nicht wagen, sie nach seinem Tode aufzuführen, bis Octavius als sein Erbe und Stellvertreter, die Sache selbst übernahm (5). Bei diesen Spielen ließ Octavius den goldnen Thron aufstellen, der unter den andern Ehrenbezeugungen auch dem Cäsar war zugestanden worden, und bei allen feierlichen Gelegenheiten in den Theatern und im Circus für ihn hingesetzt wurde, wie für eine Gottheit (6). Die Tribunen befahlen aber, daß der Thron wieder weggenommen werde, worüber die Ritter ihren Beifall durch Händeklatschen bezeugten. Atticus schrieb diese Nachricht dem Cicero, der sich sehr darüber freute (7); aber er war durchaus nicht mit Octavius Betragen zufrieden, weil er durch dasselbe zu erkennen gab, daß er die Absicht habe, Cäsars Andenken wieder zu beleben, und seinen Tod zu rächen; und es war ihm um so unangenehmer, als er hörte, daß Matius die Besorgung der Spiele übernommen hatte (8); denn es bestätigte den Verdacht, den er auf Matius geworfen hatte, und ließ ihn vermuthen, daß er ein böser Rathgeber des jungen Octavius sein werde, wie er es schon dem jungen Brutus scheint gewesen zu sein. Matius erfuhr diesen Verdacht, und beklagte sich daher gegen ihren gemeinschaftlichen Freund Trebatius über Ciceros böse Meinung von ihm, und seine unfreund-

 liche

(5) Suet. Aug. x. Dio. p. 272. (6) Dio. 44. 243. (7) Ad Att. 15. 3. (8) Ad Att. 15. 2.

liche Behandlung. Dieses gab zur folgenden Vertheidigung des Cicero, und zur Antwort des Matius Anlaß, die verdientermassen nicht allein wegen der Schönheit der Gedanken und des Vortrages, sondern auch deswegen geschäzt wird, weil sie uns den Mangel der Geschichte ersezt, indem sie den Charakter eines hochgeschäzten und liebenswürdigen Mannes schildert, der Cäsars erster Vertrauter war, und an Talenten, Gelehrsamkeit und Tugenden keinem seines Zeitalters nachstand.

Cicero giebt sich Mühe, den Matius zu überreden, daß er nichts von ihm gesagt habe, was nicht mit der engsten Freundschaft bestehe. Um so eher Glauben zu gewinnen, schildert er vor seiner Apologie alle die Gefälligkeiten, die ihm Matius selbst auf dem Gipfel seiner Macht und der Vertraulichkeit mit Cäsarn erwiesen habe; wenn er aber auf den Punkt der Klage kommt, da berührt er die Sache nur sehr behutsam, und bemerkt blos im allgemeinen, „weil Matius Würde alle seine Handlungen den Augen des Publikums auffallen machte, so lege die Bosheit einige oft schlimmer aus, als sie es verdienten; er für seine Person pflege ihnen immer die günstigste Wendung zu geben. — Aber Du, fährt er fort, ein Mann von so grossen Kenntnissen, wirst wohl wissen, wenn Cäsar wirklich ein König war, wofür ich ihn hielt, daß alsdann deine Pflicht auf eine doppelte Art erwogen werden kann; entweder muß man, wie ich es nehme, deine Treue und Humanität loben, weil du

noch

noch so viel Liebe für einen verstorbenen Freund bewiesest; oder, wie es einige nehmen, man muß behaupten, daß du die Freiheit des Vaterlandes jedem Freunde hättest vorziehen sollen. Ich wünschte, du hättest es gehört, wie eifrig ich dich in Gesellschaften vertheidigte. Zwei Stüke machten den Hauptinhalt deines Lobes aus, von denen Niemand öfter und freier sprechen kann, als ich; daß du von Cäsars Freunden am meisten dir Mühe gabst, den bürgerlichen Krieg abzurathen, und den Sieg zu mässigen; und ich habe noch Niemanden getroffen, der mir widerspräche (9)." —

Matius dem Cicero.

Dein Brief machte mir eine grosse Freude, weil er mich überzeugte, daß Du so von mir denkest, als ich es wünsche. Zwar zweifelte ich keinesweges daran; aber Deine gute Meinung von mir ist mir zu viel werth, als daß ich mich nicht bestreben sollte, sie vor jeder Verfälschung zu bewahren. Ich war mir bewußt, nichts gethan zu haben, was einem Patrioten anstössig sein könnte; und um so weniger konnte ich glauben, daß ein Mann von so viel umfassenden Kenntnissen als Du, sich ohne Grund gegen einen andern würde einnehmen lassen, der ihm stets so eifrig ergeben war. Ich sehe, die Sache verhält sich so, wie ich es wünsche; aber dennoch will ich auf die Beschuldigungen antworten,

(9) Ep. fam. 11. 27.

gegen die Du mich Deiner vorzüglichen Gewogenheit und unserer Freundschaft gemäß, so oft vertheidigtest. Ich weiß wohl, wie man mich nach Cäsars Tode verläumdet hat. Man legt mir es übel aus, daß ich den Tod eines Freundes bedaure, daß ich das Schiksal eines Mannes beklage, der mir so lieb war. Das Vaterland, sagt man, geht der Freundschaft vor; als wäre es schon bewiesen, daß sein Tod der Republik vortheilhaft sei. Ich will nicht sophistisch argumentiren; ich gestehe, daß ich es in der Weisheit so weit nicht gebracht habe. Ich war nicht Cäsars Partheigänger bei seinen bürlichen Streitigkeiten, ich verließ nur den Freund nicht, dessen Unternehmung ich nicht gut hieß. Nie billigte ich einen bürgerlichen Krieg, oder die Ursache der Zwietracht; vielmehr gab ich mir Mühe, ihrem Wachsthume Einhalt zu thun. Als mein Freund gesiegt hatte, verführten mich nicht die Reize der Ehre und des Goldes, indeß andere, die weniger als ich über ihn vermochten, jene Belohnungen mißbrauchten. Ja sogar mein Vermögen wurde durch Cäsars Gesetz geschmälert, da hingegen andere, die sich jetzt über seinen Tod freuen, durch die Begünstigung desselben in ihrem Vaterlande blieben. Ich sorgte für die Schonung der überwundenen Bürger, wie ich es für meine eigne Wohlfahrt that Ich wünschte alle zu retten, und den Tod dessen, von dem ich dies erlangte, sollte ich nicht bedauern dürfen? Du fehlst, werden sie sagen, weil Du es wagst, unsere That zu mißbilligen. O des unerhörten Stolzes! Ihr dürft euch

eines Verbrechens rühmen, andre sollen nicht einmal ungestraft trauern. Warlich, selbst Sklaven hatten immer die Freiheit, nach ihrem, und nicht nach eines andern Willen Furcht, Freude oder Traurigkeit zu nähren, und die Männer, die sich jezt die Schöpfer unsrer Freiheit nennen, wagen es, uns jenes Recht durch Drohungen abzutrotzen. Aber ihre Mühe ist umsonst. Nie sollen mich die Schrekken irgend einer Gefahr bewegen, meine Pflicht oder das Gefühl der Menschheit abzuläugnen. Es war immer mein Grundsaz, einen ehrenvollen Tod nie zu fliehen, sondern ihn vielmehr zu wünschen. Warum zürnen sie mir, wenn ich wünsche, daß sie ihre That gereuen möge? Ich wünsche ja nur, daß jeden Cäsars Tod schmerzen solle. — Ich soll als Bürger das Wohl der Republik wünschen. — Wenn es nicht der ganze Lauf meines Lebens und meine noch übrigen Hofnungen schweigend beweisen, daß ich dieß wünsche, so verlange ich nicht den Beweis durch Worte zu führen. Ich bitte Dich inständigst, sieh nicht auf die Worte, sondern auf die That; und wenn Du es fühlst, daß man mir Gerechtigkeit müsse wiederfahren lassen, so glaub auch, daß ich nie mit Verräthern Gemeinschaft haben konnte. So sollte ich also jetzt in meinem hohen Alter Grundsätze verläugnen, denen ich schon als Jüngling folgte, als zu irren noch verzeihlicher war? Nein das werde ich nicht; auch werde ich keine Handlung begehen, die Misbilligung verdiente, aber das Schiksal eines mir so theuren Mannes werde ich immer bedauern. Dächte ich anders,

so würde ich doch nicht verschweigen, was ich thäte; damit ich nicht bei einer Verirrung auch als ein Ungerechter, oder bei der Verstellung als ein feiger Thor erschiene. Ich habe zwar die Spiele besorgt, die der junge Cäsar zum Andenken der Siege seines Oheims feierte; aber das ist eine Privatsache, die auf den Staat keinen Bezug hat. Diesen Dienst war ich dem Andenken und der Ehre meines besten Freundes schuldig; und ich konnte ihn dem hoffnungsvollen Jünglinge, der seines Oheims würdig ist, nicht abschlagen. Ich ging auch öfters zum Consul Antonius, um ihm eine Höflichkeit zu erweisen; eben so gut wirst Du die Männer, die mich für einen schlechten Patrioten halten, dorthin kommen sehen, um etwas nachzusuchen, oder zu empfangen. Welch eine stolze Anmassung ist es nicht? Cäsar wehrte mir nie, umzugehn mit wem ich wollte, wenn er auch nicht sein Freund war; und sie, die mir meinen Freund entrissen, wollen mich durch ihre Verläumdungen zwingen, daß ich nicht diejenigen hochschätzen soll, die mir gefallen? Aber es ist mir nicht bang, daß nicht endlich meine bescheidene Lebensweise über die bösen Gerüchte obsiegte, oder daß nicht diejenigen, die mir jetzt wegen meiner Treue für Cäsarn nicht wohlwollen, einst wünschen möchten, Freunde zu haben, die mehr mir, als ihnen ähnlich sind. Wenn meine Wünsche erfüllt werden, so verlebe ich den Rest meiner Tage auf Rhodus; hindert mich das Geschik daran, so werde ich immer mit dem Wunsche in Rom leben, daß das Recht obsie-

gen

gen möge. Unserm Trebatius danke ich, daß er mir Deine wohlmeinende Gesinnung gegen mich aufgeklärt, und dadurch bewirkt hat, daß ich einen Mann, den ich immer schätze, um so mehr verehren muß. Leb wohl, und bleibe mein Freund [10]. —

Antonius saß indessen nicht müssig, sondern beförderte seine Plane mit vieler Thätigkeit und Klugheit. Auf seiner Reise durch Italien suchte er Cäsars alte Soldaten in ihren Kolonien auf, zog sie durch Bestechungen und noch grössere Verheissungen auf seine Seite, und führte starke Korps von ihnen nach Rom zu, damit sie ihm zu jeder Absicht näher wären. Auch in der Stadt versäumte er kein Mittel, das ihm sein Consulat darbot, so ungerecht oder gewaltthätig es auch war, um seine Macht zu befestigen. Er ließ nun die Welt wissen, warum er das Dekret, wodurch Cäsars Gesetze und Vermächtnisse bestätigt wurden, und welches der Senat

(10) Ep. fam. 11. 28. Dieser Cn. Matius wurde nachher des Augustus vertrautester Freund. Er scheint aber alle öffentlichen Ehrenstellen und Geschäfte abgelehnt, und in einer prachtvollen und fröhlichen Musse sein Leben beschlossen zu haben. Theils beschäftigte er sich mit der Gärtnerei, theils mit Erfindungen in der Verfeinerung des Luxus, welches der allgemeine Geschmak seines Zeitalters war. Er versuchte es zuerst, seltne ausländische Früchte zu inokuliren oder anzupflanzen. Er brachte auch die Mode auf, Alleen und Lauben nach der Schnur zu beschneiden, und schrieb darüber einige Abhandlungen, deren die spätern Schriftsteller gedenken. S. Columella de re rust. l. 12. c. 44. Plin. H. N. l. 12. 2; 15. 14.

Senat um des Friedens willen bewilligte, betrieben hatte. Er hatte nicht allein Cäsars Papiere, sondern auch dessen Sekretär Faberius, der alles geschrieben hatte, in seiner Gewalt [11]; und konnte also alles, was ihm gefiel, unterschieben. Und das that er auch ohne Scheu oder Maaß; er verkaufte für baar Geld alle Privilegien, um die sich Länder, Städte, Fürsten oder Privatpersonen bewarben, und das alles unter dem Vorwande, daß sie Cäsar ertheilt, und in seine Bücher eingetragen habe. Alle ehrlichen Männer wurden darüber empört; sie sahen das Unheil, wußten aber kein Mittel, ihm abzuhelfen; Antonius hatte die Gewalt in den Händen; ihr eignes Dekret hatte sie ihm gegeben. Cicero klagte in vielen seiner Briefe darüber, und erklärte es für tausendmal besser zu sterben, als so etwas zu leiden [12]. „Ist es denn wirklich so? sagt er. Ist es mit dem, was Brutus that, so weit gekommen, daß er zuletzt zu Lanuvium leben soll? daß sich Trebonius auf Seitenwegen nach seiner Provinz hin stehlen muß? daß Cäsars Gesetze, Schriften, Worte, Versprechungen oder Gedanken, jetzt noch ein grösseres Gewicht haben, als da er noch lebte?" Alles dieses Unheil schrieb er dem Versehen am ersten Tage zu, daß die Patrioten den Senat nicht auf das Capitol beriefen, wo sie hätten ausrichten können, was sie wollten, weil ihre Parthei die Oberhand hatte, und jene Räuber, wie er sie nennt, zerstreut waren [13].

Unter

---

(11) App. l. 3. 529. (12) Ep. fam. 12. 1. Ad Att. 14. 9. (13) Ad Att. 14. 10.

Unter andern Gesetzen, die Antonius unter Cäsars Namen vollzog, verlieh er auch der ganzen Insel Sicilien das römische Bürgerrecht, und gab dem Könige Dejotarus alle seine vorigen Besitzungen wieder. Cicero spricht darüber voll Unwillen: „O mein Atticus, sagt er, die Idus des März haben uns nichts gewährt, als das Vergnügen, uns an ihm zu rächen, den zu hassen wir Ursache hatten. Es war eine brave That, aber sie ist unvollendet geblieben. Du weißt, wie ich den Sicilianern gewogen bin; daß ich es mir für eine Ehre halte, ihr Patron zu sein; Cäsar gab ihnen manche Privilegien, die ich nicht mißbilligte; daß er ihnen das Recht der Bürger von Latium ertheilte, war mir unerträglich; aber das ist noch nichts gegen das, was Antonius that. Für eine grosse Summe Geldes hat er ein Gesetz bekannt gemacht, das der Dictator in der Volksversammlung soll entworfen haben, wovon wir aber nie eine Silbe während seiner Lebensfrist hörten; und dieses Gesetz verleiht allen Sicilianern das Bürgerrecht. Ist nicht des Dejotarus Sache eben so beschaffen? Er verdient wirklich ein Königreich: aber nicht aus den Händen der Fulvia. Und so giebt es noch tausend Auftritte dieser Art (14).“ Als das letztere Gesetz der Gewohnheit gemäß im Capitol unter den übrigen Akten des Senats aufgehangen wurde, war doch der Betrug so auffallend, daß das Volk bei aller Be-

(14) Ad Att. 14. 12.

Betrübniß darüber lachen mußte; denn es wußte, daß Cäsar Niemanden so sehr gehaßt hatte, als den Dejotarus. Die Agenten des Königs hatten in Fulvias Zimmer für achtzig tausend Pfund Sterling den Handel geschlossen, ohne den Cicero oder einen andern von ihres Herrn Freunden zu Rathe zu ziehen; aber es scheint, der alte König war ihnen zuvor gekommen, und hatte seine Staaten wieder mit Gewalt erobert, sobald er Cäsars Tod erfuhr. „Er wußte, sagt Cicero, daß es ein allgemeines Recht ist, daß sich Eigenthümer alles, was ihnen ein Tyrann genommen hat, wieder nehmen können, so bald sie es vermögen. Er handelte als ein Mann, wir aber verächtlich; wir hassen den Mann, und behalten doch seine Gesetze [15].“ Durch solche Mittel brachte Antonius unermeßliche Geldsummen zusammen; denn als Cäsar starb, war er, wie Cicero erzählt, über dreimal hundert tausend Pfund schuldig; und vierzehn Tage nachher hatte er alles bezahlt [16].

Die Stadt wurde noch durch einen andern Beweis seiner Gewaltthätigkeit empört; er bemächtigte sich des öffentlichen Schatzes, den Cäsar im Tempel der Ops für die Staatsbedürfnisse niedergelegt hatte; und der sich auf fünf und eine halbe Million Pfund belief. Dazu kam noch die Summe, die ihm Cäsars Gemahlin Kalpurnia aus ihres Gemahls Privatkasse ausgeliefert hatte, die auch auf eine

(15) Phil. 2. 37. (16) Phil. 2. 37.

eine Million geschätzt wird. Das war keine ausserordentliche Summe, wenn wir die reichen Quellen erwägen, aus der sie geflossen war; nemlich das ganze römische Reich; und wenn wir Cäsars Raubbegier bedenken. Cicero nennt die Summe einen blutigen Schatz, der von der Beute und den Ruinen der Unterthanen gesammelt war, und der, wenn er den Eigenthümern nicht wieder gegeben würde, wie es doch billig wäre, wenigstens die Lasten des Staats sehr hätte vermindern können [17].

Antonius, der Cäsars Grundsätze befolgte, sicherte sich selber jenen Schatz; er brauchte ihn, um Soldaten zu kaufen; und war nun im Stande, jeden Nebenbuhler zu überbieten. Zuerst erkaufte er sich seinen Kollegen Dolabella, der lange schon von seinen Schulden gedrükt wurde; er zog ihn durch einen Theil seines Geldes und das Versprechen des fernern Antheils an der Beute des Reiches, ganz vom Cicero und der Parthei der Republikaner ab, und gewann ihn für sich. Das war ein Gewinn, der jedes Preises werth war. Die ganze Stadt und das Land zeigten deutlich ihre Abneigung gegen Antonius; die Stadt Puteoli, eine der angesehendsten in Italien, wählte sich die beiden Brutus und den Cassius zu ihren Patronen [18]; es fehlte nichts als ein Anführer, um das ganze Reich zu bewafnen. Dolabella schien der

Mann

(17) Phil. 2. 37. It. 1. 7. Plutarch. in Anton.
(18) Phil. 2. 41.

Mann zu sein, bis er durch Gewalt und Geld bestochen, nicht allein die Republik verließ, sondern sie auch umstürzte (19).

Diese Auftritte, die sich vor der auf den ersten Jun. angesetzten Versammlung des Senats zutrugen, öfneten dem Brutus die Augen, und überzeugten ihn, daß er sich mit seinen friedlichen Maaßregeln und seiner günstigen Meinung vom Antonius betrogen habe. Er sah nun, daß sich weder von ihm, noch von dem unter seinem Einflusse stehenden Senate etwas Gutes erwarten liesse, und glaubte also, es sei Zeit, daß er und Cassius eine deutliche Erklärung über seine Absichten foderten. Er schrieb ihm daher folgenden höflichen Brief.

Die Prätoren Brutus und Cassius dem Consul M. Antonius.

Wir würden Dir nicht schreiben, wenn wir nicht von Deiner Aufrichtigkeit und Deinem Wohlwollen gegen uns überzeugt wären. Du wirst daher diese Zeilen Deiner freundschaftlichen Gesinnung gegen uns gemäß, gütig aufnehmen. Man hat uns berichtet, daß eine grosse Menge Veteranen bereits in Rom angekommen sei, und noch weit mehr auf den ersten Jun. erwartet würden. Wenn wir gegen Dich einigen Verdacht hegten, oder etwas von Dir befürchteten, so müßten wir uns sehr unähnlich

(19) Ad Att. 16. 15.

ähnlich sein; aber da wir uns einmal in Deine Gewalt ganz dahin gegeben, und auf Deinen Rath die Freunde, die sich aus den grossen Städten um uns versammelt hatten, nicht allein durch ein öffentliches Edikt, sondern auch durch Privatschreiben entlassen haben, so verdienen wir doch, von Deinen Planen unterrichtet zu werden; besonders in den Sachen, die uns selber angehn. Wir bitten Dich also, laß uns wissen, was Du für Absichten in Rüksicht auf uns hast. Glaubst Du, daß wir unter einer Schaar solcher Veteranen sicher sein können, die, wie wir hören, gesonnen sind, den Altar wieder aufzubauen? Das kann Niemand wünschen oder gut heissen, der unsrer Sicherheit und Ehre wohl will. Der Ausgang beweist es, daß wir vom Anfange an keine andre Absicht hatten als Frieden, noch etwas anderes suchten, als die öffentliche Freiheit. Niemand kann uns hintergehen als Du; und das würde Deiner Tugend und Rechtschaffenheit nicht entsprechen; aber Niemand sonst hat es in der Gewalt, uns zu betrügen. Wir trauten Dir allein, und werden es noch thun. Unsre Freunde sind sehr für uns besorgt; ob sie gleich in Deine Rechtschaffenheit kein Mißtrauen setzen, so bedenken sie doch, daß eine Schaar Veteranen leichter durch andere zu Gewaltthätigkeiten angetrieben, als durch Dich im Zügel gehalten werden kann. Wir verlangen eine befriedigende Antwort auf alle Umstände; denn es ist eine wichtige Sage, die Veteranen wären berufen, weil Du im Jun dem Senate zu ihrem Besten Vor-

schläge thun wolltest. Wer sollte das verhindern, da es gewiß ist, daß wir es nicht thun werden? Niemand wird uns vorwerfen können, daß wir zu ängstlich für unser Leben sorgten; denn wir können keine Gefahr befürchten, wenn nicht eine allgemeine Zerrüttung erfolgt [20].

Als sich Cicero auf dem Lande aufhielt, wo ihn seine Freunde beständig umgaben, und seine Gedanken ganz auf die Republik gerichtet schienen, fand er doch noch Musse, einige von den philosophischen Abhandlungen zu schreiben, die noch zum Vergnügen nnd znr Belehrung der Nachwelt übrig geblieben sind. Er schrieb jetzt die Abhandlung über die Natur der Götter, in drei Büchern, und eignete sie dem Brutus zu. Sie enthält die Meinungen aller Philosophen, die über den Gegenstand geschrieben hatten; und er fodert die Leser auf, diese wichtige Materie mit aller Aufmerksamkeit zu beherzigen; denn sie unterrichte sie, was sie von der Religion, von der Frömmigkeit und Heiligkeit, von Zeremonien, von Treue und Glauben, vom Eide, von Tempeln u. s. w. halten sollten, weil alle diese Gegenstände in der Untersuchung über die Götter mit inbegriffen wären [21]. Er setzte auch sein Gespräch über die Divination oder die Vorhersehung und Verkündigung künftiger Dinge auf, und über die verschiedenen Arten, wie der Mensch jene Kraft erlange und sie mittheile. Er trägt in zwei

(20) Ep. fam. II. 2. (21) De Nat. Deor. I. 6.

zwei Büchern alles vor, was sich für oder gegen das wirkliche Dasein der Sache selber sagen läßt. Beide Schriften sind in dialogischer Form vorgetragen, und er bemerkt selber folgendes über sie. „Nachdem Carneades, sagt er, sehr scharfsinnig und weitläuftig gegen die Divination den Stoikern geantwortet hat; so will ich nun untersuchen, was wir über beide Meinungen urtheilen sollen. Und um nicht zu übereilt etwas zu behaupten, das entweder an sich falsch ist, oder unrecht verstanden wird; so halte ich für das Beste, dasselbe zu thun, was ich in meinen drei Büchern über die Natur der Götter gethan habe, nemlich alle Beweise gegen einander genau zu erwägen und zu vergleichen. So wie Uebereilung und Irrthum in allen Dingen schimpflich sind, so sind sie es vorzüglich in Urtheilen über Auspicien und Gegenstände der Religion; denn wir laufen dabei eine doppelte Gefahr, entweder durch die Verachtung derselben eine Sünde zu begehen, oder durch den Glauben an dieselben dem Aberglauben zu frohnen (22). — Cicero schrieb ferner noch eine Abhandlung über das Alter, von dem vornehmsten Sprecher im Dialoge, Cato genannt. Er eignete sie dem Atticus zu, als eine Lektüre, die sie beide auf der düstern Scene des Lebens, die sie jetzt beträten, trösten könnte. Er habe, indem er sie geschrieben, so viel Vergnügen darüber empfunden, daß es ihn nicht allein von allen Klagen

---

(22) De Divin. 1. 4.

über das Alter befreite, sondern ihm selber das Alter angenehm machte [23]. Bald darauf machte er dem Atticus noch ein Geschenk mit einer Abhandlung über die Freundschaft; ein Gegenstand, sagt er, der es verdiene, von allen gekannt zu werden, und der besonders seiner und des Atticus Vertraulichkeit angemessen sei. „Wie ich bereits über das Alter geschrieben habe, ich selber ein alter Mann an einen Alten; so schreib ich jetzt in der Person eines aufrichtigten Freundes über die Freundschaft an meinen Freund." — Auch diese Abhandlung ist in dialogischer Form geschrieben; der vornehmste Sprecher ist Lälius, der, in einem Gespräche mit seinen beiden Schwiegersöhnen Fannius und Scävola, über den Tod des P. Scipio und die merkwürdige Freundschaft, die zwischen ihnen statt fand, Gelegenheit nahm, ihnen auf ihr Verlangen die Natur und die Vortheile einer wahren Freundschaft zu erklären. Scävola, der sehr alt wurde, und seinen Schülern gern seine alten Geschichten erzählte, theilte ihnen auch oft mit Vergnügen den Inhalt dieses Dialogs mit; Cicero hatte ihn ins Gedächtniß gefaßt, und kleidete ihn hernach nach seiner Manier ein [24]. Dieses angenehme Werk, das auch blos als eine Erdichtung betrachtet, eines der unterhaltendsten aus dem Alterthume ist, muß uns um so mehr interessiren, da es eine Geschichte oder ein Gemälde enthält, das nach dem Leben entworfen ist,

---

(23) Cato. 1. (24) De Amicit. 1.

ist, und die wahren Charaktere und Gesinnungen der besten und größten Männer Roms schildert. Er schrieb endlich auch das Gespräch über das Schiksal; eine Unterredung mit Hirtius auf seiner Villa ohnweit Puteoli, wo sie im Mai einige Tage zubrachten. Vermuthlich hat er auch um diese Zeit eine Uebersetzung des berühmten Gespräches des Plato, Timäus, oder über die Natur und den Ursprung des Universums, vollendet.

Cicero beschäftigte sich auch mit einem Werke ganz anderer Art, das er schon lang unter den Händen gehabt hatte; mit einer Geschichte seiner Zeit, oder vielmehr seiner eignen Handlungen; voll freier und bitterer Bemerkungen über die, die ihre Gewalt zur Unterdrückung der Republik gemißbraucht hatten; besonders über Cäsar und Crassus. Er nennte es seine Anekdoten; und es sollte nicht publicirt, sondern nur wenigen Freunden mitgetheilt werden, wie es Theopompus gemacht hatte, ein Historiker, der wegen seines bittern Styles bekannt war [25]. Atticus foderte ihn auf, er möchte die letzte Hand daran legen, und es durch Cäsars Regierung fortsetzen; aber er verspahrte diesen letzten Theil zu einer besondern Geschichte, wodurch er das Recht, einen Tyrannen zu tödten, beweisen wollte. Einige Winke in seinen Briefen beweisen diese Absicht; in einem an den Atticus sagt er: „Ich habe meine Anekdoten noch nicht so gefeilt,

 wie

(25) Ad Att. 2. 6. Dionys. Halic. Prooem. 1.

wie ich es wünsche; was ich auf dein Verlangen noch hinzu fügen soll, wird wohl einen eignen Band erfodern; aber glaub mir, ich konnte freier und mit weniger Gefahr gegen seine verhaßte Parthei sprechen, als der Tyrann noch lebte, als jetzt. Er begünstigte mich wundersam, ich weiß nicht wie; jetzt aber, wohin wir uns nur wenden, werden wir nicht allein auf Cäsars Gesetze, sondern sogar auf seine Gedanken zurück gewiesen." — An einem andern Orte sagt er: „Ich verstehe nicht, was du willst, daß ich schreiben soll. Ist es etwa, daß der Tyrann nach dem strengen Gesetze der Gerechtigkeit getödtet wurde? Hierüber werde ich meine Gedanken an einem andern Orte mittheilen [26]. Auch seine übrigen Freunde scheinen dieses Werk gekannt zu haben; denn Trebonius erinnert ihn in einem Briefe von Athen an das Versprechen, daß er ihn einen Platz in seinen Schriften geben wollte, und fügt hinzu, ich zweifle nicht, wenn du etwas über Cäsars Tod schreibest, daß du mir nicht den schlechtesten Antheil an dieser That, so wie an Deiner Liebe geben wirst [27]. Dio Cassius erzählt, daß Cicero dieses Werk versiegelt seinem Sohne übergab, mit dem strengsten Befehle, es nicht eher als nach seinem Tode zu lesen oder zu publiciren. Aber seit dieser Zeit sah er nie seinen Sohn wieder; und er ließ das Werk wahrscheinlich unvollendet. Dennoch kamen nachher einige Abschriften zum Vorschein

(26) Ib. 15. 3. (27) Ep. fam. 12. 16.

schein, von denen uns sein Ausleger Asconius einige Umstände mittheilt (28).

Am Ende des May begab sich Cicero auf den Weg nach Rom, um im Senate am ersten Jun zu erscheinen. Er meldete dem Atticus, daß er am sechs und zwanzigsten zu Tusculum eintreffen wollte. Er wechselte jetzt häufige Briefe mit Brutus, der ihn selber in Lanuvium zu sprechen wünschte. Cicero entschloß sich, dieses Verlangen zu erfüllen, ob er es gleich nicht jetzt für rathsam hielt, weil ihre Unterredung keinen Vortheil bringen, vielmehr das Mißtrauen des Antonius vermehren konnte. Je näher er der Stadt Rom kam, desto mehr schrekte ihn der Gedanke, daß er sich in ihre Mauern wagen wollte; er wußte, daß sie mit Soldaten angefüllt war; daß Antonius mit einem starken Korps ankam; daß seine Absicht auf einen Krieg gerichtet war, und daß er dem D. Brutus die Provinz Gallien durch ein Dekret des Volkes entreissen, und sie sich zueignen wollte (29). Hirtius rieth ihm zurück zu bleiben, und er selber gieng auch nicht nach Rom. Varro schrieb ihm, daß die Veteranen allen denen drohten, die ihnen nicht wohl wollten. Auch Gräcejus warnte ihn im Namen des C. Cassius, auf seiner Huth zu seyn; es wären einige bewaffnete Männer willens, Tusculum zu überfallen. Alle diese Nachrichten bewogen ihn endlich, nicht in den Senat zu gehn, sondern

(28) Dio. p. 96. Ascon. in Tog. cand. (29) Ad Att. 15. 4.

dern sich von der Stadt zu entfernen, wo er einst nicht nur mit den größten Männern geblüht, sondern selbst noch als Sklave mit einiger Würde gelebt hatte [30]. Der grössere Theil des Senats folgte seinem Beispiele, floh vor Furcht wegen Gewaltthätigkeiten aus der Stadt, und ließ die Consuln mit einigen ihrer Geschöpfe zurük, damit sie Dekrete nach ihrem Gefallen entwerfen könnten [31].

Diese Lage der Sachen bestimmte endlich den Cicero seine längst beabsichtete Reise nach Griechenland auszuführen, und einige Monate bei seinem Sohne in Athen zuzubringen. Er erwartete nichts Gutes von den Consuln, und wollte nicht eher nach Rom zurükkehren, bis ihre Nachfolger ihr Amt angetreten hätten. Auf ihre Regierung setzte er seine ganze Hoffnung. Er schrieb daher an den Dolabella, daß er ihm den Charakter eines Legaten verschaffen sollte; und damit sich Antonius, ein empfindlicher Mann, wie er ihn nennt, nicht beleidigt fände, schrieb er ihm auch deswegen. Dolabella ernennte ihn sogleich zu einem seiner eignen Legaten, welches seiner Absicht um so mehr entsprach; denn ohne ihn an einen Dienst oder an eine bestimmte Zeit zu fesseln, ließ ihm dieser Charakter alle Freiheit zu gehen wohin er wollte. Er nahm ihn also sehr gern an, und machte gleich zur Reise Anstalt [32]. Er erfuhr indessen durch Balbus,

---

(30) Ib. 5. 15. 8 Ibid. 5. (31) Philip. 2. 42. (32) Ad Att. 15. 8. Ibid 11.

bus, daß der Senat wieder am fünften versammelt, und dem Brutus und Cassius der Auftrag gegeben werden sollte, für die Republik in Asien und Sicilien Korn zu kaufen; auch sollte zugleich beschlossen werden, daß sie mit den übrigen Prätoren nach Verlauf des Jahres Provinzen erhalten sollten (33).

Ihre jetzige Lage war sehr merkwürdig. Es war etwas unerhörtes, daß die Prätoren aus der Stadt vertrieben waren, wo ihre Gegenwart durchaus nöthig war, so daß sie nicht über zehn Tage im Jahre abwesend sein sollten. Antonius besorgte ein Dekret, das sie von dem Gesetze frei sprach (34), denn er freute sich, sie in einer so verächtlichen Lage zu sehn; ihrer Gewalt beraubt, in einer Art von Verbannung, und ganz von seinem Schutze abhängig. Ihre Freunde in Rom hatten daher bei dem Senate um ein Geschäft für sie nachgesucht, um den Anschein einer Flucht, und die Schande der Verbannung mitten in dem ehrenvollsten Amte der Republik zu bedecken (35). Das war die Ursache des Auftrages wegen des Getraides, der aber doch ihrer Würde nicht angemessen, vielmehr eine Erfindung des Spottes des Antonius zu sein schien, der noch immer mit Achtung von ihnen zu sprechen affektirte (36). Aber ihre Freunde hielten jedes Geschäft für sie besser, als das Stillsitzen in Ita-

(33) Ib. 9. (34) Phil. 2. 13. (35) Appian. bell. civ. l. 4. 622. Ibid. l. 3. 530. (36) Phil. 1. 2.

Italien, wo sie den Veteranen preis gegeben waren, die sich jetzt in Bewegung setzten; und sie hofften, daß es ihnen für die Gegenwart Sicherheit, und für die Zukunft Gelegenheit geben würde, für ihre Rettung zu sorgen, indem sie den längst entworfenen Plan, sich einiger auswärtigen Provinzen zu bemächtigen, und sich zur Vertheidigung der Republik zu bewafnen, ausführen konnten. Davor fürchteten sich ihre Feinde am meisten, und sie warfen ihnen die Absicht öffentlich vor, um sie verhaßt zu machen. Cicero hatte sie indessen auf ihr Verlangen dem Hirtius empfohlen, und erhielt darauf folgende Antwort.

„Ich wünschte, daß Du den Brutus und Cassius so leicht bewegen könntest, alle listigen Plane aufzugeben, als sie durch Dich von mir alles erlangen können, was sie wünschen. Sie verliessen Italien, sagst du, als sie dir schrieben? Wohin gingen sie? Und warum? Laß sie nicht fort, mein theurer Cicero, ich bitte Dich! laß die Republik nicht ganz zu Grunde gehn; sie ist schon von Räubern, Mordbrennern und Mördern bestürmt. Wenn sie sich vor etwas fürchten, so laß sie auf ihrer Hut sein, aber nicht angreiffend handeln. Ich bin überzeugt, sie werden durch die kraftvollsten Unternehmungen nicht mehr gewinnen, als durch friedliche Maaßregeln, wenn sie nur Vorsicht gebrauchen. Die jetzige Gährung kann nicht lange dauern; bricht sie in einen Krieg aus, so wird sie sich bald zum Verderben bewaffnen. Laß mich wissen, was sich von ihnen erwarten läßt." —

Cicero antwortete ihm, er stehe dafür, daß sie zu keinem verzweifelten Mittel schreiten würden; und Balbus meldete ihm zu gleicher Zeit, daß Brutus Mutter Servilia es übernommen habe, sie von ihrer Abreise zurück zu halten (37).

Servilia, obschon eine Schwester des Cato, war eine von Cäsars Geliebten gewesen, und hatte nächst der Cleopatra sein Herz am meisten gefesselt. Während des bürgerlichen Krieges gab er ihr einige schöne Landgüter von den konfiszirten des Pompejus; auch soll er ihr einen Edelstein fünfzig tausend Pfund am Werth, geschenkt haben (38). Sie war eine Frau von vielem Geiste, voll Intriquen, und hatte sich das Zutrauen der Parthei des Cäsars erworben. Jetzt besaß sie die Güter und die Villa des Pontius Aquila, eines der Verschwornen, die Cäsar konfiszirt und ihr geschenkt hatte. Cicero rechnet es unter die Abentheuer dieser Zeit, daß die Mutter des Tyrannenmörders die Güter eines Mitverschwornen von dem Bunde ihres Sohnes besaß (39). Sie hatte aber einen grossen Antheil an allen Berathschlagungen des Brutus, so daß Cicero um so weniger sich in dieselben einlassen, oder sich mit einem Manne abgeben wollte, dem er nicht trauen konnte. Wenn seine Mutter so vielen Einfluß auf ihn hat, durch ihre Rathschläge, oder wenigstens durch ihre Bitten, warum soll ich da ins ins Mittel treten (40).

Auf

(37) Ad Att. 15. 6. (38) Sueton. I. Caes. 50. (39) Ad Att. 14. 21. (40) Ad Att. 15. 10.

Auf ihr Verlangen gieng er doch zu ihnen nach Antium, um in einer Versammlung auserlesener Freunde anwesend zu sein, die zusammen berufen waren, um zu überlegen, was sie in Rüksicht des neuen Anftrages thun sollten. Unter andern waren auch Favonius, Servilia, Portia, Brutus Gemahlin, und seine Schwester Tertulla, die Gattin des Cassius, zugegen. Brutus freute sich sehr über Ciceros Ankunft; und bat ihn, nach der ersten Bewillkommung, daß er der Gesellschaft seine Meinung über den Gegenstand ihrer Berathschlagung eröfnen sollte. Hierauf rieth er das, was er unterweges überlegt hatte; Brutus sollte nach Asien gehn, und das Getraide besorgen; alles was sich jetzt thun ließe, sei, für ihre Sicherheit zu sorgen; diese sei eine wahre Wohlthat für die Republik. — Hier unterbrach ihn Cassius, und betheuerte mit wildem Feuer in den Augen, daß er nicht nach Sicilien gehn, noch das als eine Gunstbezeugung annehmen würde, wodurch man ihn verhöhnen wollte; er würde nach Achaja gehn. — Brutus sagte, er wolle nach Rom gehn, wenn es Cicero für gut fände. — Cicero zeigte, daß er unmöglich dort sicher wäre. — Aber gesetzt, sagte er, ich könnte sicher sein; nun, antwortete Cicero, so würde ich dazu vor allen Dingen rathen, eher als zu irgend einer Provinz. — Nach einem langen Gespräche und Klagen über den Verlust der verscherzten Vortheile, wovon Cassius allein dem D. Brutus die Schuld beilegte; sagte Cicero, ob das gleich wahr sei, so wäre es doch vergeblich, von

dem Vergangnen zu reden; und wie die Sache stehe, so sehe er nichts übrig, als daß sie seinem Rathe folgten. — Hierin schienen sie endlich alle einzuwilligen, besonders als es Servilia über sich nahm, durch ihre Vermittlung es dahin zu bringen, daß der Ankauf des Getraides aus ihrem Auftrage weggelassen werden sollte. Brutus gab es zu, daß die Spiele, mit denen er als Prätor die Stadt nächstens unterhalten sollte, in seiner Abwesenheit durch einen Bevollmächtigten gegeben werden sollten. — Cicero nahm Abschied, mit nichts von der Unterhandlung zufrieden, als mit dem Bewußtsein, seine Schuldigkeit gethan zu haben. Alles gab er verlohren; „denn er fand das Schiff nicht nur beschädigt, sondern in Stücke zersplittert; und weder Vernunft noch Plan in dem, was sie thaten. Wenn er ja vorher noch gewankt hatte, so war er jetzt fest entschlossen, so bald als möglich abzureisen [41]. —

---

(41) Ad Att. 15. 11, 12.

Drei und vierzigstes Kapitel.

Antonius behandelt den Octavius verächtlich. — Ciceros Mißtrauen gegen Octavius. — Cicero schreibt die Untersuchung über die Pflichten — macht sich zu Tusculum reisefertig, und nimmt vom Atticus Abschied. — Brutus läßt als Prätor in Rom Spiele feiern. — Der junge Pompejus versöhnt sich mit dem Senate. — Der junge Quintus Cicero verläßt des Antonius Parthei. — Cicero geht zu Schiffe. — Schreibt unterwegs die Topik, und eine Abhandlung über den Ruhm. — Cicero wird durch widrigen Wind nach der Küste von Italien wieder zurück getrieben. — Fröhliche Nachrichten bestimmen ihn nach Rom zurükzukehren. — Antonius will dem Brutus und Cassius ihre Provinzen entreissen.

Octavius wurde bei seiner Ankunft in Rom vom Antonius sehr unfreundlich empfangen. Aus Verachtung gegen sein Alter und seine Unerfahrenheit behandelte er ihn nicht allein gar nicht als einen Erben des Cäsar, sondern hielt sein Erbtheil zurük, drohte ihm sogar, und war in allen seinen Forderungen zuwider. Er wollte auch nicht zugeben, daß Octavius zum Tribunen gewählt würde; denn er bewarb sich mit Begünstigung des Volkes, wie es schien, um die Stelle des Cinna, der bei Cäsars Begräbniß erschlagen wurde (1). Dadurch zog Octavius die Aufmerksamkeit der republikanischen Parthei auf sich, und Cicero achtete um so mehr auf ihn, als Antonius furchtbarer wurde. Er

---

(1) Sueton. August. 10. Dio. 272. App. 506.

Er fällte um diese Zeit folgendes Urtheil von ihm: „Octavius hat, wie ich bemerke, Talente und Muth; und er scheint so gegen unsere Helden gesinnt zu sein, als wir es wünschen können; aber es bedarf einer grossen Ueberlegung, in wiefern wir seinem Alter, seinem Namen, und seiner Erziehung trauen dürfen; sein Schwiegervater, der mich in Astura sprach, glaubt, auf keine Weise. Wir müssen ihn indessen doch fesseln, wenn auch in keiner andern Absicht, als ihn in gehöriger Entfernung vom Antonius zu halten. Marcellus handelt edel, wenn er ihn für unsere Freunde stimmt; es scheint, daß er viel Einfluß auf ihn habe, daß er aber dem Pansa und Hirtius nicht traue. Seine natürliche Anlage ist gut, wenn es nur Bestand hat [2].“

Mitten unter diesen Begebenheiten, die seinen Geist so sehr zerrütteten, setzte er dennoch seine Studien mit seinem gewöhnlichen Eifer fort; und um die Gesellschaft zu vermeiden, die ihn auf seinem Landhause unweit Bajä störte, entfernt er sich nach seiner pompejanischen Villa, auf der Südseite von Neapel. Hier fing er das Werk über die Pflichten an, das er zum Nutzen und zur Belehrung seines Sohnes bestimmte; auch schrieb er eine Rede, die der Lage des Staates angemessen war, und überschikte sie dem Atticus, um sie entweder zu publiziren, oder sie zurük zu behalten; und

(²) Ad Att. 15. 12.

und er versprach ihm in kurzem die geheime Geschichte seiner Anekdoten in Heraklides Manier zu überschicken, die er fest in seinem Schranke verschliessen sollte (3).

Ehe er Italien verlassen konnte, mußte er nach Tusculum zurük kehren, um seine häuslichen Angelegenheiten zu ordnen, und sich reisefertig zu machen. Er schrieb daher an den Dolabella, daß er ihm die Maulthiere, und die übrigen Bedürfnisse, die der Staat gewöhnlich denen mit gab, die unter einem öffentlichen Charakter reiseten, schicken möchte (4). Atticus und Cicero nahmen hier unter den aufrichtigsten Versicherungen ihrer Freundschaft Abschied. Die schlimme Lage des Staates, und die Ungewisheit, wenn, oder wie sie sich wieder sehen würden, stimmte sie zu traurigen Bemerkungen, die dem Atticus noch nach der Trennung Thränen kosteten. Er schrieb darüber dem Cicero in seinem nächsten Briefe, und versprach ihm, auch nach Griechenland ihm nachzureisen. Cicero antwortete ihm mit eben so viel Zärtlichkeit. „Es rührte mich, als ich hörte, daß du nach unserer Trennung Thränen vergossest; hättest du es in meiner Gegenwart gethan, gewiß ich hätte meine Reise aufgegeben. Aber das freut mich, daß du dich mit der Hofnung tröstest, mir bald zu folgen. Diese Erwartung heitert mich wieder auf; ich will dir unablässig schreiben; und von allem, was den Brutus angeht,

Nach-

(3) Ad Att. 15. 13, 14. (4) Ib. 18.

Nachricht geben; ich werde dir bald die Abhandlung über den Ruhm schicken; so wie das heraklidische Werk, das du in deinem Archive einschliessen sollst (5)."

Diese wenigen Züge aus den vertrauten Briefen jener Männer beleuchten ihren Charakter besser, als irgend eine ihrer glänzenden und öffentlichen Handlungen. Gewöhnlich hält man es für die Eigen-

(5) Ib. 27. Diese Abhandlung über den Ruhm, die Cicero dem Atticus nachmals überschikte, und in zwei Büchern publizirte, war noch nach der Erfindung der Buchdruckerkunst vorhanden; aber unglüklicher Weise gieng sie verloren, weil sie nicht durch diese bewundrungswürdige Kunst ans Licht gestellt wurde. — Raimundus Superantius schenkte sie dem Petrarch, und dieser lieh sie, wie er in einem seiner Briefe erzählt, seinem alten Lehrer. Aus Armuth versezte dieser die Handschrift, um Lebensmittel dafür zu kaufen; und Petrarch konnte sie nach des alten Mannes Tode nicht wieder bekommen. Zwei Jahrhunderte nachher scheint sie in den Händen des Bernard Justinianus gewesen zu sein, denn sie wird in dem Verzeichnisse seiner Bücher genannt. Er vermachte seine Bibliothek einem Nonnenkloster; als man aber jene Handschrift nicht finden konnte, so glaubte man allgemein, daß Petrus Alcyonius, der Arzt des Klosters, dem die Bibliothek offen stand, sie gestohlen, und nachdem er so viel als möglich aus dem Werke in seine Schriften aufgenommen, das Original, aus Furcht entdeckt zu werden, vernichtet habe. Die Kritiker haben nemlich bemerkt, daß in seinem Werke de exilio einige hervorstechende Stellen sind, die mit dem übrigen nicht gut zusammen hängen, und den Geschmak und Geist des Verfassers weit übertreffen. S. Petrarch. Epist. l. 15. I. Rer. Senilium. Paull. Manut. Not. Ad Att. 15. 27. Bayle Dict. in Alcionius. Menagiana. Vol. IV. p. 86.

genschaft eines Staatsmannes, daß er alle natürlichen Gefühle unterdrücken, und sich von solchen Leidenschaften frei machen müsse, die seinem Vortheile, oder seinem Ehrgeize nicht fröhnen. Hier sehen wir einen ganz andern Charakter; einer der größten Staatsmänner nährt das sanfte und gesellige Gefühl der Liebe und der Freundschaft; er empfindet es, daß sie beide von der Natur dazu bestimmt sind, uns in unserm öffentlichen und Privatleben zu trösten.

Auch Atticus, dessen Philosophie sich eben so wenig als der Ehrgeitz mit solchen Empfindungen vertrug, die nicht in ihm allein verschlossen waren, wurde öfters durch sein gutes Temperament dahin gerissen, die Fehler seiner Grundsätze gut zu machen. Er hatte dem Cicero oft über seine übertriebene Liebe gegen seine Tochter Tullia Vorwürfe gemacht, aber als er selbst Vater einer kleinen Attica wurde, empfand er gleich dasselbe Gefühl. Cicero nekte ihn darüber mit vieler Artigkeit. „Es freut mich, sagte er, daß du so viel Freude über dein kleines Mädchen empfindest. Ich selber liebe sie schon, und glaube, daß sie liebenswürdig ist, ob ich sie gleich nie sah. Patro und ihr epikureischen Schulen, lebt nun wohl!" --- In einem andern Briefe schreibt er: „Die Zärtlichkeit, die du gegen deine kleine Tochter empfindest, macht mir viel Vergnügen; nun sehe ich doch, daß du es fühlest, daß die Liebe für unsre Kinder nicht in der Gewohnheit oder Mode, sondern in der Natur ihren Grund hat. Denn wäre das nicht, so

könnte

könnte keine natürliche Verbindung zwischen einem und dem andern Menschen statt finden, ohne daß die ganze bürgerliche Gesellschaft aufgelöst werden würde (6)."

Die ganze Stadt war jetzt voller Erwartung auf die Spiele, die Brutus als Prätor, der jährlichen Sitte gemäß, zu Ehren des Apollo am dritten Jul. geben sollte; alle waren neugierig, wie sie würden aufgenommen werden. Brutus schrieb dem Cicero, er möchte sie mit seiner Gegenwart beehren; das war eine unüberlegte Bitte, die seiner bekannten Klugheit nicht entsprach. Cicero antwortete ihm: „er sei schon zu weit weggereist, als daß er noch umkehren könnte; auch würde es jetzt sehr zur Unzeit sein, wenn er nach Rom reisen wollte, um den Spielen beizuwohnen, da er vorher nicht sowohl aus Rüksicht für seine Gefahr, als für seine Würde nicht dahin gegangen sei, weil die Stadt mit Soldaten angefüllt war. Bei solchen Zeitumständen sei es zwar nicht unanständig, Spiele zu geben, wenn man es aus Schuldigkeit thun müßte; aber einen Zuschauer dabei abzugeben, wenn es die Noth nicht erfordere, das sei unschiklich (7)." --- Cicero wünschte indessen, daß sie recht gut möchten aufgenommen werden, und bat den Atticus, ihm genau zu schreiben, was sich an jedem Tage seit ihrem Anfange ereignen würde.

 Sie

(6) Ad Att. 5. 19. — It. 7. 20. (7) Ad Att. 15. 26.

Sie wurden, wie man gehofft hatte, mit unbeschreiblichem Beifall aller Stände aufgenommen, obgleich Antonius Bruder Cajus, als der nächste Prätor im Amte, bei ihnen den Vorsiz hatte. Es wurde unter andern auch Tereus, ein Trauerspiel des Accius, aufgeführt, und wegen der Stellen, die auf den Charakter und die Handlungen der Tyrannen anwendbar waren, sehr beklatscht. Atticus schikte dem Cicero eine genaue Erzählung von alle dem, was täglich vorgieng; und Cicero theilte sie wieder dem Brutus mit, der sich jezt in seiner Nachbarschaft auf der kleinen Insel Nesis an der campanischen Küste, dem Sitze des jungen Lucullus, befand. Cicero antwortete dem Atticus; deine Briefe waren dem Brutus sehr angenehm; ich brachte einige Stunden bei ihm zu, bald darauf als ich sie erhalten hatte. Die Nachricht von Tereus machte ihm viel Vergnügen; er hielt sich dem Dichter Accius mehr verpflichtet, daß er das Stük geschrieben, als dem Prätor Antonius, daß er präsidirt hatte. Je mehr fröhliche Nachrichten dieser Art du uns überschikst, desto mehr Unwillen muß ich empfinden, daß das römische Volk seine Hände zum Klatschen gebraucht, nur nicht zur Vertheidigung der Republik. Das kann vielleicht unsre Feinde auffodern, sich zu entdekken, ehe sie es wollten. Wenn sie nur gekränkt werden, es geschehe durch was für Mittel es wolle ([8])." — In einer

(*) Ad Att. 16. 2.

einer Rede, die er späterhin an den Senat hielt, berief er sich auf dies laute Urtheil der Stadt, als eine Lehre für Antonius, wie er den rechten Weg des Ruhmes suchen müßte. O glüklicher Brutus, sagt er, der du, wenn gleich mit Gewalt aus Rom vertrieben, noch in den Herzen der Bürger wohnst, die sich für die Abwesenheit ihres Befreiers durch lautes Beifallsrufen entschädigten (9).

Ein Umstand, der durch die Nachlässigkeit der Geschäftsträger des Brutus, oder durch die List des Prätors Antonius veranlaßt war, beunruhigte den Brutus. In dem Edikte, welches die Spiele ankündigte, war der Monat anstatt Quintilis, Julius genennt; sein neuer Name, der ihm zu Ehren des Cäsar gegeben war. Man fand es sehr sonderbar, daß Brutus durch ein Edikt eine Handlung gut heisse, die doch zur Verewigung des Andenkens der Tyrannei erfunden war. Dieses kleine Versehen beunruhigte ihn sehr; denn er glaubte, daß man es als eine grosse Erniedrigung ansehen würde; und weil es bei den Schauspielen nicht mehr gut gemacht werden konnte, so wollte er es bei den übrigen Schaugeprängen verbessern; er gab also Befehl, daß die Thierhetze auf den dreizehnten Quintilis angekündigt werden sollte (10).

So lange sich Cicero in dieser Gegend aufhielt, brachte er seine meiste Zeit im Umgange mit Brutus zu. Als sie eines Tages beisammen waren,

(9) Phil. 1. 15. (10) Ad Att. 16. 4.

ren, kam L. Libo zu ihnen, mit Briefen, die er eben vom jungen S. Pompejus, seinem Schwiegersohne, erhalten hatte. Er verlangte ihre Meinung über die Vorschläge zu einem Vergleiche, die er den Consuln machen wollte. Cicero meinte, daß sie mit vieler Würde und in einem schiklichen Tone abgefaßt wären, einige nachlässige Stellen ausgenommen; er rieth nur die Aufschrift zu verändern, und anstatt der Consuln, an die sie allein gerichtet waren, auch die übrigen Magisträte, sammt dem Senate und Volke zu nennen, damit nicht die Consuln die Sache als ihnen allein angehend unterdrükten. Dieser Brief berichtete: „daß Pompejus jetzt sieben Legionen kommandirte; daß er eben die Stadt Borea bestürmte, als er die Nachricht von Cäsars Tode erhielt, die eine grosse Freude in Spanien verbreitete, die Lage der Sachen sehr veränderte, und bewirkte, daß das Volk von allen Seiten ihm zuströmte. Die Summe seiner Foderungen war, daß alle, die eine Armee kommandirten, ihre Truppen entlassen sollten; dem Libo aber meldete er, daß er sich zu nichts verstehen würde, wenn ihm nicht seines Vaters Vermögen und sein Haus zu Rom, das Antonius besaß, wieder gegeben würde (11).“

Pompejus war durch den Lepidus zu diesem Anerbieten bewogen (12). Ihm war die Provinz Spanien angewiesen; weil aber Pompejus zu mächtig

---

(11) Ibid. (12) Phil. 5. 13. 14. etc. it. Phil. 13. 4, 5, etc.

tig war, so wollte Lepidus nicht gern so weit von Rom in einen Krieg verwikkelt, und dadurch abgehalten werden, den Hauptgesichtspunkt, den Ausgang der Angelegenheiten in Italien beobachten zu können. In dieser Absicht erbot er sich, unter dem Vorwande der öffentlichen Ruhe, zu einem Vergleiche mit Pompejus auf ehrenvolle Bedingungen; „wenn er die Waffen niederlegen, und die Provinz verlassen wolle, so sollte er sein ganzes Vermögen und seine Ehrenstellen wieder bekommen, und so wie ehedem sein Vater, das Kommando der ganzen römischen Flotte erhalten. Dieser Vorschlag wurde dem Senate vom Antonius selber empfohlen (13). Um die gehörige Achtung gegen Cäsars Gesetz, wodurch Pompejus Güter konfiszirt waren, zu beobachten, wurde beschlossen, daß ihm die Kaufsumme gegeben werden sollte, damit er sie wieder erstehen könnte. Sie belief sich auf fünf und eine halbe Million Pfund Sterling, die Juwelen, das Silberzeug und die Möbeln ungerechnet, die er fahren lassen wollte, weil sie während des Krieges zerstreut oder vernichtet worden waren (14). Als der Senat die Bedingungen bewilligt hatte, verließ Pompejus Spanien, und gieng nach Marseilles. Lepidus und Antonius hatten den Plan schlau angelegt; sie bewiesen damit ihre Mässigung und Neigung zum Frieden, und entwafneten einen verzweifelten Feind, der sich ihren Absichten sehr

 wider-

---

(13) App. p. 528. Dio, l. 45. 275. (14) Phil. 3. 5.

widersetzte, und ihren Waffen eine Diversion machen konnte, zu einer Zeit, wenn ihr Vortheil ihre Gegenwart und ganze Aufmerksamkeit in Rom erfoderte, um ihre Macht im Innern des Reiches fest zu gründen.

Eine Familienangelegenheit machte dem Cicero und Atticus grosse Freude; die unerwartete Besserung ihres Neffen Quintus. Er hatte seinen Oheim verlassen, und sich an Cäsarn angeschlossen, der ihn freiwillig mit Gelde unterstützte. Nach Cäsars Tode blieb er dessen Anhängern noch getreu; war Antonius Vertrauter; seine rechte Hand, wie Atticus sagt [15]; beförderte alle seine Absichten in Rom; aber als sie sich einst entzweiten, so erbot sich Quintus zu Brutus Parthei über zu gehn, und gab vor, daß er einen Abscheu vor Antonius bekommen habe. Er meldete seinem Vater, Antonius habe von ihm verlangt, er solle sich eines festen Postens in der Stadt bemächtigen, und ihn dann zum Dictator ausrufen; durch eine abschläg'ge Antwort habe er sich ihn zum Feinde gemacht [16]. Der Vater vor Freude ausser sich, über diese Veränderung, brachte seinen Sohn zum Cicero, um ihn von seiner Aufmerksamkeit zu überzeugen, und ihn um ein Fürwort bei Atticus zu bitten; aber Cicero traute dem Jünglinge nicht, weil er seinen Leichtsinn und seine Treulosigkeit kannte; er sah das ganz für eine List an, wodurch er nur Geld erlan-

(15) Ad Att. 14. 20. (16) Ad Att. 15. 21.

erlangen wolle. Um indessen ihre Bitte zu erfüllen, schrieb er dem Atticus, was sie verlangten, schikte ihm aber zugleich einen andern Brief, der seine wahren Gesinnungen über die Sache offenbarte.

„Unser Neffe Quintus, sagt er, verspricht ein wahrer Cato zu werden. Da nun sein Vater und er mich gebeten haben, daß ich für ihn ein Wort bei dir sprechen möchte, doch unter der Bedingung, daß du ihm nicht eher glauben solltest, bis du selber Beweise gesehen hättest, so will ich ihm also einen solchen Brief an dich geben, wie er verlangt; aber laß dich dadurch nicht rühren; denn ich schreibe dir darum diese Zeilen, daß du nicht glauben sollst, ich selber sei für den jungen Menschen eingenommen. Gäben es doch die Götter, daß er hielte, was er versprochen hat; es würde uns viel Freude machen. Ich sage jetzt nichts weiter darüber (17).“

Der junge Quintus besiegte endlich doch Ciceros Mißtrauen; und nachdem er einige Tage bei ihm zugebracht hatte, überzeugte er ihn durch seine Reden und sein ganzes Benehmen, daß es sein Ernst sei. Cicero empfohl ihn daher nicht allein sehr dringend dem Atticus, sondern stellte ihn auch dem Brutus vor, daß er ihm persönlich seine Dienste anbieten konnte. „Wenn er mich nicht ganz überzeugt hätte, sagte Cicero, daß das wahr ist,

(17) Ad Att. 16. 1.

was ich von ihm sage, so würde ich das nicht gethan haben, was ich dir erzählen will. Ich nahm den Jüngling mit mir zum Brutus, der so zufrieden mit ihm war, daß er ihm sein Zutrauen schenkte, ohne daß er mich für ihn gut sagen ließ. Indem er ihn lobte, erwähnte er deiner auf das freundschaftlichste. Beim Abschiede umarmte er ihn. Ob ich dir gleich vielmehr Glük zu wünschen, als dich für ihn zu bitten Ursache habe, so ersuche ich dich doch, alles was er bisher aus jugendlichem übertriebenem Leichtsinn gethan hat, als ungeschehen zu vergessen (18)."

Quintus hielt Wort; um einen Beweis seines Eifers und seiner Aufrichtigkeit zu geben, war er so kühn, den Antonius vor dem Verlaufe des Jahres beim Volke anzuklagen, daß er den Tempel der Ops geplündert hätte (19). Aber dieser Uebergang des jungen Quintus zu den Patrioten, der der Familie so viel Freude machte, ob er gleich mehr die Folge eines aufwallenden Temperaments als guter Grundsätze war, stürzte bald darauf ihn und seinen Vater ins Unglük; denn es war wahrscheinlich die Hauptursache, warum sie im folgenden Jahre proskribirt, und auf Antonius Befehl mit Ciceron zugleich ermordet wurden.

Cicero war jetzt zur Abreise fertig; er hatte drei kleine Galleeren in Bereitschaft für sich und sein Gefolge; weil er aber die Nachricht bekam, daß täglich

(18) Ad Att. 16. 5. (19) Ibid. 14.

täglich auswärtige Legionen ankämen, und Seeräuber im Meere kreuzten, glaubte er, es würde sicherer sein, wenn er mit Brutus und Cassius zusammen abreisete, weil sie eine starke Flotte an der Küste vor Anker liegen hatten ([20]). Er gab dem Brutus darüber einige Winke, die kälter aufgenommen wurden, als er erwartete; Brutus schien wegen der Zeit seiner Abreise ungewiß zu sein. Cicero beschloß also, ohne weitern Verzug abzusegeln; aber dennoch stiessen ihm zuletzt Bedenklichkeiten über den Nutzen seiner Reise auf, und er fürchtete den Tadel, daß er sein Vaterland verliesse. Atticus machte ihm aber Muth, indem er ihn in allen Briefen versicherte, daß es allgemein in Rom unter der Voraussetzung gebilligt würde, daß er Wort hielte, und im Anfange des neuen Jahres wieder zurückkehrte ([21]).

Er seegelte langsam der Küste entlang nach Rhegium, und landete alle Abend, um bei einem Freunde oder Klienten einzusprechen. Einen Tag hielt er sich zu Velia, dem Geburtsorte des Trebatius auf; hier schrieb er ihm am neunzehnten Jul. einen freundschaftlichen Brief, und rieth ihm, ja nicht dieses Familiengut zu verkaufen, wie er willens war, weil es eine so gesunde und angenehme Lage hätte, und ihm bei den unruhigen Zeiten einen stillen Ruheplatz, mitten unter Leuten, die ihn liebten, gewährte ([22]). Hier fing er seine

Ab-

([20]) Ibid. 16, 4. ([21]) Ibid. 5. it. 2. Ep. fam. 11. 29. Ibid. 6. Philip. 1. 2. ([22]) Ep. fam. 7. 20.

Abhandlung über die Topik oder die Kunst zu erfinden an; es war ein Kommentar über Aristoteles Abhandlung über denselben Gegenstand, die Trebatius einst in Ciceros Bibliothek gefunden, und worüber er eine Erläuterung sich erbeten hatte. Cicero fand dazu keine Zeit, bis auf dieser Reise, als ihn der Anblik von Velia daran erinnerte. Er hatte weder des Aristoteles Schriften noch andre Hülfsmittel zur Hand, sondern schrieb die Abhandlung aus dem Gedächtnisse, und vollendete sie unterweges, ehe er nach Rhegium kam; von hieraus schikte er sie dem Trebatius mit einem Briefe vom sieben und zwanzigsten. Er entschuldigt die Dunkelheit der Abhandlung mit der Natur des Gegenstandes, der grosse Aufmerksamkeit erfordre, wenn man ihn verstehen, und grosse Uebung, wenn man ihn anwenden wolle. Er verspricht ihm, dazu behülflich zu sein, wenn er glüklich zurük käme, und die Republik wieder fände (23).

Als er auf dieser Reise seine Abhandlung über die akademische Philosophie von ohngefähr in die Hand nahm, bemerkte er, daß die Vorrede zum dritten Buche mit der zu dem Buche über den Ruhm, das er neulich dem Atticus gesandt hatte, übereinstimme. Es scheint, daß er in müssigen Stunden verschiedne Vorreden zu machen pflegte, die überhaupt dem allgemeinen Gesichtspunkte seiner Studien angemessen waren, und seinen Werken, die er

(23) Ep. fam. 7. 19.

er künftig publiziren wollte, vorgesetzt werden konnten; er hatte also dieselbe Vorrede aus Versehen zweimal gebraucht. Er schrieb auf dem Schiffe eine neue zur Abhandluug über den Ruhm, und überschikte sie dem Atticus, mit dem Auftrage, sie an die Stelle der vorigen Vorrede anzuheften (24). So groß war sein Fleiß und seine Liebe zu den Wissenschaften, daß weder die unangenehme Bewegung des Schiffes, die er nie vertragen konnte, noch die regen Gedanken, die sich ihm jetzt bei der Abreise von

(24) Ad Att. 16. 6.

Es wird befremdend scheinen, daß Cicero eine Sammlung Vorreden im Voraus schrieb, die sich zu irgend einer Abhandlung brauchen liessen. Wenn sie gleich keinen nothwendigen Bezug auf den Inhalt irgend eines speciellen Werkes hatten, so waren sie doch dem allgemeinen Gesichtspunkte seiner Schriften angemessen, und entsprachen alle den Absichten, die er sich bei der Bekanntmachung derselben vorgesetzt hatte. In einigen erhebt er das Lob seiner besten Freunde, denen die Werke gewidmet waren; in andern vertheidigt er überhaupt die Philosophie, und beantwortet dadurch die Vorwürfe, die ihm einige machten, daß er so viel Zeit auf sie verwendete, in einigen schildert er die traurigen Zeitumstände, und den Untergang der Republik, um die Bürger zur Vertheidigung ihrer alten Freiheit anzufeuern; in andern beschrieb er eines seiner Landhäuser, oder einen Garten, mit angenehmen Farben, wo die Scene des Dialogs war. Alle diese Gegenstände wird der Leser in den Vorreden zu den philosophischen Schriften sehr unterhaltend ausgeführt finden; und dennoch sind sie so künstlich mit den darauf folgenden Abhandlungen verknüpft, und führen so natürlich zu dem Inhalte über, als wenn sie ursprünglich zu Einleitungen in denselben abgefaßt worden wären. S. Tusc. Qu. init. De Div. 2. 1. De Fin. 1. 1. De Leg. 2. 1.

von Italien zu einer so bedenklichen Zeit, aufdrängen mußten, ihn von der Ordnung in seinen Geistesübungen abhielten.

Von Rhegium, oder vielmehr von Leucopetra, einem Vorgebürge in dessen Nähe, seegelte er am ersten August nach Syrakus über. Hier blieb er nur eine Nacht, obgleich die Stadt ihm so sehr ergeben war, und unter seinem besondern Schutze stand. Er wollte aber allen Verdacht vermeiden, als habe er Absichten bei seiner Reise, die den Staat angiengen [25]. Er seegelte also am nächsten Morgen wieder ab, auf Griechenland zu; ein widriger Wind warf ihn aber wieder nach Leucopetra zurük; und nach einem zweiten vergeblichen Versuche, mußte er seine Zuflucht zur Villa seines Freundes Valerius nehmen, und auf bessern Wind warten [26].

Die vornehmern Bewohner dieser Gegend eilten nun herbei, ihm ihre Achtung zu bezeugen; einige kamen eben von Rom, und brachten wichtige Nachrichten mit, von einer unerwarteten Wendung der Angelegenheiten zum Frieden; „Antonius scheine geneigt, der Vernunft Gehör zu geben, und von seinen Ansprüchen auf Gallien abzustehen"; sich dem Senate zu unterwerfen, und sich mit Brutus und Cassius auszusöhnen; sie hätten allen Senatoren von Gewicht geschrieben, und gebeten, daß sie auf dem ersten September im Senate erscheinen möch-

(25) Phil. 1. 3. (26) Ibid. Ad Att. 16. 7.

möchten; besonders bedaure man Ciceros Abwesenheit, ja man tadle ihn deswegen (27)." Diese fröhliche Nachricht bestimmte ihn, gleich alle Gedanken an eine Reise aufzugeben; ein Brief vom Atticus, der ganz gegen seinen ersten Rath ihn jetzt dringend bat, nach Rom zurükzukehren, bestätigte seinen Entschluß.

Cicero kehrte also auf demselben Wege zurük, und kam am siebenzehnten August nach Velia. Brutus lag drei Meilen von hier vor Anker, und sobald er Ciceros Ankunft erfuhr, eilte er ihm zu Fusse entgegen. „Er bezeugte grosse Freude über Ciceros Rükkehr, gestand, daß er die Reise nie gebilligt, wenn er gleich nicht widersprochen habe; er habe es für unschiklich gehalten, einem solchen Manne einen Rath zu geben; jetzt sagte er ihm unverholen, daß er zwei Beschuldigungen seines Charakters ausgewichen wäre; der einen, daß er zu voreilig an der Sache der Republik verzweifelt; der andern, daß er aus Eitelkeit den Olympischen Spielen beiwohnen wollen. Dies leztere, sagt Cicero, würde bei jeder andern Lage der Republik schimpflich, jetzt ganz unverzeihlich gewesen sein; er dankte daher den Winden, daß sie ihn von einer solchen Schande gerettet, und ihn guten Bürgern gleich, zu dem Dienste des Vaterlandes zurük getrieben hätten (28)."

Brutus

---

(27) Ad Att. Ibid. (28) Ad Att. 16. 7. Ep. fam. 12. 25. Ad Brut. 15.

Brutus erzählte ihm auch, was am ersten August im Senate vorgegangen war; wie sich Piso durch eine brave patriotische Rede, und einige muthige Vorschläge zum Besten der Freiheit ausgezeichnet, wie aber keiner das Herz gehabt hätte, ihm beizustehen. Er zeigte ihm auch das Edikt des Antonius und ihre Antwort darauf, die dem Cicero sehr gefiel. Ob er gleich im ganzen mit seinem Entschlusse zurükzukehren, zufrieden war, so fand er doch die Gründe nicht bewährt, die ihm die erste Ueberlegung vorgespiegelt hatte, so wie keine Hofnung, viel in Rom auszurichten; wo kein Senator mehr war, der Muth genug hatte, den Piso zu unterstützen, und wo Piso selber es nicht wagte, am folgenden Tage in den Senat zu gehn [29].

Das war die letzte Unterredung, die er je mit Brutus pflog; denn bald darauf verließ er mit dem Cassius Italien. Sie sollten beide, wie alle Prätoren nach dem Verlaufe ihres Amtes, die Regierung einer Provinz antreten, die ihnen entweder durch das Loos, oder durch ein besonderes Dekret des Senats bestimmt wurde. Cäsar hatte dem einen Macedonien, dem andern Syrien angewiesen; weil das aber zwei der wichtigsten Posten im ganzen Reiche waren, die ihnen zu viel Gewalt in die Hände geben konnten, zu einer Zeit, da ihre Feinde auf ihren Untergang bedacht waren; so hatte Antonius Mittel gefunden, daß ihnen zwei geringere

(29) Ad Att. Ibid. Phil. 1. 4, 5. Ep. fam. 12, 2.

gere Provinzen dekretirt wurden; dem Brutus Creta, Cyrene dem Atticus. Durch ein Gesetz des Volkes hatte er sich selber und seinem Kollegen Dolabella Macedonien und Syrien verschaft.

Dem zufolge schikte Antonius eiligst seinen Bruder Cajus ab, die erstere Provinz für ihn in Besitz zu nehmen, und dem Dolabella die zweite zu sichern, ehe ihre Nebenbuhler sich derselben mit Gewalt bemächtigen könnten, wovor sie sich am meisten fürchteten; denn sie hielten es für ausgemacht, daß Brutus und Cassius diesen Plan entworfen hätten. Cassius hatte sich im Oriente durch seine Tapferkeit im Kriege gegen die Parther grossen Ruf erworben; Brutus wurde in Griechenland wegen seiner erhabnen Tugenden und seiner Liebe zur Philosophie sehr geschäzt; sie beschlossen also die kleinen Provinzen aufzugeben, und ihr Glük in den mächtigern Landschaften, die ihnen Cäsar versprochen hatte, zu versuchen. In dieser Absicht hatten sie die oben erwähnte Flotte ausgerüstet, um nach jenen Ländern zu segeln, die sie zum Schauplatze ihrer Unternehmungen ersehen hatten; Brutus nach Macedonien, Cassius nach Syrien, wo wir sie bald in Thätigkeit finden werden (30).

---

(30) Plutarch. in Brut. App. 527. 533. Phil. 2. 13. 38.

Vier und vierzigstes Kapitel.

Cicero kommt in Rom an — Erscheint im Senate — Seine erste philippische Rede. — Des Antonius heftige Rede gegen Ciceron — Cicero entfernt sich nach einem Landgute. — Schreibt seine zweite philippische Rede — Brief des Brutus und Cassius an den Antonius. — Octavius dingt einen Meuchelmörder gegen den Antonius. — Gewinnt die Veteranen seines Oheims. — Bewirbt sich um Ciceros Freundschaft. — Cicero traut ihm nicht. — Vollendet indessen das Werk über die Pflichten. — Antonius verläßt Rom. — Drei Legionen verwerfen zu Brundusium sein Anerbieten. — Antonius kehrt wüthend nach Rom zurük. — Octavius lagert sich bei Alba. Antonius muß eiligst Rom verlassen. — Cicero tritt von neuem im Senate auf. — Octavius zieht zu Felde, ohne den Befehl des Senats abzuwarten.

Cicero kam indessen am letzten August in Rom an. Als er sich der Stadt näherte, strömte ihm eine solche Menge entgegen, daß er den ganzen Tag damit zubrachte, die Glükwünsche seiner Freunde auf dem Wege nach seinem Hause anzunehmen (1). Der Senat versammelte sich am folgenden Morgen; Antonius ließ ihn besonders dazu einladen; aber er entschuldigte sich, weil er noch von der Reise zu ermüdet wäre. Antonius sah dieß als eine Beleidigung an, und drohte öffentlich im Senate, er wolle sein Haus niederreissen lassen, wenn er nicht gleich erschiene; nur die Vermittlung der Versammlung hielt ihn von dieser Gewaltthätigkeit zurük (2). In

---

(1) Plutarch. in Cic. (2) Phil. 1. 5.

In dieser Versammlung wurden dem Andenken des Cäsars neue und ausserordentliche Ehrenbezeugungen beschlossen; eine Supplikation, wie einer Gottheit. Cicero wollte bei der Sache nicht konkurriren; denn er wußte, daß ein Widerspruch nicht nur vergeblich, sondern auch gefährlich sein würde; darum blieb er weg. Antonius hingegen wünschte, daß er zugegen wäre, weil er hoffte, ihn zur Einwilligung durch Drohungen zu zwingen, und ihn dadurch seiner Parthei verhaßt zu machen, oder ihm wenigstens die Soldaten zu Feinden zu machen, wenn er sich widersetzte. Weil er nicht erschien, so wurde das Dekret ohne Widerspruch abgefaßt.

Der Senat versammelte sich wieder am folgenden Tage, Antonius fand es für gut, sich zu entfernen, und dem Cicero den Schauplatz zu überlassen (3). Cicero erschien, uud hielt die erste der Reden, die nachher nach Demosthenes Vorbilde, die philippischen genennt wurden. Er eröfnete sie mit einer Erzählung der Gründe, die ihn zur Abreise bewogen hatten, und so plötzlich zurükzukehren; darauf schilderte er seine Unterredung mit Brutus, und den Kummer, den er beim Abschiede von ihm empfand. — „Zu Velia sah ich den Brutus, sagt er; wie mir das Herz blutete, als ich ihn erblikte, vermag ich euch nicht zu beschreiben. Es kränkte mich, daß ich zu einer Stadt zurükkehren sollte,

 von

(3) Phil. 5. 7.

von der er sich hatte entfernen müssen, und daß ich an dem Orte mich sicher finden könnte, wo er es nicht ist. Brutus war gleichgültiger als ich; von dem Bewußtsein seiner edlen Handlung gestärkt, zeigte er nicht den geringsten Kummer für seine Sache, aber den lebhaftesten für die eurige." — Cicero erklärte hierauf: „er komme, um dem Piso beizustehen; und auf jede Gefahr, die ihm zu drohen schiene, die Rede dieses Tages als einen Beweis seiner unwandelbaren Treue gegen sein Vaterland aufzustellen [4]." — Ehe er sich auf die Angelegenheiten des Staates einließ, beklagte er sich über des Antonius gewaltthätige Drohung am gestrigen Tage. Wenn er auch im Senate erschienen wäre, so würde doch Antonius nicht besser mit ihm zufrieden gewesen sein; denn er würde nie zugegeben haben, daß die Republik durch eine ruchlose Zeremonie entweiht, und die Verehrung der Götter mit der Verehrung verstorbner Menschen vermischt würde. Er bittet darauf die Götter, daß sie es dem Senate und Volke verzeihen möchten, daß sie sich zur Einwilligung hätten zwingen lassen. Er würde nie für eine solche Ehrenbezeugung gestimmt haben, wäre es auch selbst für den alten Brutus, der zuerst Rom von der königlichen Tyrannei befreite, und der Stammvater eines Geschlechts würde, das nach fünf Jahrhunderten seinem Vaterlande dieselben Dienste erwies [5].

Er

(4) Phil. 1. 4. (5) Ibid. 5. 6.

Er dankte dem Piso für das, was er vor einem Monate im Senate gesprochen; wünschte, daß er zugegen gewesen wäre, um ihn unterstützen zu können, und machte den andern Consularen Vorwürfe, daß sie ihre Würde verläugnet hätten; indem sie den Piso verliessen. — Was die Senatsangelegenheiten betrift, so verweilte er besonders dabei, daß Antonius das Dekret, wodurch Cäsars Gesetze bestätigt worden, mißbrauche; er erklärt sich zwar für die Bestätigung derselben, nicht weil er sie gut heißt, sondern um des Friedens willen; aber nur für die ächten, so wie sie Cäsar selber entworfen hatte; nicht für die unvollendeten Noten und Anmerkungen in seinem Taschenbuche; nicht für jeden Zettel, den er geschrieben; noch weniger für das, was er nicht einmal geschrieben, sondern nur gesprochen hätte, und zwar ohne einen Gewährsmann. — Er beschuldigte den Antonius eines Widerspruches; er bezeuge so viel Eifer für Cäsars nachgelassene Schriften, und verletze dennoch die wichtigsten und ächtesten derselben, seine Gesetze. Dies beweist er mit Beispielen; und findet es unerträglich, daß Antonius die Römer zwingen wollte, alle Versprechungen des Cäsars zu erfüllen, daß er aber so frei dasjenige vernichte, was am heiligsten und unverletzbarsten gehalten werden mußte. — Er wendete sich hierauf mit einer feierlichen Anrede an beide Consuln, obgleich Dolabella nur allein zugegen war, und sagte ihnen: „sie hätten keine Ursache es übel aufzunehmen, daß er so frei über die Republik spreche; seine Bemerkun-

 gen

gen hätten keinen persönlichen Bezug, er greife weder ihren Charakter, noch ihre Lebensweise oder Sitten an; wenn er sich so verginge, so verlangte er keine Verzeihung (6); wenn er aber, seiner Gewohnheit gemäß, mit aller Freiheit seine Gedanken über öffentliche Angelegenheiten mittheile, so bitte er zuförderst, daß sie nicht zornig werden, oder wenn sie es würden, daß sie ihren Zorn so wie es Bürgern gezieme, nicht auf soldatische Art äussern möchten. Man habe ihn wirklich ermahnt, nicht zu erwarten, daß ihm, dem Feinde Cäsars, dieselbe Freiheit würde gegeben werden, wie dem Piso, seinem Schwiegervater; Antonius würde alles bestrafen, was gegen seinen Willen, wenn auch ohne persönliche Beleidigung, gesagt würde. Wenn sich das so verhalte, so müßte er es ertragen, so gut er könnte. — Hierauf gedachte er der Plünderung des Tempels der Ops, und der Summe, die dem Senate sehr zuträglich gewesen wäre; „was auch das Volk denken mag, fügte er hinzu; Geld ist nicht das Ziel, nach dem sie streben (7); aber sie verfehlen die Bahn des Ruhmes, wenn sie glauben, er bestehe darin; daß ein Mann mehr Gewalt habe, als ein ganzes Volk — Von den Bürgern hochgeschätzt, dem Vaterlande nützlich, gepriesen, geachtet und beliebt zu sein, das ist der wahre Ruhm; aber gefürchtet und gehaßt, mit Neid und Fluch beladen zu werden, das verräth Schwäche und Wan-

(6) Ib. 7. 11. (7) Ib. 12.

Wankelmuth. — Möchte sie doch Cäsars Schiksal belehren, daß es besser ist, geliebt als gehaßt zu werden; daß Niemand glüklich sein kann, der auf eine solche Art lebt, daß man ihm nicht allein ungestraft, sondern auch mit Ruhm das Leben nehmen kann [8]. — Er erinnerte sie an die vielen Beweise der Abneigung des Volkes gegen sie, und an den Beifall, den es denjenigen gab, die sich ihnen widersetzten. Hierauf bittet er sie, sorgfältiger darauf zu achten, damit sie die Mittel lernten, wirklich groß und berühmt zu werden, — und schließt endlich mit der Bemerkung, daß er die Früchte seiner Rükkehr reichlich genossen habe, indem er öffentlich einen Beweis seiner treuen Anhänglichkeit an das Wohl seines Vaterlandes abgelegt. Er wollte sich dieser Freiheit öfters bedienen, wenn er es mit Sicherheit thun könnte; wo nicht, so wolle er sich so gut als möglich für bessere Zeiten, nicht um seiner selbst, sondern um der Republik willen erhalten.

Als er späterhin von den Berathschlagungen dieses Tages redete, sagte er: „er allein habe als ein freier Mann gesprochen, während die übrigen Senatoren sich als Sklaven betrugen; und ob er sich gleich nicht so frei, als er sonst gewohnt sei, geäussert habe, so habe er doch eine grössere Freimüthigkeit gezeigt, als die ihm drohenden Gefahren zu verstatten schienen [9].“ Antonius ergrimmte über diese Rede, berief eine andre Versammlung

---

(8) Ibid. 14. (9) Phil. 5. 7. Ep. fam. 12. 25.

des Senats auf den neunzehnten; und verlangte auch, daß Cicero erscheinen sollte; denn er wolle ihm persönlich antworten, und sein Betragen rechtfertigen. Er bereitete sich indessen auf eine Rede vor, und übte sich auf seiner Villa ohnweit Tibur im Deklamiren gegen den Cicero. Der Senat versammelte sich am bestimmten Tage im Tempel der Eintracht; Antonius erschien mit einer starken Wache, voller Erwartung, dem Cicero die Stirn zu bieten, den er durch List dahin zu lokken versucht hatte. Cicero war geneigt zu erscheinen, aber seine Freunde bewogen ihn, zu Hause zu bleiben, weil sie für sein Leben fürchteten (10).

Antonius Rede bestätigte ihre Ahndung. Dieser ergoß seine Galle so wüthend gegen ihn, daß er, wie Cicero sagt, mehr seiner Gewohnheit gemäß, zu spukken als zu sprechen schien (11). Er legte den Brief des Cicero über die Begnadigung des S. Clodius vor, worin ihn Cicero nicht allein für seinen Freund, sondern auch für einen guten Bürger anerkennt. Er bediente sich desselben zur Widerlegung der Rede des Cicero, und wollte damit beweisen, daß Cicero andere Ursache habe, ihn anzufeinden, als das vorgebliche Wohl des Vaterlandes (12). Die Hauptbeschuldigung, die er gegen ihn anbrachte, war, daß er nicht allein um die Beschwörung gegen Cäsars Leben gewußt, sondern

(10) Phil. 5. 7. Ep. fam. 12. 25. (11) Ibid. 2. (12) Phil. 2. 4.

dern daß er der Urheber derselben, so wie aller der Schritte, welche die Verschwornen bisher gethan hatten, gewesen sei. Hierdurch hoffte er die Soldaten, die er zu dieser Absicht an den Eingang des Tempels so gestellt hatte, daß sie seine Rede hören konnten, zu Gewaltthätigkeiten zu entflammen. — Als Cicero dem Cassius diesen Auftritt berichtete, sagte er, er würde kein Bedenken tragen, sich zu einem Antheile an der That zu bekennen, wenn er den Ruhm mit Recht haben könnte; aber nie hätten sie das Werk unvollendet lassen sollen, wenn er wirklich daran Antheil genommen hätte (13).

Cicero hatte sich bisher in Rom, oder in der Nähe desselben aufgehalten; als er aber nun mit Antonius offenbar brach, hielt er es seiner Sicherheit wegen für nöthig, sich weiter zu entfernen, nach einem Landgute, ohnweit Neapel. Hier schrieb er seine zweite philippische Rede; eine Antwort auf Antonius Rede: Sie wurde nicht im Senate gehalten, wie es der Ton, in dem sie geschrieben, anzuzeigen scheint; sondern sie ist auf dem Lande ausgearbeitet, und sollte nicht eher publizirt werden, bis alles aufs Aeusserste gekommen, und die Sache der Republik es erfoderte, Antonius Charakter und Absichten dem Volke so verhaßt als möglich zu machen. Sie ist ein bitterer Ausfall auf sein ganzes Leben; es wird mit allen Farben des

(13) Ep. fam. 12. 2, 3, 4.

Witzes und der Beredsamkeit als eine Scene der Liederlichkeit, des Partheigeistes, der Gewaltthätigkeit und der Raubsucht geschildert. Die Alten bewunderten diese Rede, und sie beweist, daß Cicero auch in seinem Alter das Feuer und den Geist nicht verlohren hatte, der seine frühern Werke belebte. Aber er bearbeitet auch einen Gegenstand, der seine ganze Theilnahme und die Anstrengung seiner Kräfte erfoderte. Er wußte, daß im Falle eines Bruches, worauf die Rede eingerichtet war, entweder Antonius oder die Republik erliegen mußte, und war entschlossen, in dem Kampfe sein eignes Leben zu wagen, und die Schmach nicht zu ertragen, zum zweitenmal die Freiheit des Vaterlandes zu überleben.

Er schikte dem Brutus und Cassius eine Abschrift der Rede. Sie hatte ihren ganzen Beifall; denn nun sahen sie ein, daß Antonius nichts als Krieg beabsichtete, und daß ihre Lage täglich gefährlicher werde; als sie daher fest entschlossen waren, Italien zu verlassen, schrieben sie kurz vor ihrer Abreise gemeinschaftlich folgenden Brief an Antonius.

Die Prätoren Brutus und Cassius dem Consul Antonius.

Es wird uns angenehm sein, wenn Du Dich wohl befindest. Dein Brief ist so beleidigend, so drohend wie ein Edikt; wir haben ihn nicht verdient. Antonius! wir haben Dich nicht durch Beleidi-

leidigungen gereitzt; wir glaubten nicht, daß es Dich befremden würde; wenn Prätoren, Männer die eine solche Würde bekleiden, in einem Edikte von einem Consul etwas verlangten. Wenn Du es übel aufnimmst, daß wir es wagten; so erlaube uns wenigstens zu trauern, daß Du auch nicht so viel dem Brutus und Cassius verstatten willst. Wir wollen Dir glauben, daß Du mit Aufrichtigkeit leugnest, Dich über unsre Werbungen, Geldfodrungen, Aufwieglung der Truppen, und Gesandschaften jenseits der See, beklagt zu haben; fürwahr wir sind uns dergleichen nicht bewußt; aber wir müssen uns doch wundern, wenn Du solcher Beschuldigungen nicht erwähntest, daß Du doch Deinen Zorn nicht einhalten konntest, sondern uns Cäsars Tod vorwarfest. Bedenke, ob sich eine solche Drohung ertragen läßt: Prätoren dürften nicht der Eintracht und Freiheit wegen durch ein Edikt sich von ihrer Gerechtsame entfernen, oder der Consul müsse mit den Waffen drohen. Glaube nicht, daß Du uns mit Drohungen schrekken kannst; es ziemt sich für uns, nicht vor Gefahren zu zittern. Antonius muß sich nicht anmassen, über die zu gebieten, durch die er frei ist. Hätten wir Ursache einen bürgerlichen Krieg anzufachen, Dein Brief würde uns nicht abhalten. Freie Männer lassen sich nicht durch Drohungen zwingen. Aber Du weißt wohl, daß wir nicht leicht zu beugen sind; Du drohst also wohl nur darum, daß unser Entschluß als eine Folge der Furcht erscheinen soll. Wisse also unsere Gesinnung; wir wünschen, daß

Du

Du in einer freien Republik ein grosser und angesehener Mann werdest; wir fordern Dich nicht zur Feindschaft auf; aber wir schätzen unsre Freiheit höher, als Deine Freundschaft. Ueberlege, was Du unternimmst, und was Du ausführen kannst; bedenke, nicht wie lange Cäsar lebte, sondern wie lange er regierte. Wir bitten die Götter, daß Deine Rathschläge der Republik und Dir heilsam seien; wo nicht, so wünschen wir, daß sie Dir, ohne Nachtheil der Republik, so wenig als möglich schaden (14)."

Octavius sah jetzt ein, daß er in Rom gegen einen mit der höchsten bürgerlichen und militairischen Gewalt bewafneten Consul nichts ausrichten könnte. Er war durch den üblen Empfang so aufgebracht, daß er zur List seine Zuflucht nahm, und gegen Antonius Leben einen Plan machte. Er hatte zwei Sklaven gedungen, die ihn ermorden sollten; aber sie wurden in Antonius Hause entdekt, als sie mit Dolchen bewafnet auf eine Gelegenheit lauerten, ihn zu ermorden. Einige vermutheten, Antonius habe die ganze Geschichte erfunden, um sein Verfahren gegen Octavius und die Vorenthaltung seines Erbtheils zu rechtfertigen; aber alle klugen Leute, sagt Cicero, glaubten und billigten es. Auch der grössere Theil der alten Schriftsteller hält es für wahr (15).

So-

(14) Ep. fam. 11. 3. (15) Ep. fam. 12. 23. Sen. de Clem. l. 1. 9. Sueton. Aug. x. Plutarch. in Anton.

Sowohl Octavius als Antonius waren dem Senate verdächtig; letzterer war aber wegen der Macht, die er in Händen hatte, und des Ansehens bei den Truppen, mit denen er im letzten Kriege gedient, und die er bei verschiedenen Gelegenheiten kommandirt hatte, der gefährlichere. Auf ihnen beruhte hauptsächlich seine Macht; um sich desto mehr bei ihnen einzuschmeicheln, erklärte er sich täglich immer lauter gegen die Verschwornen; drohte ihnen in Edikten; und offenbarte seinen Entschluß, Cäsars Tod zu rächen. Er errichtete ihm eine Bildsäule auf der Rednerbühne, mit der Inschrift: dem würdigsten Vater des Vaterlandes. Cicero schrieb darüber dem Cassius; dein Freund Antonius wird täglich wüthender, wie du aus der Innschrift siehst, wodurch er euch nicht allein zu Mördern, sondern gar zu Vatermördern macht. Aber warum sage ich euch, und nicht vielmehr uns? denn der Unsinnige behauptet, ich sei der Urheber eurer edlen That. Ich wollte, ich wäre es; dann würde uns Antonius gewiß jetzt nicht so viel Unruhe machen (16)."

Octavius war nicht minder geschäftig, seines Oheims Soldaten anzuwerben; er sparte weder Geld noch Mühe, um sie zu gewinnen, und indem er den Antonius immer überbot, gelang es ihm besser, als man zeglaubt hatte, so daß er in kurzer Zeit eine starke Armee Veteranen zusammen brachte,

(16) Ep. fam. 12. 3.

te, die mit allen zum Dienste erforderlichen Bedürfnissen versehen war. Weil er aber keinen öffentlichen Charakter hatte, der dieses Verfahren rechtfertigte, welches zur Zeit der Ordnung ein Hochverrath gewesen wäre, so machte er den Häuptern der Republikaner den Hof, um seine Unternehmungen vom Senate billigen zu lassen, und sich durch seine Truppen das Kommando im Kriege zu verschaffen. Er drang daher unablässig durch Briefe und durch Vorstellungen seiner Freunde in Ciceron, daß er nach Rom kommen, und ihn mit seinem Rathe gegen ihren gemeinschaftlichen Feind Antonius unterstützen sollte; und versprach in allen Schritten seinen Vorschriften zu folgen.

Cicero ließ sich noch nicht bereden, sich des Octavius anzunehmen. Er setzte in seine Jugend und Unerfahrenheit Mißtrauen, und glaubte, er sei dem Antonius nicht gewachsen; vor allem aber, er sei gegen die Verschwornen nicht gut gesinnt. Er hielt es für unmöglich, je ihr Freund zu werden; vielmehr war er überzeugt, wenn Octavius die Oberhand gewönne, so würde er noch strenger als Antonius seines Oheims Testament vollziehen, und seinen Tod grausamer rächen (17). Diese Betrachtungen hielten ihn von einer Vereinigung ab, bis es die Bedürfnisse des Staates nothwendig machten; aber er willigte doch nicht anders ein, als unter der Bedingung,

daß

(17) Ad Att. 16. 14.

daß Octavius alle seine Kräfte zur Vertheidigung der Freiheit, und besonders des Brutus und seiner Mitverschwornen anwenden sollte. Cicero richtete sein Hauptaugenmerk darauf, den Octavius nur mit einer Macht zu bewaffnen, die hinreichte, den Antonius zu unterdrükken, aber ihn so einzuschränken, daß er nicht im Stande wäre, die Republik zu unterjochen.

Dies erhellt aus einigen seiner Briefe an Atticus. „Ich erhielt am ersten November einen Brief vom Octavius. Er hat grosse Plane. Er hat alle Veteranen von Casilirum und Calatia auf seine Seite gezogen; kein Wunder! er giebt jedem sechszehn Pfund. Auch will er die übrigen Kolonien bereisen, und trachtet offenbar nach dem Kommando im Kriege gegen Antonius. Ich sehe, wir werden in wenig Tagen unter Waffen stehn. Wem sollen wir folgen? Bedenke seinen Namen, sein Alter. Er verlangt von mir eine geheime Unterredung zu Capua, oder nicht weit davon. Es ist kindisch, wenn er glaubt, es könne geheim bleiben. Ich hab ihm geschrieben, es sei nicht nöthig, könne auch nicht angehen. Er schikte einen gewissen Cäcina aus Volaterra, seinen Freund, zu mir, der folgende Nachricht brachte: Antonius rükke mit der Legion Alaudä [18] auf Rom; fordre Kontribution von

---

(18) J. Cäsar hatte zuerst diese Legion der Alaudä errichtet. Sie bestand aus eingebornen Galliern, die auf römische Art bewafnet und exerzirt waren, und das

von den Municipien; und ziehe mit fliegenden Fahnen. Er fragte um Rath, ob er ihm mit dreitausend Veteranen in Rom zuvorkommen, oder Capua besetzen, und hier dem Antonius zurük halten; oder ob er zu den drei macedonischen Legionen gehen sollte, die an der Küste des hadriatischen Meeres aufmarschirten, und, wie er hoffte, ihm ergeben wären. Sie hätten vom Antonius kein Handgeld genommen; sondern ihm sogar Vorwürfe gemacht, und ihn stehen gelassen, als er sie angeredet. — Kurz, er bietet sich an, unser Feldherr zu werden, und glaubt, wir müßten ihn unterstützen. Ich rieth ihm, nach Rom zu gehn. Es scheint mir, daß er den Pöbel, und, wenn er sich das Zutrauen erwirbt, auch die patriotischen Bürger für sich haben werde. O Brutus, wo bist du? Welch eine schöne Gelegenheit verscherzest du? Das hab' ich nicht vorher gesehn, wohl aber etwas ähnliches geahndet. Gib mir Rath; soll ich nach Rom? soll ich hier bleiben? oder nach Arpinum, dem sicher-

sten

---

das römische Bürgerrecht erhalten hatten. Er nennte sie mit dem gallischen Namen Alaudá, welches eine Feldlerche mit einer kleinen Krone auf dem Kopfe bedeutet; denn die Legion trug einen Federbusch auf dem Helm. Das Wort Alauda wurde seitdem in der lateinischen Sprache aufgenommen. Um diesen Truppen zu schmeicheln, und sich ihrer Treue zu versichern, hatte Antonius kürzlich durch ein Gesetz eine dritte Klasse Richter ernennt, die mit Offizieren dieser Legion besetzt, und den beiden andern Klassen der Senatoren und Ritter beigefügt werden sollte. Cicero warf ihm dieses Gesetz oft vor, als die größte Beschimpfung der Republik. Phil. 1. 8.

sten Orte, fliehen? Rom wäre das Beste, damit ich nicht vermißt werde; wenn etwas auszuführen wäre. Entscheide; nie war ich in grösserer Verlegenheit (19)."

In einem andern Briefe sagt er; „Ich erhielt zwei Briefe an einem Tage von Octavius; er fordert mich auf, sogleich nach Rom zu kommen; er ist entschlossen, sagt er, nichts ohne den Senate zu thun. — Ich sagte ihm, daß bis auf den ersten Januar der Senat nichts vermöge; wovon ich überzeugt bin. Er fügte hinzu: nichts ohne deinen Rath. Kurz, er dringt in mich; ich zaudere; ich traue seiner Jugend nicht; seine Gesinnungen sind mir unbekannt; ich will nichts ohne deinen Pansa thun. Ich fürchte, Antonius ist zu stark; er wird nicht die See verlassen wollen; und doch besorge ich, daß in meiner Abwesenheit eine Großthat ausgeführt werde. Dem Varro mißfällt des Jünglings Plan, mir nicht. Er hat starke Truppen; kann sich mit D. Brutus vereinigen; er führt seine Sache offenbar. Er hält Musterung zu Capua; bezahlt die Lehnung; ich sehe einen Krieg bevorstehen (20)." —

„Ich bekomme täglich vom Octavius Briefe, daß ich mich den Staatshändeln unterziehen, nach Capua

---

(19) Ad Att. 16. 8. (20) Ib. 9.

Capua kommen, und die Republik zum zweitenmal retten soll. Ich gehe nach Rom.

Αἴδεσθεν μὲν ἀνήνασθαι, δεῖσαν δ' ὑποδέχθαι *). Er hat Muth gezeigt, und zeigt ihn noch. Er wird mit einem starken Korps nach Rom gehn. Er ist doch aber ein Kind; er denkt, der Senat werde gleich gehalten werden. Wer würde wohl kommen? und wenn einige kämen, würden sie bei einer so mißlichen Lage den Antonius beleidigen? Auf den ersten Januar wird er uns vielleicht beschützen können; oder es kommt vielleicht schon zur Entscheidung des Kampfes. Die Municipalstädte begünstigen den Jüngling, — von allen Seiten her fodern sie ihn auf, muthig fortzuschreiten. Konntest du das je vermuthen? (21)" Es giebt noch mehrere Stellen dieser Art, die Ciceros Mißtrauen gegen Octavius, und seine Neigung ruhig zu bleiben, und ihn seine Sache ausfechten zu lassen, beweisen. Das Erfoderniß der Zeitumstände machte endlich ihre Vereinigung nothwendig.

Mitten unter diesen verwirrten Staatshändeln, bearbeitete Cicero dennoch mit seinem gewöhnlichen Eifer die Wissenschaften; ausser der zweiten schon erwähnten philippischen Rede, vollendete er

---

*) Als Hektor den tapfersten Griechen zum Zweikampf auffoderte, sagt Homer, Iliade 8, 93, da schwiegen alle; sie schämten sich, den Kampf abzulehnen, und fürchteten sich ihn zu bestehn.

(21) Ad Att. 11.

er auch sein Werk über die Pflichten, zum Gebrauche für seinen Sohn [22]. Ein Werk, das die Nachwelt bewundert, als das vollkommenste System der heidnischen Moral, und das edelste Denkmal, wie viel die blosse Vernunft vermag, den Menschen den Weg der Unschuld und des Glükkes durch das Leben zu zeigen. Er schrieb jezt auch, wie man gewöhnlich glaubt, seine stoischen Paradoxa; oder eine Erklärung der eigenthümlichen Lehren dieser Sekte, nach den Beispielen und Charakteren ihrer eigenen Bekenner. Er widmete das Werk dem Brutus.

Antonius verließ Rom am Ende des Septembers, um vier Legionen aus Macedonien in Sold zu nehmen, die Cäsar auf dem Feldzuge nach Parthien dorthin gesendet hatte, und die jezt auf Antonius Befehl nach Italien zurükkehrten. Er glaubte ihrer gewiß zu sein, und durch sie Herr von Rom zu werden; als er aber am achten Oktober zu Brundusium ankam, erstaunte er nicht wenig, als drei Legionen sein Anerbieten ausschlugen, und ihm nicht folgen wollten. Er wurde darüber so wüthend, daß er alle Hauptmänner, die er für Urheber des Abfalls hielt, in seine eigne Wohnung berief, und sie alle, drei hundert an der Zahl, niederhauen ließ, während er und sein Weib Fulvia ruhig zusahen, um ihre Rache an dem Blute dieser braven Männer zu sättigen. Hierauf gieng

 er

(22) Ibid.

er auf der Appischen Straße nur mit einer Legion nach Rom zurük; die übrigen drei nahmen ihren Weg nach der Küste des Hadriatischen Meeres entlang, ohne sich für eine Parthei zu erklären (23).

Antonius kam voll Wuth gegen den Octavius und die Republikaner zurük, und beschloß den Rest seines Consulats so gut als möglich zu nutzen, die Provinzen und Feldherrnstellen den Händen seiner Feinde zu entreissen, und sie unter seine Freunde zu vertheilen. Er publizirte zugleich einige heftige und drohende Edikte, worin er den Octavius einen Spartacus nennte, ihm die Niedrigkeit seiner Geburt vorwarf; dem Cicero Schuld gab, daß er der Erfinder aller Plane des Octavius wäre; den jungen Quintus als einen niederträchtigen Verräther schilderte, der sowohl seinen Vater als seinen Oheim hätte ermorden wollen; und drei Tribunen, dem Q. Cassius, dem Bruder des Mitverschwornen, dem Carfulenus und Carnutius bei Lebensstrafe verbot, im Senate zu erscheinen (24). In dieser Laune berief er den Senat auf den vier und zwanzigsten Oktober, und drohte denen fürchterlich, die sich nicht einfinden würden; aber er kam selber nicht, und verschob die Versammlung durch ein Edikt auf den acht und zwanzigsten. Als nun das Volk ausserordentliche Edikte von ihm erwartete, besonders

das-

(23) Ep. fam. 12. 23. Phil. 3. 2. Phil. 5. 8. (24) Phil. 3. 6, 8, 7, 9.

dasjenige, wodurch er den jungen Octavius für einen Feind des Vaterlandes erklären wollte (25), erhielt er die Nachricht, daß zwei Legionen von denen zu Brundisium; die vierte, und die sogenannte Martialische, sich wirklich für den Octavius erklärt, und sich bei Alba, ohnweit Rom gelagert hätten (26). Antonius wurde hierüber so betroffen, daß er, anstatt seine Plane auszuführen, nur das Dekret einer Supplikation für den Lepidus, dem sich Niemand widersetzte, eiligst bestätigte, und noch am selbigen Abend das Gewand des Consuls, mit dem des Generals vertauschte, nachdem er die verschiedenen Provinzen des Reiches durch ein vorgebliches Loos unter seine Freunde vertheilt hatte, die sie nach einem so zweideutigen Rechte nicht in Besitz nehmen konnten. Antonius verließ eiligst die Stadt, um sich an die Spitze seiner Armee zu stellen, und sich mit Gewalt des cisalpinischen Galliens zu bemächtigen, das ihm gegen den Willen des Senats durch ein vorgebliches Gesetz des Volkes angewiesen war (27).

Als Cicero des Antonius Abreise erfuhr, verließ er sogleich seine Bücher und das Land, und eilte nach Rom. Die Republik schien ihn aufzufodern, das Steuerruder noch einmal zu nehmen. Das Feld stand ihm jetzt offen, es war kein Consul, kaum ein Prätor, und kein Soldat in Rom, von dem er etwas zu fürchten gehabt hätte. Er kam

 am

(25) Phil. 5. 9. App. 556. (26) Phil. 5. 8. Ibid. 3. 3.
(27) Phil. 3. 9. 10.

am neunten December an, und sprach gleich mit Pansa, denn Hirtius war sehr krank, über die Maaßregeln, die sie bei dem nahen Antritte ihres Consulats nehmen sollten.

Ehe er das Land verließ, war Appius bei ihm gewesen, und hatte ihn nochmals aufgefodert, die Sache des Octavius und seine Truppen in Schutz zu nehmen. Aber er antwortete: „er könnte es nicht eher thun, bis er erst gewiß wäre, daß Octavius nicht Brutus Feind, sondern sogar sein Freund sei, er könne dem Octavius vor dem ersten Januar nichts helfen; er würde indessen Gelegenheit haben, seine Gesinnung zu prüfen; Casca sei vom Cäsar zum Tribunen erwählt, und sollte sein Amt am zehnten December antreten; wenn Octavius ihm nicht hinderlich wäre, so würde er es als einen Beweis seiner guten Gesinnung ansehen (28).“ Appius sagte für alles gut, und Octavius hielt es; er ließ den Casca, der Cäsarn den ersteu Dolchstich gab, ungehindert sein Amt antreten.

Die neuen Tribunen beriefen indessen in der Abwesenheit der höhern Magisträte, eine Versammlung des Senats auf den neunzehnten. Cicero hatte sich vorgenommen, nicht eher im Senate zu erscheinen, bis er von den neuen Consuln könnte unterstützt werden; als er aber am Tage zuvor das Edikt des D. Brutus erhielt, wodurch er dem Antonius den Eingang in seine Provinz versagte, und erklärte,

(28) Ad Att. 16. 15.

erklärte, daß er sie mit den Waffen gegen ihn vertheidigen, und sie im Gehorsam gegen den Senat erhalten wollte; da glaubte Cicero, es gereiche zum allgemeinen Besten, und zur Aufmunterung des Brutus, wenn er sobald als möglich eine öffentliche Erklärung für ihn bewirkte. Er ging also sehr früh in den Senat; und als dies die Senatoren erfuhren, eilten sie zahlreich zusammen, um seine Meinung bei einer so gefährlichen Lage des Staates zu hören (29).

Cicero sah den Krieg schon in den Eingeweiden Italiens wüthen, von dem das Schiksal Roms abhing; daß Gallien gewiß würde verlohren sein, und mit ihm die Republik, wenn Brutus nicht gegen die Uebermacht des Antonius unterstützt würde; daß es kein wirksameres Mittel gäbe, als wenn man den Octavius und seine Truppen dazu gebrauchte; und wenn ihm gleich ein solcher Auftrag eine gefährliche Macht in die Hände gäbe, so würde sie doch durch die gleiche Macht und das grössere Ansehen der beiden Consuln, die mit ihm ein gleiches Kommando hätten, in Schranken gehalten werden.

Als der Senat versammelt war, berichteten die Tribunen, daß diese Versammlung zur Absicht habe, eine Wache zur Sicherheit der neuen Consuln, und zum Schutze des Senates, damit er frei berathschlagen könnte, zu beschliessen; sie gäben aber

 über-

(29) Ep. fam. 11. 6.

überhaupt die Erlaubniß, die ganze Lage des Staates in Erwegung zu ziehen. Hierauf eröfnete Cicero die Berathschlagung. — Er zeigte die Gefahr ihrer gegenwärtigen Lage, und die Nothwendigkeit eines raschen und muthigen Entschlusses gegen einen Feind, der keine Zeit verabsäume, sie zu vernichten. Sie wären schon verlohren, wenn sie nicht der Muth des jungen Cäsars gerettet hätte, der gegen alle Erwartung, und selbst ohne dazu aufgefodert zu seyn, eine starke Armee Veteranen auf seine Kosten zusammen gebracht, und des Antonius Absichten vereitelt habe. Wenn es dem Antonius gelungen wäre, die Legionen zu Brundisium zu gewinnen, würde er die Stadt mit Mord und Blutvergiessen beflekt haben. Sie müßten nun des jungen Cäsars Unternehmungen autorisiren, und ihn in den Stand setzen, noch mehr zu thun, in dem sie seine Truppen zum fernern Dienste des Vaterlandes gebrauchten, und die beiden Legionen, die sich für ihn und gegen den Antonius erklärt hätten, belohnten, und für ihren Unterhalt sorgten [30]. — Decius Brutus, der in einem Edikte verspreche, Gallien im Gehorsam gegen den Senat zu erhalten, sei ein Bürger, der zum Glükke der Republik gebohren; ein Nacheiferer seiner Vorfahren, ja er übertreffe ihre Verdienste; der erste Brutus habe einen stolzen König vertrieben, er einen noch stolzern und nichtswürdigern Mitbürger; Tarquin habe

---

(30) Phil. 3. 1, 2, 3.

be bei seiner Vertreibung für das römische Volk Krieg geführt; Antonius hingegen habe wirklich einen Krieg gegen dasselbe angefangen. Es sei also nöthig, das öffentlich zu bestätigen, was Brutus auf eignen Antrieb gethan, indem er die Provinz Gallien, die Blüte Italiens, und die Schutzwehr des Reiches gerettet (31). — Nachdem er einen heftigen Ausfall auf Antonius Charakter gethan, und alle seine Grausamkeiten aufgezählt hatte, ermahnte er den Senat im feierlichsten Tone, muthig die Republik zu vertheidigen, oder rühmlich für sie zu sterben. Jetzt sei die Zeit da, die Freiheit wieder zu erkämpfen, oder auf immer in die Sklaverei zu versinken. Wenn denn der Tag des Unglüks gekommen, und Roms Untergang bestimmt sei, so wäre es eine Schande für die Senatoren, wenn sie, die Beherrscher der Welt, nicht mit so viel Muthe fielen, als selbst Gladiatoren zu beweisen pflegten; und wenn sie nicht lieber mit Würde sterben, als mit Schande bedekt leben wollten. Er erinnerte sie an die vielen guten Aussichten, die ihren Muth beleben müßten; das Volk voll Eifer für ihre Sache; der junge Cäsar auf der Huth für die Stadt; Brutus für Gallien; zwei Consuln von der größten Klugheit und Tugend einig in ihrer Mitte, die seit vielen Monaten auf nichts anderes dächten, als auf die Ruhe der Republik. — Zu diesem allen versprach er noch seine eigene Wachsam-

(31) Ibid. 4. 5.

keit Tag und Nacht für ihre Sicherheit [32]. Ueber das ganze gab er folgende Meinung; die neuen Consuln C. Pansa und A. Hirtius, sollten dafür sorgen, daß sich der Senat am ersten Januar mit Sicherheit versammeln könnte; der Feldherr und erwählte Consul D. Brutus hätte sich hoch um die Republik verdient gemacht, indem er die Autorität und Freiheit des Senats und des römischen Volkes vertheidigte, daß man seiner Armee, den Städten und Kolonien seiner Provinz, öffentlich für ihre Treue gegen ihn danken müsse; daß man es für eine Sache der größten Wichtigkeit halten sollte, daß D. Brutus und L. Plancus, der das übrige Gallien regierte, als Feldherr und erwählter Consul, so wie alle übrigen, die ein Kommando hätten, ihre Provinzen im Gehorsam gegen den Senat erhalten sollten, bis er ihre Nachfolger bestimmt hätte. Weil nun die Republik durch die Sorge und den Muth des jungen Cäsars, und den Beistand der Veteranen, die ihm folgten, von der größten Gefahr befreit worden, und noch dagegen geschützt werde; und weil sich die martialische und vierte Legion, unter dem Kommando des vortreflichen Bürgers und Quästors Egnatulejus freiwillig für den Senat und die Freiheit des Volkes erklärt habe; so müsse der Senat darauf denken, daß ihnen allen für ihre grossen Dienste die schuldige Ehre und der gebührende Dank erwiesen werde. Die neuen

---

(32) Ibid. 14. etc.

neuen Consuln sollten beim Antritte ihrer Regierung ihr Hauptgeschäft daraus machen, alle diese Vorschläge auszuführen. — Die ganze Versammlung war einstimmig für diese Meinung, und befahl, daß sie in ein Dekret abgefaßt würde.

Cicero gieng vom Senate auf das Forum, und gab dem Volke in einer Rede Nachricht von dem, was beschlossen worden. Er hob die Rede damit an, daß er seine Freude bezeugte, eine so grosse Versammlung vor sich zu sehen, grösser als er sich je erinnerte; ein sicheres Merkmal ihrer guten Absicht, und eine Aufmunterung für ihn in seinen Unternehmungen und Hofnungen für die Wiederherstellung der Republik. Er wiederholte hierauf, nur in einer andern Einkleidung, was er im Senate zum Lobe des Cäsar und Brutus, und über die schlechten Absichten des Antonius gesagt hatte. Das Geschlecht der Brutus sei von den Göttern zur Aufrechthaltung und Befreiung der Republik gesendet (33). Durch das Dekret des Senats sei Antonius wirklich, wenn auch nicht mit ausdrüklichen Worten, für einen Feind des Vaterlandes erklärt; das Volk müsse ihn als einen solchen und nicht mehr als einen Consul ansehen; es habe mit einem Feinde zu thun, mit dem sich keine Bedingungen des Friedens verhandeln liessen, der nicht so sehr nach der Freiheit der Bürger, als nach ihrem Blute dürste; dem keine Beute so lieb sei, als die Hinrichrichtung seiner

(33) Ibid. 4. 3.

seiner Mitbürger. Aber die Götter schienen durch Anzeichen seinen Fall zu verkünden, denn eine solche Einigkeit aller Stände gegen ihn, könne nur durch göttlichen Einfluß bewirkt sein (34).

Diese Reden, die dritte und vierte unter den philippischen, wurden vom Volke und Senate sehr wohl aufgenommen. Als er nachher von der letztern vor dem Volke redete, sagte er: wenn dieser Tag mein Leben geendet hätte, so hätte ich hinlänglich die Früchte desselben genossen, als ihr alle einstimmig ausriefet, daß ich zweimal die Republik gerettet hätte (35). Als er nun ganz mit Antonius gebrochen hatte, so daß keine Versöhnung mehr möglich war, da publizirte er wahrscheinlich seine zweite philippische Rede, die er bisher nur einigen Freunden, deren Beifall sie erhielt, mitgetheilt hatte.

Der Rest dieses unruhigen Jahres wurde dazu angewendet, Waffen und Truppen zu einer Wache für die neuen Consuln, und zur Vertheidigung des Staates anzuschaffen. Die Werbung wurde mit doppeltem Eifer betrieben, als die Nachricht in Rom ankam, daß Antonius Modena belagerte, wohin sich Brutus mit allen seinen Truppen begeben hatte, weil er dem Antonius im Felde keine hinlängliche Macht entgegen stellen konnte, und Modena der festeste Ort in der Provinz war, der eine

(34) Ibid. 4. etc. (35) Phil. 6. 1.

eine Belagerung am besten aushalten konnte. Der junge Cäsar marschirte indessen mit seinen Truppen aus Rom, ohne den Befehl des Senats abzuwarten, blos auf Ciceros Rath, und folgte dem Antonius in die Provinz, um seine Bewegungen zu beobachten, jede Gelegenheit, ihm zu schaden, zu nutzen, und dem Brutus Muth zu machen, sich zu wehren, bis die Consuln die grosse Armee schikten, die sie zu seiner Befreiung eben formirten.

Fünf und vierzigstes Kapitel.

Gesinnung der neuen Konsuln. — Berathschlagung über Antonius. — Cicero dringt darauf, er solle für einen Feind des Vaterlandes erklärt werden. — Die Consuln wollen des Antonius schonen. — Calenus schlägt eine Gesandschaft an ihn vor. — Cicero zeigt die nachtheiligen Folgen. — Er empfiehlt den jungen Cäsar. — Die Gesandschaft an Antonius bewirkt die Folgen, die Cicero vorher gesagt. — Antonius gewinnt Zeit, und sezt die Belagerung von Modena hitzig fort.

J. R. 710. Cic. 64. Coss. C. Vibius Pansa. A. Hirtius.

Im Anfange des neuen Jahres war die Stadt voll Erwartung, was für Maaßregeln die neuen Consuln nehmen würden. Sie waren den ganzen Sommer hindurch Ciceros Schüler gewesen; mit ihm hatten sie den Plan ihrer Regierung entworfen; von ihm hatten sie Vorschriften angenommen, und schienen

ganz für seine Absicht gestimmt, die Ruhe und Freiheit der Republik auf eine allgemeine Amnestie zu gründen. Aber die grosse Verpflichtung, die sie dem Cäsar schuldig waren, und ihre alte Verbindung mit der Parthei desselben, der sie ihr ganzes Glük verdankten, erwekte noch einige Bedenklichkeiten bei ihnen, die ihren Eifer hemmten, und sie geneigt machten, mit mehr Mässigung gegen alte Freunde zu handeln, als die Zeitumstände es erlaubten, und die gelindern Mittel friedlicher Unterhandlungen dem Versuche der Waffen vorzuziehen. Sobald sie ihr Amt angetreten hatten, eröffneten sie, mit diesen Gesinnungen, die Berathschlagung des Senats über die Lage der Republik, um dasjenige auszuführen, was in der letzten Sitzung beschlossen war, und ferner Mittel für die öffentliche Ruhe auszufinden. Sie sprachen beide mit Muth und Festigkeit, erboten sich selber die Anführer in der Vertheidigung der Freiheit ihres Vaterlandes zu sein, und ermahnten die Versammlung m[illegible]hig und entschlossen, eine so gute Sache in Schutz zu nehmen (1). Darauf riefen sie den Q. Fusius Calenus zuerst auf, seine Meinung zuförderst zu sagen. Er war vor vier Jahren von dem Cäsar zum Consul ernannt, auch war er Pansas Schwiegervater; ein hinlänglicher Grund, ihm diese Höflichkeit zu erweisen. Ciceros Meinung war schon bekannt; er stimmte für den kürzesten Weg zum

---

(1) Phil. 5. 1.

Ziele zu kommen; den Antonius für einen Feind des Vaterlandes zu erklären, und ohne Zeitverlust Truppen gegen ihn marschiren zu lassen; aber die Consuln misbilligten diesen Plan, darum riefen sie zuerst den Calenus auf. Weil er des Antonins treuer Freund war, und gewiß für die gemässigte Parthei sein würde, so hofften sie, er sollte dem Senate seine Gesinnungen einflössen, ehe Cicero einen entgegengesetzten Eindruk auf ihn gemacht hätte. Calenus Meinung war folgende: ehe man zu Feindseligkeiten schritte, sollte man Gesandte an den Antonius schikken, und ihn ermahnen lassen, von seinem Vorhaben auf Gallien abzustehn, und sich den Befehlen des Senats zu unterwerfen. Piso und einige andere waren derselben Meinung, und bemerkten, es sei ungerecht und grausam, einen Mann zu verurtheilen, ehe man gehört hätte, was er zu seiner Vertheidigung sagen könnte.

Cicero widersetzte sich diesem Vorschlage mit vieler Wärme; er schilderte ihn nicht allein als thöricht, sondern auch als gefährlich und verderblich; er erklärte es für schimpflich, mit einem Manne unterhandeln zu wollen, der gegen sein Vaterland die Waffen ergriffen, wenn er sie nicht niederlegte, und um Frieden nachsuchte; in einem solchen Falle könnte Niemand gemässigter sein, als er selbst. Der Senat habe den Antonius bereits für einen Feind des Vaterlandes erklärt, — es sei nichts übrig, als es durch ein Dekret zu bestätigen, — als er eine der größten Städte Italiens, eine römische Kolonie, und in ihr einen erwählten Consul

den

den General Brutus belagerte. Er zeigte aus was für Bewegungsgründen diese friedlichen Vorschläge entsprängen; aus besonderer Freundschaft, Verwandschaft, und aus Privatverpflichtungen. Aber Rükſicht auf das Vaterland müsse allen andern Verbindungen vorgezogen werden. Hier komme es darauf an, ob man zugeben wolle, daß Antonius die Republik unterdrükke; daß er seine Mitbürger nach Gefallen vernichte, die Stadt plündere, und ihr Sklavenfesseln anlege [2]. — Er zeigte aus einer Menge seiner Handlungen, und ausdrüklichen Erklärungen, daß dies des Antonius einzige Absicht sei. — Im Tempel des Castors habe er geäussert, wenn es zum Ausbruche käme, sollte keiner von den Besiegten leben bleiben, — und wieder in einer andern Rede: wenn er sein Consulat niedergelegt hätte, wollte er doch eine Armee in der Nähe der Stadt halten, und in dieselbe einziehen, wenn er es für gut fände. In einem Briefe an einen seiner Freunde, den Cicero selber gelesen hatte, habe er den Freund ersucht, sich die Ländereien zu wählen, die er zu haben wünschte, und er sollte sie gewiß bekommen, was es auch für welche wären [3]. Wenn man also den Vorschlag thäte, Abgesandte an einen solchen Mann zu schikken, so kennte man weder die Verfassung der Republik, noch die Würde des römischen Volkes, und die Disciplin der Vorfahren [4]. Was auch die Absicht

(2) Phil. 5. 1, 2, 3. (3) Ibid. 8. 12. (4) Ibid. 9.

Absicht ihrer Gesandschaft sei, so würde sie nichts bedeuten; wollte man ihn bitten ruhig zu sein, so würde er es verachten; wollte man ihm befehlen, so würde er nicht gehorchen. — Es würde also ohne möglichen Gewinn ein gewisser Nachtheil sein; gewiß die Kriegsoperationen verzögern, den Eifer der Armee erkalten machen, und den Muth des Volkes unterdrükken, der jezt so hoch gestiegen sei. — Die kleinsten Umstände bewirkten oft die größten Revolutionen, besonders in bürgerlichen Kriegen, die gewöhnlich durch das Getöse des Volkes ihre Richtung bekämen; wie streng auch die Befehle sein möchten, die sie den Abgesandten ertheilten, sie würden doch wenig geachtet werden. Schon der Name der Abgesandten zeige Schwäche und Furcht an, wodurch der Eifer ihrer Freunde erkalten könnte [5]. Sie möchten ihm befehlen, sich von Modena zu entfernen; die Provinz Gallien zu verlassen; das liesse sich aber nicht durch Worte erlangen, sondern müsse durch Waffen erzwungen werden. — Während die Gesandten abgingen und ankämen, würde das Volk, ungewiß über den Erfolg ihrer Verhandlungen, in der Erwartung eines drohenden Krieges schweben; und wie würden dann die Werbungen von statten gehen? — Seine Meinung sei also, man müsse keiner Gesandschaft mehr erwähnen, sondern sogleich zu handeln anfangen;

alle

(5) Ibid. 10.

alle bürgerlichen Gewerbe müßten geschlossen, ein öffentlicher Aufruhr ausgerufen, und alle Laden verschlossen werden; anstatt des gewöhnlichen Gewandes sollten die Bürger den Kriegsrok anlegen; und in Rom und durch ganz Italien sollten Werbungen angestellt werden, ohne auf Privilegien oder Dienstbefreiungen Rüksicht zu nehmen. — Schon der Ruf dieser muthigen Maaßregeln würde des Antonius Tollkühnheit hemmen, und der Welt zeigen, daß es nicht ein Streit einzelner Partheien sei, wie er vorgäbe, sondern ein wirklicher Krieg gegen die Gemeinheit. — Die ganze Republik sollte den Consuln anvertraut werden, daß sie Sorge trügen, damit ihr kein Leid widerfahre. — Denjenigen von Antonius Armee, die vor dem ersten Januar zu ihrer Pflicht zurükkehrten, solle Verzeihung versprochen werden. — Wenn sie auf diese Auffoderung nicht erschienen, so würden sie gezwungen werden, es nachmals zu thun, wenn es vielleicht zu spät sein, oder weniger helfen würde (6).

Das war der Inhalt der Verhaltungsregeln gegen Antonius, die Cicero anrieth. Darauf schritt er zu dem andern Gegenstande der Berathschlagung, den Ehrenbezeugungen, die in der letzten Sitzung waren beschlossen worden. Er fing mit D. Brutus, als dem erwählten Consul an; nachdem er ihm viele Lobeserhebungen ertheilt, schlug er zu seinem Besten folgendes Dekret vor: — „Weil der Feld-

(6) Ibid. 10. 12.

Feldherr und erwählte Consul D. Brutus jetzt die Provinz Gallien dem Senate und Volke unterthänig erhält, und mit löblicher Hülfe der Städte und Colonien seiner Provinz in kurzer Zeit eine grosse Armee zusammen gebracht hat; so hat er solches alles mit Fug und Recht im Dienste des Staates verrichtet. Der Senat und das Volk empfinden es daher, daß die Republik aus einer gefährlichen Lage durch die Mühe, die Klugheit und den Muth des D. Brutus, und dem unbeschreiblichen Eifer und Beistand der Provinz Gallien gerettet worden." Auch schlug er vor, daß man dem M. Lepidus eine ausserordentliche Ehre bezeigen sollte; freilich hatte er keine Ansprüche darauf, wegen seiner Verdienste; weil er aber jetzt an der Spitze der besten Armee im Reiche stand, so konnte er dem Staate die größten Dienste oder den größten Schaden thun. Das war die Ursache dieser Höflichkeit. Weil seine Treue verdächtig war, und man befürchtete, er möchte sich mit dem Antonius vereinigen, so hoffte Cicero durch diesen Beweis des Zutrauens ihn im Dienste des Senates fest zu halten; er scheint aber schwer dazu bewogen zu sein, sein Dekret auf ein vorgebliches Verdienst zu gründen. Er führt nehmlich an, Lepidus habe immer seine Gewalt mässig gebraucht, und sei ein Freund der Freiheit gewesen; er habe einen ausgezeichneten Beweis davon gegeben, als Antonius dem Cäsar das Diadem antrug, indem er sein Gesicht weggewendet, habe er öffentlich seine Abneigung gegen die Sklaverei bewiesen, und gezeigt, daß er nur aus Nothwendig-

keit, nicht aus freier Wahl den Zeitumständen nachgebe. — Seit Cäsars Tode habe er dieselbe Mäßigung gezeigt, und als ein blutiger Krieg in Spanien begann, machte er ihm lieber durch Klugheit und Menschlichkeit ein Ende, als durch Gewalt der Waffen, und willigte in die Begnadigung des S. Pompejus (7)." — Er beschloß daher folgendes Dekret: — „Weil der Oberpriester M. Lepidus die Republik oft glüklich verwaltet hat, und er dem römischen Volke als ein Feind der königlichen Regierung bekannt ist; weil durch sein Bemühen, seine Tugend, Weisheit, und seine besondre Milde ein fürchterlicher bürgerlicher Krieg unterdrükt ist; und S. Pompejus Magnus, der Sohn des Cnäus, seine Waffen aus Achtung für den Senat nieder gelegt hat, und dem Staate wieder geschenkt ist; so gründet jetzt der Senat und das Volk in Rüksicht der vielen und ausgezeichneten Verdienste des Feldherrn und Oberpriesters M. Lepidus die größte Hofnung des Friedens, der Eintracht und Freiheit, auf dessen Tugend, Ansehen und Glük. Im dankbaren Gefühl für seine Verdienste beschliessen sie, daß ihm eine vergoldete Ritterstatue auf der Rednerbühne, oder auf irgend einem andern Platze des Forums, den er sich wählen möge, errichtet werden solle (8)." — Hierauf lenkte Cicero die Rede auf den jungen Cäsar; nachdem er sich weitläuftig über sein Lob ausgelassen, schlug er vor; der Senat

(7) Ibid. 14. (8) Ibid. 15.

Senat solle ihm das Kommando über seine Truppen durch einen besondern Auftrag bestätigen; ohne diese Bestätigung könnte er dem Senate nichts helfen; ferner daß er den Rang und alle Rechte eines Proprätors haben sollte; nicht blos um ihn dadurch zu ehren, sondern wegen der Verwaltung der Angelegenheiten des Senats und der Führung des Krieges." — Er legte auch die Form des Dekrets vor; — Weil C. Cäsar, der Sohn des Priesters und Proprätors Cajus, in der äussersten Noth der Republik veterane Truppen zur Vertheidigung des römischen Volkes angeworben hat; weil die martialische und vierte Legion unter der Anführung des C. Cäsar die Republik und die Freiheit des römischen Volkes vertheidigt hat, und noch vertheidigt; weil C. Cäsar an der Spitze seiner Armee ausgerükt ist, Gallien zu beschützen; weil er ein Korps Reuter, Bogenschützen und Elephanten unter seinen und des Volkes Befehle gebracht, und in dem gefährlichsten Zeitpunkte der Republik die Sicherheit und die Würde des römischen Volkes erhalten hat, — so beschließt also der Senat, daß C. Cäsar, der Sohn des Priesters und Proprätors Cajus, sofort ein Senator sei, und in dem Range eines Prätors eine Stimme habe; und daß, wenn er sich künftig um ein Amt bewerben will, er solle angesehen werden, als würde er dasselbe nach dem Gesetze erlangt haben, wenn er im vorigen Jahre Quästor gewesen (*). — Denenjenigen, die diese

(*) Ibid. 17.

Ehre für einen so jungen Mann zu groß hielten, und von dem Mißbrauche derselben Gefahr befürchteten, erwiederte er: „ihre Besorgniß sei mehr die Folge des Neides, als wirklicher Furcht; es sei der Natur angemessen, daß ein Mensch, der einmal den wahren Ruhm gekostet, und dem Senate und Volke theuer geworden, nie einen andern Erwerb diesem Schatze gleich achten würde. Er wünschte, daß J. Cäsar in seiner Jugend dieselbe Bahn betreten hätte, sich dem Senate und den patriotischen Bürgern beliebt zu machen; aber er habe es versäumt, und die Kraft seines grossen Geistes nur dazu verschwendet, um die Gunst des Pöbels zu buhlen; und sich, ohne Rüksicht auf den Senat und die bessern Bürger zu nehmen, den Weg zu einer Macht zu bahnen, die ein freies Volk nicht leiden konnte. — So etwas sei nicht von dem Sohne zu befürchten; nach den Beweisen einer bewundrungswürdigen Klugheit des Jünglings habe man keine Ursache zu glauben, daß er im reifern Alter minder klug sein würde. — Könnte es eine grössere Thorheit geben, als eine unnütze Macht, eine beneidete Grösse, die so schlüpfrige Lust zu herrschen, dem wahren gewichtvollen und gegründeten Ruhme vorzuziehn? — Wenn sie den Verdacht hegten, Octavius sei ein Feind der besten und schätzbarsten Bürger, so möchten sie ihn ablegen; er habe alle seine Rache der Republik aufgeopfert; sie sei die Gebieterin aller seiner Handlungen. — Er kenne die geheimsten Gesinnungen des Jünglings; er gebe seinen eignen Kredit dem Senate und Volke

für

für ihn zum Unterpfande; er verspreche es, und nehme es auf sich, daß Octavius immer derselbe bleiben würde, als jetzt; immer so, als sie ihn wünschen möchten (10). — Darauf gab er auch dem L. Egnatulejus einen öffentlichen Beweis des Lobes und Dankes für seine Treue gegen die Republik, daß er die vierte Legion vom Antonius ab, und dem Cäsar zugeführt habe; und er schlug vor, daß man ihm für dieses Verdienst erlauben sollte, sich drei Jahre vor der gesetzmäsigen Zeit um ein Amt zu bewerben, und es zu bekleiden (11). — Endlich rieth er auch, daß den veteranen Truppen, die dem Cäsar und dem Senate gefolgt wären, besonders der martialischen und vierten Legion, Befreiung von dem Dienste, sowohl ihnen als ihren Kindern versprochen werden sollte, ausgenommen in einem gallischen oder bürgerlichen Kriege; und daß die Consuln C. Pansa und A. Hirtius, oder einer von ihnen, Ländereien in Campanien, oder anderswo ausfindig machen sollten, um sie unter diese Truppen zu vertheilen; und daß sie, sobald der gegenwärtige Krieg vollendet, entlassen werden, und das baare Geld empfangen sollten, das ihnen C. Cäsar versprochen habe, als sie sich für ihn erklärten." —

Das war der Inhalt seiner Rede; dem letztern Theile derselben, dem Vorschlage der Ehrenbezeugungen stimmte der Senat willig bei; und obgleich

---

(10) Ib. 18. (11) Ib. 19.

gleich diejenigen, die dem Octavius zugestanden wurden, dem Cicero selber so ausserordentlich schienen, daß er sie zu entschuldigen suchte; so dünkten sie doch andern Senatoren vom ersten Range noch nicht groß genug; Philippus fügte noch die Ehre einer Statue hinzu; Servius Sulpicius, und Servilius das Vorrecht, noch früher, als Cicero gewollt hatte, um irgend ein Amt nachzusuchen (12). Aber die Versammlung war über die Gesandschaft an den Antonius sehr verschiedner Meinung; einige der ersten Senatoren waren eifrig dafür; und die Consuln selber begünstigten diese Meinung, und vermieden es sehr klug, darüber die Stimmen einzusammeln (13); denn Cicero würde sonst mit der Mehrheit der Stimmen seinen Vorschlag durchgesetzt haben. Die Berathschlagung dauerte bis in die Nacht, fing den nächsten Morgen wieder an, und wurde so drei Tage lang mit derselben Hitze fortgesetzt. Der Senat beharrte auf Ciceros Meinung, und würde sie durch ein Dekret bestätigt haben, wenn nicht der Tribun Salvius mit einem Veto dazwischen getreten wäre (14). Antonius Freunde erlangten endlich die Gesandtschaft; es wurden sogleich drei Consular Senatoren, S. Sulpicius, L. Piso, und L. Philippus dazu ernennt; aber ihr Auftrag wurde sehr genau bestimmt, und von dem Cicero selber aufgesetzt. Es wurde ihnen nicht erlaubt, mit Antonius zu unterhandeln; sie

sollten

(12) Ad Brut. 15. (13) Phil. 14. 7. (14) Phil. 6. 1. App. p. 559.

sollten ihm nur den ausdrücklichen Befehl des Senats überbringen, die Belagerung von Modena aufzugeben, und von allen Feindseligkeiten in Gallien abzulassen; sie hatten gleichfalls den Auftrag, nachdem sie mit dem Antonius gesprochen, zum D. Brutus nach Modena zu gehn, und ihm und seiner Armee das dankbare Gefühl des Senates und Volkes zu bezeugen für die Dienste, die ihnen einst zur grossen Ehre gereichen würden (15).

Die ungewöhnliche Dauer dieser Berathschlagung erregte die Neugierde der Stadt, und zog das gesammte Volk auf das Forum, um den Ausgang abzuwarten. Hier rief es einstimmig, wie es schon einmal gethan hatte, den Cicero auf, hervor zu treten, und ihm Nachricht zu bringen (16). Er ging also vom Senate nach der Rednerbühne, von dem Volkstribun Appulejus vorgeführt, und machte dem Volke das Resultat der Unterhandlungen bekannt. — „Drei Tage lang habe der Senat, einige wenige ausgenommen, für seine Meinung gestritten, endlich aber nachgegeben; freilich nicht ganz seiner Würde angemessen, aber doch nicht auf eine niedrige oder schimpfliche Art; denn er habe nicht sowohl eine Gesandtschaft, als eine Kriegserklärung gegen Antonius beschlossen, wenn er nicht gehorchen wollte. Das habe allerdings das Ansehen der Strenge, und er wünschte nur, daß es nicht Verzögerungen veranlaßte. — Er sei über-

 zeugt,

(15) Phil. 6. 2, 3. (16) Phil. 7. 8.

zeugt, Antonius würde nicht gehorchen, noch sich der Gewalt des Senats unterwerfen, da er nie in seiner eignen gewesen. — Er betheure also hier auf dieser Stelle, wie im Senate, Antonius würde nichts von dem thun, was die Abgesandten verlangen sollten. — Er würde fortfahren, das Land zu verwüsten, Modena zu belagern, selbst die Abgesandten nicht in die Stadt lassen, und die Unterredung mit Brutus nicht zugeben. Glaubt mir, sagt er, ich kenne die Heftigkeit, die Unverschämtheit und die Kühnheit dieses Mannes. — Laßt unsre Gesandten eilen, wie sie hoffentlich thun wollen; aber haltet euer Kriegsgewand bereit; denn es steht in unserm Dekrete, daß wir alle es anlegen müssen, wenn Antonins nicht nachgiebt; und gewiß wird es geschehen, er wird nie gehorchen; wir werden den Verlust so vieler Tage beklagen, die wir zum Handeln hätten anwenden können [17]. — Ich fürchte nicht, daß Antonius, wenn er hört, was ich von ihm vorher gesagt habe, seine Gesinnung ändern, und sich unterwerfen werde, um mich zu widerlegen; das wird er nie thun; er wird mir diesen Ruhm nicht mißgönnen; er wird lieber wollen; daß ihr mich für weise haltet, als ihn für bescheiden." — Cicero bemerkte ferner, wenn es auch besser gewesen wäre, gar keine Gesandtschaft zu schikken, so würde doch die Republik einen Vortheil davon haben. Wenn die Abgesandten, sagt er,

(17) Phil. 6. 1, 2, 3.

er, die Nachricht bringen, wie es gewiß geschieht, daß Antonius dem Volke und Senate nicht gehorchen will, wer kann dann noch so verkehrt sein, ihn länger für einen Bürger zu halten? Wartet also geduldig, ihr Bürger, auf die Rükkehr der Gesandten; ertragt das Unangenehme einiger Tage; wenn sie euch Frieden mitbringen, dann nennt mich vorwitzig; bringen sie Krieg, so heißt mich vorsichtig[18]. — Er versicherte sie hierauf seiner beständigen Wachsamkeit für ihre Sicherheit; er lobte ihre bewundrungswürdige Theilnahme an der Sache, und erklärte, daß er nie eine so zahlreiche Versammlung, als die gegenwärtige gesehen, und er schließt also. „Die Zeit der Freiheit ist nun erschienen, meine Mitbürger, später als es sich ziemt für das Volk der Römer; aber sie reift der Vollendung entgegen. Unsre Leiden waren das Werk des Geschiks, wir ertrugen sie so gut als möglich; sollte aber je ein solcher Zustand wiederkehren, so hätten wir ihn selber verschuldet. Es ist unmöglich, daß das Volk der Römer, das die Götter zu Herrschern der Nationen bestimmten, zum Sklaven werde. Die Sache steht jetzt am äussersten Ziele; der Kampf gilt für Freiheit; es steht bei euch zu siegen, und das wird gewiß die Frucht eures Patriotismus und eurer Eintracht sein, oder jedes Geschik eher zu ertragen, als die Knechtschaft. Andere Nationen mögen Sklavenfesseln dulden, Roms Ziel ist die Freiheit."

Die

(18) Ibid. 4. 6.

Die Gesandten reisten früh am andern Morgen zum Antonius ab, obgleich Ser. Sulpius sehr schwächlich war. Die Betrachtungen über den Erfolg dieser Gesandtschaft waren sehr verschieden; aber Antonius gewann einen sichern Vortheil dadurch; mehr Zeit entweder die Belagrung von Modena fortzusetzen, oder die Maaßregeln zu ergreifen, die neue Zufälle darbieten würden; auch schöpften seine Freunde Hofnung, daher einen Vorwand zu nehmen, Traktaten mit ihm zu eröfnen, so daß die Häupter der Parthei des Cäsars Gelegenheit bekämen, sich gegen den Senat und die republikanische Parthei zu vereinigen, in welcher Cicero den Entschluß erwekt zu haben schien, alle Reste der vorigen Tyrannei zu vertilgen. In dieser Absicht suchten die Anhänger jener Parthei den Beleidigungen vorzubeugen, die eine Weigerung des Antonius erzeugen würde. Sie erfanden scheinbare Antworten für ihn, und stellten sie als einen wahrscheinlichen Grund der Aussöhnung auf, in der Hofnung, die Hitze der Bürger für einen Krieg abzukühlen. Calenus war das Haupt dieser Faktion, die einen beständigen Briefwechsel mit Antonius unterhielt, und diejenigen seiner Briefe sorgfältig publizirte, die dazu eingerichtet waren, die Hofnungen und den Muth seiner Gegner zu unterdrükken, und den Muth seiner Freunde aufrecht zu halten (19).

Als

(19) Phil. 7. 2.

Als der Senat wieder wegen gewöhnlicher Geschäfte zusammen berufen war, suchte Cicero den Eifer der Versammlung zu entflammen, indem er sie vor jeden falschen Nachrichten warnte. Er bemerkte, „die zur Berathschlagung vorgetragnen Gegenstände, über die Appische Landstrasse, über die Münzen und die Luperci, wären zwar nothwendig, aber von geringer Wichtigkeit; seine Aufmerksamkeit werde von ihnen hinweg zu wichtigern Angelegenheiten des Staates abgerufen. — Er habe sich immer gegen eine Gesandtschaft erklärt; — jetzt sehe man, wie das Volk in der Erwartung erschlaffe; und wie sie denen, die dem Senate seine vorige Gewalt mißgönnten, Gelegenheit zu Kabalen gäbe. Das Volk vereine sich mit ihnen; ganz Italien trete auf ihre Seite; die Armeen rüsteten sich; ihre Generale wären bereit ins Feld zu rükken; — sie erdichteten Antworten in Antonius Namen, billigten sie, als wenn die Abgesandten geschikt wären, nicht um Bedingungen vorzuschreiben, sondern sie anzunehmen. — Er zeigte hierauf die Gefahr und das Unrecht solcher Ränke, spottete des Urhebers derselben, des Calenus, und fügte hinzu: Er, der sein ganzes Leben hindurch der Beförderer der bürgerlichen Eintracht gewesen, der ihr alles, was er sei, und was er habe, verdanke, seine Ehre, und sein Ansehn, ja selbst das Talent das er besitze; er der beständige Rathgeber des Friedens verwerfe den Frieden mit Antonius. — Als man ihn mit größrer Aufmerksamkeit anhörte, zeigte er ausführlich, daß ein solcher Friede entehrend,

rend, gefährlich und ohne Dauer sein würde. Er ermahnte daher den Senat, zum voraus wachsam, gerüstet und bewafnet zu sein; sich nicht durch eine glatte unterthänige Antwort, und den falschen Schein der Billigkeit fangen zu lassen. Antonius müsse erst alles thun, was ihm vorgeschrieben würde, ehe er Anspruch darauf machen könnte, um etwas zu bitten; thue er es nicht, so kündigte nicht der Senat den Krieg gegen ihn an, sondern er dem römischen Volk. „Ich warne euch, ihr Väter, sagt er, die Frage betrifft die Freiheit des römischen Volkes, die eurer Sorge anvertraut ist; sie betrift das Leben und das Glük jedes guten Bürgers; sie betrift eure eigne Macht, die ihr auf ewig verlieren werdet, wenn ihr sie jetzt nicht behauptet. — Ich warne dich besonders, Pansa, wenn gleich deine Klugheit des Rathes nicht bedarf; dennoch gab ja wohl ein Reisender dem besten Steuermanne im Sturme einen guten Rath; leide es nicht, daß die schöne Rüstung der Waffen und Truppen, die du besorgtest, vergeblich sei; du hast eine Gelegenheit vor dir, die noch keiner hatte; bei dieser Festigkeit des Senats, dieser Thätigkeit des Ritterordens, und diesem Eifer des Volkes, hast du es in deiner Gewalt, die Republik auf immer von Furcht und Gefahr zu befreien [20]." —

Die Consuln beschlossen indessen, daß die Erwartung des Erfolges der Gesandtschaft ihre Zurüstungen

(20) Phil. 7.

stungen zum Kriege nicht überflüssig machen sollte. Sie kamen darin überein, daß einer von ihnen mit den schon gerüsteten Truppen nach Gallien marschiren, der andre zurükbleiben sollte, um die neuen Werbungen zu besorgen, die mit gutem Erfolge in der Stadt und auf dem Lande betrieben wurden. Alle grössern Städte Italiens wetteiferten mit einander in freiwilligen Beisteuern an Gelde und Truppen, und in Dekreten, wodurch diejenigen für ehrlos erklärt wurden, die sich nicht wollten anwerben lassen(21). Das erste Geschäft fiel durch das Loos dem Hirtius zu(22); zwar war er erst kürzlich von einer gefährlichen Krankheit genesen, er rükte aber dennoch ohne Zeitverlust mit einer braven Armee aus; darunter war auch die martialische und die vierte Legion, die für den Kern der ganzen Armee gehalten wurden, und sich jezt unter das Kommando des Consuls begaben. Mit diesen Truppen hofte er gemeinschaftlich mit Octavius so lange alle Absichten des Antonius zu vereiteln, und ihn zu verhindern, einen Vortheil über Brutus zu gewinnen, bis sich Pansa mit ihnen vereinigen, und sie so verstärken könnte, daß sie ihm mit Wahrscheinlichkeit des Sieges ein Treffen liefern könnten. Er war indessen damit zufrieden, den Antonius von einigen Posten zu vertreiben, und ihm Schaden zuzufügen, indem er ihm die Zufuhr abschnitt. Es gelang ihm oft, wie er seinem Kollegen

(21) Phil. 7. 8, 9. (22) Phil. 14. 2.

legen Pansa oft in einem Briefe meldete, der dem Senate mitgetheilt wurde. Ich habe Claterna weggenommen, schreibt er, und des Antonius Garnison daraus vertrieben. — Sein Pferd ward ihm im Gefechte erschossen, auch blieben einige von seinen Leuten (23). Er versicherte den Cicero in allen Briefen, daß er nichts ohne die größte Vorsicht unternehmen wollte. Wahrscheinlich beantwortete er damit den Rath des Cicero, daß er nicht zu viel wagen sollte, ehe Pansa sich mit ihm vereinigt hätte (24).

Die Abgesandten kamen im Anfange des Februars zurük, nachdem sie durch den Tod des Serv. Sulpicius länger als sie wollten, aufgehalten waren. Sulpicius starb, als sie eben das Lager des Antonius erreicht hatten, und die Gesandtschaft, sagt Cicero, ward durch den Verlust des besten und geschiktesten Mannes von allen dreien verstümmelt (25). Die Nachricht, die sie dem Senate brachten, entsprach ganz der Vorherverkündigung des Cicero; Antonius wollte keine der Fodrungen erfüllen, ihnen auch keine Unterredung mit Brutus verstatten; er fuhr sogar fort, in ihrer Gegenwart die Stadt mit grosser Wuth zu bestürmen. Indessen schlug er selber einige Bedingungen von seiner Seite vor, welche die Abgesandten gegen ihre Anweisung anzunehmen, schwach genug waren, um sie dem Senate vorzutragen. Der Senat sollte allen

(23) Phil. 8. 2. (24) Ep. fam. 12. 5. (25) Phil. 9. 1.

allen Truppen des Antonius Ländereien und Belohnungen ertheilen, und alle übrigen Schenkungen, die er und Dolabella während ihres Consulats gemacht hätten, bestätigen; alle seine Dekrete aus Cäsars nachgelaßnen Schriften sollten Gültigkeit behalten; von dem Gelde, das aus dem Tempel der Ops genommen, sollte keine Rechenschaft gefordert, noch das Betragen der sieben Kommissarien, die er zur Vertheilung der Aekker unter seine Veteranen ansetzen würde, untersucht, und sein richterliches Gesetz nicht widerrufen werden. Unter diesen Bedingungen wollte er das cisalpinische Gallien aufgeben, vorausgesetzt, daß er das grössere Gallien dafür auf fünf Jahre, mit einer Armee von sechs Legionen, die aus den Truppen des D. Brutus rekrutirt werden sollten, erhielte (26).

Pansa berief den Senat, um über die Nachricht der Abgesandten Rath zu halten. Sie erwekte allgemeinen Unwillen in der Stadt, und gab dem Cicero alle Vortheile in die Hände, die Versammlung für seine Meinung zu gewinnen; aber gegen alle Erwartung fand er doch des Calenus Anhang noch stark genug, ihm viel Unruhe zu machen, und selbst einige Punkte gegen ihn auszuführen; denn alles strebte dahin, die Strenge seiner Vorschläge zu mildern, und ihnen eine dem Antonius günstige Wendung zu geben. Cicero rieth dem Senate

(26) Phil. 8. 7. 8. 9.

nate, ein Dekret ergehen zu lassen, ein Krieg oder eine Rebellion sei wirklich ausgebrochen; Calenus Anhang änderte den härtern Ausdruk in den gelindern eines Tumults; Cicero drang darauf, den Antonius für einen Feind zu erklären; sie wandelten die Benennung um in einen Gegner [27]; er schlug vor, es sollte jedem verboten sein, zum Antonius zu gehn; sie nahmen davon aus den Varius Cotyla, einen seiner Legaten, der damals im Senate war, und alles, was vorging, beobachtete. Bei dieser Berathschlagung waren Pansa selber und alle Consular Senatoren gegen Ciceros Meinung; selbst L. Cäsar, der zwar ein treuer Freund der Freiheit, aber des Antonius Oheim war, glaubte der Schiklichkeit wegen für die mildere Meinung stimmen zu müssen [28].

Cicero verhinderte leicht eine zweite Gesandtschaft, die von der Gegenparthei hitzig verlangt wurde; auch setzte er den Hauptpunkt durch, daß die Bürger ihr Friedenskleid mit dem Sagum vertauschen sollten; hierdurch beschloß man die Sache, indem man den Namen verwarf. Bei allen Dekreten dieser Art waren die Consular Senatoren durch ihre Würde von der Verändrung des Kleides ausgeschlossen; Cicero wollte aber dadurch die unglükliche Lage der Republik desto anschaulicher machen, daß er sein Vorrecht verleugnete, und wie die übrigen Bürger das Kriegskleid anlegte [29].

Er

---

(27) Phil. 12, 7. (28) Phil. 8, 1, 10. (29) Phil. 8. 11.

Er schildert die Zeitumstände in einem Briefe an Cassius also: „Wir haben vortrefliche Consuln, aber schändliche Consularen; brave Senatoren; aber je niedriger in der Würde, desto tapfrer sind sie. Das Volk ist muthig und willig; so ganz Italien. Aber die Legaten Philippus und Piso sind Verräther; sie wurden abgeschikt dem Antonius nach einem Dekrete des Senats gewisse Befehle zu überbringen; da er aber keinem gehorchte, haben sie sogar seine unerträglichen Fodrungen uns zu berichten übernommen. Alles strömt mir zu; ich habe das Volk in einer guten Sache für mich gewonnen (30)."

(30) Ep. fam. 12. 4.

Sechs und vierzigstes Kapitel.

Versammlung des Senats. — Cicero wirft den Senatoren ihre Zaghaftigkeit vor, und tadelt die Gelindigkeit des Dekrets gegen Antonius. — Berathschlagung über ein Denkmal, das dem Sulpicius zu Ehren aufgestellt werden sollte. — Schilderung des Sulpicius. — Es laufen Briefe von Brutus ein. — Calenus spricht gegen den Brutus, Cicero für ihn. — Der junge Cicero zeichnet sich bei Brutus Armee aus. — Dolabellas Siege und Grausamkeiten in Asien. — Trauriger Tod des Trebonius. — Dolabella wird für einen Feind des Vaterlandes erklärt. — Bedenklicher Streit, wer gegen ihn den Krieg führen soll. — Cicero spricht für den Cassius. — Sein Brief an den Cassius.

Der Senat kam wieder am folgenden Tage zusammen, um die Schlüsse der vorigen Versammlung anzuordnen. Cicero nahm daher Gelegenheit den Senatoren ihre unweise Gelindigkeit zu verweisen. „Er zeigte, wie thöricht es sei, Bedenken zu tragen, den Ausbruch eines bürgerlichen Kriegs anzukündigen; das Wort Tumult, das sie vorgezogen hätten, bedeute entweder nichts anderes, oder noch eine grössere Verwirrung des Staates (1). Er bewies aus jedem Schritte, den Antonius gethan und noch that; aus allem was der Senat, das Volk und die Städte Italiens gegen ihn unternommen und dekretirt hatten, daß wirklich ein bürgerlicher Krieg ausgebrochen sei; der fünfte, der sich in ihrem Zeitalter ereignete, und der

(1) Phil. 8. 1.

der gefährlichste von allen; weil er der erste sei, der nicht über einen Streit gewisser Partheien um die Uebermacht in der Republik, sondern gegen die Verbindung aller Partheien sich erhebe, um die Republik in Sklavenfesseln zu legen (*). Hierauf machte er dem Calenus über seine Anhänglichkeit an den Antonius Vorwürfe, und zeigte die Schwäche seines angeblichen Vorwandes, Liebe zum Frieden, und Besorgniß für das Leben der Bürger bewege ihn dazu. — Er stellte ihm vor, es gebe keinen gerechten Grund die Waffen zu ergreifen, als den, die Sklaverei zu vertreiben; manche andre Ursachen wären gerecht, diese nothdringend. Vielleicht aber mache er sich selber Hofnung, die Herrschaft mit Antonius zu theilen; dann sei er sehr irre geleitet, daß er eine privat Absicht dem allgemeinen Besten vorziehe, und ein Glük in einer Tyrannei sicher, oder der Freude werth halte. — Sorge für die Sicherheit der Bürger sei ein löblicher Grundsatz, wenn er die guten, die nützlichen, die Freunde des Vaterlandes meine; wenn er aber diejenigen retten wollte, die ihrer Bestimmung nach Bürger, ihrer Wahl zufolge Feinde wären, was sei denn zwischen ihm und solchen Bürgern für ein Unterschied? — Ihre Vorfahren hätten ganz einen andern Begriff von der Vorsorge für die Bürger gehabt; als Scipio Nasica den Tiberius Grachus erschlug, Marius den Saturninus, da trat der

(*) Ibid. 3.

größte und beste Theil des Senates und Volkes auf ihre Seite. — Der Unterschied zwischen seiner und des Calenus Meinung sei nicht gering, oder betreffe eine geringe Sache; etwa nur eine Begünstigung dieses oder jenes Mannes. Er sei dem Brutus gewogen, Calenus dem Antonius; er wünsche eine römische Kolonie gerettet zu sehen, Calenus wolle sie mit Sturm einnehmen lassen; Calenus könnte es nicht leugnen, weil er auf alle Art Verzögerungen erfände, um den Brutus zu vernichten, den Antonius aber zu verstärken (3). — Er wendete sich darauf an die übrigen Consularen, warf ihnen ihr schimpfliches Betragen am vorigen Tage vor, daß sie für eine zweite Gesandschaft gestimmt hätten. Er fügte hinzu, als die Gesandten wider seinen Rath abgeschikt worden, habe er sich mit dem Gedanken getröstet, wenn sie vom Antonius verachtet und verstossen zurükkehren, und dem Senate melden würden, daß er sich weder von Gallien entfernen, noch die Belagerung von Modena aufgeben, noch ihnen eine Unterredung mit Brutus gestatten wollte, — daß dann alle Senatoren sich aus Unwillen zur Hülfe des Brutus bewafnen würden; aber sie wären im Gegentheile noch muthloser geworden, als sie des Antonius Verwegenheit gehört; und die Gesandten hätten anstatt des Muthes nur Furcht zurük gebracht (4). — Gute Götter, sagte er, wo ist die Tugend unsrer Vorfahren? — Als Popi-

(3) Ibid. 4 — 6. (4) Ibid. 7.

Popilius zum Antiochus geschikt war, um ihm im Namen des Senats zu befehlen, die Belagerung von Alexandria aufzuheben, und der König zu antworten zögerte, und Aufschub suchte, da zog Popilius mit seinem Stabe einen Kreis um ihn, und verlangte eine Erklärung, ehe er von der Stelle schritte, oder drohte, ohne Antwort zum Senate zurükzukehren. — Cicero machte darauf die Fodrungen des Antonius lächerlich; er zeigte, wie verwegen, wie einfältig sie wären; er tadelte (5) den Piso und Philippus; Männer von solcher Würde, daß sie sich erniedrigt hätten, Bedingungen zurük zu bringen, da sie abgeschikt gewesen, Befehle zu ertheilen. Er beklagte sich, daß der Senat dem Abgesandten des Antonius, dem Cotyla mehr Ehre erwiesen habe, als Antonius den ihrigen; anstatt die Thore der Stadt vor ihm zu verschliessen, wie es sich gebührte, hätten sie ihn in den Tempel eingelassen, wo der Senat seine Versammlung hielt; wo er am gestrigen Tage anhörte, was ein jeder sagte, und ihm einige der ersten Senatoren, die ihrer Würde zu wenig, und ihrer Gefahr zu sehr achteten, schmeichelten, und ihn zu sich einladeten. — Aber was ist die Gefahr, die mit Freiheit oder Tod enden muß? Freiheit ist das wünschenswertheste Gut; der Tod ein unvermeidliches Loos; ihn feig zu fliehen, ist schlimmer als er selber. — Sonst war es immer

(5) Ibid. 8, 9.

der Charakter der Consular Senatoren, thätig und wachsam zu sein, immer für das allgemeine Wohl zu denken, zu handeln und zu rathen. Ich sehe noch vor meinen Augen den alten Scävola im marsischen Kriege, wie er in seinem hohen Alter, von Jahren und Schwäche gebeugt, jedem freien Zutritt gewährte; nie fand man ihn im Bette; er war immer der erste im Senate; möchtet ihr doch alle seine Thätigkeit nachahmen, oder wenigstens die nicht verhöhnen, die es thun (6). Nachdem ihr nun sechs Jahre die Sklaverei ertragen, eine längere Frist, als ehrliche und fleissige Sklaven zu dienen pflegen, solltet ihr euch nicht jeder Sorge, jeder Mühe willig unterziehen, um dem römischen Volke die Freiheit wieder zu geben? — Er schloß seine Rede damit, daß er noch zu dem Dekrete die Klausel hinzufügte, daß alle, die den Antonius verlassen, und vor dem funfzehnten März zu ihrer Pflicht zurükkehren wollten, Verzeihung erhalten sollten. Wenn aber irgend jemand, der bei ihm bliebe, dem Senate einen Dienst, der Belohnung werth, thun würde, daß dann einer, oder beide Consuln die erste Gelegenheit nutzen sollten, für ihn im Senate zu sorgen. Wenn aber jemand, den Cotyla ausgenommen, von da an zum Antonius überginge, sollte ihn der Senat für einen Feind des Vaterlandes halten.

Nachdem die Sitzung ihre Arbeiten vollendet hatte, berief Pansa den Senat wieder auf den folgenden

(6) Ibid. 10.

genden Tag, um über eine Ehrenbezeugung für den während der Gesandtschaft gestorbnen Sulpicius einen Entschluß zu fassen. Er hielt ihm eine Lobrede, und rieth, ihm alle Ehre zu erweisen, die sonst denen bewilligt ward, die im Dienste des Vaterlandes ihr Leben verloren; einen öffentlichen Leichenzug, ein Grabmal und eine Bildsäule. Servilius trat zunächst auf; er stimmte für den Leichenzug und das Grabmal, sprach aber gegen die Bildsäule, weil sie nur denen gebühre, die auf eine gewaltsame Art bei der Ausrichtung ihrer Gesandtschaft ums Leben gekommen. Cicero war damit nicht zufrieden; theils aus Freundschaft für den Verstorbnen, theils aus Achtung für das Verdienst, stimmte er dafür, daß ihm alle Ehre erwiesen würde, die der Vorfall rechtfertigen könnte. Er zeigte darauf mit seiner gewöhnlichen Beredsamkeit; daß Sulpicius mit denen, die wegen ihrer Gesandtschaft ermordet worden, in einerlei Verhältnisse stehe; die Gesandtschaft sei sein Mörder; er sei so krank abgereiset, daß er zwar Hofnung hatte zum Antonius hin, aber nie wieder zurük zu kommen; und als er eben angelangt, sei er bei der Erfüllung seines Auftrages gestorben (7). Nicht die Art, sondern die Ursache des Todes hätten die Vorfahren in Erwägung gezogen; wäre er durch eine Gesandtschaft veranlaßt, so hätten sie ein öffentliches Denkmal bewilligt, um die Bürger aufzumuntern,

(7) Ibid. 9. 1.

in gefährlichen Kriegen ein ähnliches Geschäft willig zu übernehmen. Es wären verschiedne Bildsäulen in dieser Absicht errichtet; und keiner habe es mehr verdient als Sulpicius - Es sei kein Zweifel, die Gesandtschaft habe ihn getödtet; er habe den Tod schon im Busen getragen; vielleicht würde er ihm noch bei der Pflege seiner Gattin und Kinder entgangen sein (8). — Als er aber sah, daß er, wenn er dem Senate nicht gehorchte, seiner nicht würdig handeln, wenn er aber gehorchte, sein Leben gewiß verlieren würde; da wählte er bei der so bedenklichen Lage der Republik lieber den Tod, als daß er einen Dienst ablehnte, den er der Möglichkeit nach verrichten konnte. Er hätte oft Gelegenheit gehabt, in den Städten, durch die er reißte, sich etwas zu erholen, wie ihm auch seine Kollegen riethen; aber troz seiner Krankheit blieb er bis an seinen Tod entschlossen, die Reise zu beschleunigen, und den Befehl des Senats auszurichten. — Wenn sie sich erinnerten, wie er sich entschuldigen wollte, als ihm der Auftrag im Senate gegeben wurde, so müßten sie auch erwegen, daß ihm diese Ehre nach seinem Tode als eine Entschädigung für das Unrecht, das ihm im Leben geschehen, gebühre. Er müsse es sagen, so hart es auch sei, daß sie ihn getödtet hätten, weil sie seine Entschuldigung, die doch, wie sie wohl sähen, nicht auf eine erdichtete, sondern wirkliche Krankheit gegründet war, nicht

(8) Ibid. 3.

nicht wollten gelten lassen. — „Als noch der Consul Pansa zu euren Vorstellungen seine Ermahnung, mit einer Kraft der Rede, der Sulpicius nicht widerstehen konnte, hinzufügte; da nahm er mich und seinen Sohn auf die Seite, und gestand, er könne nicht umhin, eure Befehle seinem eignen Leben vorzuziehen. Voll Verwundrung über seine Tugend durften wir es nicht wagen, uns seinem Willen zu widersetzen. Sein Sohn war innigst gerührt; nicht geringer war seine Theilnahme; aber wir mußten beide der Seelengrösse dieses Mannes und der Kraft seiner Gründe nachgeben, als er zu eurer aller Freude versprach, daß er, was ihr verlangtet, thun, und das Gefahrvolle eines Vorschlages, den er selber gethan, nicht ablehnen wolle. — Gebt ihm also das Leben wieder, dem ihr es nahmet; denn das Leben eines Todten besteht in dem Angedenken der Lebenden; sorgt dafür, daß er, den ihr gezwungen in den Tod sendetet, von euch die Unsterblichkeit erlange. Denn wenn ihr ihm eine Bildsäule auf der Rednerbühne aufstellt, so wird sich das Andenken seiner Gesandtschaft auf die Nachwelt fortpflanzen (9)." — Er schilderte noch die großen Tugenden, Talente und den vortreflichen Charakter des Sulpicius, und bemerkte, alle seine Eigenschaften wären durch ihr eignes Verdienst und ihre Wirkungen verewigt, und die Bildsäule wäre vielmehr ein Denkmal der Dankbarkeit des Senats, als

(9) Ibid. 4. 5.

als des Ruhmes des Mannes; ihre Bedeutung beziehe sich mehr auf den Staat, als auf den Privatmann; sie würde ein ewiges Denkmal der Verwegenheit des Antonius, seines kühnen ungerechten Krieges gegen das Vaterland, und seines Ungehorsams gegen eine Gesandtschaft des Senats sein (10). — Er schlug daher folgendes Dekret vor; es sollte dem Sulpicius eine metallene Statue auf Befehl des Senats auf der Rednerbühne errichtet, und die Ursache durch eine Inschrift am Fußgestelle angezeigt werden; weil er im Dienste der Republik sein Leben aufgeopfert; seine Kinder und Nachkommen sollten einen Raum von fünf Fuß rund um die Statue bei Schaugeprängen und Fechterspielen zu ihrem Gebrauche frei behalten. — Sulpicius Leichenbegängniß sollte auf Kosten des Staates prächtig gefeiert werden, und der Consul Pansa ihm ein Grabmal auf dem Esquilinischen Felde, dreissig Fuß ins Geviert errichten lassen, das ihm, seinen Kindern und Nachkommen als Eigenthum vom Staate geschenkt werde. — Der Senat bewilligte den Vorschlag, und die Statue stand noch im dritten Jahrhunderte auf der Rednerbühne des August, wie uns ein Schriftsteller dieses Zeitalters erzählt (11).

Sulpicius stammte von einer edlen patricischen Familie ab. Er war mit dem Cicero in gleichem Alter; beide waren sich in ihren Studien und Grund-

(10) Ib. 5. 6. (11) Pomponius de origine iuris.

Grundsätzen sehr ähnlich, und pflogen eine ununterbrochne Freundschaft. Sie machten gemeinschaftlich in ihrer Jugend sowohl in Rom, als in Rhodus unter dem berühmten Molo ihren Kursus in der Rednerkunst. Sulpicius wurde ein vortreflicher Sachverwalter, schwang sich zu allen hohen Aemtern des Staates empor, und verwaltete sie mit dem ausgezeichneten Rufe der Weisheit, Gelehrsamkeit und Rechtschaffenheit. Er bewunderte stets die Bescheidenheit der Alten, und tadelte die Zügellosigkeit seines Zeitalters. Da er den Ruf eines Redners vom ersten Range nicht erlangen konnte, entschloß er sich, nach dem Charakter eines Rechtsgelehrten zu streben, und wollte lieber der erste in der untergeordneten, als der zweite in der erhabnern Kunst sein. Er überließ also seinem Freunde Cicero das Feld der Beredsamkeit, und begnügte sich nur mit einem solchen Antheile an derselben, als hinreichte, die Kunst des Rechtsgelehrten zu unterstützen und zu zieren. Es gelang ihm nach Wunsch; er übertraf alle Rechtsgelehrte Roms; er war der erste, der die Rechtskunde zu einer Wissenschaft erhob, und sie systematisch ordnete; der Licht und Methode in dieselbe brachte, und die Dunkelheit und Verwirrung seiner Vorgänger vertrieb Seine Kenntniß schränkte sich nicht bloß auf die äussere Formen, oder die Wirkungen der Municipal-Gesetze ein; sondern sein scharfer Blik umfaßte auch das allgemeine Billigkeitsrecht, das er zum Schiedsrichter seiner Gesetze, und zur Regel seiner Aussprüche gemacht hatte. Er war immer geneigter, den Streit freund-

freundschaftlich beizulegen, als ihn durch einen Prozeß nach den Rechten zu schlichten. In Staatshändeln war er immer ein Freund des Friedens und der Freiheit; mässigte die Hitze entgegengesetzter Partheien, und hinderte jeden Schritt zu bürgerlichen Unruhen; und im letzten Kriege war er so emsig, Plane zu einer friedlichen Beilegung zu erfinden, daß er den Namen des Friedensstifters erhielt. Ob er gleich des Pompejus Sache für die beßre hielt, so wagte er es doch nicht, für sie zu fechten, weil seine natürliche Furchtsamkeit durch eine von den Waffen so entfernte Lebensart nur noch vergrössert war. Weil er sah, daß Cåsar der stärkere war, ließ er seinen Sohn ihm ins Feld folgen; er selber blieb aber ruhig und neutral. Cåsar schåtzte ihn deswegen, aber konnte ihn nie bewegen, seine Regierung gut zu heissen. Nach Cåsars Tode fuhr er fort, alle Mittel zu rathen und zu befördern, die den Frieden gründen könnten, und starb endlich, so wie er gelebt hatte, in dem Berufe eines Friedensstifters (12).

Der

(12) Brut. 262. Phil. 9. 5. Ad Att. 15. 7. Ep. fam. 4. 1.
Die alten Rechtsgelehrten erzählen eine merkwürdige Geschichte, wie Sulpicius zu dem Rufe und zu der Kenntniß in der Rechtsgelahrheit gekommen. Er war einst zum Mucius Scävola gegangen, um ihn über einen Rechtsfall zu Rathe zu ziehen, und konnte des Mucius Antwort gar nicht fassen. Mucius konnte endlich nicht umhin, nachdem er ihm die Sache zwei bis

Der Senat hatte nichts vom Brutus und Cassius seit ihrer Abreise von Italien erfahren. Endlich schikte Brutus einen Brief an die beiden Consuln, und berichtete ihnen seine glüklichen Unternehmungen gegen Cajus, den Bruder des Antonius. Er hatte Macedonien, Illyrien und Griechenland mit allen dort stehenden Truppen für den Dienst der Republik gewonnen. C. Antonius hatte sich mit sieben Kohorten nach Apollonien gezogen; und er hoffte bald gute Nachrichten auch von dieser Seite geben zu können. Die Legion unter dem Kommando des Piso hatte sich dem jungen Cicero, dem Befehlshaber der Reuterei des Brutus ergeben. Dolabellas Reuterei, die in zwei getrennten Kolonnen nach Syrien zu marschirte, hatten ihren Anführer verlassen; das eine Korps hatte sich in Thessalonien, das andere in Macedonien mit Brutus vereinigt.

bis dreimal vorgesagt hatte, zu bemerken, es sei eine Schande für einen Edelmann, einen Patricier und einen Sachwalter, das Gesetz nicht zu kennen, das er zu verstehen sich bekenne. Er wurde durch den Vorwurf sehr betroffen, und legte sich darauf mit solchem Eifer auf seine Wissenschaft, das er der geschiktteste Rechtsgelehrte in Rom wurde, und an hundert und achtzig Abhandlungen hinterließ, die er über schwierige Aufgaben in der Rechtslehre geschrieben hatte. Digest. 1. Tit. 2. Parag. 43. — Die Jesuiten Catrou und Rouille haben diesen Sulpicius unter die Zahl der Mörder des Cäsar gesetzt; nur einige Bekanntschaft mit dem Charakter dieses Mannes, oder mit Ciceros Schriften würde ihnen ihren Irrthum gezeigt, und sie belehrt haben, daß Niemand vom Range der Consularen, als Trebonius, mit verschworen war. Hist. Rom. Vol. 17. p. 343. Not. a.

einigt. Vatinius hatte ihm die Thore von Dyrrhachium geöfnet, und hatte ihm die Stadt mit den Truppen überliefert. Bei allen diesen Vorfällen hatte der Proconsul von Macedonien, Q. Hortensius große Dienste geleistet; denn er hatte die Provinzen und ihre Truppen beredet, sich für die Freiheit zu erklären (13).

Sobald Pansa den Brief erhalten hatte, berief er den Senat, und machte ihn mit dem Inhalte desselben bekannt, der eine allgemeine Freude durch die Stadt verbreitete (14). Als der Brief vorgelesen war, erhob Pansa das Lob des Brutus; er prieß sein Betragen und seine Dienste, und schlug vor, daß ihm öffentliche Ehrenbezeugungen und Danksagungen beschlossen würden; er rief dann, nach seiner Gewohnheit seinen Schwiegervater Calenus auf, seine Meinung zuerst zu sagen. Calenus las eine vorher studirte Antwort vom Blatte ab; er gestand, daß Brutus Brief gut abgefaßt wäre; weil er aber ohne öffentliche Autorität gehandelt habe, so müsse man ihm befehlen, seine Truppen dem Senate, oder den eigentlichen Stadthaltern jener Provinzen auszuliefern (15). Cicero trat nach ihm auf, er begann damit, dem Pansa im Namen der Versammlung zu danken, daß er sie berufen habe, da sie es nicht erwartete; und daß er nicht einen Augenblik zögerte, sie an der Freude, die des Brutus Brief erwekte, Theil nehmen zu

lassen.

(13) Phil. 10. 4, 5, 6. (14) Ad Brut. 2. 7. (15) Phil. 10. 1, 2, 3.

lassen. Er bemerkte, Pansa beweise dadurch, daß er so viel zu Brutus Lobe sagte, die Wahrheit einer Bemerkung, die er immer gemacht habe, daß ein Mann nie eines andern Tugend beneidete, der sich seiner eignen bewußt war; er sei ihm zuvor gekommen, indem es ihm wegen seiner Freundschaft für Brutus besonders obgelegen hätte, über seine Unternehmung weitläuftig zu sprechen. Er wendete sich darauf an den Calenus. Er fragte ihn, was die ewige Fehde, die er dem Brutus ankündige, beabsichte? Warum er immer allein sich ihm widersetzte, wenn ihn alle andere bewunderten? — Er lobe nicht den Brutus, sondern seinen Sekretär, wenn er sage, der Brief sei gut abgefaßt. — Wann hätte er je von einem Dekrete gehört, daß ein Brief gut abgefaßt sei? aber der Ausdruk sei ihm nicht von ohngefehr entfallen, sondern sei absichtlich ausstudiret und zu Papier gebracht[16]. — Er ermahnte ihn, häufiger mit seinem Schwiegersohne Pansa, als mit sich selber zu Rathe zu gehn, wenn er seinen Charakter behaupten wollte. Es thue ihm leid zu hören, das Volk erzähle sich, daß Calenus, der die erste Stimme ablegte, nicht einmal die zweite habe; und das könnte auch heute der Fall werden. — „Du willst dem Brutus die Legionen nehmen, sagte er, eben diejenigen, die er den verrätherischen Absichten des C. Antonius entriß, und für den

(16) Ibid. 2.

den Dienst der Republik gewann; du willst ihn noch einmal nakt und verloren verbannen; o ihr Väter, wenn ihr je den Brutus verlaßt und verachtet, welchen Bürger wollt ihr dann ehren? wen wollt ihr begünstigen? Ihr müßtet denn glauben, daß diejenigen, die KönigsDiademe anbieten, gerettet, und die, welche den Namen der Könige vertilgen, vernichtet werden müssen." — Er schilderte mit aller Kraft der Rede die Verdienste und das Lob des Brutus; seine Bescheidenheit, Milde und Geduld im Unrechte; wie sorgfältig habe er nicht jeden Schritt vermieden, der bürgerliche Unruhen veranlassen konnte; er habe die Stadt verlassen; sich auf das Land entfernt; sich die Besuche seiner Freunde verbeten; selbst Italien verlassen, damit nicht über ihn ein Krieg ausbreche. — So lange er den Senat geneigt gefunden, alles zu ertragen, habe er mit geduldet; als er ihn aber vom Geiste der Freiheit beseelt sah, da bot er seine Kräfte auf, ihm zu helfen (17). Hätte er nicht die verzweifelten Versuche des C. Antonius vernichtet, so wäre Macedonien, Illyricum und Griechenland verloren; und das leztere würde dem Antonius einen Zufluchtsort gewähren, wenn er aus Italien vertrieben werde, oder die beste Gelegenheit, dasselbe anzugreifen. Jezt aber, durch Brutus Klugheit mit Truppen versehen, öfne es seine Arme, und biete Italien selber Hülfe an (18). — Cajus sei

(17) Ibid. 3. 4. (18) Ibid. 5.

sei durch die Provinzen gezogen, um die Bundesgenossen zu plündern, alles zu verwüsten, wohin er komme, und die Armee des römischen Volkes gegen das Volk selber zu gebrauchen. Brutus machte es sich aber zum Gesetze, wohin er kam, Licht, Hofnung und Sicherheit um sich zu verbreiten. Kurz, der eine sammelte Truppen, um die Republik zu retten; der andre, um sie zu stürzen. Die Truppen könnten darüber so urtheilen als der Senat; das hätten sie bewiesen, als sie den C. Antonius verliessen, der vielleicht jetzt Brutus Gefangner sein, oder es jetzt bald werden würde [19]. — Von Brutus Macht lasse sich keine Gefahr befürchten; seine Legionen, seine Miethlinge, seine Reuter, und vor allem er selber, seien ganz dem Senate ergeben; er sei ganz zum Dienste der Republik bestimmt, theils durch seine eignen vortreflichen Tugenden, theils durch eine Bestimmung seiner Familie von seinen väterlichen und mütterlichen Vorfahren her. — Man könne ihm nichts vorwerfen, als eine zu grosse Abneigung gegen den Krieg; und daß er nicht den Eifer Italiens im Durste nach Freiheit zu seiner Zeit nutzre. — Es sei eine nichtige Furcht, die einige zu hegen vorgäben, daß die Veteranen sich beleidigt fühlen würden, wenn sie den Brutus an der Spitze einer Armee sähen; ob denn zwischen seiner Armee, und den Truppen des Hirtius, Pansa, D. Brutus und Octavius ein Unterschied sei?

---

(19) Ibid. 6.

Diese alle hätten wegen der Vertheidigung des römischen Volkes öffentliche Ehrenbezeugungen erhalten; M. Brutus könnte den Veteranen nicht verdächtiger sein als Decius; beide Brutus hätten Antheil an einer That, beide verdienten dasselbe Lob; ihre Gegner aber zürnten dem Decimus am meisten, weil sie glaubten, daß er am wenigsten jene That hätte unternehmen sollen. Und was thäten jetzt alle ihre Armeen anders, als sie befreiten den Decimus von der Belagerung [20]? — Wenn wirklich etwas vom Brutus zu befürchten wäre, so würde es Pansas Scharfsinn leicht auffinden; aber sie hätten es ja eben aus seinem Munde gehört, er halte des Brutus Armee nicht allein nicht für gefährlich, sondern selbst für die sicherste Stütze der Republik [21]. — Die Mißvergnügten hätten immer die List gebraucht, den Namen der Veteranen allen guten Absichten entgegen zu stellen. Er sei bereit ihren Muth aufzumuntern, aber er würde nie ihre Anmassungen leiden. Sollen wir, sagt er, die wir die Ketten unsrer Knechtschaft zerbrochen, muthlos werden, wenn uns jemand sagt, die Veteranen wollten es nicht zugeben? — So mag denn diese Aeusserung, die so wahr als dem Charakter meiner Rede angemessen ist, bekannt werden, daß es Zeit ist, den Tod zu wünschen, den römische Bürger jederzeit der Sklaverei vorzogen, wenn die Entschlüsse dieser Versammlung nach dem Willen

(20) Ibid. 7. (21) Ibid. 8.

Willen der Veteranen gelenkt, und alle unsre Worte und Handlungen nach ihrer Laune bestimmt werden sollen (22). — Da uns bei Tag und Nacht so viele Arten des Todes drohen, so wäre es nicht der Würde eines Mannes, am wenigsten eines Römers, angemessen, noch Bedenken zu tragen, den Athem für das Vaterland auszuhauchen, den er doch der Natur zurük geben muß (23). — Antonius sei der einzige und gemeinschaftliche Feind aller; er habe seinen Bruder Lucius bei sich, der dazu geboren sei, daß Marcus nicht der Schändlichste aller Sterblichen bleibe; es umgebe ihn ein Haufen verzweifelter Bösewichte, die nach der Beute der Republik durſteten, — gegen diese sei die Armee des Brutus gerichtet; denn sein einziger Gedanke und Vorsatz sei, den Senat und die Freiheit des Volkes zu beschützen. — Nachdem er vergeblich versucht, was Geduld ausrichten würde, habe er es endlich für nöthig gefunden, Gewalt der Gewalt entgegen zu stellen (24). — Man müsse also dem Brutus dasselbe Privilegium geben, was Decimus und Octavius erhalten hätten; und dasjenige, was er nach eignem Gutdünken gethan, öffentlich bestätigen. — Er schlug in dieser Absicht folgendes Dekret vor: „weil durch die Bemühung, durch die Klugheit, durch den Fleiß und die Tugend des Proconsuls Q. Cäpio Brutus (25), in der größten Gefahr der Republik

(22) Ibid. 9. (23) Ibid. 10. (24) Ibid. 11. (25) M. Brutus war, wie aus diesem Dekrete erhellt, von seiner

blik die Provinzen Macedonien, Illyricum und Griechenland, mit allen ihren Legionen Infanterie und Kavallerie in der Gewalt der Consuln, des Senates und des römischen Volkes erhalten sind; so bekennen wir hiermit öffentlich, daß der Proconsul Q. Cäpio Brutus dasselbe wohl und zum Besten der Republik ausgeführt hat; ganz seinem Charakter, der Würde seiner Vorfahren, und seiner bekannten Dienstfertigkeit gegen das allgemeine Beste angemessen; und daß sein Betragen dem Senate und römischen Volke angenehm ist, und es immer bleiben wird. Wir befehlen dem Proconsul Q. Cäpio Brutus, die Provinzen Macedonien, Illyricum und ganz Griechenland zu beschützen, zu beobachten und zu vertheidigen, und die Armee zu kommandiren, die er selber errichtet hat. Wir erlauben ihm das Geld, das er zur Erhaltung der Armee bedarf, von einem Zweige der Staatseinkünfte, wo es am besten gehoben werden kann, zu nehmen; oder es anzuleihen, wenn er es für gut findet; ferner Kontribution an Getraide und Futter zu heben; und verlangen, daß er seine Truppen Italien so nahe als möglich bringe. Weil es aus dem Briefe des Proconsuls Q. Cäpio Brutus erhellt, daß der Vortheil der Republik durch die Bemühungen und die Tugend des Proconsuls Q. Hortensius sehr befördert worden; und er zum größten Nutzen des allgemei-

ner Mutter Bruder Q. Servilius Cäpio adoptirt, und er hatte nun, der Sitte gemäß, mit der Erbschaft auch seines Oheims Namen angenommen.

gemeinen Besten alle Maaßregeln mit dem Proconsul Q. Cäpio Brutus gemeinschaftlich ergriff; so machen wir hiermit kund, daß der Procousul Q. Hortensius dasselbe rechtmässig und zum allgemeinen Besten gethan habe, und es ist der Wille des Senats, daß der Proconsul Q. Hortensius, mit seinen Quästoren, Proquästoren und Legaten die Provinz Macedonien behalte, bis der Senat seinen Nachfolger ernennen wird."

Cicero überschikte diese Rede dem Brutus, nebst der, die er am ersten Januar hielt. Brutus antwortete ihm: „Ich habe deine beiden Reden gelesen, die eine vom ersten Januar, die andere über den Inhalt meines Briefes gegen Calenus. Du erwartest nun ohne Zweifel, daß ich sie loben soll; ich weiß nicht, was ich mehr preisen soll, deinen Muth oder deine Geschiklichkeit. Du kannst sie im Ernste philippische Reden nennen, wie du mir scherzhaft im vorigen Briefe schriebest (26)." — Der Name der philippischen Reden, den er also anfänglich nur im Scherze hingeworfen hatte, wurde von seinen Freunden auch gegriffen und bekannt gemacht, und blieb daher dauernd; denn wir finden diese Rede einige Jahrhunderte lang theils unter dem Namen der philippischen, oder der Antonischen (27). Brutus bezeigte eine so große Zufriedenheit über die beiden, die er gesehen hatte, daß Cicero versprach, ihm auch die übrigen zu schikken (28).

(26) Ad Brut. 2. 5. (27) A. Gell. 13. 1. (28) Ad Brut. 2. 4.

Als Brutus Italien verlassen hatte, seegelte er nach Athen, und verweilte hier einige Zeit, um die Maaßregeln zu überlegen, wie er sein großes Vorhaben, sich zum Herrn von Griechenland und Macedonien zu machen, ausführen wollte. Er versammelte hier alle junge Römer von Stande, die der Erziehung wegen nach diesem berühmten Sitze der Gelehrsamkeit geschikt waren; auf den jungen Cicero wurde er am meisten aufmerksam, und gewann ihn nach einer kurzen Bekanntschaft sehr lieb. Er bewunderte seine Talente und Tugenden, und wurde überrascht, so viel Edelmuth und Seelengröße und eine solche Abneigung gegen die Tyrannei in einem so jungen Menschen zu finden [29]. Er machte ihn daher zu einen seiner Legaten, ob er gleich erst zwanzig Jahr alt war; übergab ihm das Kommando seiner Reuterei; und brauchte ihn zu mehrern Geschäften von Wichtigkeit. Der junge Mensch zeichnete sich dabei durch Muth und ein gutes Benehmen aus, und erwarb sich selber Kredit und die Zufriedenheit seines Generals, und that dem Senate Dienste; wie ihm Brutus in seinen privat- und öffentlichen Briefen, die er nach Rom schikte, die Gerechtigkeit wiederfahren ließ. Er schrieb dem Vater: „dein Sohn empfiehlt sich mir durch seinen Fleiß, seine Beharrlichkeit, Thätigkeit und Seelengröße, und kurz durch die Erfüllung jeder seiner Pflichten, und er scheint nie zu verges-

sen,

(29) Plutar. in Brut.

sen, wessen Sohn er ist. Ich kann deine Liebe gegen ihn ohnmöglich noch inbrünstiger machen, als sie schon ist; aber traue meinem Urtheil so viel zu, daß ich dich überreden kann, daß er es nicht nöthig haben wird, auf deinen Ruhm sich zu stützen, um seines Vaters Ehrenstellen zu erlangen (30)." — Diese Nachricht von einem Manne, der kein Schmeichler war, schildert uns den wahren Charakter des Jünglings, und Lentulus Urtheil über ihn bestätigt die Wahrheit. „Ich konnte deinen Sohn nicht sprechen, schreibt er, als ich neulich zum Brutus kam; denn er war mit der Kavallerie in die Winterquartiere gegangen. Wahrhaftig es macht mir um deiner und seiner willen, und besonders auch für mich viel Freude, daß er in einem so guten Rufe steht. Weil er dein Sohn ist, und zwar deiner würdig, so kann ich ihn nicht anders, als meinen Bruder betrachten (31)."

Cicero war mit den wichtigern Angelegenheiten, worüber er jetzt mit dem Brutus Briefe wechselte, so beschäftigt, daß er kaum Zeit hatte, auf die Nachrichten von seinem Sohne zu achten; er berührt ihrer nur in einem Briefe; „wenn meines Sohnes Verdienste so groß sind, als du sie schilderst, so freue ich mich darüber, wie es sich gebührt; solltest du sie aber aus Liebe zu ihm vergrössern, so macht es mir doch ein unbeschreibliches Vergnügen, daß er von dir geliebt wird (32)." — „Ich bitte

 dich,

(30) Ad Brut. 2. 3. (31) Ep. fam. 12. 14. (32) Ad Brut. 1. 6.

dich, mein theurer Brutus, meinen Sohn so viel als möglich bei dir zu behalten; er wird nirgends bessere Lehren der Tugend finden, als in der Anschauung der Deinigen (33).“

Brutus meldete zwar in seinen öffentlichen Berichten nur glükliche und aufmunternde Nachrichten; aber in seinen Briefen an den Cicero klagte er über Mangel an Geld und Rekruten, und bat um Unterstützung von Italien aus mit beiden Bedürfnissen, besonders mit dem letztern; es sei nun durch ein Dekret des Senats, wenn es durchzusetzen wäre, oder durch eine geheime Vermittlung, ohne daß Pansa etwas erführe. Cicero antwortete darauf: „Du schreibst mir, es fehlten dir zwei nothwendige Dinge, Rekruten und Geld; es ist dir schwer zu helfen. Ich weiß kein anderes Mittel für dich, Geld zu heben, als was der Senat beschlossen hat, es von den Städten zu leihen. Wegen der Rekruten kann ich dir keinen Rath geben; Pansa wird dir von seiner Armee oder seinen Rekruten keine Hülfe schikken, denn er sieht es schon nicht gern, daß so viele Freiwillige zu dir übergehn. Ich glaube, er hat keinen andern Bewegungsgrund, als er glaubt, keine Macht sei zu stark für unsre Sache in Italien; denn ich kann nicht vermuthen, daß er, wie einige argwohnen, fürchte, dich zu mächtig zu machen (34).“ — Pansa scheint recht gethan zu haben, daß er Italien nicht von

(33) Ib. 7. (34) Ib. 6.

von Truppen entblößen wollte, weil sich die ganze Kraft des Krieges über dasselbe stürzte, und das Schiksal der ganzen Republik von dem Erfolge desselben abhing.

Zur selbigen Zeit kam die Nachricht von Dolabellas glüklichen Unternehmungen in Asien, nach Rom. Er verließ die Stadt, wie wir oben erzählten, vor dem Verlaufe seines Consulats, um Syrien in Besitz zu nehmen, das ihm durch des Antonius Vermittlung angewiesen war. Nachdem er seinen Weg durch Griechenland und Macedonien genommen hatte, um in diesen Ländern Truppen und Geld, so viel als möglich aufzubringen, ging er nach Asien, um diese Provinz zu bewegen, den Trebonius zu verlassen, und sich für ihn zu erklären. Er hatte seine Emissarien vorausgeschikt, die ihm eine gute Aufnahme bewirken sollten, und er kam vor Smyrna an, wo sich Trebonius aufhielt. Ohne Feindseligkeiten oder eine Macht zu zeigen, die hinlänglich gewesen wäre, Schrekken zu verbreiten, gab er vor, er verlange nichts mehr, als einen freien Durchzug durch das Land nach seiner eignen Provinz. Trebonius ließ ihn nicht in die Stadt, schikte ihm aber frische Lebensmittel vor die Thore. Sie sagten sich einander viele Höflichkeiten; Dolabella betheuerte dem Trebonius seine Freundschaft, und Trebonius versprach dagegen, wenn Dolabella von Smyrna ruhig abziehen wollte, so sollte er in Ephesus aufgenommen werden, um von da nach Syrien weiter reisen zu können. Dolabella versprach es, und weil er die Schwierigkeit einsah,

Smyrna mit Gewalt zu erobern, beschloß er es durch List zu bekommen. Er nahm also des Trebonius Anerbieten an, und setzte seine Reise nach Ephesus fort; als er aber einige Meilen zurük gelegt, und das Observationskorps des Trebonius sich wieder zurük gezogen hatte, kehrte er in der Nacht noch um, langte vor Tages Anbruch vor Smyrna wieder an, und fand es, wie er erwartet hatte, nachläſſig bewacht, und gar nicht auf einen Angriff gefaßt. Die Soldaten erstiegen sogleich auf Leitern die Mauern, bemächtigten sich derselben ohne Widerstand, und überfielen den Trebonius in seinem Schlafzimmer, ehe er die ihm drohende Gefahr erfuhr (35).

Dolabella behandelte ihn auf das grausamste; er ließ ihn zwei Tage lang foltern, um ihm die Entdekkung seiner Kasse abzuzwingen; dann ließ er ihm den Kopf abhauen, denselben auf einen Speer umher tragen, seinen Körper durch die Strassen schleifen, und ihn ins Meer werfen (36). Das war das erste Blut, das für Cäsars Tod vergossen wurde; einer der vornehmsten Verschwornen, der einzige vom Consular-Range büßte ihn jetzt zuerst. Antonius hatte ohne Zweifel den Plan ersonnen, die Rache des Todes des Cäsar zur Ursache des Krieges zu machen, um die Veteranen auf seine und seiner Anhänger Seite zu ziehen, oder sie wenigstens abgeneigt zu machen, gegen ihn die Waffen zu

(35) Appian. 3. p. 542. (36) Phil. 11. 2. 3.

zu ergreifen. Das war dem Brutus und seinen Mitverschwornen eine Warnung, was sie zu erwarten hätten, wenn ihre Feinde siegten; und allen Patrioten eine traurige Vorherverkündigung der grausamen Wirkungen und der unbarmherzigen Wuth des drohenden Krieges.

Sobald des Trebonius Tod bekannt wurde, berief der Consul den Senat; Dolabella wurde für einen Feind des Vaterlandes erklärt, und seine Güter wurden konfiszirt. Calenus stimmte selber zuerst dafür, und versicherte, wenn eine härtere Strafe gefunden werden könnte, so würde er auch die bewilligen. Calenus mußte sich wohl nach der allgemeinen Erbitterung der Bürger fügen; vielleicht hoffte er auch den Cicero in Verlegenheit zu setzen, weil er, wegen seiner Verwandtschaft mit Dolabella, für eine gelindere Strafe stimmen könnte. Er irrte sich zwar in diesem Punkte; aber er warf eine andere Frage auf, wodurch Cicero in eine Schlinge gelokt werden konnte; wer zum General erwählt werden sollte, um den Krieg gegen Dolabella zu führen. Zwei Meinungen wurden vorgeschlagen; die eine war, P. Servilius sollte einen ausserordentlichen Auftrag dazu erhalten; nach der andern sollten die beiden Consuln gemeinschaftlich mit den ihnen durch das Loos bestimmten Provinzen Syrien und Asien den Krieg unternehmen. Dieser Vorschlag war dem Pansa sehr angenehm, und er wurde nicht allein von seinen Freunden, sondern auch von des Antonius Parthei unterstüzt, weil sie sich Hofnung machte, daß dadurch die

Auf-

Aufmerksamkeit der Consuln von dem Kriege in Italien würde abgelenkt werden; daß Dolabella Zeit erhielte, sich in Asien zu verstärken; daß sich Cicero mit den Consuln veruneinigen könnte, wenn er es wagte, dagegen zu sprechen; und vor allem, daß es den Cassius öffentlich beleidigte, weil er wegen seines Aufenthaltes in jener Gegend den gegründetsten Anspruch auf einen solchen Auftrag hätte. Der Streit darüber wurde am ersten Tage noch nicht entschieden, sondern sollte am nächsten fortgesetzt werden. Indessen bemühten sich des Cassius Schwiegermutter Servilia, und andre Freunde den Cicero zu bewegen, daß er nicht widersprechen sollte, um den Pansa nicht zu erzürnen; aber vergeblich; denn er war entschlossen, auf jede Gefahr des Cassius Ehre zu vertheidigen. Als die Berathschlagung am andern Morgen wieder anhob, bot er seinen ganzen Einfluß und seine Beredsamkeit auf, ein Dekret für ihn durchzusetzen.

Er hob seine Rede mit der Bemerkung an, daß die Republik doch aus dem Kummer über das klägliche Schiksal des Trebonius eine gute Lehre ziehen könnte. Sie sehe nun die barbarische Grausamkeit derer, die gegen das Vaterland die Waffen ergriffen hätten. Von den beiden Häuptern des gegenwärtigen Krieges hätte der eine durch die Ausführung seines Wunsches gezeigt, wo nach der andre strebe [37]. Beide beabsichteten nichts anders,

(37) Phil. 11. 1.

ders, als den Tod und das Verderben aller patriotischen Bürger; und sie würden nicht, wie es schiene, mit dem blossen Tode zufrieden sein, denn das sei ja die Strafe der Natur, sondern sie brauchten die Folter zu ihrer Rache. — Was Dolabella gethan, sei das Bild von Antonius Absichten, sie wären ein ächtes Paar, ganz für einander gemacht, und gingen gleichen Schrittes dem Ziele ihrer schlechten Vorsätze entgegen. — Er beweist diese Behauptung mit Belegen von ihrer Aufführung; und nachdem er die Grausamkeit des Dolabella, und das unglükliche Schiksal des Trebonius so geschildert hatte, daß er Zorn gegen den einen, und Mitleid gegen den andern erwekte, zeigte er, daß Dolabella doch der unglüklichere von beiden sei, und daß ihn die Schuld seines Gewissens mehr peinigen würde, als Trebonius von der Folter gelitten hätte. — „Wer kann noch ungewiß sein, sagt er, welcher von beiden der Elendeste sei?“ Der, dessen Tod der Senat und das Volk zu rächen glüht; oder der, welcher vom Senate einstimmig für einen Verräther erklärt ist? In jeder andern Rüksicht wäre es eine Beleidigung gegen Trebonius, sein Leben mit dem des Dolabella zn vergleichen. Jedermann kennt die Weisheit, den Wiz, die Menschenfreundlichkeit, die Unschuld und die Seelengröße des einen, womit er für die Freiheit seines Vaterlandes stritt; aber ein jeder weiß auch, daß der andre schon als ein Knabe an Grausamkeiten Gefallen fand; daß er sich den verworfensten Ausschweifungen ergab, und daß er sich rühmte,

Dinge

Dinge zu thun, die ihm nicht einmal seine Feinde vorwerfen könnten, ohne die Schamhaftigkeit zu beleidigen. Und dieser Mann, gerechte Götter! gehörte einst zu den Meinigen! ich war nie neugierig, seine Laster zu erforschen; auch würde ich sein Feind nicht geworden sein, wäre er nicht als ein Feind gegen euch, gegen sein Vaterland, gegen die Hausgötter und Altäre unserer aller, ja selbst gegen die Natur und Menschlichkeit aufgetreten [38]." — Er ermahnte sie ferner, nachdem was ihnen Dolabella gezeigt habe, mit desto grösserer Thätigkeit gegen den Antonius zu handeln; denn wenn der Mann, der nur eine kleine Schaar Mordbrenner, und Rädelsführer des Raubes und der Rebellion bei sich hatte, eine so schändliche Handlung begehen konnte, was für Grausamkeiten hätten sie nicht von Antonius zu erwarten, der das ganze Korps jener Menschen in seinem Lager habe. Er zeigte darauf den Namen und Charakter der vornehmsten von ihnen an, und fügte hinzu; er sei zwar öfters ungern anderer Meinung gewesen als Calenus, jetzt habe er das Vergnügen, mit ihm überein zu stimmen, und ihm zu zeigen, daß er keinen Haß gegen ihn, sondern gegen die Sache hege; in diesem Falle stimme er nicht nur mit ihm überein, sondern er danke ihm auch, daß er ein so strenges, und der Republik so würdiges Dekret vorgeschlagen habe, wodurch Dolabella für einen Feind des Vaterlandes erklärt,

(38) Ibid. 4.

erklärt, und sein Vermögen konfiszirt würde [39]. — Ueber den zweiten weit bedenklichern Punkt, über die Ernennung eines Generals gegen den Dolabella, legte er seine Gründe vor, warum er beide vorgeschlagne Meinungen verwerfe. Gegen die ausserordentliche Bevollmächtigung des Servilius wendete er ein, dergleichen Aufträge wären immer verhaßt, wenn sie nicht äusserst nothwendig wären; wo sie noch zugestanden wären, da wären die Umstände von den jetzigen sehr verschieden gewesen. Wenn dem Servilius ein solcher Auftrag gegeben würde, so würden dadurch alle von seinem Range und seiner Würde beleidigt werden, daß sie nicht der Ehre würdig gehalten würden. Er habe freilich selber den Vorschlag gethan, daß man dem jungen Cäsar einen ausserordentlichen Auftrag geben sollte, aber Cäsar hätte vorher den Senat auf eine ausserordentliche Art beschützt und befreit; man hätte ihm also entweder seine Armee nehmen, oder ihm ein Kommando darüber geben müssen, ein Kommando, von dem man doch nicht so eigentlich sagen könnte, daß es ihm gegeben als genommen werden konnte. Aber ein solcher Auftrag sei nie einem gegeben, der ganz geschäftlos gewesen [40]. — Die andre Meinung, den Consuln die Provinz zu geben, zeigte er, sei theils gegen die Würde der Consuln selber, theils gegen das Beste des Staates. Jetzt, da ein

(39) Ibid. 5. 6. (40) Ibid. 7. 8.

ein erwählter Consul D. Brutus, von dessen Erhaltung ihrer aller Sicherheit abhänge, wirklich belagert sei; jezt, da ein furchtbarer Krieg drohe, dessen Führung den beiden Consuln anvertraut worden, würde die blosse Erwähnung der Provinzen Asien und Syrien Gelegenheit zum Neide und zur Eifersucht geben; und wenn gleich das Dekret nicht eher statt finden könnte, bis D. Brutus befreit worden, so würde ein neuer Auftrag einen Theil ihrer Aufmerksamkeit dem alten entziehen. Er wendete sich an den Pansa, und sagte, wenn gleich alle seine Gedanken, wie er überzeugt sei, auf die Befreiung des Brutus gerichtet wären, so würde ihn doch die Natur der Angelegenheiten zwingen, auf den Dolabella einigermassen Rüksicht zu nehmen. Und wenn er auch mehr als eine Seele hätte, so müßten sie alle auf Modena gerichtet sein [41]. Er selber habe während seines Consulats auf eine reiche Provinz Verzicht gethan, damit ihn nichts störte, die Flamme der Unruhe zu dämpfen, die damals im Vaterlande loderte. Er wünschte, Pansa möchte ihm nachahmen, da er ihn sonst wohl zum Muster zu empfehlen pflegte. Wenn aber die Consuln dennoch Provinzen verlangten, wie andre grosse Männer gewöhnlich gethan hätten, so möchten sie erst den D. Brutus in Sicherheit nach Hause führen. Er müßte so sorgfältig bewacht werden, als das Bild, das vom Himmel gefallen, und im Tem-

---

(41) Ibid. 9.

Tempel der Vesta bewahrt werde, von dessen Sicherheit aller Sicherheit abhänge. Jenes Dekret würde den Krieg gegen Dolabella sehr verzögern; es sei für denselben ein General nöthig, der schon gerüstet, und bereits mit einem Kommando versehen wäre, der Ansehen, Ruf, eine Armee, und Entschlossenheit besitze, die schon im Dienste des Vaterlandes erprobt (42). — Brutus oder Cassius müßte es also werden, oder beide zugleich. — Brutus dürfte Macedonien nicht verlassen, wo er die letzten Versuche der Faktion, und den C. Antonius unterdrükte, der mit dem Reste einer verstümmelten Armee noch einige wichtige Plätze besetzt habe. Wenn er dieses Werk vollendet haben würde, und er fände es dem allgemeinen Wohle zuträglich, den Dolabella zu verfolgen, so würde er es von selbst thun, wie er schon bisher gehandelt, ohne den Befehl des Senats abzuwarten; denn er und Cassius wären sich selber bei vielen Gelegenheiten schon ein Senat gewesen. Zur Zeit einer solchen Verwirrung müßten mehr die Zeitumstände, als Vorschriften, die Unternehmungen der Feldherrn bestimmen. Brutus und Cassius hätten die Sicherheit und Freiheit ihres Vaterlandes immer für die heiligste Regel ihrer Handlungen gehalten (43). Nach welchem Gesetze, nach welchem Rechte, sagt er, haben sie bisher, der eine in Griechenland, der andre in Syrien gehandelt, als nach dem, wel-

(42) Ibid. 10. (43) Ibid. 11.

ches Jupiter selber angeordnet hat, daß alles, was der Gemeinheit wohlthätig ist, für gesetzmässig und gerecht gehalten werde? Das Gesetz ist nichts anders, als die geleiterte Vernunft, die wir von den Göttern empfangen haben, und die uns Tugend gebietet, und das Gegentheil verbietet. Diesem Gesetze gehorchte Cassius, als er nach Syrien ging; in die Provinz eines andern, wenn wir nach dem geschriebnen Gesetze urtheilen wollen; in seine eigne, nach dem natürlichen Gesetze, wenn das Geschriebne ungültig gemacht ist. — Damit Cassius Unterneh.nungen durch den Senat bestätigt würden, schlug er folgendes Dekret vor; weil der Senat den P. Dolabella für einen Feind des Vaterlandes erklärt, und ihn mit Krieg zu verfolgen beschlossen hat, damit er die Strafe leide, die ihn von Göttern und Menschen gebührt; so ist es der Wille des Senats, daß der Proconsul C. Cassius die Provinz Syrien in Besitz nehme, als wenn sie ihm durch das Gesetz angewiesen worden; daß er die Truppen der Proconsuln Q. Marcius Crispus und L. Statius Murcus, und des Legaten A. Allienus an sich ziehe; die hier mit aufgefodert werden, ihm dieselben auszuliefern; daß er mit diesen und allen Truppen, die er sonst noch aufbringen kann, den Dolabella zur See und zu Lande verfolge; daß er zum Behuf dieses Krieges die Gewalt habe, Schiffe, Matrosen, Geld, und alle Bedürfnisse in Syrien, Asien, Bithynien und Pontus, wo er es für gut findet, zu fodern; daß er in allen Provinzen, wohin er den Krieg spielt, über den eigentli-

chen

chen Statthalter derselben gebieten könne; daß es dem Senate und Volke angenehm sein wird, wenn König Dejotarus, der Vater oder der Sohn, dem Proconsul C. Cassius mit seinen Truppen beistehen will, wie beide schon oft das römische Volk in andern Kriegen unterstützt haben; daß der Senat und das Volk jeden Dienst dankbar anerkennen wollen, den ihm irgend ein andrer König, Tetrarch oder Potentat leisten wird; daß die Consuln C. Pansa und A. Hirtius, oder einer von beiden, sobald die öffentlichen Angelegenheiten in Ordnung gebracht, den Senat über die Vertheilung der Consular und Prätorian Provinzen sollen stimmen lassen; und daß diese Provinzen indessen in den Händen derer bleiben sollen, die sie jetzt besitzen, bis ihre Nachfolger vom Senate bestimmt sind (44).

Cicero ging vom Senate auf das Forum, berichtete dem Volke die Berathschlagung, und empfohl ihm die Sache des Cassius. Pansa folgte ihm; um den Eindruk, den Cicero gemacht hätte, zu schwächen, stellte er den Bürgern vor, daß Ciceros Vorschlag gegen den Willen und Rath der nächsten Verwandten und Freunde des Cassius streite. Cicero schrieb darüber dem Cassius folgenden Brief.

M. T. Cicero dem C. Cassius.

Laß Dir lieber von Deinen Freunden, als von mir erzählen, mit welchem Eifer ich Deine Würde

(44) Ibid. 12.

im Senate, und vor dem Volke vertheidige. Ich würde meinen Vorschlag im Senate durchgesetzt haben, wenn sich nicht Pansa so heftig widersetzt hätte. Als ich meine Stimme abgelegt hatte, führte mich der Volkstribun M. Servilius vor die Volksversammlung. Ich sprach von Dir, was ich konnte, mit einer solchen Anstrengung der Stimme, daß sie das ganze Forum ausfüllete; und es erfolgte ein beispielloses Zurufen des Beifalls. Du wirst mir nur verzeihen, daß ich wider den Willen Deiner Schwiegermutter handelte. Die furchtsame Frau zitterte vor dem Zorn des Pansa. Vor der Versammlung sagte zwar Pansa: auch Deine Mutter und Dein Bruder mißbilligten meinen Vorschlag. Aber das rührte mich nicht; ich hatte ein andres Augenmerk; das Wohl der Republik, der ich immer ergeben war, Deine Ehre und Deinen Ruhm. Doch ich wünsche, daß Du das wahr machst, worüber ich im Senate und vor dem Volke meine Meinung äusserte. Ich habe nicht allein die Hofnung gemacht, sondern beinah für gewiß behauptet, Du habest unser Dekret nicht abgewartet, und werdest es nicht abwarten; sondern Du werdest auf eignen Antrieb, nach Deiner bekannten Weise die Republik vertheidigen. Ob ich gleich noch nicht gehört hatte, wo Du warest, und wie viel Truppen Du hättest, so nahm ich doch für gewiß an, daß Dir schon alle Mächte jener Gegenden zu Gebote stünden, und ich überzeugte mich, daß Du schon die Provinz Asien der Republik gerettet habest. Eile, Dich selber zu übertreffen,

treffen, indem Du Deinen Ruhm noch vermehrest [45].

Einige Schriftsteller erzählen uns, daß der Streit im Senate nach Ciceros Wunsche geendet worden; aber es erhellt aus dem eben angeführten Briefe, und noch deutlicher aus einigen andern, daß Pansa durchdrang, und den Auftrag den Consuln verschafte [46]. Cassius bekümmerte sich indessen, wie ihm Cicero gerathen hatte, wenig um die Dekrete des Senats; er übernahm das Geschäft für sich selber, und endete bald Dolabellas Triumphe, wie wir an seinem Orte erzählen werden.

---

(45) Ep. fam. 12. 7. (46) Ep. fam. 12. 14.

Sieben und vierzigstes Kapitel.

Cicero wird verleitet, für eine zweite Gesandtschaft an den Antonius zu stimmen. — Er widerruft seinen Irrthum. — Antonius versucht indessen den Hirtius und Octavius zu gewinnen — Sein Brief an dieselben. — Lepidus räth zur friedlichen Beilegung. — Wird von Cicero kalt abgewiesen. — Ciceros Brief an den Lepidus — an den Plancus.

Die Bildsäule der Minerva, die Cicero unter dem Namen der Beschützerin der Stadt auf dem Capitole znm Weihgeschenke aufstellte, als er in die Acht gehen wollte, war am Ende des vorigen Jahres von einem Ungewitter umgestürzt, und vom Blitze zerschmettert. Die spätern Schriftsteller hielten diesen Zufall für ein Anzeichen des Falles des Cicero, obgleich weder Cicero noch irgend einer seiner Zeitgenossen eine solche Bemerkung gemacht hatten. Der Senat faßte indessen aus Achtung für den Cicero am achtzehnten März in einer zahlreichen Versammlung ein Dekret ab, daß die Bildsäule ausgebessert, und wieder aufgestellt werden sollte [1]. Sie war nun also als ein Denkmal für die Nachwelt, wozu er sie eigentlich bestimmt hatte, öffentlich autorisirt, und deutete an, daß die Sicherheit der Republik beständig der Gegenstand seiner Rathschläge gewesen war.

D. Brutus ward jetzt in Modena so in die Enge getrieben, daß seine Freunde sehr besorgt waren;

(1) Ep. fam. 12. 25. Dio 45. p. 278.

ren; denn sie hielten es für ausgemacht, es würde ihm nicht besser gehen, als dem Trebonius, wenn er in des Antonius Hände fiele. Als daher der Vorschlag einer Versöhnung im Senate erneuert, und von Pansa selber empfohlen wurde, weil Antonius Freunde geäussert hätten, daß er geneigt sei, der Vernunft Gehör zu geben, so willigte Cicero aus Besorgniß für des Brutus Sicherheit in ein Dekret für eine zweite Gesandtschaft, die er selber und Servilius mit noch drei andern Consular Senatoren übernehmen sollten. Nach einer reiflichern Ueberlegung fand aber Cicero, daß sich keine Merkmale einer Veränderung an Antonius zeigten, und daß seine Freunde keine Beweise derselben aufstellen konnten; er überzeugte sich daher, daß er einen Fehltritt gethan, und daß man nichts weiter beabsichte, als Zeit zu gewinnen, die dem Antonius sehr nützlich werden konnte; denn der Versuch, Modena zu entsetzen, würde verzögert werden, und Ventidius, der mit drei Legionen anmarschirte, würde indessen Gelegenheit haben, sich mit Antonius zu vereinigen. Cicero nahm daher in der nächsten Versammlung des Senats sein Wort zurük, erklärte das letzte Dekret für gefährlich und hinterlistig, und drang in einer feuervollen Rede darauf, daß es der Senat wieder zurük nehmen sollte. Er gestand, es sei unschiklich, daß ein Mann, dessen Rath der Senat so oft bei den wichtigsten Angelegenheiten befolgt hätte, erklären müsse, er habe sich geirrt, und sei betrogen; aber er tröste sich damit, daß er sich gemeinschaftlich mit

ihnen allen, und mit einem so klugen Consul geirrt habe. „Wenn Piso und Calenus, die in Antonius Geheimnisse eingeweiht sind, von denen der eine des Antonius Gattin und Kinder in seinem Hause bewirthet, der andre einen beständigen Briefwechsel mit ihm führt, wenn diese Männer den Vorschlag zu Friedensunterhandlungen, der so lange geruht hatte, wieder erneuerten; wenn der Consul es für gut fand, dazu zu rathen, ein Mann, dessen Klugheit nicht leicht bethört werden kann; dessen Tugend nicht anders den Frieden gut heißt, als wenn sich Antonius unterwirft; und dessen hoher Geist den Tod der Sklaverei vorzieht; da war es wohl natürlich zu glauben, daß ein einleuchtender Grund da sein müßte; eine geheime Wunde in des Antonius Angelegenheiten, die das Publikum nicht kannte; besonders da das Gerücht erscholl, daß des Antonius Familie ungewöhnlich betrübt sei, und seine Freunde im Senate den Blik sinken liessen. — Wenn gar keine Veranlassung da war, wie konnten dann Piso und Calenus vor allen andern; wie zu der Zeit; wie so unerwartet, so plötzlich den Frieden vorschlagen? aber nun, als sie den Senat zu einer friedlichen Gesandtschaft verleitet, leugneten sie beide, daß sie dazu durch irgend einen neuen Zufall bewogen (²). — Es sind also keine neuen Maaßregeln nöthig, wenn sich nichts Neues zuge-

---

(²) Phil. 12. 1.

zugetragen hat. — Sie sind von Antonius Freunden hintergangen, und dazu verleitet, die ihren eignen Nutzen mehr, als den Vortheil des Staates vor Augen haben. — Ich habe es vom Anfange an, wenn gleich nur dunkel eingesehen; aber meine Besorgniß für Brutus verblendete mich. Ich würde mich gern an seiner Statt einsperren lassen, wenn ich dadurch seine Freiheit erkaufen könnte. — Wenn sich Antonius unterwerfen, und irgend etwas nachsuchen wollte, dann würde ich ihm vielleicht Gehör geben; so lange er aber unter den Waffen steht, und der angreifende Theil ist, so lange müssen wir Waffen den seinigen entgegen setzen. — Ihr werdet mir antworten, es stehe nicht mehr in eurer Gewalt, weil schon eine Gesandtschaft wirklich beschlossen ist; aber steht dem Weisen nicht alles frei, das noch zu hintertreiben möglich ist? Jedermann kann irren, aber nur ein Thor beharrt im Irrthum. — Wenn wir durch falsche und betrügliche Hofnungen irre geleitet sind, so laßt uns wieder in den rechten Weg einlenken; denn die sicherste Zuflucht eines Reuigen, ist die Aendrung seines Betragens (3)." — Er zeigte dann, wie die Gesandtschaft nicht allein der Republik schaden würde, sondern ihr schon geschadet habe; sie hemme den Eifer der Städte und Kolonien in Italien, und den Muth der Legionen, die sich für den Senat erklärt hätten, und die nicht zum

(3) Ibid. 2.

zum Kampfe aufgelegt sein könnten, so lange der Senat auf den Rükzug denke [4]. — Nichts sei unbilliger, als über den Frieden entscheiden zu wollen, ohne Einwilligung derer, die den Krieg führten; und zwar nicht allein ohne ihre Einwilligung, sondern sogar gegen dieselbe. Hirtius und Cäsar dächten nicht an den Frieden; er habe Briefe von ihnen, die Hofnungen auf einen Sieg enthielten; und ihr Verlangen ginge dahin, den Frieden nicht durch Unterhandlungen, sondern durch Siege zu erlangen [5]. — Mit einem Manne, dem nichts zugestanden werden könne, könne unmöglich ein dauernder Friede geschlossen werden. „Ihr habt gegen ihn öffentlich gestimmt, daß er falsche Dekrete des Senats verfertigt habe; wollt ihr sie wieder für ächt erklären? Ihr habt seine Gesetze vernichtet, weil sie gewaltsam eingeführt; wollt ihr jetzt ihre Gültigkeit wieder anerkennen? Ihr habt ihn in einem Dekrete beschuldigt, daß er fünf Millionen Pfund untergeschlagen habe; wie kann er von der Beschuldigung eines Betruges befreit werden. Er hat Privilegien, Priesterstellen, Königreiche verkauft; kann diese Mäkelei, die durch eure Dekrete verworfen ist, bestätigt werden? [6] — Wenn ihr ihm das entferntere Gallien und eine Armee geben wollt, was ist das anders, als den Krieg aufschieben, und nicht Friede machen? nein, ihr verzögert nicht allein den Krieg, ihr reicht ihm den

(4) Ibid. 3. (5) Ibid. 4. (6) Ibid. 5.

den Sieg in die Hände(7). — Warum haben wir das Kriegesgewand angelegt, die Waffen ergriffen, und alle Jünglinge aus Italien zusammen gezogen? daß wir in dem Besitze einer rüstigen zahlreichen Armee zulezt eine Friedensgesandtschaft abschikken sollen? Und ich soll Antheil nehmen an dieser Gesandschaft, oder in dem Rathe mit sitzen, wo das römische Volk es nicht hören kann, wenn ich nicht eurer Meinung bin? Alle Vortheile, die dann dem Antonius eingeräumt würden, alles Unglük, was er hernach anrichten könnte, würde auf meine Rechnung geschrieben werden." — Er zeigte zunächst, wenn eine Gesandschaft nothwendig abgeschikt werden müßte, sei er am wenigsten dazu fähig, er habe immer gegen eine Gesandschaft gestimmt; er habe den Vorschlag gethan, das Kriegsgewand anzulegen; er habe immer die strengsten Mittel gegen Antonius und seine Genossen gerathen. — Die ganze Parthei glaube; er sei einmal gegen sie eingenommen; und Antonins würde durch seinen Anblik beleidigt werden (8). — Wenn sie sich nicht darum bekümmern wollten, wie es Antonius aufnehmen werde, so möchten sie ihm wenigstens den Kummer ersparen, den Antonius zu sehen. Er würde den Anblik des Mannes nicht ertragen können, der neulich in einer Rede an seine meuchelmörderischen Gesellen, als er den Kühnsten ihre Belohnung vorspiegelte, dem Petissus die Güter des Cicero versprach;

(7) Ibid. 6. (8) Ibid. 7.

sprach; dessen Grausamkeit er nur hinter seinen eignen Mauern und Thoren, und durch den Eifer seiner Geburtsstadt gedekt, entfliehen konnte. Wenn er sich auch fassen, und seine Unruhe in Gegenwart der Schaar des Antonius verbergen könnte, so möchte man doch auf sein Leben einige Rüksicht nehmen; nicht weil er einigen Werth auf sich setze, aber der Senat und das Volk müsse es sich nicht für eine Schande halten; denn, wenn er sich nicht irre, so sei er es, durch dessen Wachsamkeit, Sorge und Rath die Sache so geleitet worden, daß alle Versuche ihrer Feinde bisher ohne nachtheilige Folgen geblieben (9). — Sein Leben sei oft schon in Rom in Gefahr gewesen, wo ihm doch die Treue seiner Freunde und die Augen der ganzen Stadt beschirmten; was habe er nicht von einer so weiten Reise zu befürchten? Alle drei Wege von Rom nach Modena wären von seinen ärgsten Feinden, von des Antonius Bundesgenossen besetzt; die Flaminische Strasse am Obern-Meere vom Ventidius, die Aurelische von Unterm-Meere, von der ganzen Familie des Clodius; die Cassische mitten im Lande, vom Lento (10). — Er wolle daher in der Stadt bleiben, wenn es der Senat erlauben würde; hier in seinem eigentlichen Sitze, auf seinem Posten; andre möchten sich des Lagers, der Königreiche, und einer militärischen Gewalt erfreuen; er wolle für die Stadt und die einheimischen Angelegenheiten in Gemein-

(9) Ibid. 8. (10) Ibid. 9.

Gemeinschaft mit dem Senate sorgen; er schlage den Auftrag nicht aus, aber das Volk thue es für ihn; denn Niemand sei weniger furchtsam, aber auch keiner so vorsichtig als er. — Ein Staatsmann müsse einen Ruf seines Ruhmes nach seinem Tode hinterlassen, nicht den Vorwurf des Irrthums und der Thorheit. — Wer beklagt nicht den Tod des Trebonius? und dennoch sagen einige, er sei weniger zu bedauern, weil er sich nicht besser gegen einen niedrigen Bösewicht in Acht nahm; denn die Weisen sagen uns, wer für das Leben anderer sorgen will, muß vor allem für das seinige sorgen (11). — Wenn er auch unterweges allen Schlingen entginge, so sei doch des Antonius Wuth so groß, daß er ihn nicht würde lebendig von dem Kongreß zurükkehren lassen. — „Als ein junger Freiwilliger im Italienischen Kriege war ich bei einer Unterredung des Consuls Cn. Pompejus, und des Generals der Marser P. Vettius zugegen; sie wurde zwischen beiden Lagern gehalten; da war keine Furcht, kein Argwohn, kein grausamer Haß auf beiden Seiten. — So sprachen sich auch Sylla und Scipio in ihrem bürgerlichen Kriege, wo zwar die Treue nicht streng beobachtet, aber doch keine Gewaltthätigkeit gewagt wurde (12). — Aber eine Unterhandlung mit Antonius ist ganz etwas anderes; und ich kann am wenigsten bei derselben sicher sein, wenn es auch andre könnten. Antonius wird nicht in unser Lager

(11) Ibid. 10. (12) Ibid. 11.

ger kommen, wir nicht in das seinige. Wollen wir die Unterhandlung schriftlich führen, so wird meine Meinung immer dieselbe sein, daß alles dem Willen des Senats unterworfen werden müsse. Und dies wird den Veteranen als grausam und schädlich vorgespiegelt werden; es könnte daher Gewaltthätigkeiten veranlassen. — Laßt also mein Leben dem Dienste des Vaterlandes noch aufbehalten bleiben, so lange es entweder meine Würde oder die Natur erlaubt; laßt mich den Tod von dem unvermeidlichen Geschikke erwarten; oder wenn ich ihn früher finden soll, so sei es auf eine ruhmvolle Art. — Ob nun gleich die Republik, um mich recht mässig auszudrükken, diese Gesandtschaft nicht nöthig hat; so will ich sie dennoch übernehmen, wenn es meine Sicherheit erlaubt; ich will mich, ihr Väter, bei der ganzen Sache nicht durch einige Rüksicht auf meine eigne Gefahr, sondern blos durch den Vortheil des Staates bestimmen lassen; und nach der reifsten Ueberlegung will ich mich entschliessen, das zu thun, was ich dem Staate am zuträglichsten halten werde." —

Obgleich Cicero den Auftrag nicht durchaus abschlug, so widerrieth er doch die Gesandschaft so nachdrüklich, daß sie ganz unterblieb. Pansa rükte also am Ende des Monats an der Spitze seiner neuangeworbnen Armee auf Gallien los, um sich mit dem Hirtius und Octavius zu vereinigen, und ohne Verzug ein entscheidendes Treffen mit Antonius zu wagen, um den Brutus zu befreien.

Indem Antonius den Senat durch die Intriguen seiner Freunde verführen ließ, hatte er durch seine Briefe versucht, den Entschluß des Hirtius und Octavius wanken zu machen, und sie von der Parthei, der sie jetzt ergeben waren, abzulenken. Ihre Antworten scheinen kurz und bestimmt gewesen zu sein; denn sie verwiesen ihn immer an den Senat; als aber jetzt die Sache zum Ausbruche kommen sollte, machte er noch einen Versuch auf sie. In folgendem Briefe warf er ihnen mit großer Freimüthigkeit vor, daß sie ihren wahren Vortheil verkennten, und sich durch den Cicero verblenden und verleiten liessen, sich der Sache des Pompejus anzunehmen, und eine Macht zu erheben, durch die sie endlich selber würden vernichtet werden.

Antonius dem Hirtius und dem Cäsar.

Die Nachricht von des Trebonius Tode hat mir Freude und Kummer zugleich verursacht. Ich mußte mich freuen, einen Niederträchtigen die Strafe leiden zu sehen, die er der Asche des berühmtesten Mannes schuldig war; und daß sich die Vorsicht der Götter noch in demselben Jahre offenbart, indem sie den Meuchelmord theils schon gerächt hat, theils noch zu rächen drohet. Aber es verursacht mir auch gerechten Kummer, daß Dolabella für einen Feind erklärt werden soll, weil er einen Mörder getödtet hat; und daß der Sohn eines Narren dem römischen Volke theurer ist, als Cäsar der Vater seines Vaterlandes. Aber am meisten schmerzt

es mich, daß Du Hirtius, den Cäsar mit Wohlthaten überschüttete, den er in einer Lage zurük ließ, über die Du selber erstauntest; und auch Du junger Mann, der Du seinem Namen alles verdankest; daß ihr beide alles dazu beitragt, daß Dolabella für rechtmässig verurtheilt gehalten; daß dieser Bandit von der Belagerung befreit werde; und daß Cassius und Brutus alle Gewalt erlange. Ihr betrachtet die gegenwärtige Lage der Dinge so, wie das Volk die vergangne; ihr nennt das Lager des Pompejus den Senat; ihr habt den besiegten Cicero zu eurem Anführer gewählt; ihr verstärkt Macedonien mit Armeen; ihr habt Afrika dem Varus gegeben, der zweimal gefangen war; ihr habt den Cassius nach Syrien geschikt; ihr habt den Casca das Tribunat führen lassen; ihr habt der Julischen Brüderschaft der Luperci ihre Renten gestrichen *); ihr

*) Vectigalia Juliana Lupercis ademistis; vielleicht Julianis Lupercis. Zu den überirdischen Ehrenbezeugungen, die dem Cäsar zugestanden waren, gehörte auch, wie Sueton (in Caes. 76) erzählt, eine ihm gewidmete Brüderschaft Luperci. Die Luperci waren uralte Priester des Pan, und bereits in zwei Brüderschaften getheilt, die Fabier und Quintilier genannt. Sie feierten jährlich am Februar das sonderbare Fest der Lupercalien; vielleicht eine sämmtliche Darstellung des ehemaligen rohen Standes der Menschen; denn die Priester tanzten nakt, nur ihren Unterleib mit einem frischen Ziegenfelle bedekt, in wilder Begeistrung durch die Stadt. Wenn wir von dem Feste auf den Gott schliessen, und seine Bildung bedenken, oben eine Menschengestalt mit spitzigen Ohren und Hörnern, den Sinnbildern der Kraft, unten sich endend mit behaarten Zie-

ihr habt die Kolonien der Veteranen abgeschaft, die durch das Gesetz und durch ein Dekret des Senats bestimmt waren; ihr habt den Marseillern versprochen, ihnen wieder zu erstatten, was ihnen nach dem Kriegsrechte genommen war; ihr habt vergessen, daß kein Pompejaner nach dem Gesetze des Hirtius eine Würde bekleiden darf; ihr habt den Brutus mit dem Gelde des Appulejus unterstützt; ihr billigtet es, daß Poetus und Menedemus, Cäsars Freunde, die er mit dem Bürgerrechte beschenkte, erschlagen wurden; ihr bekümmertet euch nicht um Theopompus, als er vom Trebonius verbannt und geplündert nach Alexandrien floh; ihr seht den Ser. Galba in eurem Lager mit demselben Dolche bewafnet, mit dem er den Cäsar durchstach; ihr habt meine Soldaten und andre Veteranen unter dem Vorwande angeworben, die Mörder des Cäsar zu vernichten; und dann braucht ihr sie, ehe sie wissen was sie thun, gegen ihren Quästor, oder ihren General, oder gegen ihre Kameraden. — Was habt ihr nicht gethan, das nicht Pompejus selber, wenn er noch lebte, oder sein Sohn, wenn er könnte, thun würde? Kurz, ihr läugnet, daß Friede gemacht werden könne, ehe ich den Brutus in Freiheit setze, oder ihn mit Lebensmitteln versehe;

 kann

Ziegenfüssen; so scheint einzuleuchten, daß das ganze Wesen eine Phantasie eines rohen Hirtenvolkes war, das sich unter demselben eine ihr wohlthätige Kraft der schaffenden Natur dachte. — An diesem wilden Feste versuchte es der Lupercal Antonius, dem Cäsar die Königs-Krone anzubieten.

kann das euren Veteranen gefallen, die sich noch nicht selber darüber erklärt haben? Denn was euch betrifft, ihr habt euch den Schmeicheleien und vergifteten Ehrenbezeugungen des Senats verkauft. Ihr kommt, sagt ihr, die belagerten Truppen zu retten. Ich habe nichts dagegen, daß sie sich retten, oder hingehen, wohin sie wollen, wenn sie nur den ausliefern wollen, der den Tod verdient hat. Ihr schreibt mir, daß der Vorschlag zum Frieden im Senate erneuert, und fünf Consularen zu Abgesandten erwählt worden; es ist schwer zu glauben, daß diejenigen, die mich so aufs äusserste gebracht haben, da ich doch die besten Vorschläge that, und nachzugeben willig war, mässig oder menschenfreundlich handeln würden. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß eben diese Männer, die den Dolabella wegen einer löblichen Handlung für einen Feind erklärten, mir je vergeben können, da ich eben so denke. Es ist nun eure Sache zu überlegen, welches von beiden am wünschenswerthesten, oder uns allen am nützlichsten ist; den Tod des Trebonius, oder den Tod des Cäsar zu rächen; und was am billigsten ist; daß wir gegen einander handeln; daß sich die Parthei des Pompejus, die so oft schon gebeugt ist, wieder erhebe; oder daß wir unsre Macht vereinigen, damit wir nicht der Spott unsrer Feinde werden, die gewiß immer gewinnen, wenn irgend einer von uns fällt. Das Glük hat bisher dieses Schauspiel verhindert; es mochte nicht zwei Armeen, gleich Gliedern eines Leibes, gegen einander fechten, und den Cicero indessen als einen Herrn

einer Fechter-Bande die Partheien wählen, und zum Kampfe anstellen sehen. Dem Cicero ist es in so fern gelungen, daß er euch mit derselben Lokspeise gefangen hat, mit der er den Cäsar gefangen zu haben sich rühmt. Aber ich bin entschlossen, keine Beleidigung weder an mir, noch an meinen Freunden zu leiden, noch die Parthei zu verlassen, die den Pompejus haßt; weder die Veteranen von ihren Besitzungen vertreiben, und einen nach dem andern auf die Folter schleppen zu lassen; noch mein dem Dolabella gegebnes Wort zu brechen; weder meine Verbindung mit Lepidus, dem gewissenhaftesten Manne, zu beleidigen; noch den Plancus, den Theilnehmer meiner Plane zu verrathen. Wenn mich die unsterblichen Götter, wie ich hoffe, bei einer so guten Sache unterstüzen, so werde ich mit Freuden leben; wenn mir aber ein andres Schiksal bevorsteht, so geniesse ich doch schon vorher ein Vergnügen, indem ich eure Strafe sicher vorher sehe; denn wenn die Pompejaner als Besiegte so verwegen sind, so werdet ihr schon empfinden, wie sehr sie es sind, wenn sie siegen. Kurz, das ist die Summe meines Entschlusses; ich kann meinen Freunden Beleidigungen verzeihen, wenn sie dieselben zu vergessen geneigt, oder gefaßt sind, in Verbindung mit mir Cäsars Tod zu rächen. Ich kann nicht glauben, daß sich Abgesandte einstellen werden; wenn sie kommen, so weiß ich, was sie zu fodern haben [13].

(13) Phil. 13. 10. etc.

Anstatt diesen Brief zu beantworten, schikken ihn Hirtius und Cäsar an den Cicero nach Rom, und überliessen es ihm, Gebrauch davon im Senate, oder vor dem Volke zu machen.

Inzwischen schrieb Lepidus einen öffentlichen Brief an den Senat, worin er ihn auffoderte, friedliche Maaßregeln zu ergreifen, und das Blut der Bürger dadurch zu schonen, daß er ein Mittel ausfindig machte, den Antonius und seine Freunde mit dem Vaterlande wieder auszusöhnen. Er dankte nicht mit einem Worte für die Ehrenbezeugungen, die ihm der Senat neulich dekretirt hatte. Das war dem Senate nicht angenehm, und es bestätigte den schon glimmenden Verdacht, daß Lepidus der Republik nicht wohl wolle, und mit dem Antonius einverstanden sei. Des Servilius Vorschlag wurde angenommen; er rieth, dem Lepidus für seine Liebe zum Frieden, und seine Sorge für die Bürger zu danken, aber ihn zu bitten, sich ferner mit der Sache nicht zu befassen, sondern sie dem Senate zu überlassen, der überzeugt sei, daß kein Friede gemacht werden könnte, wenn Antonius die Waffen nicht niederlegte, und ihn selber suchte. Des Lepidus Brief gab aber den Anhängern des Antonius von neuem Gelegenheit, auf Friedensunterhandlungen zu dringen, um, wie sie vorgaben, den Lepidus zu verpflichten, seine Macht zur Vermittlung des Friedens zu gebrauchen. Cicero sah sich also noch einmal genöthigt, alle ihre Gründe zu prüfen und zu widerlegen. Er stellte ihnen vor, daß er immer vor ihrem Vorschlage zittere, und befürchte,

te, daß ein hinterlistiges Anerbieten des Friedens den allgemeinen Eifer für die Wiederherstellung der Freiheit unterdrükke. Jedes Verlangen nach Zwietracht und nach dem Blute der Bürger müsse aus der bürgerlichen Gesellschaft verbannt sein; aber man müsse bedenken, ob es nicht unvermeidliche Kriege gäbe, wo kein Friede gemacht werden könnte, und wo eine Unterhandlung des Friedens, nur die Bedingung der Sklaverei wäre [14]. Der bevorstehende Krieg sei von dieser Art; er werde gegen eine Menschen-Klasse unternommen, die natürliche Feinde der bürgerlichen Gesellschaft wären, die ihr Vergnügen in der Unterdrükkung in Plündern und Morden ihrer Mitgeschöpfe suchten. Solche Menschen in die Stadt zurük zu führen, hiesse die Stadt selber vernichten [15]. — Der Senat müsse bedenken, was er bereits für Dekrete gegen sie gemacht habe; solche, wie sie immer gegen auswärtige Feinde, oder Menschen, mit denen kein Friede statt haben könnte, entworfen worden. — Weil sowohl Weisheit, als Muth von Männern ihres Ranges erwartet, und diese beiden Eigenschaften schwerlich getrennt werden könnten, so wolle er sie doch jede für sich betrachten, und dem folgen, was die vorsichtigste und wachsamste Weisheit von beiden vorschriebe. — „Wenn mir, sagte er, die Weisheit geböte, nichts so theuer, als das Leben zu halten; nichts auf die Gefahr meines Hauptes zu beschliessen;

---

(14) Phil. 13, 1. (15) Ibid. 2.

sen; jede Gefahr zu vermeiden, wenn auch Sklaverei die Folge wäre; dann wollte ich diese Weisheit, wäre sie auch noch so gelehrt, verwerfen. Wenn sie uns aber lehrt, unser Leben, unser Vermögen, unsre Familien zu retten, doch unter der Bedingung, daß wir dies alles geringer achten, als die Freiheit; daß wir den Genuß dieser Güter nicht anders, als in der freien Republik verlangen; daß wir unsre Freiheit nicht für sie dahin geben, sondern daß wir sie alle für die Freiheit verachten, weil wir uns ohne dieselbe grösserm Uebel preis geben würden; dann würde ich der Weisheit Stimme hören, und ihr, gleich einer Gottheit, gehorchen[16]." — Niemand habe wohl mehr Achtung für den Lepidus, als er selber; wenn gleich schon ehemals ein Band der Freundschaft sie verbunden hätte, so schätze er ihn doch nicht sowohl darum, als wegen seiner Verdienste für den Staat, weil er den jungen Pompejus bewogen, die Waffen nieder zu legen, und sein Vaterland von dem Elende eines grausamen Krieges zu befreien. Die Republik habe manche Pfänder der Treue des Lepidus, seine edle Abkunft, seine hohen Ehrenstellen, die Würde des Oberpriesters, öffentliche Denkmäler zur Verschönerung der Stadt von ihm und seinen Vorfahren; seine Gattin, seine Kinder, sein grosses Vermögen, unbeflekt von Bürgerblute; kein Bürger durch ihn unglüklich gemacht, viele durch ihn geret-

tet,

---

(16) Ibid. 3.

tet, — ein solcher Mann könne sich wohl irren, aber nie vorsetzlich ein Feind des Vaterlandes werden. — Sein Verlangen nach dem Frieden sei lobenswerth, wenn er jetzt eben so einen Frieden machen könnte, als da er den Pompejus mit dem Senate aussöhnte. — Dafür hätten sie ihm grössere Ehrenbezeugungen gewährt, als irgend Jemand vorher empfangen; eine Bildsäule mit einer rühmlichen Innschrift, und einen Triumph, selbst in seiner Abwesenheit [17]. — Glüklicherweise sei die Sache so eingerichtet worden, daß des Pompejus Rükkehr mit der Gültigkeit der Gesetze des Cäsar bestehen konnte, die der Senat des Friedens willen bestätigt hätte; denn er habe dem Pompejus fünf und eine halbe Million Pfund wieder erstattet, die aus dem Verkauf seiner Güter aufgebracht worden, damit er sie selber wieder kaufen könnte. Er verlangte, daß man ihm in Rüksicht seiner ehemaligen Freundschaft mit dem Vater des Pompejus das Geschäft auftragen sollte, ihn wieder in den Besitz der Rechte seiner Vorfahren einzuführen; es sollte seine erste Sorge sein, ihn zum Augur zu ernennen, und dem Sohne die Gefälligkeit zu erwiedern, die ihm der Vater erwiesen habe [18]. Diejenigen, die ihn neulich in Marseilles gesehen hätten, brächten die Nachricht, er sei bereit, mit seinen Truppen zur Entsetzung von Modena zu eilen, er fürchte nur, die Veteranen zu beleidigen. Er beweise sich hier-

 durch

---

(17) Ibid. 4. (18) Ibid. 5.

durch als den ächten Sohn seines Vaters, der mit eben so viel Klugheit als Muth handelte. — Lepidus müsse sich vorsehen, daß man nicht zu glauben Ursache habe, er handele mit mehr Anmassung, als ihm gebühre; wenn er glaubte, mit seiner Armee Furcht einzuflössen, so müsse er bedenken, daß es die Armee des Senats und römischen Volkes sei, nicht seine eigne [19]. — Wenn er ohne Gebrauch der Waffen den Vermittler machen wollte, so sei das wirklich lobenswürdiger, aber unnöthig — Denn wenn gleich sein Ansehen so viel gelte, als das des edelsten Bürgers, so sei doch der Senat seiner eignen Würde nicht uneingedenk; und nie habe es einen standhaftern und ehrwürdigern Senat gegeben, als den jetzigen. — Die Senatoren wären so gegen die Feinde der Freiheit aufgebracht, daß Niemandes Ansehen ihren Eifer unterdrükken, oder ihren Händen die Waffen entwinden könnte. — Sie hofften das Beste, wollten aber lieber das Schlimmste erdulden, denn als Sklaven zu leben [20]. — Vom Lepidus habe man nichts zu befürchten, denn er könne des Glanzes seines eignen Glükkes nicht geniessen, wenn nicht alle guten Bürger sicher wären. — Die Natur mache zuerst den Menschen zu einem guten Bürger, seine Glüksumstände bekräftigten ihn in der Tugend; denn wenn es gleich eines jeden Vortheil sei, die Sicherheit des Staates zu befördern, so müsse doch denen am meisten

daran

---

(19) Ibid. 6. (20) Ibid. 7.

gelegen sein, die im Genusse ihres Vermögens glük-
lich wären. — Das Letztere sei keiner mehr als Le-
pidus, keiner sei also geneigter zu dem erstern, als
er; und das Volk habe davon deutliche Beweise an
der Unruhe, die er äusserte, als Antonius dem Cä-
sar das Diadem anbot, und lieber sein Sklave,
als sein Kollege sein wollte; eine Handlung, die
allein die strengste Strafe verdiente, wenn er auch
keine andre Schuld auf sich geladen hätte [21]. Ci-
cero brach noch, wie gewöhnlich, in einem Strom
der Rede gegen den Antonius aus, und zeigte, daß
alle Gedanken an einen Frieden mit ihm vergeblich
wären. Als einen neuen Beweis las er des An-
tonius Brief an den Hirtius und Octavius der
Versammlung vor; nicht, weil er es der Mühe
werth halte, ihn zu lesen, sondern um dem Senate
die verrätherischen Absichten des Mannes mit seinen
eignen Worten zu zeigen. Er fügte zu jedem Punk-
te seine eignen Anmerkungen hinzu, und machte
mit bitterem Witze die Wuth, die Uebertreibung,
die Unbeständigkeit, Thorheit und Nachlässigkeit je-
des Gedankens lächerlich. Endlich schloß er so;
wenn Lepidus den Brief gesehen hätte, so würde
er weder zum Frieden mit Antonius gerathen, noch
ihn möglich gehalten haben. Ehe würde sich Feuer
und Wasser vereinigen lassen, als Antonius mit
der Republik. — Das Erste und Beste sei daher,
jede Gefahr der Freiheit der Republik zu besiegen,
das

(21) Ibid. 8.

das zweite, keiner auszuweichen; es gäbe keinen dritten Fall, ausser den letzten und schlimmsten von allen, sich aus Verlangen zum Leben der äussersten Niederträchtigkeit zu unterwerfen. — Aus diesen Gründen zeigte er, warum er in des Servilius Meinung einstimme; und er schlug noch ein Dekret vor, das entweder zu dem andern zugefügt, oder besonders publizirt werden sollte. „Pompejus Magnus, der Sohn des Cnäus, habe dem Muthe und Eifer seines Vaters und seiner Vorfahren, so wie auch seiner eignen Tugend, seiner Thätigkeit und seiner guten Gesinnung gegen die Republik angemessen gehandelt, indem er seine Dienste und seine Truppen dem Senate und römischen Volke angeboten; es sei dem Senate und Volke angenehm und willkommen, und es werde ihm selber dereinst zur Ehre gereichen."

Nach der Sitzung, die sich nach Ciceros Wunsche endete, schikte er an den Lepidus folgenden kurzen Brief, dessen kalter und nachlässiger Ton den Lepidus wahrscheinlich zeigen sollte, daß man in Rom vollkommen sicher und ruhig sei, welche Maaßregeln er auch ergreifen möchte.

Cicero dem Lepidus.

Meine Freundschaft für Dich machte es mir immer zur Pflicht, für Deine Würde zu sorgen; es schmerzte mich daher sehr, daß Du dem Senate nicht gedankt hast, da er Dir doch die größten Ehrenbezeugungen erwies. Es freut mich, daß Du den

den Frieden unter Deinen Mitbürgern befördern willst. Wenn Du einen Frieden ohne Sklaverei meinest, so denkst Du, wie es der Republik und Deiner Würde gebührt; soll aber jener Friede einen verworfnen Menschen in den Besitz einer unumschränkten Gewalt setzen, so wisse, daß alle noch so gesunden Sinnes sind, daß sie den Tod der Sklaverei vorziehen. Du würdest nach meinem Bedünken am klügsten handeln, wenn Du Dich nicht in eine solche Friedensunterhandlung einmischtest, die weder von dem Senate, noch dem Volke, noch von irgend einem guten Bürger gebilligt wird. Doch Du wirst das schon von Andern hören, oder aus Briefen erfahren. Wähle nach Deiner Klugheit, was das Beste ist [22].

Auch Plancus, der in Gallien das Kommando hatte, und jetzt ohnweit Lyons an der Spitze einer braven Armee stand, unterstützte den Rath des Lepidus, durch einen Brief an den Senat. Cicero antwortete darauf folgendes:

Cicero dem Plancus.

Was unser Freund Furnius von Deiner Gesinnung gegen die Republik berichtete, war dem Senate sehr angenehm, und wurde von dem römischen Volke sehr gebilligt; aber Dein Brief an den Senat, scheint den Versicherungen des Furnius zu wider-

(22) Ep. fam. 10. 27.

widersprechen. Du räthst zum Frieden, da doch Dein berühmter Kollege von schlechten Straßenräubern belagert ist; die entweder die Waffen niederlegen müssen, wenn sie um Frieden bitten wollen; oder, wenn sie ihn mit dem Schwerd in der Hand verlangen, ihn durch einen Sieg, nicht durch Unterhandlungen erkämpfen müssen. Wie sowohl Deine, als des Lepidus Vorschläge zum Frieden aufgenommen sind, wirst Du von Deinem braven Bruder, und von C. Furnius hören u. s. w. [23].

Acht und vierzigstes Kapitel.

Brutus nimmt den C. Antonius gefangen. — Cicero sucht die Stadthalter der Provinzen für die Republik zu gewinnen. — Seine Briefe an den Plancus. — dessen Antwort. — P. Servilius Ciceros Nebenbuhler. — Des Cassius glükliche Unternehmungen. — Sein Brief an den Cicero. -- Cicero wird in Rom verläumdet. — Die Belagerung von Modena. — Antonius wird bei Forum Gallorum geschlagen. — Pansas Bericht. — Floh Octavius von dem Schlachtfelde? — Dankfest in Rom. — Gänzliche Niederlage des Antonius vor Modena.

C. Antonius, von dem wir oben erzählten, daß er sich mit sieben Kohorten nach Apollonia zurük gezogen, hatte es nicht gewagt, den heranrükkenden

(23) Ibid. 6.

den Brutus zu erwarten, sondern war nach Buthrotum marschirt, um sein Glük an einem entferntern und sichern Orte zu versuchen. Als er aber unterweges von einem Theile der Armee des Brutus überfallen wurde, verlohr er drei seiner Kohorten in dem Gefechte; in einem zweiten Treffen mit einem andern Korps, das der junge Cicero kommandirte, ward er gänzlich geschlagen, und zum Gefangnen gemacht. So bemächtigte sich Brutus ohne fernern Widerstand des ganzen Landes [1]. Ueber diesen glüklichen Vorfall schrieb er dem Senate einen zweiten Brief, dessen Cicero folgender Maassen gedenkt. „Dein Brief, sagt er, der im Senate vorgelesen wurde, war ein Beweis der Klugheit des Generals, der Tapferkeit der Truppen, der Thätigkeit deiner Offiziere, und besonders meines Cicero. Wenn deine Freunde geneigt gewesen wären, dem Senate den Vorschlag zu thun, und wenn dein Brief nicht in den unruhigsten Zeiten nach der Abreise des Pansa angekommen wäre, so würde gewiß deswegen den Göttern ein Dankfest beschlossen worden sein [2].“ —

Brutus war verlegen, wie er den gefangnen C. Antonius behandeln sollte; wenn er ihn frei ließ, wie er geneigt war, so hatte er für sich und die Republik neue Unruhen von ihm zu befürchten; behielt er ihn als Gefangnen im Lager, so mußte er fürchten, daß Antonius durch seine Intriguen selbst

(¹) Plutar. in Brut. (²) Ad Brut. 2. 7.

selbst unter der Armee eine Verschwörung zu Stande brächte. Er fragte darüber den Cicero um Rath. — „C. Antonius, schrieb er, ist noch bei mir; aber ich muß gestehen, sein Bitten rührt mich; und ich fürchte, daß ihm einige Schwärmer Gelegenheit verschaffen, mir zu schaden. Ich weiß nicht, was ich mit ihm anfangen soll. Es würde mich beruhigen, wenn ich deine Meinung wüßte; denn ich würde das für das Beste halten, was du mir riethest (3)." — Cicero rieth, den Antonius in strenger Gewahrsam zu behalten, bis das Schiksal des D. Brutus in Modena entschieden wäre (4). Brutus behandelte ihn dennoch sehr gelinde, und schien sehr geneigt, ihm die Freiheit zu geben; er schrieb deswegen nicht nur selber an den Senat, sondern erlaubte selbst dem Antonius auch seine Vorstellung zu überschikken, und ließ ihn sogar den Titel eines Proconsuls gebrauchen. Brutus Freunde in Rom, und besonders Cicero erstaunte darüber nicht wenig; Cicero schrieb ihm daher folgendes.

„Dein Bote Pilus brachte uns am dreizehnten April zwei Briefe, den einen von Dir, den andern von Antonius; er gab sie dem Tribun Servilius; dieser dem Prätor Cornutus. Sie wurden im Senate vorgelesen. Der Name Antonius Proconsul erwekte ein solches Erstaunen, als hätten wir lesen hören, Dolabella Imperator; von dem zwar auch Depeschen da waren, aber keiner

(3) Ad Brut. 2. 5. (4) Ibid. 4.

ner war so kühn, wie Dein Pilus, sie vorzubringen, oder sie einem Magistrate einzuhändigen. Dein Brief wurde gelesen; wirklich sehr kurz, aber sehr milde für Antonius; der Senat erstaunte darüber. Ich wußte nicht, was ich thun sollte. Sollte ich behaupten, er wäre unächt? — Wie wenn du ihn anerkannt hättest? — Sollte ich zugeben, er sei ächt? Das hätte dir nicht zur Ehre gereicht. Ich schwieg also lieber ganz an dem Tage. Am folgenden, als die Sache laut geworden war, und Pilus den Bürgern ein Aergerniß gegeben hatte, da begann ich zu reden. Ich sprach viel über den Proconsul Antonius; Sextius trat ebenfalls auf; er sagte mir nachher, daß sein Sohn und der meinige einer grossen Gefahr ausgesetzt wären, wenn sie die Waffen gegen einen Proconsul ergriffen hätten. Du kennst den Mann; er ließ die Sache nicht ungerügt. Es traten auch andre auf; aber unser Freund Labeo bemerkte endlich, daß dein Siegel nicht auf dem Briefe sei; daß kein Datum darunter stehe; und daß du deinen Freunden nichts darüber geschrieben habest, welches du sonst zu thun pflegtest. Aus allem zog er den Schluß, der Brief sei erdichtet; und kurz, er überzeugte das ganze Haus davon. Es ist nun deine Sache, Brutus, die ganze Lage des Krieges zu überlegen; du findest, wie ich sehe, an der Gelindigkeit Gefallen; du hältst das für die beste Art zu handeln; das ist im Ganzen recht; aber man muß die Gelindigkeit nach Zeit und Umständen erwegen. Bedenke Brutus, was steht jetzt auf dem Spiele? es droht jetzt den Tem-

peln unsrer Götter die Hofnung dürftiger und verworfner Menschen, und der Kampf muß entscheiden, ob wir leben sollen, oder nicht. Wessen sollen wir schonen? oder was sollen wir thun? Sollen wir diejenigen retten, die als Sieger uns zu Boden treten werden? Was ist zwischen dem Dolabella und einem der drei Antonius für ein Unterschied? Schonen wir eines von diesen, so sind wir gegen Dolabella zu streng gewesen. Es ist besonders eine Wirkung meines Rathes, wenn es gleich die Nothwendigkeit so heischte, daß der Senat und das römische Volk so denken. Wenn du die Grundsätze nicht billigst, so werde ich deine Meinung vertheidigen, aber nie die meinige aufgeben. Die Welt erwartet von dir weder übertriebne Gelindigkeit noch Grausamkeiten; das rechte Mittel läßt sich leicht finden. Sei streng gegen die Generale, gelinde gegen die Soldaten (5)."

Cicero hatte nun für die Erhaltung der Republik alles gethan, was menschliche Klugheit vermochte. Der Muth, mit dem sie diese letzten Versuche für ihre Erhaltung unternahm, war ganz das Werk seiner Rathschläge und seines Ansehens. Weil Antonius der unmittelbarste und verzweifeltste Feind der Republik war, so hatte Cicero Italiens ganze Macht ihm entgegen gestellt, die hinreichte, ihn zu unterdrükken. Die Freunde der Freiheit hatten den jungen Octavius nächst dem Antonius am meisten zu

(5) Ad Brut. 2. 7.

zu fürchten; aber Cicero nutzte den Streit ihrer privat Absichten und ihre Eifersucht dazu, daß er den einen zum Verderben des andern gebrauchte, doch so, daß er zugleich eine plötzliche Gefahr von Seiten des Octavius abwendete, indem er den Consuln eine überwiegende Macht verschafte, und sie in das Interesse der Republik zog, da sie doch die letzten Diener der Tyrannei des Cäsar gewesen waren*). Aber ausser den Schwierigkeiten, mit de-

*) Da Rom bei diesen guten Anstalten nicht im Stande war, seine alte Konstitution aufrecht zu erhalten, und seine Freiheit zu verfechten; so scheint eben aus seinem Schiksale zu erhellen, daß es die Freiheit nicht mehr verdiente. Der gute Cicero ist zu beklagen; die Werkzeuge seiner löblichen Plane meinten es zum Theil nicht ehrlich, zum Theil waren sie zu unentschlossen. Ihm selber fehlte Jugendkraft, und der Muth eines Cäsars zur Ausführung seiner guten Wünsche. Hier unterscheidet sich der Staatsmann, der geschikte Kabinetsminister von dem Helden Aber darum verdient er nicht den Namen eines Maulpatrioten. Cicero dachte noch zu altrömisch, als er sich Hofnung machte, den jungen Octavius durch den Ehrtrieb zu fesseln; seine Vorkehrungen gegen die Gefahren, die von dem Jünglinge zu befürchten waren, beweisen wohl hinlänglich, daß er nicht aus blosser Rachgier und Einfalt den Octavius gegen den Antonius brauchte. (S. Schlözers Weltgeschichte, zweiter Theil S. 313. b. 315.) — Wir würden vielleicht den Römern Unrecht thun, wenn wir glauben wollten, daß sie alle so verworfne, entartete Menschen waren, daß gar kein Patriotismus für die gute Sache der Republik mehr statt fand. Ciceros Charakter widerlegt diese Meinung, und gewiß gab es noch mehr würdige Bürger. Aber die Zeitumstände hatten sich verändert; das Sittenverderbniß und die Zügellosigkeit einzelner Bürger hatte zu sehr überhand genommen; die Republik mußte in einer

nen Cicero in Rom zu kämpfen hatte, ehe er die Sache auf den Punkt brachte, beunruhigten ihn auch die auswärtigen Statthalter der Provinzen. Sie waren alle durch den Cäsar befördert, alle Geschöpfe seiner Macht, und Beförderer seiner Tyrannei (6); jetzt glühte in ihnen die Hofnung, entweder sich selber zur Alleinherrschaft empor zu schwingen, oder wenigstens einen Antheil an derselben zu erlangen, indem sie die Parthei eines mächtigen Prätendenten ergriffen. Männer von solcher Gesinnung, an der Spitze zahlreicher Veteranen, konnten nicht leicht bewogen werden, sich einem Senate zu unterwerfen, den sie zu verachten gelernt hatten, oder ihre militärische Gewalt, die längst alles beherrscht hatte, der bürgerlichen zu unterwerfen. Dennoch gab sich Cicero alle Mühe, sie schriftlich aufzufodern, und sie durch Ehrenbezeugungen einzuladen, den Ruhm, ihr Vaterland zu erhalten, allen andern Absichten vorzuziehen. Am ver-

---

einer Monarchie ersterben; das wollten die alten Aristokraten nicht einsehen, und die jüngeren Schwärmer rissen den Mann gewaltsam von seiner Laufbahn, der Rom vielleicht als Regent glüklich gemacht hätte. Wenn nun aber einmal die Zügel der Ordnung aufgelöst sind, und wilde Leidenschaften mit den Gesetzen spielen, dann unterliegt gewöhnlich die Parthei der besser Gesinnten, weil sie zu behutsam, zu schonend zu Werke geht, und weil die Parthei der verzweifelten Frevler alles auf das Spiel setzt. Das letztere befürchtete Cicero gar sehr; daher seine feurigen Reden, seine Auffodrungen an den schwachmüthigen Brutus.

(6) Ad Att. 14. 5.

verdächtigsten waren ihm Lepidus, Pollio und Plancus, darum drang er auch am meisten in sie. Weil sie Gallien und Spanien besassen, konnten sie am meisten der Republik schaden oder helfen. Er machte sich von den beiden erstern wenig Hofnung; aber er führte sie so gut, indem er ihnen die Stärke der patriotischen Parthei, die Einigkeit des Senates, der Consuln und des ganzen Italien so schilderte, daß er sie wenigstens zwang, ihre Abneigung zu verbergen, einen grossen Diensteifer zu versichern, und vor allem neutral zu bleiben, bis Italiens Schiksal, von welchem das Geschik der Republik vorzüglich abzuhängen schien, entschieden wäre. Ja er scheint den Plancus ganz zu seiner Parthei gezogen zu haben, wie es aus einer Nachricht, die er dem Brutus ertheilte, zu erhellen scheint (7). Damit stimmt auch des Plancus eigner Brief überein, worin er seine Treue heilig betheuert, und sich erbietet, seine Truppen zum Entsatz von Modena anzuführen. Er war auch wirklich dahin unterweges, als er die Nachricht von des Antonius Niederlage erfuhr. Kurz vorher hatte ihm Cicero folgenden Brief geschrieben.

Cicero dem Plancus.

Unser Furnius hatte mir schon Deine Gesinnung gegen die Republik geschildert; Dein Brief über-

(7) Ad Brut. 2. 2.

überzeugte mich noch mehr von Deiner ganzen Denkart. Das Schiksal der Republik steht auf dem Spiele einer einzigen Schlacht; vielleicht ist es schon, wenn Du dieses liesest, entschieden; dennoch aber hat der Ruf Deines guten Willens Dir Ehre gemacht. Hätten wir einen Consul in Rom, so würde gewiß der Senat zu Deinem größten Ruhme Dir öffentlich erklärt haben, wie angenehm ihm Dein Vorhaben und Deine Zurüstung sei. Doch, es ist noch nichts versäumt, vielmehr ist der Zeitpunkt, nach meinem Bedünken, noch nicht erschienen. Das ist, wie ich glaube die wahre Ehre, die nicht wegen der Hofnung auf künftige Verdienste, sondern die für die bereits geleisteten Dienste berühmten Männern erwiesen wird. Wenn wir also noch eine Republik behalten, in welcher das Verdienst belohnt werden kann; so sei überzeugt, daß Dich die glänzendsten Ehrenbezeugungen erwarten. Die wahre Ehre aber ist nicht eine Lokspeise für eine kurze Zeit, sondern der Lohn anhaltender Verdienste. So strebe dann, theurer Plancus! aus allen Kräften nach dem Ruhme; unterstütze Dein Vaterland; eile Deinem Kollegen zur Hülfe; belebe die Eintracht und die unglaubliche Verbrüderung aller Stände. Du solst an mir den Beförderer Deiner Plane, den Beschützer Deiner Würde, und den treuesten Freund in allen Rüksichten finden. Zu den Gründen, die uns vereinigen; zu unserer Zuneigung gegen einander, zu unsern Freundschaftspflichten und unsrer alten Bekanntschaft, kommt etzt noch die Vaterlandsliebe. Sie bewegt mich,

Dein

Dein Leben theurer zu achten, als das Meinige. Am 29. März [8].

Plancus schikte indessen einen zweiten Brief an den Senat; versicherte ihn seines Eifers und seiner Treue, und benachrichtigte ihn von den Schritten, die er bereits für ihn gethan. Der Senat beschloß ihm einige ausserordentliche Ehrenbezeugungen, auf Ciceros Vorschlag, der ihm davon folgende Nachricht schrieb.

Cicero dem Plancus.

Freilich sollte ich mich am meisten aus Rüksicht für die Republik freuen, daß sie fast am Abgrunde des Verderbens an Dir einen solchen Beschützer fand; aber wenn unsere Republik gerettet ist, und ich Dich als Sieger umarme, dann wird mir Dein Ruhm, den ich in einer glänzenden Zukunft erblikke, die innigste Wonne gewähren. Noch nie ward ein so wichtiger Brief im Senate vorgelesen, als der Deinige; denn ihn zeichneten nicht allein Deine erhabnen Verdienste um die Republik, als auch die Würde Deiner Worte und Gedanken vor so vielen aus. Mir war es nicht so unerwartet, weil ich Dich kennte, weil ich das, was Du mir schriftlich versprachest, nicht vergessen hatte, und weil mich Furnius von Deinen geheimsten Absichten unterrichtet hatte. Aber der Senat fand

---

(8) Ep. fam. 10. 10.

mehr, als er erwartet hatte; nicht darum, weil er je an Deinem guten Willen gezweifelt hatte, sondern weil er nicht genau wußte, wie viel Du thun könntest, noch wie weit Du gehen wolltest. Als mir also M. Varisidius früh Morgens am siebenten April Deinen Brief überbrachte, und ich ihn gelesen hatte, empfand ich die lebhafteste Freude; und ich theilte sie sogleich allen den patriotischen Bürgern mit, die mich in grosser Anzahl von meinem Hause abholten. Indessen kam auch unser Munatius, wie gewöhnlich; ich reichte ihm Deinen Brief; er wußte wohl nichts davon; denn Varisidius war zuerst zu mir geeilt, und er sagte, Du habest es ihm so befohlen. Bald darauf theilte mir Munatius den Brief mit, den Du an ihn, und einen andern, den Du an den Senat geschrieben hattest. Wir beschlossen, ihn sogleich an den Stadt-Prätor Cornutus zu senden, der in der Abwesenheit der Consuln ihr Amt, nach alter Sitte, verwaltete. Der Senat ward sogleich zusammen berufen, und in der Erwartung, die Dein Brief erregt hatte, ward die Versammlung sehr zahlreich. Als der Brief vorgelesen war, klagten die Aufseher der heiligen Hüner den Cornutus an, er habe die Auspicien nicht genau beobachtet; unser Kollegium fand es gegründet; und so wurde die Sache auf den nächsten Tag verschoben. An diesem Tage erhob sich zwischen mir und dem Servilius ein heftiger Streit über Deine Würde; er hatte es durch seinen Einfluß dahin gebracht, daß er seine Meinung zuerst vortrug; ein grosser Theil des Senats verließ

ihn,

ihn, und ging zu andern Partheien über; als aber eine große Anzahl für meinen Vorschlag, den ich zunächst vortrug, stimmte, so trat der Tribun Titius auf Bitten des Servilius dagegen auf. Die Sache wurde wieder auf den folgenden Tag verschoben. Servilius erschien als ein rüstiger Kämpfer, dem Jupiter selber verhaßt, in dessen Tempel die Versammlung gehalten wurde. Wie ich ihn überwältigt, mit welcher Anstrengung ich den Titius zurük gewiesen, magst Du Dir von andern erzählen lassen. Wisse nur so viel von mir; der Senat konnte nicht standhafter, nicht freundschaftlicher für Deine Ehre sorgen, als er that. Und das Volk war Dir eben so gewogen, als der Senat. Bewundrungswürdig stimmt das ganze Volk, alle Stände, und alle Geschlechter überein, für die Befreiung der Republik. Fahre also auf Deiner angefangnen Laufbahn fort, und empfehle Deinen Namen der Unsterblichkeit; verachte den Schimmer des falschen Ruhmes, den Abglanz eines eitlen Schmukkes; halte ihn für kurz, und flüchtig entschwindend. Den wahren Ruhm gewährt nur die Tugend, die sich am meisten durch große Verdienste um die Republik verherrlicht. Und diese Tugend besitzest Du ganz; verläugne sie nie, und eile, daß die Republik Dir nicht weniger schuldig sei, als Du ihr. Du wirst in mir den Beschützer und Beförderer Deiner Ehre finden; und das bin ich der Republik, die ich höher schätze als mein Leben, und unsrer Freundschaft schuldig. Bei den Schritten, die ich bisher für Dich that, bemerkte ich mit Ver-

gnügen, daß mir T. Munatius die Klugheit und Treue, die ich schon längst an ihm bemerkt hatte, durch seinen wohlmeinenden Eifer für Dich noch mehr bewies. Am eilften April (9)." —

Plancus antwortete dem Cicero bald darauf folgendes.

Plancus dem Cicero.

Es freuet mich, daß ich Dir nichts unwahres versprochen, und daß Du nicht vergeblich gegen andre für mich gut gesagt hast. Du hast hier den größten Beweis meiner Achtung, daß ich Dir früher als irgend jemanden meine Plane mittheile. Ich hoffe, Du wirst schon vorher überzeugt sein, daß ich mich täglich dem Staate verdienter machen werde, und ich gebe Dir mein Wort, daß Du es sehen sollst. Ich schätze eure Ehrenbezeugungen, mein theurer Cicero, der Unsterblichkeit gleich; aber könnte nur die Republik durch mich von der ihr drohenden Gefahr gerettet werden, ich würde auch ohne sie nichts von meinem Eifer und meiner Beharrlichkeit nachlassen. Wenn ich mich nicht unter der Menge patriotischer Bürger vorzüglich durch Muth und Thaten auszeichne, so verlange ich nicht durch eure Beifallsstimme einen Zuwachs meiner Würde zu erlangen. Ich verlange nichts für mich, nein ich bin selbst dagegen; aber über Zeit und Umstände

(9) Ibid. 10. 12.

stände magst Du entscheiden. Ein Bürger kann nichts zu spät, nichts zu gering finden, das ihm der Staat giebt. Nach einem starken Marsche setzte ich meine Truppen am sechs und zwanzigsten April über die Rhone. Von Vienne schikte ich tausend Reuter auf einem kürzern Wege voraus. Ich selber werde so schnell als möglich marschiren, wenn mich Lepidus nicht aufhält; stellt er sich mir in den Weg, so werde ich nach den Umständen meine Plane machen. Ich führe ein Heer herbei, auf dessen Anzahl, Edelmuth und Treue ich mich verlassen kann. Wenn Du von meiner Freundschaft überzeugt bist, so bitte ich um die Fortsetzung der Deinigen (10).

Pollio hatte nebst drei Legionen das Kommando im entferntern Spanien. Ob er gleich des Antonius Freund war, so versicherte er doch den Cicero, er sei entschlossen, die Republik gegen ihre Feinde zu vertheidigen. In einem seiner Briefe entschuldigt er sich, daß er nicht öfter und früher geschrieben hätte, und fügte hinzu; „mein Charakter und meine Studien bewegen mich, den Frieden zu wünschen. Ich beklagte daher immer den Ausbruch des letztern Krieges; da es mir aber unmöglich war, neutral zu bleiben, weil ich auf beiden Seiten große Feinde hatte, verließ ich das Feld, wo ich vor den Verräthereien eines Feindes nicht sicher war; und weil ich dahin getrieben wurde, wohin

(10) Ibid. 10. 9.

wohin ich am wenigsten wollte, so stellte ich mich freiwillig den Gefahren blos, damit ich nicht unter den Männern meines Ranges eine lächerliche Figur spielte. Cäsarn selber liebte ich innigst, weil er mich als einen seiner ältesten Freunde behandelt, ob ich ihm gleich erst im Glanze seines Glükkes bekannt wurde. Wenn ich frei nach meiner Ueberzeugung handeln könnte, so handelte ich so, daß mir die besten Bürger ihren Beifall nicht versagen konnten; was mir aber zu thun befohlen wurde, das that ich so, daß man sehen konnte, es geschehe auf Befehl, nicht aus Neigung. Der ungerechte Haß, den ich mir dadurch zuzog, hat mich hinlänglich überzeugt, wie süß die Freiheit, und wie elend ein Leben unter der Herrschaft eines andern ist. Wenn also der Kampf darum gilt, um uns unter die Gewalt eines einzigen zu bringen, so bekenne ich mich für seinen Feind, wer er auch sei; und fliehe keine Gefahr für die Freiheit. Aber die Consuln haben mir weder durch Briefe noch durch Dekrete Befehl gegeben, was ich thun soll; Pansa hat mir seit den Idus des März nur einmal geschrieben. Er foderte mich auf, dem Senate zu beweisen, daß ich mit meiner Armee stets zu seinem Befehle sein würde; das würde aber ein sehr thörichter Schritt für mich gewesen sein, nachdem sich Lepidus gegen den Senat erklärt, und einem jeden geschrieben hatte, er denke so wie Antonius. Denn wie hätte ich wider seinen Willen auf dem Marsche durch seine Provinz Lebensmittel für meine Armee bekommen können? Oder wenn ich auch alle übrigen Schwierigkeiten

über=

überstiegen hätte, konnte ich über die Alpen fliegen, die von seinen Posten besetzt waren? — Niemand wird es leugnen, daß ich meinen Soldaten zu Corduba erklärte, ich würde die Provinz keinem überliefern, wenn er nicht vom Senate den Auftrag hätte. — Du mußt mich also als einen Mann betrachten, der vor allem den Frieden und die Sicherheit aller Bürger wünscht, der aber auch bereit ist, seine und seines Vaterlandes Freiheit zu vertheidigen. Es macht mir unbeschreiblich viel Vergnügen, daß du meinen Freund Gallus so werth hältst. Ich beneide ihn, daß er in deiner Gesellschaft sein, und mit dir scherzen kann. Du wirst vielleicht fragen, wie viel mir an diesem Privilegium gelegen wäre; das sollst du selber erfahren, wenn wir je wieder im Frieden leben können; dann werde ich dich keinen Schritt verlassen. Es wundert mich, daß du mir nicht in deinen Briefen einen Wink gabst, wie ich der Republik am meisten dienen könnte, wenn ich in der Provinz bliebe, oder wenn ich eine Armee nach Italien führte. Freilich würde ich mehr für meine Sicherheit und Ruhe sorgen, wenn ich in der Provinz stehen bliebe; aber ich sehe wohl ein, daß unter den jetzigen Umständen mehr an Legionen, als an Provinzen gelegen ist, weil letztere bald wieder erobert werden können; und so bin ich entschlossen, mit meiner Armee aufzubrechen. Corduba, am funfzehnten März (11).

Wir

---

(11) Ibid. 10. 31.

Wir besitzen noch einige Briefe, die Cicero an den Stadthalter von Afrika, an Cornificius schrieb, in welchen er ihn ebenfalls zur standhaften Vertheidigung der Republik auffodert, und ihn ermahnt, seine Provinz gegen alle Feinde, die sie ihm entreissen wollten, zu behaupten. Dieser Mann war unter allen Stadthaltern der einzige, der Wort hielt, und dem Vaterlande seine Schuldigkeit erwies. Er verlohr endlich sein Leben, indem er die Provinz der Republik treu erhielt (12).

P. Servilius, der bei den Berathschlagungen des Senats so oft auftritt, war ein Mann von hohem Range, und von edler Abkunft; er war im Anfange der bürgerlichen Kriege mit J. Cäsar Consul gewesen, und rühmte sich eines Vaters, der wegen seines Sieges am Gebirge Taurus den Zunamen Isauricus erhalten hatte. Er affectirte den Charakter eines Patrioten, weil er aber des Antonius vertrauter Freund gewesen war, so schmeichelte ihm dessen Parthei; sie nutzte seine Eitelkeit, und brauchte ihn als einen Nebenbuhler des Cicero in Staatssachen; daher widersetzte er sich oft dem Cicero, und suchte eine Ehre darin, dessen Plane zu vernichten Cicero hatte es lange aus Achtung für seine Verdienste um den Staat ertragen, bis er durch seinen Widerstand in der Sache des Plancus gereitzt, nicht mehr umhin konnte, ihn mit unge-

(12) Ep. fam. 12. 24. Appian. 4. 621. Dio. 48. 307.

ungewöhnlicher Härte zu behandeln. Er schrieb darüber dem Brutus folgende Nachricht.

Cicero dem Brutus.

Aus des Plancus Briefe, wovon Du, wie ich glaube, eine Abschrift erhalten hast, wirst Du seine gute Gesinnung gegen die Republik, so wie die Beschaffenheit seiner Legionen und Hülfstruppen und seiner ganzen Macht ersehen haben. Deine eignen Leute werden Dich, wie ich vermuthe, von dem Leichtsinn, der Unbeständigkeit, und unfreundschaftlichen Gesinnung des Lepidus unterrichtet haben. Nächst seinem Bruder haßt er Dich, seinen nahen Verwandten am meisten. Wir sind voll banger Erwartung, die jetzt einer Entscheidung entgegen sieht. Alle unsre Hofnungen sind auf die Befreiung des D. Brutus gerichtet, für den wir alle zitterten. Ich habe in Rom mit dem unsinnigen Servilius genug zu thun. Ich hatte länger mit ihm Geduld, als es sich für mich schikte; ich that es für die Republik, damit ich den Mißvergnügten nicht einen Anführer verschafte, der selber nicht gut gesinnt, aber berühmt genug ist, sie unter seine Fahne zu lokken, wohin sie sich dem ohngeachtet begeben. Aber ich wollte ihn nicht ganz von der Republik abwendig machen. Jetzt hat meine Geduld aufgehört; denn er wurde so unverschämt, daß er Niemanden mehr als einen freien Mann ansah. Bei dem Streite über Plancus wurde er besonders gekränkt; nach einem zweitägigen

Kampfe behandelte ich ihn so hart, daß ich sagen darf, er wird in der Zukunft bescheidner sein. Während unsres Streites erhielt ich am neunten April im Senate Briefe von unserm Freunde Lentulus aus Asien. Er gab mir vom Cassius, von den Legionen und von Syrien Nachricht; als ich sie sogleich im Senate vorlas, fiel dem Servilius und vielen andern der Muth. Es giebt einige vom ersten Range, die sehr schlecht denken. Servilius wurde empfindlich gekränkt, als der Senat meinen Vorschlag für den Plancus bewilligte. Er spielt eine abscheuliche Rolle (13).

Die Nachrichten von den glüklichen Unternehmungen des Cassius, die Lentulus in diesem Briefe meldete, wurden bald durch einen Brief von Brutus und Cassius an den Cicero bestätigt. Cassius hatte sich der Provinz Syrien bemächtigt, ehe Dolabella dahin kam; die Generale L. Murcus und Q. Crispus hatten ihm ihre Armeen ausgeliefert; eine Legion unter dem Kommando des Cäcilius Bassus hatte sich ihm wider Willen ihres Anführers ergeben; vier andre Legionen, welche Cleopatra aus Aegypten dem Dolabella zu Hülfe schikte, unter dem Kommando seines Legaten Allienus, hatten sich alle für ihn erklärt. Wenn etwa der erste Brief verlohren gegangen wäre, wie es oft bei einer solchen Entfernung, und auf dem Wege durch das feindliche Gebiet der Fall war, so schikte ihm Cassius

(13) Ad Brut. 2. 2.

sius einen zweiten, der einen ausführlichern und genauern Bericht aller Umstände enthielt.

Der Proconsul Cassius seinem Freunde Cicero.

Ich habe Deinen Brief erhalten, der mir ein so theurer Beweis Deiner Freundschaft ist. Er zeigte mir, daß Du mir nicht nur gewogen bist, welches Du immer um meiner selbst und der Republik willen mir warest; sondern daß Du auch mit ganzer Seele für mich besorgt bist. Ich war überzeugt, Du würdest nicht glauben, daß ich ruhig säße, da der Republik Gefahr droht; aber Du würdest auch für mich und den guten Erfolg besorgt sein, wenn Du mich in Thätigkeit dächtest; ich schrieb Dir daher sogleich, und schikte mehrere Briefe nach Rom, sobald ich die Legionen in Empfang genommen hatte, die A. Allienus aus Aegypten herbei führte. Ich sendete auch an den Senat Briefe, die nicht eher sollten vorgelesen werden, bis sie Dir mitgetheilt wären; wenn mir anders meine Freunde folgen wollten. Wenn diese Briefe nicht angekommen sind, so zweifle ich nicht, daß sie Dolabella aufgefangen hat, der nach der schändlichen Hinrichtung des Trebonius Asien in Besitz genommen hat. Ich habe alle Truppen, die in Syrien lagen, an mich gezogen. Ich mußte eine Zeitlang verweilen, bis ich den Soldaten meine Versprechungen erfüllt hatte; jetzt bin ich marschfertig. Ich empfehle Dir die Beförderung meiner Würde, wenn

Du siehst, daß ich weder Gefahren noch Mühe für das Vaterland fliehe; wenn ich auf Deinen Rath die Waffen gegen ungerechte Räuber ergreife; und wenn ich nicht allein zur Vertheidigung der Republik und der Freiheit Armeen aufbringe; sondern sie auch den grausamsten Tyrannen entreisse. Hätte sie Dolabella in seine Gewalt bekommen, so würde er nicht nur durch seine Annäherung, ja selbst schon durch die Hofnung auf seine Armee den Muth des Antonius unterstützt haben. Beschütze also meine Soldaten, wenn Du erfährst, daß sie sich um die Republik verdient machen; bewirke es, daß es keinen gereuet, lieber die Parthei der Republik, als die Hofnung auf Beute und Raub ergriffen zu haben. Sorge doch auch für die Feldherrn Murcus und Crispus, so viel Du kannst. Bessus wollte mir seine Legion nicht ausliefern. Wenn nicht die Soldaten wider seinen Willen Abgeordnete an mich geschikt hätten, so würde er Apamea behauptet haben, bis er mit Gewalt heraus getrieben wäre. Ich ersuche Dich hierum, nicht nur im Namen der Republik, die Dir immer so werth war, sondern auch im Namen unsrer Freundschaft, auf deren Wirkung ich mich verlasse. Glaube mir, meine Armee gehört ganz dem Senate und jedem patriotischen Bürger, am meisten Dir. Sie kennt Deine Gesinnung, und schätzt Dich daher über alles. Wenn sie hören wird, daß Du für ihr Bestes sorgst; so wird sie auch fühlen, daß sie Dir alles schuldig sei. Eben erfahre ich, daß Dolabella mit seinen Truppen in Syrien eingerükt ist. Ich eile nach Cilicien.

Ich

Ich werde Dir schon so schnell als möglich, Nachricht schikken, was ich ausrichte. Wäre ich so glüklich, als ich der Republik wohl will[14]!

Brutus hatte diese guten Nachrichten dem Cicero, so wie seiner Mutter und seiner Schwester Tertie übersendet, und letzterer aufgetragen, sie nicht eher bekannt zu machen, bis sie den Cicero gefragt hätten, ob er es gut heisse[15]. Er befürchtete des Cassius grosses Glük möchte die cäsarische Parthei empören, und die Generale, die gegen den Antonius standen, mit Eifersucht erfüllen, daß ihnen die republikanische Parthei zu mächtig werde. Cicero antwortete ihm aber, daß die Nachricht schon in Rom bekannt gewesen, ehe sein Brief angekommen; und wenn gleich seine Besorgniß einigermassen gegründet sei, so hätten sie es doch für rathsamer gehalten, die Nachricht vielmehr bekannter zu machen, als sie zu unterdrükken[16].

So foderte also Cicero, wie er dem Senate erklärte, durch Kurrire Briefe und Ermahnungen alle diejenigen zur Vertheidigung der Freiheit auf, die in irgend einem Theile des Reiches ein Kommando führten[17]. Für diese Bemühung mußte er in Rom mit der Wuth und Bosheit der Faktionen kämpfen. Sie beunruhigten ihn jetzt besonders, indem sie täglich falsche Nachrichten von Modena, von den

(14) Ep. fam. 12. 12. et 11. (15) Ad Brut. 2. 5. (16) Ib. 6. (17) Phil. 14. 7.

glüklichen Unternehmungen des Antonius, oder, was noch mehr zu fürchten war, von seiner Vereinigung mit den Consuln gegen den D. Brutus, ausbreiteten. Das Gerücht verbreitete ein solches Schrekken in Rom, daß alle guten Bürger Anstalten machten, zum Brutus und Cassius zu fliehen [18]. Cicero verlohr darüber den Muth noch nicht, sondern zeigte sich mitten unter der allgemeinen Bestürzung heiter und fröhlich; er setzte auf die Konsuln ein vollkommnes Zutrauen, während der grössere Theil seiner Freunde, wie er dem Brutus schrieb, ihnen mißtraute; und die Menge und Stärke ihrer Truppen ließ ihn nicht zweifeln, daß sie siegen würden, wenn sie dem Antonius eine Schlacht liefer- ten [19]. Aber am empfindlichsten kränkte ihn ein Gerücht, das einige Tage lang unterhalten wurde, Cicero selber habe einen Plan gemacht, sich der Stadt zu bemächtigen, und sich zum Dictator zu erklären; er würde in einigen Tagen öffentlich mit den Fasces erscheinen. So grundlos diese Erdichtung war, so sehr beunruhigte sie ihn dennoch; als aber der Tribun Apulejus, einer seiner besten Freunde, sich Mühe gab, dieselbe zu widerlegen, und ihn in einer Rede an das Volk zu rechtfertigen, riefen alle einstimmig aus, Cicero habe nie etwas gethan oder beabsichtet, das nicht der Republik wohlthätig gewesen [20]. Das gab ihm einigen Trost; aber

(18) Ad Brut. 3. Ep. fam. 12. 8. (19) Ad Brut. 2. 1.
(20) Phil. 14. 6.

aber noch erfreulicher war ihm die gewisse Nachricht eines Sieges über den Antonius vor Modena, die einige Stunden nach der Rede des Apulejus ankam(21).

Die Belagerung von Modena, die vier Monate lang dauerte, war eine der merkwürdigsten im ganzen Alterthum, wegen des heftigen Angriffes und der tapfern Gegenwehr. Antonius hatte die Festung so eingeschlossen, und sich so vortheilhaft gelagert, daß es unmöglich war, ihr Hülfe zu schikken. Obgleich Brutus auf das Aeusserste gebracht war, so vertheidigte er sich doch mit der größten Entschlossenheit. Die alten Schriftsteller erzählen einige Beispiele der Kriegslist, die bei dieser Gelegenheit angewendet worden. Hirtius habe durch geschikte Taucher Briefe aus Blei geschrieben, unter dem Flusse, der durch die Stadt lief, überbringen lassen; bis Antonius den Weg durch Netze und Fallen unter dem Wasser versperrt habe. Darauf habe man sich durch Tauben Nachrichten herüber und hinüber geschikt(22).

Pansa war im Begriffe, sich mit vier neugeworbnen Legionen, die er von Rom brachte, mit dem Hirtius zu vereinigen. Als er nur noch einige Meilen vom Lager des Hirtius entfernt war, zog Antonius mit einem Korps seiner besten Truppen auf einem verborgnen Wege ihm entgegen, um

 ihn

(21) Ibid. (22) Frontin. de stratagem. 3. 13. Plin. H. N. 10. 37. Dio. p. 315.

ihn zu überfallen, und ihn, wo möglich, zu einem Gefecht zu zwingen. Wir haben eine vollständige Beschreibung der Schlacht in einem Briefe des Serv. Galba, eines der Verschwornen gegen den Cäsar, der an dem Gefechte als kommandirender General Antheil genommen hatte.

Galba dem Cicero.

Am funfzehnten April, an dem Tage, als Pansa im Lager des Hirtius ankommen sollte, (ich selber war ihm hundert tausend Schritt entgegen gegangen, um seinen Marsch zu beschleunigen) war Antonius mit zwei Legionen ausgerükt, mit der zweiten und der fünf und dreissigsten, und mit zwei prätorianischen Kohorten, davon die eine ihm selber, die andre dem Silanus zugehörte, und mit einem Theile der Evocati [23]. In der Nacht hatte uns Hirtius noch die martialische Legion, die ich zu kommandiren pflegte, und zwei prätorianische Kohorten geschikt, die unsern Einzug ins Lager dekken sollten. Sobald sich des Antonius Reuter sehen liessen, konnten wir unsre martialische Legion und unsre

---

(23) Die Evocati waren ein ausgesuchtes Korps solcher Veteranen, die nach der Entlassung aus dem Dienste noch stark genug waren, einen Feldzug mit zu machen; und dazu von dem Consul oder Generale, als eine Art Freiwilliger eingeladen, und durch besondre Privilegien von den übrigen ausgezeichnet worden.

unsre Kohorten nicht zurük halten; wir mußten ihnen gezwungen folgen. Antonius hatte sein Korps bei Forum Gallorum (24) postirt; er wollte die Legionen verdekken; darum ließ er eine Menge Kavallerie und leichte Infanterie voraus defiliren. Als Pansa sah, daß seine Legion wider seinen Willen aufmarschirte, ließ er ihr die beiden neugeworbnen Legionen folgen. Nachdem wir den Hohlweg zwischen dem Moraste und dem Walde passirt waren, stellten wir zwölf Kohorten in Schlachtordnung. Die beiden Legionen waren noch nicht auf dem Platze. Antonius stürzte sogleich mit seinem Korps aus dem Flekken hervor, und griff ohne Verzug an. Es wurde von beiden Seiten mit der größten Hitze gefochten; obgleich unser rechter Flügel, auf dem ich mit acht Kohorten der martialischen Legion stand, gleich im ersten Angriffe die fünf und dreissigste Legion des Antonius fünf hundert Schritt weit vom Platze getrieben hatte. Als die feindliche Kavallerie unsern Flügel überflügeln wollte, zog ich mich langsam zurük, und stellte den mauritanischen Reutern meine leichten Truppen entgegen, daß sie uns nicht in den Rükken fallen konnten. Indessen sah ich mich mitten unter dem Feinde, und den Antonius dicht hinter mir. Ich warf sogleich mein Schild auf die Schulter, und sprengte

---

(24) Jetzt Castell-Franco; sonst ein Flekken an der aemilischen Landstrasse zwischen Mutina und Bononia. Cluver. Ital. Ant. I. 28.

auf die Legion Rekruten zu, die aus dem Lager anrükte. Die Feinde setzten mir nach; meine eignen Leute wollten eben aus Irrthum ihre Wurfpfeile auf mich richten; aber sie erkannten mich noch bei Zeiten, und so rettete mich ein günstiges Geschik. Auf der Aemilischen Landstrasse, wo sich die prätorianische Kohorte des Cäsar festgesetzt hatte, wurde lange gefochten. Der linke Flügel, der am schwächsten war, und nur aus zwei Kohorten der martialischen Legion und einer prätorianischen Kohorte bestand, fing an zu weichen, weil er von der Reuterei, worin des Antonius hauptsächliche Macht besteht, umflügelt wurde. Als sich alle unsre Kolonnen zurükgezogen hatten, retirirte ich endlich auch auf unser Lager zu. Antonius glaubte, als Sieger auf dem Felde, das Lager leicht zu erobern. Aber er verlohr viel Mannschaft, und richtete nichts aus. Indessen hatte Hirtius Nachricht bekommen; er eilte daher mit zwanzig Kohorten Veteranen dem zum Lager zurükkehrenden Antonius entgegen; und auf demselben Wahlplatze bei Forum Gallorum warf er theils die Feinde zu Boden, theils zerstreute er sie. Antonius floh mit den Reutern in der vierten Stunde der Nacht nach seinem Lager bei Mutina. Hirtius kehrte zu dem Lager zurük, das Pansa am Morgen verlassen hatte, und wo er die beiden Legionen ließ, die Antonius angriff. Antonius hatte den größten Theil seiner Veteranen verlohren; wir hatten aber diesen Sieg nicht ohne Verlust von unsern prätorianischen Kohorten und der martialischen Legion erfochten. Wir haben zwei Adler und sech-

zig

zig Standarten erbeutet; und große Vortheile gewonnen (25).

Ausser diesem Briefe vom Galba kamen noch andre von beiden Consuln und vom Octavius. Sie bestätigten Galbas Bericht, und fügten noch genauere Nachrichten hinzu; Pansa habe tapfer an der Spitze seiner Truppen gefochten, und zwei gefährliche Wunden empfangen, er sei nach Bologna gebracht; Hirtius habe kaum einen Mann verlohren; um die Truppen anzufeuern, habe er selber den Adler der vierten Legion ergriffen, und sie selber angeführt; Cäsar sei zur Bedekkung des Lagers zurük gelassen; er sei dort von einem feindlichen Korps angegriffen worden, und habe es mit grossem Verlust in die Flucht geschlagen (26). Antonius warf ihm vor, er sei aus diesem Gefechte so bange vom Schlachtfelde gelaufen, daß er erst nach zwei Tagen, ohne Pferd oder Generalskleid zum Vorschein gekommen. Aber den obigen Bericht hat Cicero aus Briefen mitgetheilt, die im Senate vorgelesen worden; in welchen Hirtius bezeugte, daß Octavius sich muthvoll bewiesen (27).

Die Nachricht kam am zwanzigsten April in Rom an, und erwekte eine unbeschreibliche Freude; sie war um so grösser, da man erst kürzlich mit ganz entgegengesetzten Nachrichten geschrekt war. Das Volk versammelte sich gleich vor Ciceros Hause, und

(25) Ep. fam. 10. 30. (26) Phil. 14. 9. 10. App. 3. 571.
(27) Suet. Aug. 10.

führte ihn, wie im Triumphe, auf das Capitol; von da begleitete es ihn auf die Rednerbühne, wo er von dem Siege Nachricht gab; und zuletzt brachte es ihn unter unaufhörlichem Freudengeschrei wieder nach Hause. Er schrieb dem Brutus, er habe an diesem Tage die Früchte seiner Arbeiten genossen, wenn je der wahre und gegründete Ruhm Früchte gewähren könnte [28].

Am folgenden Tage berief der Prätor Cornutus wegen der Briefe der Consuln und des Octavius den Senat. Servilius war der Meinung, die Bürger sollten nun das Kriegskleid ablegen, und das gewöhnliche Gewand wieder anlegen; und zu Ehren der Consuln und des Octavius sollte ein öffentliches Dankfest angestellt werden. Cicero trat nach ihm auf, und sprach heftig gegen die Ablegung des Kriegskleides, bis D. Brutus von der Belagerung befreit wäre; es würde lächerlich sein, es abzulegen, ehe der Mann in Sicherheit sei, für den sie es angelegt hätten. Der Vorschlag, es abzulegen, entspringe aus Haß gegen den D. Brutus, um ihn des Nachruhmes zu berauben, daß das römische Volk für einen privat Mann das Kriegskleid angelegt, und nach seiner Befreiung die Toga wieder angezogen habe. — Er rieth, daß man noch immer bei der alten Gesinnung bleiben möchte, daß die ganze Gefahr des Krieges vom D. Brutus abhänge. — Wenn man gleich Ursache habe zu hoffen, daß

(28) Phil. 14. 5. Ad Brut. 3.

daß er bereits frei sei, oder es bald sein werde, so sollte man doch lieber die Früchte der Hofnung nach der Erfüllung reifen lassen, daß man nicht zu voreilig nach der Gunst der Götter zu haschen, oder die Macht des Geschikkes zu thöricht zu verachten schiene [29]. — An dem Dekrete des Servilius wegen eines Dankfestes tadelte Cicero, daß zwei Dinge ausgelassen wären; daß Antonius nicht ein Feind, und die beiden Generale nicht Imperatoren genennt würden. — „Das Schwerdt unsrer Soldaten, sagte er, ist mehr als jemals mit Blut gefärbt, oder vielmehr befeuchtet; wäre es das Blut der Feinde, so wäre es eine löbliche That; ist es aber das Blut unsrer Mitbürger, so ist sie verabscheuungswürdig. Wie lange soll also der Mann, der alle Feinde an Bosheit übertroffen hat, noch mit dem Namen eines Feindes verschont werden? Er unternimmt jetzt einen gefährlichen Krieg mit vier Consuln, mit dem Senate und dem römischen Volke; er verkündigt uns allen Verwüstung, Qualen und die grausamste Folter; er gesteht, daß Dolabellas schrekliche That auf sein Geheis geschehen sei; ein Geständniß, dessen sich Barbaren schämen würden; durch das Unglük des Volkes von Parma, jener braven Männer, die dem Senate und Volke so treu waren, zeigt er, was Rom von ihm zu erwarten habe; er ließ sie durch L. Antonius, diesen Unhold, dieses Schandflek der Menschheit, durch alle Martern

(29) Phil. 14. 1, 2.

tern hinrichten (30). — Hannibal behandelte nie eine Stadt so grausam, als Antonius Parma." — Cicero beschwor den Senat, zu bedenken, wie sehr sie alle vor zwei Tagen durch die Nachricht geschrekt, die in der Stadt ausgebreitet worden; wie sie einen elenden Tod erwartet, oder auf eine klägliche Flucht gedacht hätten; könnten sie noch Bedenken tragen, solche Menschen Feinde zu nennen, von denen sie solche schrekliche Scenen erwarteten? — Er schlug vor, die Tage des Dankfestes zu vermehren; weil es nicht einem, sondern drei Generalen zugleich beschlossen würde, denen er zuerst den Namen Imperatoren geben würde; denn seit zwanzig Jahren sei kein Dankfest ohne denselben beschlossen; Servilius hätte also entweder gar keines vorschlagen, oder denen die gewöhnliche Ehre geben sollen, denen man noch neue und ungewöhnliche schuldig sei (31). Wenn, der Sitte gemäß, der Titel Imperator, einem Generale darum bisher gegeben worden, daß er habe tausend oder zwei tausend Spanier, Gallier oder Thracier erschlagen lassen; wie könnte man ihn jezt verweigern, da so viele Legionen vernichtet, und eine solche Menge erlegt worden? — „Mit welchen Ehrenbezeugungen, sagte er, mit welchen Glükwünschen würden unsre Befreier selber aufgenommen worden sein, da mich gestern das römische Volk auf die Nachricht, von dem was sie gethan, wie im Triumphe auf das Kapitolium führte;

(30) Ibid. 3. (31) Ibid. 4.

te; denn das ist ein wahrer Triumph, wenn die vereinte Stimme der Bürger denen ein öffentliches Zeugniß giebt, die sich um das Wohl der Gemeinheit verdient gemacht haben. Wenn sie also bei der allgemeinen Freude mir besonders Glük wünschten, so ist dies eine laute Erklärung ihrer Gesinnung; wenn sie mir dankten, so wurde dieser Beweis noch stärker; thaten sie beides, so konnte mir nichts rühmlicheres widerfahren. — „Ich muß wider meinen Willen so viel von mir selber sprechen; die neulichen Beleidigungen zwingen mich dazu. — Die unverschämten Aufwiegler suchten, wie ihr alle wißt, den Verdacht gegen mich zu erwekken, ich trachte nach der Tyrannei; und dennoch war mein ganzes Leben dazu geweiht, die Republik dagegen zu beschützen. Ich, der den Catilina dieses Verbrechens wegen vernichtete, sollte plötzlich selber ein Catilina geworden sein? (32). Wenn ihre Verläumdung Glauben gefunden hätte, so würden sie auf mein Leben, wie auf einen Tyrannen einen Anfall gethan haben. — Die Sache erklärt sich selber, und sie wird zu rechter Zeit ganz ins Licht gestellt werden." — Er versicherte, er habe dies nicht deswegen gesagt, um sich vor denen zu entschuldigen, bei denen es ihm leid wäre, eine Schutzrede zu bedürfen; sondern um gewisse Personen von eingeschränkten Grundsätzen zu ermahnen, die Tugend guter Bürger als einen Gegenstand der Nachahmung, nicht des Neides

(32) Ibid. 5.

des zu betrachten; denn die Republik sei ein weites Feld, wo die Bahn zum Ruhme vielen offen stünde[33]. Wenn Jemand mit ihm um den ersten Platz im Senate wetteifern wollte, so handelte er sehr thöricht, wenn er der Tugend das Laster entgegen stellen wollte. So wie das Wettrennen durch die grössere Schnelligkeit im Laufen gewonnen werde, so könne auch nur die Tugend durch eine grössere Tugend übertroffen werden. — Durch schlechte Vorschläge könne man nie über ihn siegen; durch gute sei es möglich, und er selber wolle sich darüber freuen. — Das römische Volk untersuche genau, wie Männer vom Senatorischen Range votirten und handelten, und bilde darnach sein Urtheil über sie. — Sie würden sich noch alle erinnern, wie er im letzten December den ersten Schritt zur Wiederherstellung der Freiheit gethan; wie er seit dem ersten Januar über das allgemeine Wohl gewacht; wie stets bei Tag und Nacht seine Thür denen offen gestanden, die ihm Rath und Nachrichten brachten; wie er immer gegen eine Gesandtschaft an den Antonius gestimmt; wie er ihn immer für ihren Feind, und die gegenwärtigen Auftritte für einen Krieg erklärt habe. So oft er aber des Ausdrukkes Feind und Krieg sich bediente, so oft hätten die Consuln seinen Vorschlag von der Zahl der vorzutragenden ausgelassen[34]. Das könne jetzt nicht mehr geschehen, denn eben der, welcher ein Dank-

fest

(33) Ibid. 6. (34) Ibid. 7.

fest in Vorschlag gebracht, habe schon unvermerkt den Antonius für einen Feind erklärt; denn ein Dankfest sei nie anders beschlossen, als gegen einen Feind, und es sei nie anders als in einem wirklichen Bürgerkriege angestellt worden. Nun hätte es also entweder nicht dekretiren, oder zugleich die für Feinde erklären sollen, wegen deren Niederlage es gewährt sei. — Nachdem er die Verdienste der drei Generale Pansa, Hirtius, und Octavius, gepriesen, und gezeigt hatte, wie sehr jeder von ihnen den Namen Imperator verdiene, gab er seine Stimme für ein Dankfest von funfzig Tagen im Namen dieser drei Generale [35]. Endlich sprach er auch über die Belohnungen, die den Soldaten gebührten, und besonders über die Ehrenbezeugungen für diejenigen, die ihr Leben für das Vaterland verlohren. — Er schlug vor, daß ihnen allen auf öffentliche Kosten ein schönes Denkmal errichtet würde, mit der Aufschrift ihrer Namen und ihrer Verdienste. Er brach selber in eine Lobrede der Verstorbnen aus. „O ein glüklicher Tod, sprach er, ist der Tod für das Vaterland, den wir der Natur doch zollen mußten! Ihr waret für euer Vaterland gebohren, dessen Name selbst vom Mars entlehnt ist; auch gab der Gott, der diese Stadt, zum Heil der Völker, entstehen hieß, das Leben zum Heile dieser Stadt. Der Tod auf der Flucht ist schimpflich; ehrenvoll ist er im Siege. Während jene ruchlosen

(35) Ibid. 8. 9. 10. 11.

sen Elenden, die ihr erschlugt, die Strafe ihres Brudermordes unter den Schatten der Unterwelt büssen, werdet ihr, die ihr euren Athem siegend verhauchtet, die Fluren der Seeligen durchwandeln. Das Leben, das uns die Natur gab, ist kurz; aber das Andenken eines edel verwendeten Lebens ist ewig dauernd. Wenn das nicht länger dauerte, als dieses Leben, wer wollte dann so thöricht sein, mit den größten Schmerzen und Gefahren den Preis des Ruhmes zu erringen? Euer Loos ist glüklich, ihr weiland tapfern, jezt seeligsten Soldaten; denn der Ruhm eurer Tugend kann nie vernichtet werden, weder durch die Vergessenheit derer, die noch leben, noch durch das Schweigen derer, die erst kommen; denn der Senat und das römische Volk haben euch mit eigner Hand ein ewiges Denkmal errichtet. Es gab grosse und berühmte Armeen in den punischen, gallischen und italienischen Kriegen; aber nie wiederfuhr ihnen solche Ehre als euch. Ich wünschte, wir könnten euch noch grössere erweisen; denn ihr erwieset uns den größten Dienst. Ihr triebt den wüthenden Antonius zurük von dieser Stadt; ihr schlugt ihn, als er es wagte, umzukehren; darum soll euch ein herrliches Denkmal errichtet, und eure Geschichte darauf geschrieben werden, zum ewigen Zeugniß eurer götterähnlichen Tugend. Alle, die euer Denkmal sehen, werden von euch sprechen; und so habt ihr für dieses gebrechliche und sterbliche Leben die Unsterblichkeit errungen (36). — Er erneuerte

(36) Ibid. 12.

erneuerte darauf den alten Legionen die schon gegebnen Versicherungen einer genauen Erfüllung aller ihnen gemachten Versprechungen, sobald der Krieg zu Ende sei; und schlug vor, daß die Belohnungen, die den Erschlagenen würden ertheilt worden sein, wenn sie am Leben geblieben, ihren Eltern, Kindern, Frauen oder Brüdern gegeben werden sollten. Er brachte dies alles in die Form eines Dekrets; und es ward vom Senate bestätigt.

Antonius war durch seine Niederlage tief gebeugt; er hielt sich ruhig in seinem Lager, und beschloß nichts mehr zu wagen, sondern nur vertheidigungsweise zu handeln, und nur dem Feinde mit seiner Reuterei, womit er ihm überlegen war, zu schaden. Er hoffte noch Mutina zu erobern, denn er war auf das Aeusserste gebracht; und durch seine starken Verschanzungen alle Hülfe abzuhalten. Hirtius und Octavius hingegen, durch den Sieg muthig, waren entschlossen, alles zu wagen, um es zu befreien. Nachdem sie ein paar Tage dazu angewendet hatten, den besten Ort zu einem Durchbruch auszufinden, griffen sie mit solcher Wuth an, daß Antonius, um nicht die Stadt aufzugeben, seine Legionen aufmarschiren ließ, und sich in Schlachtordnung stellte. Es begann ein blutiges und hartnäckiges Gefecht; des Antonius Truppen mußten weichen, aber sie machten jeden Schritt mit vielem Muthe streitig; bis D. Brutus die Gelegenheit nutzte, einen Ausfall that, und den Sieg entscheiden half. Hirtius nutzte den Vortheil sehr muthig;

er drang in des Antonius Lager, als er aber bis in die Mitte gekommen war, wurde er ohnweit des Generalzeltes erschossen. Pontius Aquila, einer von den Verschwornen, wurde auf derselben Stelle getödtet. Aber Octavius folgte mit einem Korps ihnen nach, nahm von dem Lager Besitz, und ließ die besten Truppen des Antonius fast alle niederhauen. Antonius floh mit seinen Reutern in größter Eile nach den Alpen zu. Einige Schriftsteller geben einen andern Bericht von dieser Schlacht, aber aus den Thatsachen, die Cicero angiebt, scheint zu erhellen, daß dieser der richtigere sei. Der Consul Pansa starb den Tag darauf an seinen Wunden zu Bononia (37).

---

(37) Ad Brut. 4. Ep. fam. 10. 33. 11. 13. Appian. 3. p. 372.

Neun

Neun und vierzigstes Kapitel.

Unglückliche Folgen des Todes der Consuln Hirtius und Pansa — Schilderung dieser Männer — Cicero bemerkt bald die neue Wendung der Dinge — Rom Freude trunken — Die Stadthalter der Provinzen betheuren von neuem ihre Treue — Warum verfolgte D. Brutus den Antonius nicht gleich? — Des C. Antonius Rebellion in des M. Brutus Lager — Porcias Tod — Fröhliche Nachricht von Dolabellas Niederlage und Tode — D. Brutus verfolgt den Antonius — Plancus glaubt den Lepidus für die Republik zu gewinnen — Wird hintergangen — Lepidus nimmt den Antonius auf — D. Brutus und Plancus sind zu schwach gegen sie — Octavius wird zweideutig — Lepidus wird für einen Feind erklärt — Briefe des Cicero und Brutus über Lepidus Kinder — Gefährliche Absichten des Octavius — Cicero arbeitet ihnen entgegen.

J. R. 710. Cic. 64. Nach der gänzlichen Niederlage der Armee des Antonius glaubte das Volk, der Krieg sei zu Ende, und Roms Freiheit wieder hergestellt. Das wäre vielleicht erfolgt, wenn entweder Antonius im Treffen geblieben wäre, oder die Consuln es überlebt hätten; aber der Tod beider Consuln, den man im ersten Taumel der Freude über den Sieg nicht so lebhaft empfand, versetzte den Planen des Cicero einen tödtlichen Streich, und wurde die unmittelbare Ursache des Untergangs der Republik [1]. Hirtius war ein Mann von gelehrten Kenntnissen und einer feinen Ausbildung; er war mit Cäsars Planen vertraut, und Cäsar hatte

 sein

(¹) Ep. fam. 12. 25. ibid. 11. 9. 10.

sein Testament durch ihn aufsetzen lassen. Weil er aber ganz Cäsars Kreatur, und vom Partheigeiste beseelt war, so war sein Augenmerk nur darauf gerichtet, die Macht, die ihn gehoben hatte, zu unterstützen, und seinem Gönner, nicht der Gemeinheit zu dienen. Als er im Anfange des bürgerlichen Krieges Tribun war, beförderte er ein Gesetz, das alle, die mit dem Pompejus in Waffen waren, von jedem öffentlichen Geschäfte oder Amte im Staate ausschloß (2). Seitdem hielten ihn die Pompejaner für ihren erbittertsten Feind. Pansa, dessen Vater vom Sylla proscribirt war (3), war dem Cäsar eben so eifrig ergeben; er verehrte in ihm das Haupt und den Wiederhersteller der Faktion des Marius, und diente ihm in allen Kriegen mit großer Zuneigung und Treue. Er war ein gesetzter, biedrer und würdiger Mann; von Natur gemäßigter und wohlwollender als Hirtius; ihn rührte der Untergang seines Vaterlandes, und das Elend der unterdrükten Pompejaner; er rettete manche durch seine Menschenfreundlichkeit, und schenkte ihnen durch seine Vermittelung ihr Vaterland und ihre Güter wieder (4). Er gewann dadurch die Liebe des Volkes und die Achtung der Patrioten. Als Cassius seine epikureischen Grundsätze gegen Ciceros Vorwürfe vertheidigte, stellte er den Pansa zum Muster eines ächten Epikureers auf, der sein Vergnügen, oder sein höchstes Gut in

(2) Phil. 13. 16. (3) Dio 45. 278. (4) Ep. fam. 6. 12. ibid. 15, 17.

in tugendhaften Handlungen fände [5]. Ehe sie noch das Consulat antraten, schilderte sie Quintus Cicero mit sehr schwarzer Farbe; als liederliche Verschwender, denen man nicht die Regierung einer unbedeutenden Stadt, vielweniger eines Reiches anvertrauen könnte. Wenn sie nicht vom Staatsruder entfernt würden, so wäre die Republik verloren; Antonius würde sie leicht zur Theilnahme an seinem Verbrechen bewegen. Als er mit ihnen in Gallien gedient, habe er unglaubliche Beweise ihrer Weichlichkeit und Verschwendung, selbst vor dem Angesichte der Feinde, gesehen [6]. — Einen großen Theil dieser Beschreibung müssen wir wohl auf die Rechnung der Gallsucht und des Neides des Q. Cicero schreiben; denn was sie auch vorher für Leute mögen gewesen sein, so waren sie doch gute Consuln; und aus Liebe für den Cicero, und aus Achtung für sein Ansehen ließen sie sich bei allen wichtigen Angelegenheiten nach seinen Grundsätzen bestimmen. Sie waren überzeugt, daß die Absicht, den Tod des Cäsars zu rächen, die Republik in neue Verwirrung bringen würde; und daß sie aus keinem andern Bewegungsgrunde entspränge, als aus dem herrschsüchtigen Verlangen, Cäsars Platz zu besitzen; sie waren daher entschlossen, alle Versuche gegen den Frieden der Republik mit Gewalt zu hemmen. Sie behielten freilich wegen ihrer langen Anhänglichkeit am Cäsar einige Vorurtheile für seine Parthei; und sie zögerten

---

(5) ibid. 19. (6) Ep. fam. 16. 27.

gerten so lange, zu den äussersten Mitteln zu schreiten, bis die friedlichen nichts mehr fruchteten. Cicero tadelte sie deswegen, aber nie setzte er Mißtrauen in sie; er beklagte sich über ihre Kälte und ihre Bedenklichkeit, die dem gemeinen Besten schade; aber ohngeachtet sie andern verdächtig waren, so hielt er sie dennoch für ehrlich, wenn sie gleich nicht in allen Fällen nach seinen Wünschen handelten. Der Erfolg bestätigte sein Urtheil über sie; denn sie wagten nicht allein muthig ihr Leben für die Republik, sondern sie verlohren es auch; und bewiesen, daß sie die Männer waren, wofür sie Cicero immer gehalten hatte. Wenn er gleich dem Hirtius einige Vorwürfe macht, so sagt er doch vom Pansa, daß es ihm vom Anfange an nicht an Muth, und zuletzt nicht an Treue fehlte [7].

Wenn die Consuln die Früchte ihres Sieges erlebt hätten, so würde ihre Macht und ihr Ansehen hinlänglich gewesen sein, den Octavius in den Schranken seiner Pflicht zu halten; und die wankende Republik zu unterstützen, bis Brutus und Cassius

(7) Ad Brut. 3. ibid. 10. Der Senat ließ auf diesen Sieg verschiedene Schaumünzen schlagen; besonders eine dem Pansa zu Ehren. Auf der einen Seite war das Brustbild der Göttin der Freiheit mit einem Lorbeerkranze, darunter die Worte Libertatis; auf der andern Seite, Roma sitzend auf der Beute der Feinde, einen Speer in der rechten Hand, einen Dolch in der linken, den Fuß auf eine Weltkugel gestützt; die Göttin des Sieges schwebte über ihr, und krönte sie mit einem Lorbeerkranz; darunter die Inschrift: C. Pansa. C. F. C. N. Sieh Morel. Fam. Rom.

Cassius zu ihrer Hülfe herbeikommen, und Plancus und D. Brutus sich vereinigen, und ihr unter ihrem Consulate im folgenden Jahre eine feste Einrichtung geben konnten. Ihre Armeen zusammen mit den afrikanischen Legionen übertrafen jede Macht, die gegen sie aufgebracht werden konnte. Aber der Tod beider Consuln machte den Octavius übermächtig; denn er machte ihn zum Herrn beider Armeen, und besonders der Veteranen, die den D. Brutus nicht liebten, und nicht beredet werden konnten, ihm zu folgen. Alles war den Absichten des Octavius so angemessen, daß man allgemein auf die Vermuthung kam, er habe selber den Consuln von seinen Leuten die tödtlichen Wunden beibringen lassen. Man hatte bemerkt, daß er der erste war, der den Leichnam des Hirtius auf dem Schlachtfelde aufhob; einige schlossen daher, Hirtius sei von seinen eignen Soldaten getödtet worden; und Pansas Arzt Glyco wurde sogleich von seinem Quästor Torquatus in Verhaft genommen, weil er verdächtig war, er habe die Wunden des Consuls vergiftet [8]. Der Hauptgrund dieser Vermuthung scheint von der glücklichen Uebereinstimmung des Vorfalles mit dem Vortheile des Octavius hergenommen zu sein; den M. Brutus hielt es für unmöglich, und bat den Cicero dringend, Glycos Befreiung zu befördern, und ihn vor jeder Beleidigung zu schützen; er sei ein würdiger bescheide-

 ner

(8) Sueton. Aug. 11. Dio 46. 317. App. p. 572.

ner Mann, einer solchen Niederträchtigkeit unfähig; er habe durch Pansas Tod am meisten verloren (9).

Cicero bemerkte bald die unglückliche Wendung, welche die Sache der Republik nehmen konnte; ein oder zwei Tage darauf, als er die Nachricht erhalten hatte, theilte er dem Brutus seine Besorgniß mit. Der junge Cäsar, schrieb er, hat eine vorzügliche Anlage zur Tugend; ich wünsche, daß ich ihn auf dem Gipfel seiner Ehre und seiner Macht eben so leicht regieren kann, als bisher. Es ist jetzt schwerer; dennoch verzweifle ich noch nicht; denn der Jüngling ist überzeugt, besonders durch mich, daß wir ihm unsre Erhaltung jetzt verdanken; und die Wahrheit zu gestehn, wenn er nicht zuerst den Antonius von der Stadt zurückgetrieben hätte, so wären wir alle verloren gewesen (10)." Als aber Cicero bemerkte, daß Octavius täglich schwerer zu lenken wurde, so ermahnte und beschwor er den Brutus in jedem Briefe, seine Armee nach Italien zu führen, das einzige Rettungsmittel unter den jetzigen Umständen. Um seinem Rathe Nachdruck zu geben, bewirkte er auch ein Dekret des Senats, das ihn und seine Legionen zur Vertheidigung der Republik zurückberief (11).

In Rom wurde die Aufmerksamkeit auf den Tod der Consuln durch die allgemeine Freude verdrängt. Des Antonius Freunde waren einige Zeit so

(9) Ad Brut. 6. (10) Ad Brut. 3. (11) Ad Brut. 10.

so niedergeschlagen, daß sie sich dem Cicero im Senate gar nicht widersetzten. Er erwies hier den Verstorbenen, dem Hirtius, Pansa und Aquila alle erdenkliche Ehre; er bestimmte dem Cäsar eine Ovatio, und fügte noch mehr Tage zu dem Dankfeste, zur Ehre des D. Brutus; und da seine Befreiung von ohngefähr an seinem Geburtstage sich ereignet hatte, so beschloß er, daß sein Name bei diesem Tage in den Festis, dem öffentlichen Staatskalender, aufgezeichnet werden sollte, zum ewigen Andenken an den Sieg. Die Anhänger des Antonius wurden für Feinde erklärt; Servilius selber setzte den Ventidius unter die Zahl derselben, und schlug vor, man sollte dem Cassius das Kommando gegen den Dolabella geben; und Cicero fügte noch den Brutus hinzu, wenn er es der Republik zuträglich hielte [12].

Brutus und seine Freunde tadelten das Dekret einer Ovatio für den Octavius [13]; es scheint aber aus weisen und schlauen Absichten entworfen zu sein; denn es trug den Schimmer der Ehre, und beraubte ihn wirklich seiner Macht, wenn er Gebrauch davon machen wollte; denn sobald er nach Rom kam, so war sein Auftrag geendet, und er mußte seine Armee entlassen. Aber in jenen unruhigen Zeiten galten weder Gesetze noch Gebräuche

( ) Ad Brut. 5. it. 15. [13] Ad Brut. 15.

bei denen, die die Macht hatten, sie zu überschreiten.

Auch die Stadthalter der Provinzen wurden über des Antonius Niederlage so betroffen, daß sie dem Cicero ihre Standhaftigkeit und ihren Eifer für das gemeine Beste von neuem betheuerten. Besonders suchte sich Lepidus in sehr demüthigen Worten darüber zu entschuldigen, daß er es zugegeben, daß seine beiden Legaten Silanus und Culleo dem Antonius nach Modena Hülfstruppen zugeführt hatten; und er bemühte sich, den Cicero zu überreden, sie hätten es wider seinen Befehl gethan. Wegen ihrer ehemaligen Verbindung mit ihm habe er sie zwar nicht mit der äusserſten Strenge bestrafen wollen, aber er habe sie darauf nicht weiter in seinem Dienste gebraucht, ja sie selber nicht einmal in seinem Lager aufgenommen. Er meldete ihm, Antonius sei mit einer Legion und einer großen Menge unbewaffneter Menschen, aber mit seiner ganzen Reuterei, die sehr stark sei, in seiner Provinz angekommen; Ventidius habe sich mit drei Legionen zu ihm begeben; er marschire jetzt mit allen seinen Truppen gegen ihn; täglich kämen Kavalleristen und Infantristen vom Antonius zu ihm übergelaufen. — Er würde nie ermangeln, seine Pflicht gegen den Senat und die Republik zu erfüllen — Er dankte dem Cicero, daß er nicht den falschen Gerüchten, die sich von ihm verbreitet hätten, Gehör gegeben; vor allem aber dankte er für die Ehrenbezeugungen, die er ihm neulich dekretirt

kretirt habe — Er bat ihn, alles von ihm zu erwarten, was man von einem ehrlichen Manne erwarten könnte; und ihn besonders unter seinen Schutz zu nehmen (14).

Pollio schrieb noch bestimmter: es sei jetzt keine Zeit zu verlieren; man müsse nicht erst die Befehle des Senats abwarten; alle die das Reich und den Namen des römischen Volkes zu retten wünschten, müßten jetzt zur Hülfe eilen. Nichts sei gefährlicher, als dem Antonius Zeit zu lassen, sich zu erholen. Er wolle weder die Republik verlassen, noch sie überleben — Er bedaure nur, daß er so weit entfernt sei, daß er nicht so schnell, als er wünsche, zu Hülfe kommen könnte (15).

Plancus meldete, er mache alle mögliche Anstalten, dem Antonius Einhalt zu thun, wenn er in seine Gegend käme — Wenn Antonius ohne ein großes Korps anmarschirte, so würde er im Stande sein, gute Nachrichten von sich hören zu lassen, wenn ihn auch Lepidus aufnähme; käme er aber mit einer beträchtlichen Macht, so wolle er schon dafür sorgen, daß er in der Gegend keinen Schaden thun könne, bis er hinlängliche Hülfstruppen erhielte, um den Antonius ganz zu vernichten. Er stehe jetzt durch Vermittelung des Laterensis und Furnius in Unterhandlung mit dem Lepidus, ob er sich mit ihm zu einem Zwekke vereinigen

(14) Ep. fam. 10. 34. (15) ibid. 33.

nigen wollte; seine Privatstreitigkeit mit dem Manne solle ihn nicht abhalten, sich mit seinem größten Feinde für das Beste der Gemeinheit zu verbinden [16]. In einem andern Briefe spricht er mit großer Verachtung von den zerstreuten Truppen des Antonius, wenn sie gleich mit denen des Ventidius des Eseltreibers, wie er ihn nennt, vereinigt wären; und er hält sich überzeugt, wenn er gegen sie anrükken könnte, sie würden nicht eine Stunde Stand halten [17].

Die Sieger bei Modena wurden deswegen sehr getadelt, daß sie den Antonius hatten entkommen lassen. Aber Octavius hatte vom Anfange an keine Lust, ihn zu verfolgen. Er hatte seine Absicht erreicht; er hatte den Antonius so tief gestürzt, und sich so hoch erhoben, daß er die Bedingungen bei der Vertheilung des Reiches vorschreiben konnte. Von diesem Augenblikke an scheint er dazu den Plan entworfen zu haben; wenn Antonius ganz zugleich mit den Consuln wäre vernichtet worden, so würde wahrscheinlich die republikanische Parthei dem Octavius und Lepidus zu stark geworden sein. Lepidus besaß zwar eine gute Armee, aber er war ein feiger General [18]; als man ihn antrieb, den Antonius zu verfolgen, erfand er Mittel zu verzögern, bis es zu spät war; und er hielt es für nützlicher, die Truppen der Consuln für sich zu gewinnen.

Cicero

---

(16) Ibid, 11. (17) Ibid. 18. (18) Vell. Pat. 2. 63.

Cicero war vorzüglich darüber unzufrieden, daß Antonius entkommen war. Er machte dem D. Brutus oft Vorwürfe deswegen; er sagte ihm, alle seine großen Verdienste um die Republik wären vergebens, wenn Antonius je wieder zu Kräften käme — Man erzählte in Rom, sagte er, und alle Welt glaubte es, Antonius sei mit wenigen unbewafneten und muthlosen Menschen entflohen; er selber sei verzweiflungsvoll; aber wenn es so mit ihm steht, wie ich höre, daß ihr nicht wieder ohne Gefahr mit ihm euch schlagen könnt, so scheint er nicht von Modena geflohen zu sein, sondern nur das Theater des Krieges verändert zu haben. Das Publikum ist jetzt ganz anders gestimmt; einige klagen sogar laut darüber, daß Du ihn nicht verfolgtest, und glauben, er hätte können ganz vernichtet werden, wenn man Ernst gebraucht hätte. So ist die Laune des Volkes und besonders des unsrigen; es mißbraucht seine Freiheit selbst gegen die, durch die es sie erhalten hat. Es ist übrigens Deine Sache, dafür zu sorgen, daß nicht gegründete Klagen statt finden. Wer den Antonius unterdrükt, der endet den Krieg. Was das zu sagen hat, kannst Du besser überlegen, als ich Dir deutlich schreiben (19).

D. Brutus zeigte in seiner Antwort die Gründe, warum er den Antonius nicht so schnell, als er wünschte, verfolgen konnte. „Ich hatte, schreibt er,

(19) Ep. fam. II. 12.

er, weder Pferde noch Wagen; ich wußte nicht, daß Hirtius gefallen war; ich traute dem Cäsar nicht, bis ich mit ihm gesprochen hatte; so verfloß der erste Tag. Am nächsten Morgen berief mich Pansa nach Bononia; aber unterweges erfuhr ich schon seinen Tod; ich eilte zu meiner kleinen Armee zurück, denn so kann ich sie mit Wahrheit nennen; sie ist sehr zusammengeschmolzen, und aus Mangel an allen Bedürfnissen in schlechten Umständen. Antonius gewann also zwei Tage voraus, und machte auf der Flucht weit stärkere Märsche, als ich im Verfolgen es konnte; denn seine Truppen eilten zerstreut, meine in Ordnung. Wo er durchgieng, öffnete er die Gefängnisse, führte die Männer mit sich fort, und hielt nirgends an, bis er nach Vada kam. Ich wünschte, Du hättest den Ort gesehen. Er liegt zwischen den Apenninen und Alpen, ist schwer zu passiren. Als ich noch dreissigtausend Schritte davon entfernt war, und Ventidius sich schon mit ihm vereinigt hatte, erfuhr ich seine Anrede an die Soldaten, worin er sie auffodert, daß sie ihm über die Alpen folgen sollten; er sei mit dem M. Lepidus einverstanden. Die Soldaten schrien ihm aber entgegen, besonders die des Ventidius, denn er selber hatte nur wenige, er müsse in Italien siegen oder sterben; sie baten ihn, er sollte nach Pollentia marschieren. Als er nichts über sie vermochte, verschob er seine Reise auf den folgenden Tag. Sobald ich das erfahren hatte, schikte ich gleich fünf Kohorten nach Pollentia voraus, und folgte selber nach. Mein

Vortrab kam eine Stunde früher nach Pollentia, ehe Trebellius mit seinen Reutern erschien. Ich freute mich sehr darüber; denn ich halte es so gut, wie einen Sieg (20)."

In einem andern Briefe sagt er, wenn er den Cäsar hätte bereden können, über die Apenninen zu gehen, so hätte er den Antonius so aufs Aeusserste bringen können, daß er eher noch durch Hunger als durch das Schwert umgekommen wäre. Aber Cäsar hätte sich nicht befehlen lassen, und hätte selber seinen Truppen nicht befehlen können. Beide Umstände wären sehr nachtheilig gewesen (21). Dieser authentische Bericht des D. Brutus widerlegt zwei Nachrichten, die von einem alten Schriftsteller mitgetheilt, und gewöhnlich von den neuern angenommen werden; erstens, daß Octavius nach dem Siege den Brutus nicht habe sprechen wollen, und daß ihm Brutus deswegen verboten habe, seine Provinz zu betreten, oder den Antonius zu verfolgen; zweitens, daß Pansa in seinen lezten Augenblikken zum Octavius geschikt, und ihm gerathen habe, sich mit dem Antonius gegen den Senat zu verbinden (22). Es ist offenbar, daß noch am Tage des Sieges die beiden erstern sich wirklich sprachen, und zwar so freundschaftlich, daß Brutus sein Mißtrauen gegen Octavius

(20) Ibid. 13. (21) Ibid. 10. (22) Appian. 3. p. 573. Hist. Rom. par Catrou et Rouillé T. 17. l. 4. p. 433. etc.

tavius ablegte; und Pansa starb so früh am nächsten Morgen, daß er nicht erst Zeit hatte, an die Aufforderung an Octavius zu denken; vielmehr sieht man im Gegentheil, daß Pansa nicht zum Octavius, sondern zum D. Brutus schikte, als er den Tod sich nähern fühlte; und man muß vermuthen, er habe etwas zum Besten der Sache rathen wollen, für die er sein Leben verlor. Beide Geschichten sind unstreitig später erdichtet, um des Octavius Ehre zu retten, und der plötzlichen Veränderung seiner Maaßregeln, die er von diesem Augenblikke an befolgte, einen bessern Schein zu geben [23].

C. Antonius war noch als Gefangener beim M. Brutus. Dessen Nachgiebigkeit gab ihm die Mittel in die Hände, die Soldaten zu einem Aufruhr im Lager zu verleiten, der dem Brutus nicht wenig Unruhe machte. Die Soldaten bereuten aber bald ihre Verirrung, und ermordeten die Urheber;

(23) Wir besitzen noch eine Originalmünze, die diese Meinung bestätigt. Sie war in Rom wahrscheinlich geschlagen, vielleicht ließ sie Pansa selber bei seinem Ausmarsch nach Modena, oder vielleicht auch der Senat gleich nach Pansas Tode, zum Beweise der Einigkeit des Pansa und D. Brutus Albinus schlagen. Auf der einen Seite sieht man einen Kopf eines Silens, oder vielmehr des Pan, der auf Vansas Münzen häufig ist, und seinen Namen, C. Pansa; auf der andern Seite, Albinus Bruti. F. und zwei verschlungene Hände, die einen Caduceus halten, das Sinnbild der vertrautesten Freundschaft und Eintracht. S. Famil: Fibia, in Vaillant oder Morel.

heber; sie würden auch den Antonius getödtet haben, wenn ihn Brutus ausgeliefert hätte; dazu konnte er sich nicht entschliessen, ob sich gleich Antonius zum zweitenmal so vergangen hatte. Aber unter der Drohung, daß er ihn würde in die See werfen lassen, schikte er ihn auf ein Schiff, um ihn zu verwahren, daß er weder Böses thun, noch etwas leiden könnte (24). Brutus meldete es dem Cicero, und erhielt darauf folgende Antwort:

„Was ich über die Rebellion, die C. Antonius in der vierten Legion anstiftete, sage, wirst Du zum Besten aufnehmen. Ich bin mit der Strenge der Soldaten mehr zufrieden, als mit der Deinigen. Es freut mich, daß Du eine Probe von der Zuneigung Deiner Legionen und Deiner Reuterei gesehen hast — Du lobst mich, daß ich den Antonius nach Gefallen verfolge; ich hoffe, Du denkst wirklich so; aber ich billige den Unterschied nicht, wenn Du sagst, daß wir unsern Haß mehr dadurch zeigen müssen, daß wir bürgerliche Kriege verhindern, als daß wir uns an den Besiegten rächen. Unsre Meinungen sind weit auseinander, ob ich gleich nicht minder zum Verzeihen geneigt bin, als Du; aber eine heilsame Strenge ist immer einem Gaukelspiele der Gnade vorzuziehen. Wenn wir zu leicht verzeihen wollen, so werden die bürgerlichen Kriege nie aufhören. Du magst das

(24) Dio 47. p. 340.

das überlegen. Ich kann von mir eben das sagen, was der alte Vater im Trinummus des Plautus: Meine Jahre sind bald dahin; es geht Dich am meisten an. Du wirst erliegen, Brutus, glaub' es mir, wenn Du nicht vorsichtig bist. Du wirst nicht immer eben dasselbe Volk, nicht eben den Senat und eben den Rathgeber des Senats vor Dir haben. Glaube, daß Dir dies das Orakel des Pythischen Apolls sagen läßt. Es kann nichts wahrer seyn (25).

Des Brutus Gattin Porcia, von der die alten Schriftsteller eine tragische Geschichte erdichteten, wie sie sich auf die Nachricht von dem Unglükke ihres Gemals ermordet habe (26), starb wahrscheinlich um diese Zeit in Rom, an einer auszehrenden Krankheit. Sie scheint schon sehr schwächlich gewesen zu sein, als Brutus Italien verließ; und sie schied von ihm in der traurigsten Stimmung, als fühlte sie, es sei das letzte Lebewohl. Plutarch erzählt, es sei noch zu seiner Zeit ein Brief des Brutus, wenn er anders ächt war, vorhanden gewesen, worin er ihren Tod beklagte, und sich über seine Freunde beschwerte, daß sie sich wenig um seine kranke Porcia bekümmert hätten. So viel ist gewiß, in einem Briefe an den Atticus spricht er von Porcias Krankheit, und dankt dem Atticus für seine Sorgfalt für sie (27); und der folgen-

(25) Ad Brut. 2. (26) App. 4. 699. Dio 47. 356. Val. Max. 4. 6. (27) Ad Brut. 17.

folgende Trauerbrief des Cicero an ihn kann schwerlich von einem andern Falle verstanden werden, als von ihrem Tode.

Cicero dem Brutus.

Ich würde den Dienst erwiedern, den Du einst meinem von Kummer gebeugten Herzen erwiesest; ich würde Dich durch diesen Brief zu trösten suchen, wenn ich nicht wüßte, daß Du in Deiner Traurigkeit der Mittel nicht bedürfest, durch die Du meinen Schmerz mildertest. Ich wünsche nur, daß Du Dich selber so heilen mögest, als Du mich zu heilen vermochtest. Es ist ungedenkbar, daß ein solcher Mann als Du, das nicht selber erfüllen könnte, was er andern rieth. Mich schrekten die Gründe, die Du aufstelltest, und der Eindruk Deines Rathes aus der übertriebnen Traurigkeit auf. Du schriebst mir in einem härteren Tone, als gewöhnlich, weil ich Dir meinen Verlust nicht so standhaft zu ertragen schien, als es einem Manne gebührte, besonders einem, der andre zu trösten pflegte. Aus Achtung und Furcht vor Deinem Urtheile sammelte ich mich; und was ich erfahren, gelesen und gelernt hatte, machte nun durch Deinen Rath belebt, mehr Eindruk auf mich. Ich mußte damals nur der Pflicht und der Natur Gehör geben; Du, mein Brutus, mußt jetzt dem Volke und der Bühne, wie man zu sagen pflegt, dienen. Auf dich sind nicht allein die Augen Deiner Armee, sondern auch die Augen aller Bürger

und fast aller Völker gerichtet; Dir, für den wir übrigen alle tapfer sind, ziemt es nicht, gebeugten Sinnes zu sein. Der Verlust des Unschätzbarsten auf dieser Erde hat Dir eine Wunde geschlagen, sie muß schmerzen; denn es wäre ja schreklicher, ohne Gefühl des Schmerzes zu sein, als ihn zu empfinden; aber wie Mässigung allen Menschen nützlich ist, so ist sie Dir nothwendig. Doch wozu noch mehr Worte, es sind ja diese schon zu viel für Dich. Wir erwarten Dich und Deine Armee; ohne sie werden wir schwerlich unsere Freiheit behaupten, wenn auch alles übrige nach Wunsche sich ereignete [28].

Als sich jetzt die Zeit der Wahl der Magiſträte näherte, und besonders die Kollegien der Priester, wo viele Stellen offen waren, von neuem besetzt werden sollten; so entließ Brutus viele junge Leute von Stande von seiner Armee, damit sie sich als Kandidaten melden konnten; die beiden Bibulus, den Domitius, Cato und Lentulus, die er der Fürsorge des Cicero empfahl. Cicero wünschte, daß auch sein Sohn zurükkäme, und sich zum Priester wählen ließe; er schrieb an den Brutus, um seine Meinung darüber zu hören; wenn er es für gut fände, sollte er ihn gleich abschikken; wenn er gleich in seiner Abwesenheit könnte gewählt werden, so würde er doch sicherer seine Absicht erreichen, wenn er gegenwärtig wäre [29]. Er berührte diesen

(28) Ibid. 9. (29) Ad Brut. 5.

sen kleinen Umstand in mehrern seiner Briefe; als er aber sah, daß die Zerrüttung der Ordnung täglich grösser wurde, so brachte er es dahin, daß die Priesterwahl aufs nächste Jahr verschoben wurde. Brutus hatte ihm indessen geschrieben, sein Sohn sei schon abgereist; er schikte ihm daher einen Boten entgegen, mit dem Befehle, ihn wieder zurük zu weisen, wenn er ihn auch schon an der Küste von Italien fände; denn nichts sei ihm angenehmer, und seinem Sohne ehrenvoller, als wenn er beim Brutus bliebe [30].

Bald nach dem Treffen bei Modena machte die Nachricht von Dolabellas Niederlage und Tode dem Cicero und seinem Freunde in Rom eine neue Freude. Dolabella hatte, nachdem ihm seine List gegen Trebonius gelungen, die Provinz alles Geldes und aller zum Kriege dienlichen Munition beraubt, und war auf Syrien losgegangen, um seinen großen Plan auszuführen, zu dem er alle diese Zurüstungen gemacht hatte. Aber Cassius war ihm zuvorgekommen, hatte von dem Lande, und allen Truppen in demselben Besitz genommen, und war seinem Gegner weit überlegen. Dennoch drang Dolabella glüklich durch Cilicien, und kam vor Antiochien in Syrien an, wurde aber nicht eingelassen. Nach einem vergeblichen Versuche es einzunehmen, wurde er mit Verlust zurük geschlagen; darauf ging er nach Laodicea, das ihn eingeladen hatte, und

 ihm

(30) Ad Brut. 14. It. 5, 6, 7.

ihm die Thore öfnete. Hier stieß Cassius auf ihn, und belagerte sogleich den Ort. Nachdem er Dolabellas Flotte in zwei bis drei Treffen geschlagen und zerstreut hatte, schloß er ihn sowohl zur See, als zu Lande fest ein. Als Dolabella kein Mittel zu entkommen sah, und sich die Stadt nicht länger halten konnte, tödtete er sich selber, um nicht lebendig in des Cassius Hände zu fallen, und das zu leiden, was er dem Trebonius gethan hatte. Cassius ließ großmüthig seinen Leichnam, so wie auch den Körper seines Legaten Octavius, der sich auch entleibt hatte, begraben [31].

D. Brutus verfolgte indessen den Antonius, oder beobachtete vielmehr seine Bewegungen auf der Flucht. Ausser seinen eignen Truppen hatte er noch die neuen Legionen der Consuln bei sich, denn alle Veteranen hatten sich unter das Kommando des Octavius begeben. Wenn sich gleich Antonius mit dem Ventidius und seinen drei Legionen vereinigt hatte, so war Brutus doch noch stark genug, entweder mit ihm zu fechten, oder, was er lieber wollte, ihn zu verhindern, über die Alpen zum Lepidus zu gehen. Brutus verlangte daher vom Cicero, er solle dem Lepidus schreiben, daß er den Antonius nicht aufnehme; ob er gleich, wie er sich äusserte, überzeugt sei, daß Lepidus nie etwas Gutes thun würde. Er wünsche auch, daß Cicero den Plancus in seinem Vorsatze bestärkte; denn er

(31) Ep. fam. 12, 13. 15. App. 4. 625. Dio. 47. 344.

er hätte aus Briefen des Antonius, die ihm in die Hände fielen, gesehen, daß Antonius noch nicht alle Hofnung aufgäbe, ihn zu gewinnen, und daß er den Lepidus und Pollio sicher zu haben glaubte. Er gab dem Plancus sogleich Nachricht davon, und meldete ihm, daß er herbei eile, um sich mit ihm zu verbinden (32). Aber er beklagte sich in allen Briefen über Mangel an Gelde, und über den schlechten Zustand seiner Armee; sie war der Zahl nach nicht zu verachten, wohl aber ihres innern Gehaltes wegen; denn sie bestand größtentheils aus Rekruten, denen alle nöthigen Bedürfnissen fehlten (33). „Ich kann, schreibt er, meine Soldaten nicht länger erhalten. Als ich es zuerst unternahm, die Republik zu befreien, hatte ich dreimal hundert tausend Pfund eignes Vermögen; jetzt habe ich nicht allein nichts, sondern meine Freunde sind auch für mich verschuldet. Ich soll sieben Legionen unterhalten; bedenke wie schwer das wird; hätte ich auch Varros Schätze, so könnte ich es doch nicht bestreiten (34). Er verlangte schleunige Unterstützung mit Gelde, und einige Legionen Veteranen, besonders die vierte und die martialische, die noch beim Octavius geblieben waren. Der Senat bewilligte ihm alles auf den Vorschlag des Drusus und Paulus, des Bruders des Lepidus (35). Cicero schrieb ihm aber, alle, die diese Legionen am besten kennten, behaupteten, daß sie nicht würden beredet werden kön-

(32) Ep. fam. II. 9. Ibid. II. (33) Ibid. 19. (34) Ib. 10. (35) Ep. fam. II. 19.

können, unter ihm zu dienen; Geld sollte indessen für ihn angeschaft werden. — Er machte die Bemerkung, wenn Lepidus den Antonius aufnehme, so würden wieder neue Gefahren drohen; aber Brutus müsse dafür sorgen, daß der Erfolg nicht furchtbar werde; er könne nicht mehr thun, als er schon gethan habe; er wünsche nur den D. Brutus als den größten und berühmtesten Mann zu sehen[36].

Plancus pflog mit dem Lepidus, wie wir hörten, eine Unterhandlung, um sich mit ihm gegen den Antonius zu vereinigen. Von Plancus Seite war Furnius der Vermittler; im Namen des Lepidus war es Laterensis, einer seiner Legaten, ein treuer Freund der Republik, voll Verlangen seinen General für sie zu gewinnrn. Lepidus verstellte sich so gut, daß er sie glauben machte, es sei sein Ernst; Plancus brach daher eiligst auf, sich mit ihm zu verbinden. Er schrieb darüber dem Cicero folgendes.

Plancus dem Cicero.

Ich halte es der Republik zuträglich, Dir zu melden, was sich nachher zugetragen, als ich meine Briefe geschlossen. Meine Thätigkeit hat mir und der Republik, wie ich hoffe, Nutzen geschaft. Ich stand mit dem Lepidns vermittelst ununterbrochner Ge-

(35) Ibid. 14.

Gesandtschaften in Unterhandlung, er sollte den Privathaß vergessen, wir wollten uns aussöhnen, und gemeinschaftlich der Republik zu Hülfe eilen. Er möchte doch seine Kinder, er möchte Rom werther halten, als einen verworfnen elenden Räuber; ich wollte ihm zu jedem Dienste zu Gebote stehen. Es gelang mir durch die Vermittlung des Laterensis. Er gab mir sein Wort, er wolle den Antonius mit den Waffen verfolgen, wenn er ihn nicht von seiner Provinz zurük weisen könnte; er bat mich, zu kommen, und meine Truppen mit den seinigen zu verbinden; und das um so mehr, weil Antonius eine starke Kavallerie, er selber nur eine kleine Schwadrone besitze. Auch von seinen wenigen Reutern waren noch einige Tage vorher zehn der besten zu mir übergegangen. Sobald ich sein Wort hatte, säumte ich nicht länger; ich glaubte den Lepidus in seinen guten Entschliessungen unterstützen zu müssen. Ich sah wohl, was meine Gegenwart fruchten konnte; entweder konnte ich mit meiner Reuterei die feindliche verfolgen und niederwerfen; oder der Theil der Armee des Lepidus, der bestochen, und von der Republik abgeneigt ist, konnte durch die Gegenwart meiner Armee in Schranken gehalten werden. Ich ließ daher in einem Tage eine Brükke über die Isere, den größten Fluß im Gebiete der Allobroger, schlagen, und führte meine Armee am zwölften May hinüber. Als ich aber hörte, daß L. Antonius voraus geschikt, und mit der Reuterei und den Kohorten bei Forum Julii angelangt sei, so schikte ich ihm meinen Bruder mit

vier tausend Reutern entgegen; ich selber werde mit vier Legionen ohne schweres Gepäk und mit den übrigen Reutern in starken Märschen nachfolgen. Wenn ich nur für die Republik einiges Glük habe, so hoffe ich der Kühnheit der Verzweifelten und unsrer Besorgniß ein Ende zu machen. Wenn der Räuber meinen Anmarsch zu früh erfährt, und sich wieder nach Italien zurük zieht, so ist es Brutus Sache, ihm ein Treffen anzubieten; und ich bin überzeugt, daß es ihm nicht an Klugheit und Muthe fehlt. Wenn sich das ereignen sollte, so werde ich doch meinen Bruder mit der Reuterei dem Antonius nachschikken, damit er Italien vor Verwüstungen dekke (37).

Lepidus spielte die Rolle eines Verräthers, denn er war entschlossen, auf jede Gefahr dem Antonius beizustehen. — Wenn er ihn gleich eine zeitlang in einiger Entfernung hielt, und endlich nur von seinen eignen Soldaten gezwungen schien, ihn aufzunehmen; so war das blos eine Maske, um sicher Zeit zu gewinnen, bis sie sich mit Vortheil und Sicherheit verbinden konnten. Er ließ sich wahrscheinlich deswegen in Unterhandlungen mit Plancus ein, um ihn so nah herbei zu lokken, daß er und Antonius ihn zwingen könnten, daß er sich mit ihnen verbände, ohne ihm einen Ausweg zu lassen. Als Plancus im Begriffe war, zum Antonius zu stossen, der nur vierzig römische Meilen von

(37) Ep. fam. 10. 15.

von ihm stand, erhielt er die Nachricht von ihm, er möchte Halt machen, bis er selber zu ihm käme. Plancus ahndete nichts; und hielt es doch für besser, vorzurükken, bis ihm Laterensis, der die Lage der Sache entdekt hatte, eiligst meldete, daß er weder dem Lepidus, noch seiner Armee trauen dürfte; er selber sei ohne Unterstützung; und er rieth dem Plancus, sich zu hüten, daß er nicht in eine Schlinge gelokt würde, um der Republik seine Pflicht zu zollen; er habe sein gegebnes Wort erfüllt, indem er ihn gewarnt (38).

Plancus meldete dem Cicero dies alles; er benachrichtigte ihn, daß Lepidus und Antonius am acht und zwanzigsten May zusammengestossen, und noch an dem Tage gegen ihn aufgebrochen wären. Von dem allen habe er nichts erfahren, bis sie nur zwanzig Meilen von ihm entfernt gewesen. Er habe sich sogleich zurük gezogen, sei wieder über die Isere gegangen, und habe die Brükke niederreissen lassen, um Zeit zu gewinnen, alle seine Truppen zusammen zu ziehen, und sich mit seinem Kollegen D. Brutus zu vereinigen, den er in drei Tagen erwarte. — Laterensis, dessen Treue er ewig mit Dank anerkennen würde, habe an sich selber Hand gelegt, als er gesehen, daß er vom Lepidus hintergangen sei; er sei aber auf der That betroffen worden, und man habe noch Hofnung, daß er wieder genese. — Er verlangte, daß Octavius mit

seiner

(38) Ibid. 21.

seiner Macht zu ihm geschikt werde; oder wenn er nicht selber kommen könnte, daß doch seine Armee ihm zugeführt würde, da doch sein eigner Vortheil so sehr davon abhinge. — Weil das ganze Korps der Rebellen nun ein Lager bezogen habe, so müsse auch die ganze Macht der Republik agiren (39).

Lepidus schrieb den Tag nach seiner Vereinigung mit Antonius einen kurzen Brief an den Senat. Er ruft darin Götter und Menschen zu Zeugen auf, daß er nichts so sehr am Herzen habe, als das Wohl und die Freiheit der Republik; er würde davon im kurzen Beweise abgelegt haben, wenn ihm das Schiksal nicht zuvor gekommen sei. Seine Soldaten hätten ihn durch eine Meuterei gezwungen, eine so große Menge Bürger in seinen Schuz zu nehmen. Er bittet die Senatoren, allen privat Groll zu vergessen, und nur das Wohl der Republik zu bedenken, und seine und seiner Armee Mitleidigkeit nicht als ein Verbrechen oder eine Verrätherei in dieser Zeit der bürgerlichen Zwietracht anzusehen (40).

D. Brutus vereinigte sich indessen mit Plancus, der eine Zeitlang einmüthig mit ihm handelte; und sie hatten die Zuneigung der ganzen Provinz für sich. Diese Nachricht, die sie gemeinschaftlich nach Rom meldeten, flößte den Patrioten noch

Muth

(39) Ep. fam. 10. 23. (40) Ibid. 35.

Muth und Hofnung ein. Plancus schrieb dem Cicero; „Du kennst vermuthlich die Stärke unsrer Truppen; ich habe drei Legionen Veteranen, und eine neugeworbne, aber die beste von allen übrigen dieser Art; Brutus besitzt eine Legion Veteranen, eine andre die zwei Jahr gedient hat, und acht neugeworbne. Unsre ganze Armee ist also groß an Zahl, schwach an innerer Stärke; denn wir haben es oft theuer genug erfahren, wie wenig man sich auf Rekruten verlassen kann. Wenn sich die afrikanischen Truppen, alle Veteranen, oder Cäsars Legionen mit uns verbinden wollten, so würden wir gern eine Schlacht wagen. Weil mir Cäsars Truppen die nächsten sind, so habe ich nicht nachgelassen ihn zu bitten, mich zu versichern, daß er kommen würde; dennoch sehe ich wohl, er denkt nicht daran, und hat ganz andre Absichten. Ich habe unsern Freund Furnius noch einmal mit Briefen und Aufträgen an ihn geschikt, ob er vielleicht etwas über ihn vermag. Du weißt, mein theurer Cicero, ich liebe den jungen Cäsar so wie du; denn wegen meiner ehemaligen Vertraulichkeit mit seinem Oheim, war es meine Pflicht, ihm meine Gunst zu schenken; und so viel ich ihn zu beobachten Gelegenheit hatte, verdiente er es auch wegen seiner bescheidenen und sanftmüthigen Denkart. Nach einer so merkwürdigen Freundschaft mit C. Cäsar müßte ich mich schämen, wenn ich seinen adoptirten Sohn nicht als mein eignes Kind lieben wollte. Was ich aber jetzt schreibe, ist mehr eine Ergiessung meines Kummers als einer bösen Absicht; daß Antonius

tonius noch lebt, daß Lepidus sich mit ihm vereinigt hat, daß sie keine verächtliche Armee besitzen, daß sie noch Hofnungen haben, und sie zu verfolgen wagen, das ist alles Cäsars Schuld. Ich will nicht des längst vergangnen erwähnen; aber wenn er zu der Zeit gekommen wäre, als er es versprach, so würde der Krieg entweder jetzt geendet, oder zum größten Nachtheil unsrer Feinde nach Spanien, eine ihnen ganz abgeneigte Provinz, gespielt sein. Ich kann es nicht begreifen, was für Gründe, oder wessen Rathschläge ihn von einer so rühmlichen, ja ihm so nöthigen und heilsamen Parthei ablenkten, und ihn auf den unglüklichen Gedanken brachten, ein zweimonatliches Consulat zum Schrekken des ganzen Volkes zu verlangen. Ich glaube, seine Freunde werden ihm und der Republik jetzt einen großen Dienst erweisen können; und vor allen du, dem er mehr verpflichtet ist, als irgend jemand, mich ausgenommen; denn ich werde es nie vergessen, daß ich dir am meisten schuldig bin. Ich habe dem Furnius aufgetragen, deswegen mit ihm zu unterhandeln; und wenn ich so viel über ihn vermöchte, als ich sollte, so würde ich ihm selber einen grossen Dienst thun. Wir haben indessen in dem Kriege einen schweren Stand; denn wir halten es weder für gut, eine Schlacht zu wagen, noch uns zurük zu ziehen, um nicht dem Feinde Gelegenheit zu geben, der Republik noch mehr zu schaden. Wenn aber Cäsar seine Ehre retten, oder die afrikanischen Legionen herbei eilen wollten, so würden wir euch von dieser Seite bald ohne Sorgen sehen. Ich bitte

bitte um deine fernere Freundschaft, und versichre dich, daß ich ganz der deinige bin [41]."

Nachdem der Senat eine kurze Zeit über die Folgen der Vereinigung des Lepidus mit dem Antonius sich berathschlagt hatte, die Eintracht aber des D. Brutus und des Plancus ihm neuen Muth gab, und er sich auf ihre vereinte Macht verließ; so erklärte er am dreizehnten Jun den Lepidus für einen Feind. Er ließ die vergoldete Bildsäule, die er ihm neulich hatte errichten lassen, niederwerfen; ließ aber doch ihm und seinen Anhängern die Freiheit, vor dem ersten September zu ihrer Pflicht zurük zu kehren [42]. Die Gemahlin des Lepidus war eine Schwester des D. Brutus; er hatte mit ihr Söhne gezeugt, die durch das Dekret des Senats ihres Vermögens verlustig wurden, weil es die Güter des Vaters konfiszirte. Servilia, ihre Großmutter, und des Cassius Gemahlin, ihre Muhme, baten daher den Cicero auf das dringendste, er möchte entweder das Dekret verhindern, oder dafür sorgen, daß die Kinder davon ausgenommen würden; aber Cicero konnte ihnen nicht dienen; denn das erstere war nothwendig, das andre eine Folge des erstern. Er schrieb dem Brutus darüber folgenden Brief.

Cicero dem Brutus.

Ob ich gleich eben im Begriffe war, dem Messala Corvinus einen Brief an Dich mit zu geben, so

(41) Ibid. 10. 24. (42) Ep. fam. 12. 10.

so wollte ich doch auch unsern Vetus nicht ohne ein paar Worte an Dich abreisen lassen. Die Republik schwebt in großer Gefahr, lieber Brutus; des Lepidus Verbrechen und Wahnsinn zwingt uns noch einmal um den Sieg zu kämpfen, den wir schon in Händen hatten. Meine Sorge für die Republik macht mir Kummer genug; aber am meisten schmerzt es mich, daß ich die Bitte Deiner Mutter und Deiner Schwester nicht erfüllen konnte. Dir aber genug zu thun, woran mir alles liegt, das schien mir eher möglich. Des Lepidus Verbrechen war nicht geringer, als das des Antonius, ja noch größer nach dem allgemeinen Urtheile. Er, den der Senat mit den größten Ehrenbezeugungen überhäufte, der noch vor wenig Tagen die glatten Worte dem Senate schrieb; er nahm nicht nur die Reste der Feinde auf, sondern begann auch den fürchterlichsten Krieg zu Wasser und zu Lande, vor dessen Ausgange wir noch zittern. Als wir ersucht wurden, der Kinder zu schonen, da gab uns keiner ein Pfand, daß wir nicht selber die schreklichsten Strafen dulden würden, wenn der Vater dieser Kinder, was Jupiter verhüten möge! siegte. Ich weiß wohl wie hart es ist, die Verbrechen der Aeltern an den Kindern zu ahnden. Aber es ist eine weise Absicht der Gesetze, daß die Liebe für die Kinder, die Aeltern desto fester an die Republik fesseln soll. Lepidus ist daher selber grausam gegen seine Kinder, nicht der, welcher ihn für einen Feind erklärt. Wenn er auch seine Waffen niederlegte, und ihm dann der Prozeß wegen des gebrochnen

Land-

Landfriedens gemacht würde, wo ihn gewiß keiner vertheidigen möchte; so würden doch seine Kinder dasselbe Schiksal haben, und seine Güter dem Fiskus zufallen. Aber Lepidus, Antonius und die übrigen Feinde drohen uns weit schreklichere Dinge, als Deine Mutter und Deine Schwester von den Kindern abwenden möchten. Unsre größte Hofnung ist jezt auf Dich und Deine Armee gerichtet. Das Wohl der Republik und Deine eigne Ehre hängt davon ab, daß Du, wie ich Dir schon geschrieben habe, sobald als möglich, nach Italien eilest. Die Republik bedarf Deiner Hülfe und Deines Rathes gar sehr. Den Vetus habe ich wegen seines Diensteifers für Dich, wie Du es verlangtest, mit Vergnügen aufgenommen; und ich fand in ihm ganz den Mann, der für Dich und die Republik lebt. Meinen Sohn hoffe ich bald zu sehen; denn ich verlasse mich darauf, daß er mit Dir bald nach Italien kommt [43].

Brutus hatte schon, ehe er diesen Brief erhielt, von andern Freunden erfahren, was der Senat in Rom über Lepidus beschlossen habe. Er schrieb daher zu gleicher Zeit und über denselben Gegenstand an den Cicero.

Bru-

(43) Ad Brut. 12.

Brutus dem Cicero.

Die Furcht meiner Freunde zwingt mich auch für Lepidus besorgt zu sein. Wenn er sich von uns los gerissen hat (möchte es doch eine falsche und ungerechte Vermuthung sein) so bitte ich Dich inständigst, lieber Cicero, und beschwöre Dich bei unsrer Freundschaft und Deinem Wohlwollen gegen mich, vergiß, daß die Kinder meiner Schwester des Lepidus Kinder sind, und denke, ich sei an Vaters Stelle getreten. Wenn meine Bitte etwas vermag, so zweifle ich nicht, Du wirst alles für sie thun. Andere Verwandte mögen sich anders gegen die Ihrigen betragen; ich kann meiner Liebe und Pflicht für die Kinder meiner Schwester nie genug thun. Was können mir aber biedere Männer noch zu Gefallen thun, wenn ich es anders verdiene; oder was vermag ich für meine Mutter, meine Schwester und die Kinder auszurichten, wenn der Oheim Brutus bei Dir und dem Senate nichts gegen den Vater Lepidus vermag? Aus Kummer und Unwillen kann ich und mag ich nicht mehr schreiben. Denn wenn ich bei einer so wichtigen und dringenden Sache Dich durch Worte bewegen sollte; so bliebe mir keine Hofnung, daß Du das thun würdest, was ich wünsche, und was Du mußt. Fort also mit langen Bitten. Sieh auf mich selbst, wie ich es als privat Mann von meinem vertrautesten Freunde Cicero, und wie ich es ohne Rüksicht auf unsre Verbindung von den ehrwürdigen Consularen zu erlangen hoffe. Ich bitte Dich, antworte

worte mir bald, was Du thun willst. Am ersten Jul. im Lager [44].

Als Cicero aus diesem Briefe ersah, was er nicht geahndet hatte, daß Brutus sich so für seine Enkel verwendete, so bewog er den Senat, die Vollziehung des Dekrets, in sofern es dieselben anging, noch bis auf ruhigere Zeiten zu verschieben [45].

Sobald sich Lepidus und Antonius vereinigt hatten, traten sie mit dem Octavius in Unterhandlungen, der seit dem Tode der Consuln des Cicero und des Senats wenig mehr achtete, und nur eine Gelegenheit mit ihnen zu brechen, zu wünschen schien. Er wartete aber noch eine Zeitlang, um zu sehn, was aus dem Antonius würde; und als er sah, daß er selber vom Lepidus aufgenommen und unterstützt wurde, so hielt er es für den besten Plan, sich mit ihnen zu vereinigen, und die Rache des Todes seines Oheims zu seiner eignen Sache zu machen. Anstatt den Krieg fortzusetzen, beredeten ihn seine Freunde, das Consulat zu verlangen, ob er gleich noch nicht über zwanzig Jahr alt war. Dieser Schritt erschrekte die Stadt; nicht weil ihm das Consulat eine neue Gewalt geben konnte, die er nicht schon durch seine Armee gehabt hätte; sondern weil er dadurch einen gefährlichen und unzeitigen Ehrgeiz verrieth, der auf die Verachtung der Gesetze und des Senats gegründet war. Vor allem aber erwekte er die gegründete Furcht,

(44) Ibid. 13. (45) Ibid. 15. it. 18.

daß er etwas gegen die Freiheit unternehmen könnte; denn anstatt seine Armee gegen die Feinde zu führen, wo sie nöthig war, und verlangt wurde, marschirte er auf Rom los, als wolle er die Republik selber unterjochen.

Es wurde indessen ein Gerücht im Reiche verbreitet, Cicero sei zum Consul gewählt. Brutus erwähnt desselben in einem Briefe, und sagt; wenn ich je den Tag erlebte, dann würde ich mir das Bild der wahren Republik vorstellen, die durch ihre eigne Kraft besteht(46). Es ist gewiß, Cicero würde einstimmig vom Volke zum Consul ernannt worden sein, wenn er es verlangt hätte; aber in so unruhigen Zeiten, würde ihn nur der Titel des höchsten Magistrats ohne wirkliche Macht unmittelbaren Gefahren nnd Beleidigungen von den Truppen noch mehr ausgesetzt haben; denn ihre Verwegenheit und ihre Fodrungen waren, wie er selber klagt, unerträglich geworden(47). Einige alte Schriftsteller erzählen, und die neuern sprechen es nach, Cicero sei vom Octavius durch die Hofnung, daß er ihn zu seinem Kollegen machen, und sich ganz von ihm wolle leiten lassen, verblendet worden, seine Ansprüche auf das Consulat zu unterstützen(48). Seine eignen Beiefe bewiesen das Gegentheil; sie zeigen, daß er den Absichten des Octavius am meisten entgegen war, und daß er am meisten ihn davon abzurathen suchte. „Den Cäsar, schreibt er an Brutus, der sich bisher durch meinen Rath lenken

(46) Ad Brut. 4. (47) Ibid. 10. (48) Plutar. in Cic.

ken ließ, und der wirklich vortrefliche Anlagen, und eine bewundrungswürdige Festigkeit hat, haben einige Menschen durch schlechte Briefe, Bothschaften und falsche Nachrichten verleitet, daß er sich sichre Hofnung auf das Consulat macht. Sobald ich es erfuhr, ließ ich nicht nach, ihn in seiner Entfernung zu ermahnen, und seinen gegenwärtigen Freunden Vorwürfe zu machen, die seinen Ehrgeitz anzufachen scheinen. Ich trug kein Bedenken, dem Senate die Quelle solcher verrätherischen Rathschläge zu zeigen; und der Senat, so wie die Magisträte, nahmen sich nie besser, als bei dieser Gelegenheit; denn es hat sich noch nie zugetragen, daß weder ein Tribun, noch ein andrer Magistrat, so wenig wie ein privat Senator den Vorschlag für eine ausserordentliche Ehrenbezeugung thun wollte, die einem mächtigen, oder vielmehr dem mächtigsten Manne (denn die Macht wird ja jetzt nach der Stärke der Waffen gemessen) beschlossen werden sollte. Aber bei aller dieser Standhaftigkeit ist doch die Stadt sehr besorgt; denn, lieber Brutus, wir werden von den zügellosen Soldaten, und von den verwegnen Generalen gemißhandelt. Jeder wünscht so viel Gewalt im Staate zu haben, als er Kraft hat, sich zu erzwingen; weder Vernunft, noch Mässigung, weder Gesetze, noch Sitten oder Pflichten werden geachtet; nicht die Meinung der Mitbürger, nicht die Schande vor der Nachwelt (49).“

(49) Ad Brut. 10.

Funfzigstes Kapitel.

Octavius erzwingt sich das Consulat — Sucht Händel mit dem Senate und dem Cicero — Plancus wird ein Verräther — Decius Brutus flieht und wird ermordet — Octavius fodert die Mörder des Cäsar vor Gericht — Cicero fodert den Brutus und Cassius auf, nach Italien zu eilen — Sein Brief an den Brutus — Warum zögerte Brutus? — Die Staaskasse ist erschöpft, die Bürger scheuen neue Auflagen — die in Luxus versunkenen Römer wagen nichts für ihre Freiheit — Brutus wälzt die Schuld des Unheils auf den Cicero — Gesinnung und Handlungsweise beider Männer aus ihren eignen Briefen dargestellt.

J. R. 710. Cic. 64. Coss. C. Cäsar Octavianus. Q. Pedius.

Es ist sehr merkwürdig was Cicero in seinem Briefe an den Brutus sagt, daß weder ein Magistrat, noch ein Senator den so mächtigen jungen Cäsar zum Consulate vorschlagen wollte. Der Antrag wurde daher von einer Abgesandtschaft seiner Offiziere gemacht; und als ihn der Senat kälter aufnahm, als sie erwartet hatten, warf der Hauptmann Cornelius seinen Mantel zurük, zeigte auf sein Schwert, und erklärte kühn, wenn sie den Octavius nicht zum Consul machen wollten, so sollten sie gezwungen werden. Octavius machte aber den Bedenklichkeiten bald ein Ende; er rükte mit seinen Legionen feindlich auf die Stadt los (1). Nun wurde er mit seinem Vetter, dem Q. Pedius, der auch an seines Oheims Nachlaß Theil

(1) Sueton. Aug. 26.

Theil nahm, im Monate Sextilis zum Consul gewählt. Dieser Monat wurde nachher zum Andenken an den glüklichen Anfang seiner Ehrenstellen nach seinem Zunamen Augustus genennt (2).

Sein erstes Geschäft nach dem Antritte seines Amtes war, daß er die Staatskasse, die er in Rom fand, in Beschlag nahm, und unter seine Truppen vertheilte. Er beklagte sich laut über den Senat, daß er, anstatt seiner Armee, die ihnen dekretirten Belohnungen zu geben, nur neue Gefahren für sie aufsuche, und sie in einen neuen Krieg gegen Lepidus und Antonius verwikkeln wollte; und daß er ihm nicht einen Platz unter den Senatoren gegeben, die nach dem Kriege den Legionen Ländereien anweisen sollten (3). Er hatte aber keine gegründete Ursache zu diesen Klagen; denn diese Belohnungen waren nicht eher bestimmt ausgetheilt zu werden, bis der Krieg ganz zu Ende wäre, und Cäsar wurde nicht aus vorsetzlicher Vernachlässigung von dem Auftrage ausgeschlossen, sondern alle, die eine Armee kommandirten, wurden nicht dazu genommen, weil man es für bedenklich hielt; wenn gleich Cicero anderer Meinung war, und ihnen das Geschäft verschaffen wollte. D. Brutus und Plancus waren eben so gut ausgeschlossen, als Octavius, und beide scheinen auch darüber unzufrieden gewesen zu sein. Cicero, der einer der Deputirten war, suchte daher einen un-

(2) Sueton. Aug. 31. (3) Appian. 3. 581.

vorsichtigen Schritt, der so viel Anstoß gab, gut zu machen, indem er seine Kollegen zurückhielt, etwas Wichtiges vorzunehmen, bis Cäsar und die übrigen angekommen wären (4).

Weil aber Cäsar gesonnen war, eine ganz andre Seite zu zeigen, so ergriff er gern jede Gelegenheit, sich mit dem Senate zu überwerfen. Er warf den Senatoren vor, sie hätten ihn einen Knaben genennt, und als einen solchen behandelt (5); er fand selbst einen Vorwand mit dem Cicero zu brechen, den er nach allen den Diensten, die er von ihm empfangen hatte, jetzt seinen Absichten zufolge verlassen mußte. Einige Angeber hatten ihm hinterbracht, Cicero habe von ihm in zweideutigen Ausdrükken gesprochen, die man sowohl von seiner Beförderung als auch von seiner Vernichtung verstehen könnte. Octavius ergriff diese Nachricht sehr gern, gleichviel woher, und legte sie zum schlimmsten aus. D. Brutus gab dem Cicero zuerst in folgendem Briefe davon Nachricht.

Der Imperator und erwählte Consul D. Brutus dem M. T. Cicero.

Was ich für mich nicht empfinde, macht mich jetzt meine Liebe und Dankbarkeit für Dich fühlen, das ist die Furcht. Was ich schon oft gehört, und

(4) Ep. fam. 11. 21. it. 10. 23. (5) Dio 46. 318 Suet. Aug. 12.

und nicht gleichgültig aufgenommen hatte, das sagte mir auch so eben Labeo Segulius, ein Mensch, der seinen Charakter nie verleugnet, daß er beim Cåsar gewesen, und daß von Dir viel gesprochen worden; Cåsar habe sich sonst nicht über Dich beklagt, ausser daß Du von ihm zweideutig gesprochen håttest, der Jüngling müsse gelobt, geehrt und erhöhet werden (6); er wolle aber schon auf seiner Hut sein. Ich biu überzeugt, Labeo hat es ihm selber gesagt, oder selber erlogen; aus des Jünglings Kopfe kommt es nicht. Labeo wollte mich überreden, die Veteranen sprächen sehr schlecht von Dir, und es drohe die Gefahr von ihrer Seite; sie wåren am meisten darüber aufgebracht, daß weder Cåsar noch ich unter die Zahl der zehn Deputirten aufgenommen wåren, und daß ihr alles nach Willkür einrichtet. Ich war schon auf dem Marsche, als ich dies hörte; aber nun hielt ich es für gut, nicht eher über die Alpen zu gehn, bis ich erst hörte, wie die Sachen mit euch stehen, u. s. w. (7).

(6) Laudandum adolescentem, ornandum, tollendum. Das letztere kann freilich im guten und schlimmen Sinne genommen werden; denn es heißt so viel, als emporheben zu Ehrenstellen, und von der Erde wegraffen. Dieser so kråftige demokratische Ausdruk, der so viel Wahres enthalten kann, verliert in jeder Uebersetzung; ich gestehe gern, daß der deutsche Ausdruk erhöhen, eine zu niedrige Anspielung auf einen Laternenpfahl oder einen Galgen enthålt.

(7) Ep. fam. II. 20.

Hierauf antwortete Cicero:

„Die Strafe der Götter komme über diesen Segulius, den größten Schurken, der je gewesen ist, oder kommen wird. Glaubst Du, daß er diese Erfindung blos Dir und dem Cåsar erzählte? Nein, allen Menschen, die er sprechen konnte. Ich danke Dir übrigens, lieber Brutus; denn es ist ein Beweis Deiner Freundschaft, daß Du mir die Sache schriebst, so unbedeutend sie auch sein mag. Segulius sagt also, die Veteranen beklagten sich, daß weder Cåsar noch Du zu der Kommission gewählt wåren; ich wollte, ich wåre es auch nicht; denn es macht mir wahrhaftig viel Unruhe. Als ich vorschlug, daß die Generale der Armeen mit gewählt werden sollten, da widersetzten sich die Månner, die mir immer zu widersprechen pflegten. Du wurdest also ganz wider meinen Willen ausgeschlossen (8).“

Die Erfindung des Wortspiels behandelte er, wie wir sehen, zu verächtlich, als daß sie eine Widerlegung verdiente, und es ist auch wirklich unglaublich, daß ein Mann von seiner Klugheit je so etwas sollte gesagt haben. Håtte er je so einen Gedanken gehabt, oder håtte er je einen solchen Wink bei einer Gelegenheit hingeworfen, so würden wir ihn mit Recht in seinen Briefen an Brutus suchen können; aber er redet vielmehr immer vom Octa-

(8) Ibid. 21.

Octavius in sehr vortheilhaften Ausdrükken, selbst da, wo er dadurch Anstoß geben konnte. Es war aber etwas sehr gewöhnliches, daß ihm Gedanken zugeschrieben wurden, die er nie gesagt hatte; ein solcher war auch dieser, der erfunden war, um dem Octavius Mißtrauen einzuflößen, oder ihm Gelegenheit zu verschaffen, mit dem Cicero zu brechen, welches er in seiner jetzigen Lage wünschte. Weil die Erzählung unter das Publikum kam, und man vermuthete, daß sie bei Octavius Glauben gefunden habe, so müssen wir uns nicht wundern, sie bei spätern Schriftstellern, beim Vellejus und Suetonius zu finden; aber dennoch bemerkt der letztere, daß ihre Aechtheit zweifelhaft sei (9).

Indem die Stadt über Cäsars Annäherung mit den Legionen in der äussersten Bestürzung war, landeten zwei Legionen Veteranen aus Afrika in der Mündung der Tiber, und wurden als eine vom Himmel gesendete Hülfe aufgenommen. Aber die Freude dauerte nicht lange, denn sie wurden gleich nach der Landung von den andern Soldaten bestochen, verliessen den Senat, und giengen zum Cäsar über. Zur selbigen Zeit kam auch Pollio mit zwei seiner besten Legionen aus Spanien dem Antonius und Lepidus zu Hülfe. Alle Veteranen des westlichen Theiles des Reiches bildeten nun ein Korps, um den Tod ihres ehemaligen Generals zu rächen.

Die

---

(9) Vell. Pat. 2. 62. Suet. Aug. 12.

Die Eintracht aller dieser Heere, und die unerwartete Wendung, die des Antonius Lage nahm, machte auch des Plancus Treue wanken, und bewog ihn endlich, seinen Kollegen D. Brutus zu verlassen, mit dem er bisher, wie es schien, so einmüthig gehandelt hatte. Pollio kapitulirte sehr vortheilhaft für sich mit Antonius und Lepidus, und begab sich bald mit allen seinen Truppen in ihr Lager.

Da nun D. Brutus ganz verlassen war, und nur eine dürftige und meuterische Armee besaß, die jeden Augenblik gefaßt war, ihn zu verrathen, oder ihn den Feinden auszuliefern; so hatte er keinen Weg, sich zu retten, mehr übrig, als zu seinem Namensgenossen nach Macedonien zu flehen. Aber die Entfernung war so groß, und der Weg so bewacht, daß er oft seinen Weg verändern mußte, um nicht gefangen zu werden. Endlich entließ er seine ganze Begleitung, wanderte eine Zeitlang allein und verkleidet in kläglichen Umständen, bis er sich einem alten Gastfreunde anvertraute, dem er ehemals Gefälligkeiten erwiesen hatte. Hier wurde er entweder durch Verrätherey oder von ohngefähr von den Soldaten des Antonius entdekt. Sie tödteten ihn, und schikten seinen Kopf ihrem Generale (10).

Einige

(10) Vell. Pat. 2, 64. App. 3. 581. Max. 9. 13.

Einige alte Schriftsteller haben des D. Brutus Andenken mit dem Vorwurfe entehrt, daß er den Tod mit einer schimpflichen Feigheit empfangen habe, unwürdig eines Mannes, der den Cäsar ermordet und Armeen kommmandirt hatte. Aber ihre Nachrichten sind so verschieden, und dem Charakter seines ganzen Lebens so widersprechend, daß wir mit Grund vermuthen dürfen, sie sind von denen erfunden, die gern den Mördern des Cäsars alle Schmach anthun wollten (11).

Die Parthei der Republikaner erschrak am meisten über ein Gesetz, das Cäsar ersann, und durch seinen Kollegen Pedius publiziren ließ, dem zufolge alle diejenigen, die an Cäsars Morde durch Rath oder That Theil genommen, vor Gericht gefodert wurden. Die Verschwornen wurden sogleich von verschiednen Klägern belangt, und da es keiner wagte, auf die Vorladung zu erscheinen, so wurden sie alle verurtheilt; ein zweites Gesetz verbot ihnen Feuer und Wasser. Auch Pompejus, der an der That keinen Antheil hatte, wurde als ein unversöhnlicher Feind der Parthei des Cäsars mit verurtheilt. Hierauf vertheilte Cäsar die Vermächtnisse seines Oheims unter das Volk, um es die Willkür seines Gesetzes vergessen zu machen (12).

Cicero hatte es vorher gesehen, daß die Sachen diese Wendung nehmen, und auch Plancus ein Verräther

(11) Senec. Ep. 82. 543. Dio 46. 325. (12) App. 3. 586. Dio 46. 322.

Verräther werden könnte; deswegen drang er unablässig in den Brutus und Cassius, sie sollten nach Italien eilen; das sei das wirksamste Mittel, dem Uebel zuvorzukommen. Jeder Schritt, den Cäsar that, bestätigte seine Ahndungen, und machte, daß seine Vorstellungen desto heftiger wurden, besonders seit sich Antonius und Lepidus vereinigt hatten. — „Eile zu uns, schrieb er dem Brutus, ich bitte Dich, und fordre den Cassius auf, dasselbe zu thun. Wir haben keine Hofnung der Freiheit mehr, als in Deinen Truppen [13]. Wenn Du einige Achtung für die Republik hast, für die Du geboren warest, so mußt Du augenbliklich aufbrechen. Der Krieg ist durch des Lepidus Unbeständigkeit erneuert; Cäsars Armee, die die beste war, hilft uns nicht mehr, sondern zwingt uns sogar, die Deinige zu fodern. Da ist kein Mann, den wir einen Bürger nennen können, der nicht in Dein Lager eilen wird, so bald Du Italien betritst. D. Brutus ist glüklicher Weise mit Plancus vereinigt; aber Du weißt wohl, wie veränderlich die Menschen sind, wie angestekt vom Partheigeiste, und wie ungewiß der Erfolg des Krieges. Ja sollten wir siegen, wie ich hoffe, so werden wir Deines Rathes und Deines Ansehens bedürfen, um die Ordnung herzustellen. Hilf uns also um der Götter willen; und so bald als möglich; sey versichert, daß Du dem Vaterlande an den Idus des März als

(13) Ad Brut. 10.

als Du es von der Sklaverei befreitest, keinen größern Dienst thatest, als Du ihm thun wirst, wenn Du jetzt eiligst kommst. (14)."

Nach vielen Vorstellungen dieser Art schrieb er endlich folgenden Brief.

Cicero dem Brutus.

Nachdem ich Dich so oft in meinen Briefen aufgefodert hatte, Du möchtest der Republik zu Hülfe eilen, und Dein Heer nach Italien führen, und ich nicht dachte, daß Deine Angehörigen irgend ein Bedenken dagegen haben würden; ließ mich Deine Mutter, diese so kluge und thätige Frau, die ihre ganze Sorgfalt auf Dich richtet, am vier und zwanzigsten Jul. zu sich rufen. Ich gieng ohne Verzug, wie es meine Pflicht war, zu ihr. Ich fand dort den Casca, Labeo und Scaptius. Sie fragte mich um meine Meinung; ob wir Dich herüber rufen sollten; ob Dir das nützlich sein könnte; oder ob es für Dich besser sein könnte, zu verzögern. Ich antwortete, was ich Deiner Würde und Achtung am angemessensten glaubte, daß Du so bald als möglich, der sinkenden Republik zu Hülfe eilen müßtest. Welches Unglük müssen wir nicht von einem Kriege erwarten, in welchem die siegenden Heere den fliehenden Feind nicht verfolgen wollen? in welchem ein unverletzter Feldherr, der die größten Ehrenbezeugungen, das größte Vermögen, eine Gattin und Kinder, die mit Dir verwandt sind,

(14) Ibid. 14.

sind, besitzt, der Republik den Krieg ankündigt? Ja, was soll ich sagen, wo bei einer solchen Eintracht des Senates und Volkes doch so viel Unheil innerhalb der Mauern statt findet? Und der bitterste Schmerz, der mich durchdringt, indem ich dies schreibe, ist der, daß ich mich der Republik für einen Jüngling, ja für einen Knaben, möcht' ich sagen, verbürgte, und daß ich nicht sehe, wie ich mein Wort erfüllen werde. Das Pfand des Herzens und des Verstandes für einen andern, besonders in einer wichtigen Angelegenheit, sagt mehr, als eine Verschreibung für baares Geld. Dies kann bezahlt werden, und ist nur ein Verlust in der Haushaltung, der sich verschmerzen läßt; aber wie kann man das abtragen, wofür man der Republik gut gesagt, wenn der es nicht zugeben will, für den man gut sagte? Noch scheint sein Herz guter Eindrükke fähig zu sein; aber der Jüngling ist wandelbar; ihn zu verführen lauren viele, die mit dem Phantom der falschen Ehre seinen Scharfsinn zu täuschen hoffen. So kommt denn zu allen meinen Sorgen auch diese noch hinzu, daß ich alle Künste gebrauchen muß, den Jüngling zu zügeln, daß mich nicht der Vorwurf, mich übereilt zu haben, treffe. Und was wäre denn diese Uebereilung? ich habe ihn selber, für den ich gut sagte, mehr zum Pfande gesetzt, als mich. Es kann auch die Republik noch nicht gereuen, daß ich für den Jüngling gut sagte, der sowohl aus eigenem Antriebe, als meinem gegebenen Worte getreu, für uns handelte.

Aber

Aber wenn ich mich nicht irre, der schwierigste Knoten in unsrer Republik ist, der Mangel an Gelde. Die besten Bürger schaudern jetzt täglich vor dem Namen Auflagen; alles was, so drükkend für die Reichen, durch die Steuer der zwölf Prozente aufgebracht war, ist allein zur Belohnung zweier Legionen verwendet worden. Und dennoch stehen uns noch große Ausgaben bevor, sowohl für die Armeen, mit denen wir uns jetzt vertheidigen, als für die Deinige. Unser Cassius scheint ohne unsre Unterstützung kommen zu können. Aber über dies und viele andre Dinge wünsche ich sobald als möglich, selber mit Dir sprechen zu können. In der Sache der Kinder Deiner Schwester habe ich Dein Schreiben nicht erst abgewartet. Die Zeitumstände selber, denn der Krieg wird sich in die Länge ziehen, machen, daß die Sache auf Dich wartet. Aber gleich vom Anfange, als ich die Dauer des Krieges nicht vorhersehen konnte, habe ich doch die Angelegenheit der Kinder im Senate so geführt, wie Du wohl aus Deiner Mutter Briefen wirst ersehen haben. Nichts, was Dich angeht, kann sich ereignen, wofür ich nicht selbst mit Gefahr meines Lebens das sagen oder thun würde, was ich glaube, es sei nach Deinem Wunsche, oder zu Deinem Vortheile (15).

An

(15) Ad Brut. 18.

An den Cassius schrieb er: „Wir wünschen Dich, sobald als möglich, in Italien zu sehen; wir werden glauben, die Republik wieder gewonnen zu haben, wenn Du bei uns bist. Wir hätten herrlich gesiegt, wenn nicht Lepidus den geschlagnen, entwaffneten und fliehenden Antonius aufgenommen hätte. Lepidus wird daher jetzt mehr gehaßt, als Antonius; denn dieser fieng einen Krieg zur Zeit der allgemeinen Zerrüttung an, jener, als er den Frieden und den Sieg in den Händen hatte. Wir müssen ihm unsre erwählten Consuln entgegen stellen, auf die wir große Hofnung setzen, aber nicht ohne ängstliche Sorge über den ungewissen Erfolg eines Treffens. Sei also versichert, daß wir uns ganz auf Dich und Brutus verlassen; daß ihr beide erwartet werdet, und zwar Brutus unmittelbar [16].

Aber nach allen diesen wiederholten Vorstellungen des Cicero scheint doch weder Brutus noch Cassius daran gedacht zu haben, mit ihren Armeen nach Italien zu gehn. Cassius konnte wegen der größern Entfernung nicht sobald kommen, und wurde auch nicht so erwartet als Brutus, der vor der Schlacht bei Modena alle seine Legionen an die Küste nach Apollonia und Dyrrhachium geführt hatte, und den Erfolg des Treffens abwartete, bereit nach Italien zu seegeln, wenn seine Gegenwart nöthig wäre; wofür ihm Cicero großes Lob ertheilte.

(16) Ep. fam. 12. 10.

theilte [17]. Nachdem er des Antonius Niederlage erfahren, glaubte er, alle Gefahr sei gehoben, und marschirte nach den entferntern Gegenden von Griechenland und Macedonien, um sich den Operationen des Dolabella zu widersetzen. Seit der Zeit schien er taub gegen die Auffoderungen des Senats und gegen Ciceros Briefe, die ihn so dringend zur Hülfe riefen. Es ist schwer, die Gründe seines Betragens zu erforschen; er hatte vom Lepidus eine bessere Meinung als die übrigen seiner Parthei; und da er von Natur sehr fest in seinen Grundsätzen war, so mochte er die Furcht vor einer Verrätherei des Lepidus, den Hauptgrund, warum man so dringend um seinen Beistand bat, zu gering achten. Er hatte aber auch noch andere Gründe, die für bewährt gehalten wurden; denn einige seiner Freunde in Rom dachten, wie wir aus Ciceros Briefe sahen, ganz anders über seine Rükkehr als Cicero. Sie mochten in die Treue seiner Truppen Mißtrauen setzen; sie mochten fürchten, daß sie nicht fest genug ihm ergeben wären, daß er sie gegen die Veteranen in Italien ins Feld stellen könnte; das Beispiel und die Einladungen derselben, wenn sie sich einander gegenüber ständen, möchte auch sie, so wie die übrigen Armeen, verführen, ihren General zu verlassen und zu verrathen. Wie aber auch ihre Bewegungsgründe beschaffen sein mochten, so war doch D. Brutus, der am be-

(17) Ad Brut. 2.

besten über die Lage der Republik in Italien urtheilen konnte, ganz Ciceros Meinung. Er sah sich von Veteranen umgeben, die der Sache der Freiheit nicht gewogen waren; er kannte des Lepidus Treulosigkeit; den Ehrgeiz des jungen Cäsars; die Unentschlossenheit seines Kollegen Plancus; er foderte daher den Cicero in allen seinen Briefen auf, den M. Brutus zur baldigen Ueberkunft zu bewegen (18). Im Ganzen ist es nicht unwahrscheinlich, daß der unmittelbare Untergang der Republik noch würde verhütet worden sein, wenn Brutus und Cassius damals mit ihren Armeen nach Italien gegangen wären, als sie Cicero dazu auffoderte, ehe noch Plancus den Bund verlassen hatte, und Decimus ermordet war.

Die Klagen über den Mangel an Gelde, das größte Ungemach, womit der Senat zu kämpfen hatte, wiederholt Cicero in einem Briefe an Cornificius, den Proconsul von Afrika, der Unterstützung für seine Legionen gefodert hatte:

„Was die Ausgaben betrift, die Du zu Deinen Zurüstungen gemacht hast und noch machest, so steht es nicht in meiner Gewalt, Dir zu helfen; denn der Senat ist jetzt nach dem Tode der Consuln ohne Haupt, und die Schatzkammer ist unglaublich erschöpft; wir sammeln jetzt aus allen Winkeln das Geld, um den Truppen, die sich um uns

(18) Ep. fam. 11. 25. 26.

uns verdient gemacht haben, unsre Versprechungen zu erfüllen; und doch kann es meiner Meinung nach nicht ohne neue Auflagen geschehen (19)."

Dieser Tribut war eine Art Kopfsteuer, nach eines jeden Vermögen geschätzt; er war seit der Eroberung von Macedonien durch Paulus Aemilius ganz abgekommen; denn die neue Provinz brachte hinlänglich Geld und andre Produkte ein, so daß die Bürger von Rom von jener Auflage befreiet werden konnten, bis sie jetzt in den dringenden Umständen wieder erneuert werden mußte (20). Die allgemeine Abneigung gegen die Erneuerung jener Abgabe, die wir aus Ciceros Briefen kennen lernen, ist ein Beweis der traurigen Folgen der Gleichgültigkeit gegen den Staat und des Luxus, der auch die bessern Bürger Roms angestekt hatte *). Selbst

 in

(19) Ep. fam. 12. 30. (20) Val. Max. 4. 3. Plin. Hist. N. 33. 3.

*) Hier liegt der Hauptgrund des Unterganges des stolzen Roms. Seine durch glänzende Thaten vergötterten Welträuber sahen nun, nachdem sie manches brave Volk verschlungen hatten, den Erdball für ihr Eigenthum an. Seine Schätze flossen nach Rom; hier war nur Genuß; die Welt war für Rom. Ein zu hohes Glük für Sterbliche. Bald wurden die Nachkommen jener Männer, die ein Volk morden konnten, dessen Weiber ihre Lokken abschnitten, um Schiffseile zu drehen, und ihren Schmuk zu Waffen verschmolzen, so feige Wollüstlinge, daß sie nicht einmal ihre vollen Geldkasten zur Vertheidigung ihres eignen Glükkes eröfnen wollten. Ein Glük für die Nachwelt, daß

in dieser äussersten Gefahr der Republik wurden sie durch den Namen einer ausserordentlichen Auflage erschrekt; sie wollten sich nicht von einem kleinen Theile ihres Vermögens trennen, um ihre Freiheit zu vertheidigen; und die nothwendige Folge davon, die sich in jedem ähnlichen Falle ereignen muß, war, daß sie durch Hochverrath an ihrer eignen Sache, nicht allein ihr Vermögen, sondern auch ihr Leben, der Gnade des Feindes preis geben mußten. Cicero hat in einer seiner Reden eine Bemerkung gemacht, die sich auf den gegenwärtigen Fall anwenden läßt, und durch das Beispiel dieser Zeit bestätigt wird. „Die Republik, sagt er, wird immer hitziger angefeindet, als vertheidigt. Denn die Verwegnen und Verworfnen, von einem natürlichen Hasse gegen sie angetrieben, werden durch einen Wink ihrer Anführer leicht in Thätigkeit gesetzt; indessen die besseren gewöhnlich, ich weiß nicht, warum, langsamer und unwilliger sich aufraffen, den ersten Anfang fast immer vernachlässigen, und nicht eher, als bis es auf das äusserste gekommen ist, ihre Kraft brauchen. Sie verlieren daher durch Unentschlossenheit und Zögern, wenn sie endlich, selbst noch auf Kosten ihrer Ehre, ihre

---

daß es noch arme aber brave Deutsche gab, die der Natur den Dienst einst erwiesen, ihren schlechten Auswuchs niederzuhauen. Möchte nie wieder ein zweites Rom auf der Erde entstehen. Dichter und Redner mögen seine Größe preisen; ich bin überzeugt, der Menschenfreund muß sie hassen.

ihre Ruhe wieder erkaufen wollen, nicht selten beides [21]."

Diese Bemerkung kann das Betragen des Cassius gegen die Beschuldigung rechtfertigen, daß er den Städten in Asien Geld und andre Bedürfnisse gewaltsam und grausam abgezwungen habe. Er war in einen unversöhnlichen Krieg verwikkelt, wo er entweder siegen, oder mit der Republik selber umkommen mußte, und wo seine Legionen nicht allein Unterhalt, sondern auch Belohnungen verlangten. Die Einkünfte des Staates waren erschöpft, die Steuern kamen sparsam ein, und alle auswärtigen Staaten wollten neutral bleiben, des Erfolges ungewiß, und voll Furcht, eine von beiden Partheien zu beleidigen. In dieser Verlegenheit, da das Geld nöthig war, wurde die Erpressung desselben gesetzmässig, weil es kein anderes Mittel gab, es zu erlangen, als Gewalt. Die Nothwendigkeit des Endzwekkes rechtfertigte die Mittel; und da die Erhaltung des Reiches und die Freiheit Roms auf dem Spiele stand, da war es nicht Zeit, Bedenklichkeiten Raum zu lassen. So dachte Cassius, und danach handelte er. Er richtete seine ganze Aufmerksamkeit darauf, die Sache aufrecht zu halten, die er übernommen hatte; seine Blikke nur auf den Krieg gerichtet, sagt Appian, wie ein Fechter auf seinen Gegner [22].

---

(21) Pro Sextio. 47. (22) App. 4. 667.

Brutus hingegen, der sanftmüthiger und bedenklicher war, hielt sich immer nur an die regelmässigen Mittel, Geld zu heben. Seine Liebe zur Philosophie und zu den eleganten Wissenschaften flößte ihm auch eine Vorliebe für die griechische Städte ein; anstatt Steuern zu heben, ergötzte er sich allenthalben, wohin er kam, an dem Anblikke ihrer Spiele und Uebungen, und nahm den Vorsitz bei ihren philosophischen Streitreden; als reiste er vielmehr aus Neugierde, als in der Absicht, sich zu einem blutigen Kriege zuzurüsten (23). Als er hierauf zum Cassius stieß, da erkannte man die Wirkung ihres so verschiedenen Betragens an der Verschiedenheit ihres Zustandes. Cassius war reich und wohl versehen mit allen Bedürfnissen des Krieges, ohne einen Aß von Rom erhalten zu haben; Brutus, der große Summen von Rom empfangen hatte, kam leer und arm; und da er sich nicht ohne des Cassius Hülfe halten konnte, so mußte er ihm den dritten Theil des Schatzes abgeben, den er für das allgemeine Beste gesammelt, und wodurch er sich so viel Haß zugezogen hatte (24).

Indessen sich Cicero alle Mühe gab, und einen so rühmlichen Kampf für die sinkende Freiheit bestand, war Brutus in seiner von Natur mürrischen und gallsüchtigen Laune nicht abgeneigt, die

Schuld

(23) Ibid. (24) Plutarch. in Brut.

Schuld auf ihn zu werfen, daß die Angelegenheiten in Italien eine so kränkende, unglükliche Wendung nahmen, und er fieng an, nach dem Erfolge die Rathschläge zu messen. Er warf ihm besonders vor, daß er in dem jungen Cäsar durch die Verschwendung der Ehrenbezeugungen einen Ehrgeiz angefacht habe, der sich mit der Sicherheit der Republik nicht vertrüge; und daß er ihn mit einer Macht gewafnet, die er jetzt brauche, um die Republik zu unterdrükken. Cicero hatte aber nicht die Absicht gehabt, dem Cäsar durch diese Ehrenstellen eine neue Gewalt zu geben, sondern diejenige, die er sich durch seine eigne Kraft erworben hatte, zum Dienste für den Staat, und zum Verderben des Antonius zu lenken. Es war ihm auch über alle Erwartung gelungen; und er würde gewiß seinen Endzwek erreicht haben, wenn ihm nicht Umstände, die sich nicht vorhersehen liessen, in den Weg getreten wären. Es erhellet deutlich aus den oben angeführten Thatsachen, daß er immer mißtrauisch gegen den Cäsar war, und daß er vielmehr sein Ansehen einzuschränken, als es zu vermehren suchte; aber nach dem Tode der Consuln gleitete Cäsar aus seinen Händen, und ward ihm zu mächtig, als daß er ihn ferner lenken konnte. Brutus war in seiner Entfernung nicht genau von den Ursachen, warum Octavius erhoben wurde, unterrichtet; aber D. Brutus, der in Italien selber war, sah den Nutzen und die Nothwendigkeit ein, und er scheint in einigen seiner Briefe gar Winke zu geben, es hätten dem Octa-

vius noch größere Ehrenbezeugungen erwiesen werden können [24].

Was aber auch Brutus oder irgend ein anderer mag gesagt haben, wenn wir Ciceros Betragen von Cäsars Tode bis an sein eignes Ende betrachten, so finden wir es in jeder Rüksicht übereinstimmend, groß und rühmlich; nie sich fernend von dem großen Ziele, das vor seinen Augen lag, von der Freiheit seines Vaterlandes. Wenn wir aber einen Blik auf Brutus werfen, so können wir nicht umhin, einige Wandelbarkeit und Unbeständigkeit mit sich selber an ihm zu entdekken. In seinem Aeussern affektirte er die Strenge eines Stoikers und eines alten Römers; aber eine natürliche Weichheit und Mitleiden verführte ihn oft zu schwachen Handlungen. Um seinem Vaterlande die Freiheit wiederzuschenken, ermordete er seinen Freund und Wohlthäter; er schwor, er würde für diesen Preiß selbst seinen Vater getödtet haben [26]; und dennoch wollte er dem Antonius das Leben nicht nehmen, ob es gleich die Freiheit zu ihrem Opfer verlangte. Als Dolabella so schändlich den Trebonius hingerichtet hatte, und Antonius die That öffentlich gut hieß, konnte er nicht bewogen werden, am C Antonius Wiedervergeltung zu üben; er schenkte ihm zu seiner eignen Gefahr aus prahlender Gnade das Leben. Als sein Schwager

(25) Ep. fam. 11. 14. it. 20. (26) Ad Brut. 16. ibid. 17.

ger Lepidus für einen Feind erklärt ward, zeigte er eine thörichte Empfindlichkeit aus Rüksicht für seine Enkel; als wenn es nicht in seiner Gewalt gewesen wäre, ihnen ihre Güter wieder zu erstatten, wenn erst die Republik wiederhergestellt; oder, wenn dies nie geschehen sollte, konnte es dann nicht ihr Vater? Wie unähnlich sind diese Züge dem Geiste jenes alten Brutus, von dem er sein Geschlecht ableitete, und dem er in seinen Handlungen nachahmen wollte? Er tadelte den Cicero, daß er Ehrenbezeugungen verschwende, und verlangte für sich selber eine zahllose Menge. Als er sich eigenmächtig eines ausserordentlichen Kommandos, als keines vor ihm geführt, angemaßt, und es ihm der Senat auf Ciceros Vorschlag bestätigt hatte; erklärte er sich nachher für einen Feind aller ausserordentlicher Befehlshaberstellen, in wessen Hände sie auch gegeben würden [27]. Diese Unbeständigkeit in Brutus Charakter muß uns beynahe glauben machen, daß er in vielen Fällen mehr durch Stolz und durch ein aufbraussendes Temperament, als durch feste Grundsätze der Philosophie bestimmt wurde, wenn man gleich gewöhnlich glaubte, daß er den leztern treu nachfolgte.

Ungeachtet Brutus sich so unfreundlich betrug, so nuzte doch Cicero jede Gelegenheit, ihm zu dienen, bis auf den lezten Augenblik. Sobald er Cäsars

---

(27) Ad Brut. 17.

sars Absicht, den Tod seines Oheims zu rächen, erfahren hatte, gab er sich alle ersinnliche Mühe, ihn davon abzurathen, und hörte nicht auf, mit Briefen in ihn zu dringen, er sollte sich mit dem Brutus versöhnen, die allgemeine Verzeihung, die der Senat dekretirt hatte, als die Grundfeste des öffentlichen Friedens nicht verletzen. Das war auch der letzte Dienst, den Cicero dem Brutus oder der Republik erweisen konnte. Atticus glaubte, Brutus würde sehr damit zufrieden sein; er schikte ihm daher eine Abschrift von dem, was Cicero über die Sache geschrieben hatte; aber anstatt seinen Beifall zu erlangen, erbitterte es ihn nur noch mehr. Er hielt es für niedrig und entehrend, von einem Knaben etwas zu bitten, oder zu glauben, daß des Brutus Sicherheit von einem andern, als von ihm selber abhange. Er eröfnete seine Gesinnung sowohl dem Atticus als dem Cicero in einem solchen Style, der Ciceros Bemerkung gar sehr bewies, daß seine Briefe gewöhnlich unhöflich und anmassend wären, daß er nicht darauf achte, was er, oder an wen er schreibe [28]. Ihre eignen Briefe an einander werden uns von der Wahrheit dieser Bemerkungen am besten überzeugen, und uns in den Stand setzen, über die verschiedne Denkart und Handlungsweise beider Männer zu urtheilen. Nachdem Brutus so oft seine Unzufriedenheit über Ciceros Staatsverwaltung geäussert hatte, nahm Ci-

---

(28) Ad Att. 6. 1. 3.

Cicero Gelegenheit in folgendem Briefe sein Verfahren von Cäsars Tode an zu schildern, und die Bedachtsamkeit und die Nothwendigkeit eines jeden Schrittes zu zeigen.

Cicero dem Brutus.

Du hast den Messala zu Deiner Seite. Werde ich Dir in einem noch so genauen Briefe die Lage unsrer Republik und alles was in ihr geschieht, scharfsinniger entwikkeln können, als er, der von allen am besten unterrichtet ist, und es Dir mit seiner bekannten Wohlredenheit vortragen kann? Sei überzeugt, lieber Brutus, daß ihn Niemand an Rechtschaffenheit, an Tugend, Sorgfalt und Eifer für die Republik übertreffen kann. — Doch warum schreibe ich Dir etwas, das Dir so bekannt ist? Verzeih! so lobenswerthe Eigenschaften konnte ich nicht mit Stillschweigen übergehen. — Ja er ist ein so biedrer Mann, daß selbst die Beredsamkeit, durch die er sich so auszeichnet, kaum zur Vollendung seines Lobes genannt zu werden braucht. Und dennoch ist sie selber noch ein neuer Beweis seiner Weisheit; denn er übte sich nur, durch Scharfsinn und Geschiklichkeit geleitet, in der ächtesten Gattung der Rednerkunst. Er betrieb sein Studium mit so viel Eifer, daß er selbst seinem großen Talente das wenigste zu verdanken schien. Aber meine Liebe zu ihm reißt mich dahin. Meine Absicht ist nicht dem Messala eine Lobrede zu schreiben, und besonders in einem Briefe an den Brutus, der

die Tugend dieses Mannes nicht minder als ich, und die Kunst, die ich preise, noch besser als ich, kennt. Als mich sein Abschied von mir schmerzte, tröstete mich allein der Gedanke, daß er, indem er zu Dir, meinem andern Ich, abreisete, sowohl seine Pflicht that, als auch dem herrlichsten Ruhme entgegen ging. Doch so viel davon (29). Ich komme

(29) Publius Valerius Messala Corvinus, den Cicero hier so vortheilhaft schildert, war einer der edelsten und gebildetsten Männer seiner Zeit. Er lebte noch lange nach Ciceros Tode von allen Partheien geliebt, und an Augustus Hofe hoch geschätzt. Weil er mit Brutus die Waffen ergriffen hatte, wurde er von den Triumvirn proscribirt, bald aber auf special Befehl begnadigt; aber er schlug diese Gnade aus, und blieb der Freiheit treu, bis er sie mit seinen Freunden dahin scheiden sah. Nach dem Treffen bei Philippi boten ihm die übrig gebliebnen Truppen freiwillig das Kommando an; aber er wählte lieber den Frieden, zu dem ihn die Sieger einladeten, und ergab sich dem Antonius, mit dem er genauer bekannt war. Als Cäsar nicht lange nachher von S. Pompejus an der Küste von Sicilien geschlagen wurde, und in der größten Gefahr war, warf er sich, nur von einem Diener begleitet, in die Armee des Messala; der ihn großmüthig rettete, anstatt sich an ihm zu rächen, da ihn doch Cäsar erst neulich proscribirt, und einen Preis auf seinen Kopf gesetzt hatte. Er blieb indessen ein treuer Freund des Antonius, bis er durch dessen schändliche Lebensart und sklavische Abhänglchkeit von der Cleopatra empört, ganz zur Parthei des Octavius überging. Octavius ernannte ihn zum Consul an des Antonius Stelle, verließ sich auf ihn im Treffen bei Actium, und beehrte ihn endlich mit einem Triumphe, nachdem er die Rebellen in Gallien zum Gehorsam gezwungen hatte. Alle Schriftsteller loben ihn als einen der ersten Redner in Rom; einige behaupteten sogar, daß er seinen Lehrer, den Cicero, noch durch die Anmuth und Rein-

me jetzt nach einer langen Unterbrechung auf einen Brief, in welchem Du viele meiner Handlungen billigst, aber die eine tadlest, daß ich zu verschwenderisch mit den Ehrenbezeugungen umginge. Das sagst Du; ein andrer klagt mich vielleicht an, daß ich zu hart sei im Bestrafen; vielleicht meinst Du auch beides. Wenn das ist, so will ich Dir über beide Sachen meine Meinungen mittheilen, und ich will nicht den Ausspruch des Solon zu meiner Vertheidigung allein mißbrauchen, des Weisesten von der Zahl der sieben, und des einzigen Gesetzgebers unter ihnen. Er behauptete, das Wohl des Staates beruhe auf zwei Dingen, auf Belohnungen und Strafen. Beide haben ihr Ziel und Maaß, wie jede andre Sache; über eine so wichtige Sache will ich hier nicht Untersuchungen anstellen. Aber es wird zwekmässig sein, wenn ich hier die Gründe zeige, die mich während dieses Krieges zu den

Reinheit seines Styles übertroffen, und in jeder Art der Rede Würde und Edelmuth gezeigt habe. Mit der Vollkommenheit in der Rednerkunst vereinigte er noch alle edlern Wissenschaften; er verehrte den Sokrates und das ernste Studium der Philosophie; und war doch ein Gönner aller guten Köpfe und Dichter seiner Zeit. Tibull begleitete ihn auf allen seinen Feldzügen, wie er selber in seinen Elegien sagt; Horatius sparte seinen besten Wein, um einen so hohen Gast zu bewirthen. Dieser so gebildete und beliebte Messala verlohr endlich, wie es heißt, durch Krankheit und Alter geschwächt, seine Besinnungskraft, so daß er seinen Namen vergaß. App. p. 611. 736. Tacit. Dial. 18. Quintil. 10. 1. Tibul. eleg. 1. 7. Hor. Carm. 3. 21. Plin. Hist. N. 7. 24.

den gegebnen Rathschlägen bestimmten. Du wirst Dich erinnern, lieber Brutus, was ich nach Cäsars Tode, nach euren merkwürdigen Idus des März euch sagte, was ihr verabsäumt hättet, und welcher Sturm der Republik drohe. Ihr hattet ein grosses Uebel von dem römischen Volke abgewälzt; einen großen Schandflek verwischt; ihr hattet euch göttlichen Ruhm erworben; aber das Werkzeug der Tyrannei war noch in den Händen des Lepidus und Antonius; der eine unbeständig, der andre lasterhaft; beide fürchteten den Frieden und haßten die Ruhe. Gegen diese Männer, die für Begierde brannten, die Republik in Verwirrung zu stürzen, hatten wir keine Schutzwehr. Die Bürger traten auf, einmüthig ihre Freiheit zu vertheidigen. Da war ich euch zu streng; ihr zogt euch vielleicht weiser aus der Stadt zurük, die ihr befreiet hattet, und verweigertet die Hülfe, die euch Italien anbot. Als ich nun sah, daß Meuchelmörder die Stadt besetzten, daß Du nicht, daß Cassius nicht, in ihr sicher sein konnte, und daß sie von Antonius Waffen unterdrükt sei; da glaubte ich mich selber entfernen zu müssen. Es ist ein trauriges Schauspiel, eine von Frevlern unterdrükte Stadt, abgeschnitten von aller Hülfe. Aber mein Herz, das immer für mein Vaterland schlug, konnte die Entfernung von seiner Gefahr nicht ertragen. So sah ich Dich zu Veliä, auf meiner Reise nach Griechenland, als mich zur Zeit der Etesischen Winde ein Sudwind wieder an die Küste von Italien trieb, und mir mein Vorhaben abzurathen schien; es schmerzte mich Dein Anblik.

blik. Du zogst Dich zurük, Brutus, Du zogst Dich zurük; denn unsre Stoiker sagen, der Weise dürfe nicht fliehen. Sobald ich nach Rom kam, widersetzte ich mich der Bosheit und dem Wahnsinne des Antonius; ich reizte seinen Zorn; und nun befolgte ich ganz die Plane der Brutus, die so ganz eurem Geschlechte eigen sind, die Republik zu befreien. Ich übergehe die Folge der Begebenheiten, denn sie betreffen mich selber; nur so viel sage ich, der Jüngling Cäsar, dem wir es, wenn wir die Wahrheit gestehen wollen, verdanken, daß wir noch sind, war ein Werkzeug meiner Plane. Es ist ihm keine Ehre erwiesen worden, die ihm nicht gebührte; keine die nicht nothwendig war. Als wir die Freiheit zurük zu rufen begannen, und als Decimus Brutus seine götterähnliche Tugend noch nicht so enthüllt hatte, daß wir ihn wie jezt kennen konnten; und als daher unser ganzer Schuz jener Jüngling war, der den Antonius von unserm Nakken vertrieb; welche Ehre gebührte ihm da nicht? Dennoch gab ich ihm nur ein Lob, das in Worten bestand, und nur gemässigt. Ich verschafte ihm auch ein Kommando; wenn es gleich für einen so jungen Mann sehr ehrenvoll war, so war es doch nöthig, weil er eine Armee hatte. Denn was hilft eine Armee ohne ein bestätigtes Kommando? Philippus dekretirte ihm eine Bildsäule, Servilius das Recht vor der Zeit um Ehrenstellen nachzusuchen, Servilius kürzte die Zeit noch mehr ab. Das alles schien damals nicht zu viel. So sind die Menschen immer geneigt aus Furcht wohlthätig zu

sein, und nach dem Siege des Dankes zu vergessen. Als der Tag der Befreiung des Decius Brutus die ganze Stadt mit Freude erfüllte, und eben dieser Tag von ohngefehr des Decius Geburtstag war; da dekretirte ich, daß sein Name in den Fastis bei diesem Tage aufgezeichnet werden sollte. Ich folgte dem Beispiele unsrer Vorfahren, die eben diese Ehre der Acca Larentia*) erwiesen, der ihr Priester auf ihrem Altare in der velabrensischen Strasse noch jetzt Opfer bringt. Indem ich dem Brutus diese Ehre erwies, war es meine Absicht, das Andenken des erwünschtesten Sieges zu verewigen. An dem Tage erfuhr ich, daß es im Senate mehr übelgesinnte, als dankbare Mitglieder gab. In eben diesen Tagen verschwendete ich, wenn Du so willst, eben solche Ehrenbezeugungen an den Verstorbnen, am Hirtius, Pansa und Aquila. Wer kann es tadeln, der, nachdem seine Furcht vorüber, der vergangnen Gefahr nicht vergißt? Zu der dankbaren Erinnerung an das Verdienst kam hier noch ein andrer Grund, der auch den Nachkommen heilsam ist. Ich wünschte, daß ein ewiges Denkmal des allgemeinen Hasses gegen die grausamen Feinde dauerhaft bliebe. Ich vermuthe auch, daß Du dasselbe

*) Die Frau des Hirten Faustulus, die den Romulus und Remus groß gezogen hatte, wie die Sage ging. Ihr zu Ehren wurde im April ein eignes Fest, Larentalia, gefeiert. Eine Priester Klasse, die Brüder von der Aue, Fratres Aruales, leitete ihren Ursprung ab von den zwölf Söhnen der Acca, unter die sich Romulus mischte.

selbe mißbilligst, was Deine sonst so braven, nur der Republik unkundigen Verwandten tadelten, daß ich dekretirte, Cäsar sollte die Erlaubniß haben, in einem kleinen Triumphe in Rom einzuziehen. Ich glaube, daß ich während des ganzen Krieges keinen klügern Einfall gehabt habe; doch ich irre mich vielleicht; ich bin nicht der Mann, der seine eignen Einfälle bewundert. Warum ich aber den Vorschlag that, das kann ich Dir nicht erklären, damit ich nicht mehr vorsichtig als dankbar erscheine. Doch hiervon genug; laß uns auf andre Gegenstände kommen. Ich dekretirte dem D. Brutus Ehrenbezeugungen, ich dekretirte sie dem L. Plancus. Das sind große Seelen, die durch den Ruhm gewonnen werden können; und der Senat handelt klug, wenn er sich aller, wenn nur erlaubten Mittel bedient, um die Republik zu unterstützen. Aber wegen des Lepidus tadelt man mich; ich hatte ihm eine Statue auf der Rednerbühne errichten lassen, und ließ sie niederreissen. Ich suchte ihn durch Belohnungen der Ehre vor der Thorheit zu bewahren; der Wahnsinn des leichtsinnigsten Menschen siegte über meine Klugheit. Und dennoch war es nicht so etwas Böses, dem Lepidus eine Statue zu errichten, als es etwas Gutes war, sie wieder niederzureissen. Nun genug von den Belohnungen; noch ein paar Worte von den Strafen. Ich habe sehr oft aus Deinen Briefen ersehen, daß Du ein Lob in der Gnade gegen die Gefangnen suchtest. Ich bin überzeugt, daß Du nur nach weisen Grundsätzen handelst. Aber die Strafe des Verbrechens unter-

unterlassen — denn das heißt doch verzeihen — das halte ich in diesem Kriege für schädlich, wenn es auch sonst zugelassen werden kann. Von allen bürgerlichen Kriegen, die ich in unsrer Republik erlebte, gab es noch keinen, der nicht noch irgend ein Bild der Republik übrig gelassen hätte, welche Parthei auch siegen mochte. Was wir für eine Republik behalten werden, wenn wir in diesem Kriege siegen, kann ich nicht sagen; so viel weiß ich, sie wird verlohren sein, wenn wir besiegt werden. Ich habe daher über den Antonius und Lepidus ein hartes Urtheil gesprochen; nicht um mich zu rächen, sondern um jetzt die schlechten Bürger durch Furcht abzuschrekken, ihr Vaterland nicht anzufeinden; und um die Nachwelt zu warnen, einem solchen Wahnsinne nicht nachzuahmen. Und das war nicht allein meine Meinung, sondern vielmehr aller. Freilich scheint es grausam zu sein, daß die unschuldigen Kinder die Strafe mitleiden sollen. Aber das ist eine alte Einrichtung, die man in allen Staaten findet; denn auch des Themistocles Kinder geriethen in Armuth. Und wenn Bürger, die von dem Gerichte verurtheilt sind, dieselbe Strafe leiden müssen, warum sollen wir gegen Feinde gelinder sein? Wie kann aber ein Mann über mich klagen, der gestehen muß, daß er, wenn er gesiegt hätte, weit strenger mit mir verfahren würde? Da hast Du die Gründe meiner Dekrete über diese Gattungen von Belohnungen und Strafen. Ich glaube, Du wirst es schon gehört haben, was ich über die übrigen Angelegenheiten denke und urtheile. Aber

das

das ist nicht so nothwendig. Weit nothwendiger ist es, lieber Brutus, daß Du sobald als möglich mit der Armee nach Italien kommst. Man erwartet Dich sehnsuchtsvoll. Sobald Du Italien betritst, wird Dir alles zuströmen. Denn sollten wir siegen — wie wir schon würden gesiegt haben, wenn nicht Lepidus gewünscht hätte, alles umzustürzen, und sich selbst und die seinigen zu vernichten — so werden wir Deines Rathes bedürfen, um die Republik einigermassen wieder in Ordnung zu bringen; oder es steht uns noch ein Kampf bevor, und dann beruht unsre größte Hofnung auf Deiner Klugheit und auf der Stärke Deiner Armee. Aber eile, bei den Göttern! Du weißt, wie viel auf Zeit und Schnelligkeit ankommt. Wie sehr ich für die Kinder Deiner Schwester sorge, magst Du aus den Briefen Deiner Mutter und Deiner Schwester ersehen. Ich nehme in ihrer Sache mehr Rüksicht auf Deine Wünsche, die ich so gern erfüllen will, als selbst auf meine Grundsätze, wie mir einige vorwerfen. Aber ich mag in keinem Grundsatze fester sein, als in dem, Dich stets freundschaftlich zu lieben (30).

Brutus dem Cicero.

Ich habe einen Theil Deines Briefes an den Octavius, den mir Atticus schikte, gelesen. Deine Bemü-

(30) Ad Brut. 15.

Bemühungen und Fürsorge für meine Sicherheit hat mir keine neue Freude gemacht. Denn es ist ja nichts ungewöhnliches, vielmehr etwas alltägliches, von Dir etwas zu hören, das Du für meine Ehre treu und rühmlich gesagt oder gethan habest. Aber eben dieser Theil Deines Briefs, den Du über mich an den Atticus schriebest, hat mir bittern Schmerz verursacht. Du dankst ihm für die Erhaltung der Republik, so demüthig, so unterthänig, ja — soll ich es niederschreiben? ich schäme mich der Demüthigung; und dennoch muß ich es schreiben — Du empfiehlst ihm meine Sicherheit. Welche Todesquaal würde mir nicht lieber sein, als eine solche Gnade von ihm? So bekennst Du dann, daß die Tyrannei nicht gestürzt, daß der Gebieter nur vertauscht ist. Ließ Deine Worte noch einmal, und leugne dann, es sei nicht die Sprache des Unterthanen gegen seinen König. Eines, sagst Du, verlange und erwarte man von ihm; daß er den Bürgern, die in den Augen der Patrioten und des römischen Volkes hoch geachtet würden, wohl wolle. Wie! wenn er es nicht will, werden wir deswegen minder sicher sein? Besser ist es, wir sind es nicht, als durch ihn. Ich für meinen Theil glaube wahrhaftig nicht, daß die Götter dem römischen Volke so zürnen, daß man den Octavius um die Erhaltung irgend eines Bürgers, viel weniger für die Sicherheit des Befreiers des Weltkreises bitten müßte. Mir gefällt diese stolze Sprache; und sie ziemt mir auch gegen diejenigen, die nicht wissen, was sie für jemand zu fürchten und von einem andern

zu bitten haben. Cicero, Du gestehst, Octavius habe diese Gewalt, und doch bist Du sein Freund? Du hast mich lieb, und willst mich in Rom sehen, da ich erst jenem Knaben empfohlen werden muß, um dort erscheinen zu können? Wie kannst Du einem Menschen Dank sagen, den Du glaubst bitten zu müssen, daß er uns leben läßt? Ist das eine Wohlthat, daß er lieber sich selber, als den Antonius in den Stand setzt, daß man so etwas von ihm bittet? Wer bittet wohl den Zerstörer der Tyrannei, und nicht vielmehr den Nachfolger in derselben, daß er den Bürgern, die sich am meisten um die Republik verdient gemacht haben, Sicherheit geben solle? Diese Schwäche und Verzweiflung, der Du Dich nicht allein schuldig gemacht hast, sondern auch alle andre, hat nicht nur den Cäsar in seiner Herrschbegierde kühner gemacht, sondern auch nach seinem Falle dem Antonius Muth gegeben, daß er es wagte, den Platz des Ermordeten einzunehmen; und nun hat sie jenen Knaben so verwegen gemacht, daß Du glaubst, durch Bitten grossen Männern Sicherheit verschaffen zu müssen; und daß wir nur durch das Mitleid eines einzigen, der noch nicht einmal Mann ist, und durch nichts anders gerettet werden könnten. Hätten wir bedacht, daß wir Römer sind, so würden diese Elenden nicht so kühn zu herrschen gewünschet, als wir es ihnen verhindert haben; und Antonius würde nicht so durch Cäsars Regierung gelokt, als durch sein Schiksal abgeschrekt sein. Wie kannst Du, ein consular Senator, der Rächer so vieler Verbre-

 chen,

chen, — durch deren Unterdrükkung Du nur, wie ich fürchte, unsern Untergang auf kurze Zeit verzögert hast — wie kannst Du auf Deine Thaten zurük blikken, und doch diese Schritte gut heissen, oder doch so leichtsinnig den Schein des Gutheissens annehmen? Woher entsprang Dein privat Haß gegen Antonius? Weil er sich dies allein anmaßte; weil er die Gnade ertheilen wollte; weil er uns, durch die er selber frei geworden war, eine erbettelte Sicherheit schenken; weil er über die Republik entscheiden wollte. Du hielst es für nöthig, ihm die Herrschaft mit den Waffen abzuzwingen; etwa darum, daß wir einen andern an seine Stelle suchen, oder daß die Republik mündig und frei sei? Unser Streit galt also nicht gegen die Sklaverei, sondern nur gegen die Art derselben. Wir hätten nicht allein am Antonius einen guten Herrn haben, sondern auch die größten Belohnungen und Ehrenstellen erlangen können, wenn wir mit ihm gemeinschaftliche Sache hätten machen wollen. Denn was würde er denen abgeschlagen haben, deren Macht die größte Stütze seiner Herrschaft gewesen wäre? Aber nichts war uns so theuer, daß wir dafür unsre Treue und unsre Freiheit verkauft hätten. Wie weit würde dieser Knabe, den der Name Cäsar schon gegen die Mörder des Cäsar zu empören scheint, wie viel würde er, wenn wir handeln wollten, darum geben, wenn er für den Preis unsres Lebens, für baar Geld und für den Consular Titel, von uns seine Macht bestätigt bekommen könnte? dann wäre Cäsar vergebens gefallen; was würde

würde uns sein Tod helfen, wenn wir doch nicht minder Sklaven sein sollten? — Ich brauche keine Fürsorge eines andern; denn eher sollen mir die Götter und Göttinnen alles nehmen, als den Entschluß, der mich antreibt, dem Erben dessen, den ich ermordete, nicht zu erlauben, was ich selbst meinem Vater, wenn er unter die Lebenden wieder zurük kehrte, nicht verstatten würde, daß er mit meiner Bewilligung mehr als die Gesetze und der Senat ausrichten könnte. Glaubst Du denn, daß die Bürger unter einem Manne frei sind, ohne dessen Erlaubniß wir nicht in Rom erscheinen dürfen? Und wie kann Dir Deine Bitte gewährt werden? Du verlangst, er solle uns Sicherheit geben. Glaubst Du, daß wir glüklich gemacht sind, wenn wir das Leben erhalten? Wie können wir das annehmen, wenn wir erst unsre Würde und unsre Freiheit aufopfern sollen? Glaubst Du, daß das ein Glük sei, in Rom zu wohnen? Das kann mir nur die That, nicht der Ort gewähren. Ich war nicht glüklich, so lange Cäsar lebte, bis die große That vor meiner Seele stand; und ich kann nirgends in Verbannung leben, weil ich nur eines als das größte Uebel haße, Sklav zu sein und Beleidigungen zu erdulden. Heißt das nicht in dieselbe Finsterniß zurükfallen, wenn man den, der den Namen des Tyrannen angenommen hat — in Griechenland strafte man selbst die Kinder gestürzter Tyrannen wie ihre Väter — bittet, daß er die Unterdrükker der Tyrannei in Schutz nehmen soll? Diese Stadt sollte ich wieder zu sehen wünschen, oder ich sollte sie noch für eine

Stadt halten, die nicht einmal die ihr überlieferte, ja aufgezwungne Freiheit, behaupten kann? Die mehr an einem Knaben den Namen des gestürzten Königs fürchtet, als sich selber zutraut, da sie doch sah, daß der Mächtigste durch die Entschlossenheit einiger weniger fiel? Empfiehl mich Deinem Cäsar in Zukunft nicht mehr; und Dich selber auch nicht, wenn Du mir folgen willst. Du mußt einen sehr hohen Preis auf die wenigen Jahre setzen, die Dir noch übrig sind, wenn Du deswegen jenem Knaben zu Füssen fallen wolltest. Hüte Dich, daß nicht alles, was Du so löblich gegen den Antonius thatest, auf die Rechnung Deiner Furcht geschrieben werde, anstatt als die Wirkung einer großen Seele gelobt zu werden. Denn wenn Dir Octavius als ein solcher gefällt, von dem Du unser Glük erbitten müssest, so wird es scheinen, daß Du nicht einen Gebieter verabscheuet, sondern nur einen Dir gefälligern gesucht habest. Daß Du ihn wegen seiner bisherigen Thaten lobest, billige ich allerdings; sie sind auch lobenswerth, wenn er sie nur gegen die Macht eines andern, und nicht für seine eigne gethan hat. Wenn Du aber glaubst, er habe nicht nur die Gewalt, sondern Du müssest ihn auch so viel zugestehen, daß Du ihn um unsre Sicherheit bittest, so zahlst Du ihm einen zu großen Lohn. Du schenkst ihm dasselbe, was die Republik durch ihn zu haben schien. Du bedenkst nicht, wenn Octavius deswegen irgend eine Belohnung verdient, daß er mit dem Antonius Krieg führt, daß das römische Volk denjenigen, die die Wurzel des Uebels aus-

rotte-

rotteten, dessen Ueberreste jezt noch da sind, nie ihr Verdienst genug belohnen kann, wenn es auch alle Belohnungen zusammen häufen wollte. Aber sieh, wie die Furcht bei den Menschen stärker wirkt, als ihre Rükerinnerung, weil Antonius noch lebt und unter Waffen steht. Was dem Cäsar wiederfahren konnte und mußte, ist geschehen; es kann nicht mehr ungeschehen gemacht werden. Ist Octavius der Mensch, von dem das römische Volk ein Urtheil über uns erwarten sollte? Sind wir die Männer, um deren Erhaltung ein Mensch muß ersucht werden? Ich bin der Mann, der nie um Erlaubniß bitten wird, nach Rom zurükkehren zu dürfen, und der diejenigen im Zügel halten wird, die verlangen, daß man ihnen zu Füssen fallen soll. Oder ich werde mich von den Sklaven weit entfernen, werde da mein Rom finden, wo ich frei leben kann; ich werde euch bemitleiden, wenn euer Alter, eure Ehre, und das Beispiel der Tugend andrer, die Liebe zum Leben in euch nicht vermindern kann. Ich werde so glüklich leben, wenn ich diesem Vorsatze stets getreu bliebe, daß ich wähnen werde, meine Vaterlandsliebe sei mir reichlich vergolten. Was kann es für ein beßres Glük geben, als im Bewußtsein seiner edlen Thaten und im Genusse der Freiheit zufrieden die Welt zu verachten? Aber wahrhaftig ich werde nicht mit den Fallenden fallen; ich werde nicht von denen überwunden werden, die sich wollen überwinden lassen; ich werde alles versuchen; ich werde nicht nachlassen, unsern Staat von dem Joche zurük zu ziehen. Wenn mir das

Glük,

Glük, wie es sollte, günstig ist, denn wollen wir uns alle freuen; wo nicht, so werde ich doch gutes Muthes sein. Denn wie könnte ich dies Leben besser anwenden, als zu Thaten und Gedanken für die Freiheit meiner Mitbürger? Ich bitte Dich, Cicero, und fodre Dich auf, ermüde nicht, und werde nicht muthlos. Denke stets, wenn Du gegenwärtige Uebel verhinderst, auch an die künftigen, daß sie nicht einschleichen, ehe Du sie gewahrest. Glaube, daß der starke uud unbefangne Muth, mit dem Du als Consul und jezt als Consular die Republik gerettet hast, nicht ohne Gleichmuth und Festigkeit bestehen kann. Ich gestehe es, eine geprüfte Tugend hat einen schlimmern Stand als eine ungeprüfte. Von ihr verlangen wir Wohlthaten als Schuldigkeiten; ereignet sich etwas nicht nach unserm Wunsche, so tadeln wir es bitter, als Getäuschte. Ob es gleich sehr rühmlich ist, daß Cicero sich dem Antonius widersetzt; so wundert sich doch Niemand darüber, weil der Consul Antonius zeigt, was wir für einen Consular in ihm zu erwarten haben. Wenn aber eben dieser Cicero gegen andre von dem Grundsatze abgehen will, nachdem er mit so viel Standhaftigkeit und Größe den Antonius vertrieben hat; so wird er sich nicht allein seines noch bevorstehenden Ruhmes berauben, sondern auch den schon erlangten verdunkeln. Nichts ist in sich selber erhaben, als was aus festen Grundsätzen entspringt. Und es gehört keinem mehr als Dir, die Republik zu lieben, und ihre Freiheit zu vertheigen; denn Dich fodern dazu auf dein Geist und Deine Thaten,

der

der Eifer und das Verlangen aller. Octavius muß also nicht gebeten werden, daß er mir Sicherheit schenke. Erhebe Dich selber vielmehr, und halte die Stadt, in der Du die größten Thaten ausführtest, für frei und brav, so lange das Volk noch Heerführer hat, die den Anschlägen der Schlechten widerstehen können [31].

Wenn wir diese beiden Briefe gegen einander halten, so bemerken wir in Ciceros Briefen einen weiten Ueberblik und ein richtiges Urtheil über die Sachen, mit der größten Artigkeit und Liebe gegen seinen Freund vorgetragen; und selbst da, wo er tadeln mußte, ein Bestreben nicht zu beleidigen. Brutus hingegen schreibt in einem beleidigenden, stolzen Tone; er verlangt unbegränzte Ehre für sich

(31) Ad Brut. 16.
In Brutus Briefe an den Atticus finden wir eine Ursache angezeigt, warum er sich so sehr über den Cicero beschwert, die ihn allerdings dazu berechtigte, wenn das Faktum, worüber er klagte, wahr gewesen wäre. Cicero habe dem Casca den Tod des Cäsar vorgeworfen, und habe ihn einen Mörder genennt. Ich weiß nicht, sagt Brutus, was ich Dir anders schreiben könnte, als daß der Ehrgeitz und die Zügellosigkeit des Knaben durch Ciceron mehr befördert als eingeschränkt wird. Er treibt seine Nachsicht gegen ihn so weit, daß er sogar dem Casca Vorwürfe macht, und zwar solche, die auf ihn selber zurük fallen müssen; denn er hat mehr Bürger, als irgend jemand, zum Tode verdammt, und er müßte sich selber erst einen Mörder nennen, ehe er dem Casca solche Vorwürfe machen dürfte. Ep. ad Brut. 17. — Manutius kann nicht begreifen, wie Cicero den Casca einen Mörder hätte nennen können; und dennoch läßt sich aus Brutus Worten nichts anders folgen. Aber es ist unmöglich; es widerspricht jeden

sich, läßt sie aber sonst keinem; er zankt unverschämt, und schreibt einem Manne, der ihm so sehr an Weisheit als an Jahren übersteigt, gebieterisch vor; das ganze dreht sich um den romanhaften Grundsatz der Stoiker, auf den er ohne Rüksicht auf Zeiten und Umstände fußt, daß ein weiser Mann alles in sich selber finde. Es sind wirklich manche edle Gedanken, eines alten Römers würdig, mit darunter, die Cicero zur rechten Zeit selber würde so warm, als er, angepriesen haben; aber das waren keine Grundsätze, nach denen man in einer so bedenklichen Lage handeln konnte; und es läßt sich um so weniger entschuldigen, daß Brutus so streng auf sie verwies, weil er nicht immer selber darnach handelte, sondern zu leicht des Stoikers und des Römers vergaß.

---

jedem Worte, das Cicero sagte, und jeder Handlung, die er that, seit Cäsars Tode. Und was noch den Casca besonders betrift, so haben wir oben gesehen, daß er sich unter keiner andern Bedingung mit dem Octavius auf irgend etwas einlassen wollte, als wenn er erst den Casca von dem Tribunate wollte Besitz nehmen lassen. Es ist also gewis, daß Brutus entweder übel berichtet war; oder daß er aus irgend einer Aeusserung des Cicero einen falschen Sinn folgerte. Vielleicht hatte Cicero dem Casca gerathen, dem Octavius auf dem Gipfel seiner Macht mit mehr Mässigung zu begegnen, daß er nicht gereizt werde, ihn als einen Mörder anzusehn, und ihn so zu behandeln. Einen solchen Wink konnte der stolze Brutus leicht als eine direkte Verurtheilung der That auslegen, die Cicero immer so sehr gebilligt hatte.

Das

Das ein und funfzigste Kapitel.

Das Triumvirat — Ciceros Tod.

Sobald Octavius die Angelegenheiten in Rom geordnet, und den Senat seinem Willen unterworfen hatte, begab er sich wieder auf den Weg nach Gallien, um dem Antonius und Lepidus zu begegnen. Sie waren bereits über die Alpen gegangen, und hatten ihre Armeen nach Italien geführt, um sich mit dem Octavius zu unterreden. Diese Zusammenkunft war schon heimlich verabredet; sie wollten nehmlich die Bedingungen ihres Bündnisses fest setzen, und die Herrschaft, so wie die Provinzen des Reiches, unter sich vertheilen. Alle drei waren gegeneinander von Natur feindlich gesinnt; sie bewarben sich alle um die Herrschaft; ein jeder trachtete das zu besitzen, was er nicht eher erlangen konnte, bis er die übrigen gestürzt hatte. Ihre Zusammenkunft zwekte also nicht dahin ab, wahre Freundschaft, oder dauernde Einigkeit zu stiften, denn das war unmöglich; sondern um ihren eignen Streit vor der Hand beizulegen, damit sie dann mit vereinter Kraft auf ihre gemeinschaftliche Feinde, auf die Freunde der Freiheit und der Republik losgehen könnten; denn wenn diese nicht unterdrükt wurden, so waren alle ihre Hofnungen und ehrgeitzigen Absichten vereitelt.

Zu dem Orte der Zusammenkunft wurde eine kleine Insel im Flusse Rhenus ohnweit Bononia gewählt [1]. Hier versammelten sie sich auf eine Art, die Männern von ihrem Charakter angemessen war; denn jeder war mißtrauisch, und fürchtete sich vor dem andern; ein jeder hatte daher fünf Legionen, die ausgesuchtesten Truppen, bei sich, die alle in verschiedene Lager vor der Insel vertheilt waren. Lepidus betrat zuerst die Insel, als ein unpartheiischer Freund der beiden andern, und untersuchte, ob der Platz gegen Verrätherei sicher sei; nachdem er das verabredete Zeichen gegeben hatte, näherten sich Antonius und Octavius von den entgegengesetzten Ufern, und giengen über Brükken, die ein jeder von dreihundert Mann bewachen ließ, auf die Insel. Anstatt sich zu umarmen, war es ihr erstes Geschäft, zu untersuchen, ob keiner einen Dolch unter dem Kleide verborgen habe; und als dieser Auftritt vorüber war, nahm Octavius seinen Sitz zwischen beiden; den ehrenvollsten Platz, weil er Consul war.

Auf diese Art pflogen sie drei Tage lang eine geheime Unterredung, um den Plan ihres Vergleiches zu entwerfen. Der Hauptinhalt desselben war, daß sie sich alle drei auf fünf Jahre die höchste Gewalt nehmen wollten, unter dem Titel, Triumvirn zur Einrichtung der Republik; sie wollten in allen Fällen

(1) Cluver. Ital. antiq. l. c. 28. p. 187.

fällen nach einem gemeinschaftlichen Plane handeln; die Magiſträte und Stadthalter in Rom und in den Provinzen ernennen; alle Staatsangelegenheiten nach ihrer Willkühr entscheiden; Octavius sollte zu seiner eignen Provinz Afrika, Sicilien, Sardinien und die andern Inseln des Mittelländischen Meeres bekommen; Lepidus sollte Spanien und das Narbonensische Gallien; Antonius die übrigen beiden Gallien dies und jenseits der Alpen erhalten. Damit sie alle drei dem Titel und der Würde nach gleich wären, sollte Octavius das Consulat dem Ventidius für den Rest des Jahres abtreten. Antonius und Octavius sollten den Krieg gegen Brutus und Cassius, jeder mit zwanzig Legionen, führen; Lepidus sollte mit drei Legionen die Stadt Rom dekken; und am Ende des Krieges sollten achtzehn Städte oder Kolonien, die besten und reichsten in Italien mit ihrem Gebiete und ihren Ländereien den Besitzern genommen, und den Soldaten zur Belohnung für ihre treuen Dienste zum ewigen Eigenthum gegeben werden. Diese Bedingungen wurden den drei Armeen bekannt gemacht, und von ihnen mit Freudengeschrei, und gegenseitigen Glükwünschen über die Versöhnung ihrer Generale aufgenommen. Auf Verlangen der Soldaten wurde sie auch noch durch ein Ehebündniß befestigt, das zwischen Octavius und Claudia, der Tochter der Gemalin des Antonius, der Fulvia von ihrem ersten Manne, dem P. Clodius, geschlossen wurde.

Zuletzt fügten sie noch ein Verzeichniß ihrer Feinde hinzu, die sie proscribiren wollten. Dieses hatte

 viel

viel Schwierigkeiten, und veranlaßte, wie uns die Schriftsteller erzählen, einen hitzigen Streit unter ihnen; bis endlich jeder einwilligte, einige seiner besten Freunde der Rache seiner Kollegen aufzuopfern. Die ganze Liste soll dreihundert Senatoren und zweitausend Ritter enthalten haben; alle zum Tode verurtheilt wegen eines Verbrechens, das Tyrannen nicht verzeihen können, wegen ihrer Beharrlichkeit in der Sache der Freiheit. Sie hielten dieses Verzeichniß bis zu ihrer Ankunft in Rom geheim; nur diejenigen, die ihnen am strafbarsten schienen, erfuhren ihr Urtheil früher; das waren die Häupter der republikanischen Parthei, ohngefähr siebenzehn in allem, und der erste von ihnen war Cicero. Ihr Schiksal sollte gleich entschieden werden; die Triumvirn schikten daher unverzüglich ihre Abgeordneten, die sie überfallen und sie tödten sollten, ehe sie Nachricht von der ihnen drohenden Gefahr erhalten könnten. Vier von diesen wurden sogleich ergriffen, und in Gegenwart ihrer Freunde getödtet; die übrigen wurden von den Soldaten in Privathäusern und Tempeln aufgesucht; die Stadt wurde so mit Schrekken erfüllt, als wäre sie von einem Feinde eingenommen. Der Consul Pedius sah sich genöthigt, die ganze Nacht hindurch durch die Strassen zu ziehen, um das Volk zu beruhigen, und ihm seine Furcht zu nehmen. Sobald der Tag anbrach, machte er die Namen der Siebenzehn bekannt, die gesucht wurden, und versicherte, daß alle übrigen sicher wären. Die Schrekken dieser Nacht wirkten

aber

aber so sehr auf ihn, daß er am folgenden Tage starb (2).

Wir besitzen vom Cicero selber keinen Brief mehr von diesen Tagen, der uns belehren könnte, was er über die Zusammenkunft der drei Feldherren gedacht, und was er deswegen für einen Entschluß gefaßt hat. Er mußte vorhersehen, daß sein Untergang würde beschlossen werden, wenn sie nach des Antonius und Lepidus Wünschen ausfiel; er hatte ja mehrmals erklärt, daß er von ihnen die ärgste Sache erwarte, wenn sie je siegten. Was er aber auch zu befürchten Ursache hatte, so war es doch in seiner Gewalt, es zu vermeiden, wenn er nur zum Brutus nach Macedonien gehen wollte. Aber er scheint dies Rettungsmittel für schlimmer gehalten zu haben, als das Uebel selber. Er war so abgeneigt, in seinem hohen Alter noch einmal in einen bürgerlichen Krieg zu gehen, und achtete der ihm noch übrigen paar Jahre so wenig, daß er es für tausendmal besser hielt, zu sterben, als seine Sicherheit in einem Lager zu suchen (3). Er war um so gleichgültiger gegen sein Schiksal, weil sein Sohn fern von aller Gefahr in Brutus Schutze war.

Die alten Schriftsteller bemühen sich, uns zu überreden, daß Cäsar den Cicero nicht anders, als

 nach

(2) App. 4. init. Dio. p. 326, Plut. in Anton. et Cicero. Vell. Pat. 2. 65. (3) Ad Brut. 10. Ad Att. 14. 22. ibid. 16. 7.

nach einem heftigen Streite, und einem zweitägigen Bemühen ihn zu retten, der Rache seiner Kollegen preis gegeben habe (4); aber es war eine erheuchelte Zärtlichkeit, eine studierte Rolle, um die Verrätherei zu beschönigen. Denn Ciceros Tod war eine natürliche Folge ihres Bundes, und ein Opfer, das dem Vortheile aller drei verbündeten gebracht werden mußte. Die Mörder der Freiheit mußten auch entschlossen sein, ihn zu morden; denn er besaß zu viel Ansehen, als ein Feind ihrer Parthei, und die Erfahrung hatte bewiesen, daß ihn nichts zum Freunde der Unterdrükker seines Vaterlandes machen konnte.

Cäsar wünschte daher Ciceros Tod so sehr, als die übrigen; und nachdem einmal seine vorgebliche Abneigung überwunden war, war er grausamer und blutdürstiger, als die beiden übrigen (5). Nichts, sagt Vellejus, war so schändlich bei dieser Sache, als daß Cäsar gezwungen werden sollte, irgend jemanden zu proscribiren, und besonders den Cicero (6). Aber hier war nicht die Rede vom Zwingen; denn wenn gleich Lepidus seinen Bruder Paullus, und Antonius seinen Oheim L. Cäsar aufopferten, und sie wirklich zuliessen, daß beide in der Liste der Proscribirten aufgezeichnet wurden, um Cäsars Ehre zu retten, und ihm den Cicero abzuzwingen;

(4) Plutarch. in Cicer. Vell. Pat, 2. 66. (5) Sueton. Aug. 27. (6) Vell. Pat. 2. 66.

zwingen; so wurde doch keiner von jenen beiden Männern umgebracht, sondern die Anverwandten nahmen sie in Schutz (7).

Wenn wir einen Blik auf das Betragen dieser Triumvirn werfen, so sehen wir auf einmal den Antonius durch Cäsars Tod aus seinen Vergnügungen und Ausschweifungen, und aus der niedrigen Unterwürfigkeit unter Cäsars Macht aufgeschrekt; sogleich entwirft er den Plan zur Beförderung seiner eignen Macht; er verfolgt ihn mit überraschender Hitze und Geschiklichkeit, bis er nach vielen und fast unübersteiglichen Schwierigkeiten die Oberherrschaft erlangt, nach der er strebte. Lepidus war das Werkzeug, dessen er sich vorzüglich bediente, den er sehr glüklich in Rom zu seinen Geschäften brauchte, bis er sich selber stark genug fühlte, seine Ansprüche allein durchzusetzen; dann schikte er ihn über die Alpen, damit er auf dem Fall eines unglüklichen Ereignisses in Italien, an Lepidus Armee einen sichern Rükhalt hätte. Diese Einrichtung war so schlau, daß er sich wahrscheinlich allein zum Herrn von Rom würde aufgeworfen haben, wenn er bei Modena gesiegt hätte. Seine Niederlage machte nur den Unterschied, daß er nun zwei Theilnehmer der Herrschaft über das Reich zulassen mußte, von denen er doch einen ganz zu regieren hoffen konnte.

(7) Appian. 4. 610. Dio. 47. 330.

Octavius verfuhr mit nicht minderer Politik und Thätigkeit. Er hatte große Anlagen, einen bewundernswürdigen Verstand, und Verstellungskunst genug, andre zu überreden, er habe gute Absichten. Weil er noch zu jung war und zu wenig Ansehen hatte, als daß er seinem Oheime unmittelbar in der Regierung hätte folgen können; so war es sein erstes Geschäft, den Platz offen zu erhalten, bis er selber reif dazu wäre, und indessen jeden andern davon auszuschliessen. In dieser Hinsicht spielte er den Republikaner mit einer sehr ernsthaften Miene, er unterwarf sich der Lenkung des Cicero, ließ sich ganz durch dessen Rath führen, in sofern es sich mit seinen Privatabsichten vertrug, das heißt, den Antonius zu unterdrükken, und ihn aus Italien zu vertreiben, weil er sein unmittelbarer und sein gefährlichster Gegner war. Hier hielt er eine Zeitlang ein, und überlegte, was diese neue Wendung der Angelegenheiten für neue Maaßregeln heische. Aber der unerwartete Tod beider Consuln machte ihn zum Herrn der innern Geschäfte in Rom; und als Antonius nur desto stärker wieder durch Lepidus Hülfe von seinem Falle aufstand, so sah er bald ein, daß der beste Tausch für die Alleinherrschaft wenigstens ein Antheil an derselben sei, bis er im Stande sein würde, die übrigen Theile auch an sich zu reissen. Und so listig, wie er sich an die Republik angeschlossen hatte, um den Antonius zu stürzen, so schlau verband er sich jetzt mit dem Antonius, um die Republik zu unterdrükken. Das war das sicherste Mittel, seine eigne Macht zu befestigen und zu befördern.

Lepidus war der Spott seiner beiden Kollegen; ein eitler, schwacher, unbeständiger Mann, unfähig zu regieren, und dennoch von der Begierde zu herrschen geblendet. Er hatte die rühmlichste Gelegenheit, seinem Vaterlande zu dienen, gemißbraucht, zu seinem eignen und seines Vaterlands Verderben. Seine Frau war die Schwester des M. Brutus, dessen Parthei er zu seinem eignen Vortheile hätte treu bleiben sollen; denn wenn er sich auf Laterensis Rath mit dem Plancus und D. Brutus gegen den Antonius vereinigt, und der Republik die Freiheit wieder gegeben hätte, so würde ihn dieses Verdienst, verbunden mit dem Adel seiner Familie und mit seinem großen Vermögen, zum ersten Bürger in einem freien Staate erhoben haben. Aber seine Schwäche beraubte ihn alles dieses Ruhmes; er schmeichelte sich, daß ihm die größte Macht, die er gegenwärtig zu besitzen schien, auch den größten Theil der Herrschaft verschaffen würde; er bedachte nicht, daß eine militärische Gewalt von dem Rufe und den Fähigkeiten dessen, der sie besitzt, abhängt. Und weil ihn hierin seine Kollegen weit übertrafen, so stand es auch immer in ihrer Gewalt, ihn zu verdunkeln, und ihn, wenn sie es für gut fanden, zu vernichten. Das erfuhr er endlich, als ihn Cäsar zwang, knieend um sein Leben zu bitten, wenn er gleich an der Spitze von zwanzig Legionen stand; und als er ihm die Würde nahm, die er nicht zu behaupten fähig war (8).

(8) Vell. Pat. 2. 8.

Cicero befand sich mit seinem Bruder und seinem Enkel auf seiner Villa zu Tusculum, als er die Nachricht von der Proscription, die auch ihn und seinen Bruder treffe, erhielt. Die Triumvirn wollten es, wo möglich, bis auf den Augenblik der Exekution geheim halten; um diejenigen, die sie zum Tode verurtheilt hatten, zu überfallen, ehe sie entfliehen könnten. Aber einige von Ciceros Freunden fanden Mittel, ihm früher Winke davon zu geben. Er reiste daher sogleich mit seinem Bruder und seinem Enkel nach seiner Villa Astura, die der Küste am nächsten lag; ihre Absicht war, sich sogleich vor ihren Feinden an einen sichern Ort zu entfernen. Quintus war eben zu einer so plötzlichen Reise gar nicht vorbereitet; er beschloß also, mit seinem Sohne nach Rom zurükzukehren, in der Hofnung, dort verborgen zu bleiben, bis er Geld und andre Bedürfnisse zu ihrem Unterhalte anschaffen könnte. Cicero fand indessen ein Fahrzeug zu Astura bereit, und gieng sogleich an Bord; aber ein heftiger Wind war ihm entgegen, und er mußte, nachdem er zwei Meilen an der Küste fortgesegelt war, zu Circejum landen. In der Nähe dieses Orts brachte er eine ganze Nacht ängstlich und unentschlossen zu. Die Frage war, wohin er seinen Weg nehmen, ob er zum Brutus, oder zum Cassius, oder zum S. Pompejus fliehen sollte; aber nach aller Ueberlegung gefiel ihm kein Ausweg so, als der Tod (*). Der Gedanke stieg in ihm auf,

(*) Senec. Suasor. 6.

auf, wie Plutarch sagt, nach Rom zu gehen, und sich in Cäsars Hause selber zu tödten, um die Blutschuld auf Cäsars Undank und Treulosigkeit zu wälzen; aber das ungestüme Bitten seiner Diener bewog ihn endlich, weiter nach Cajeta zu seegeln. Hier stieg er wieder ans Land, um auf seiner Formianischen Villa, eine Meile vom Ufer, auszuruhen; der Seefahrt und des Lebens überdrüssig; und erklärte, daß er in dem Lande sterben wollte, das er so oft gerettet habe [10]. Er schlief hier ganz ruhig einige Stunden, wenn gleich, wie einige Schriftsteller erzählen, eine Menge Krähen um seine Fenster krächzeten, als wenn sie ihn wekken, und ihn vor der nahen Gefahr warnen wollten, ja eine selber in das Zimmer flog, und sein Kopfkissen rüttelte, bis seine Sklaven, durch das Anzeichen aufgeschrekt, und beschämt, unvernünftige Thiere besorgter für ihren Herrn zu sehen, als sie es selber waren, ihn zwangen, sich in eine Sänfte zu setzen, und ihn auf geheimen Wegen durch seinen Wald nach dem Schiffe zutrugen; denn sie hatten erfahren, daß schon Soldaten in der Gegend nicht weit von der Villa wären, die nach ihm gefragt hätten. Eben hatten sie die Villa verlassen, als schon die Soldaten bei dem Hause ankamen. Als sie hörten, Cicero sei geflohen, eilten sie ihm nach auf die Küste zu, und hohlten ihn noch im Wal-

(10) Liv. Fragm. apud Senec. Suasor. 1. it. Plutarch. Cic.

Walde ein. Der Anführer dieser Schaar war ein gewisser Popilius Länus, ein Tribun oder ein Oberster von der Armee, den Cicero einstmalen vertheidigt, und von einem Kapitalprozesse gerettet hatte. Als Ciceros Diener die Soldaten erblikten, machten sie sich zur Gegenwehr gefaßt, und wollten für das Leben ihres Herrn ihr eignes wagen; aber Cicero befahl, sie sollten ihn niedersetzen, und sich nicht wehren (11). Er blikte seine Henker mit einer solchen Fassung an, die sie zurükschrekte; reichte darauf seinen Nakken, so weit er konnte, aus der Sänfte hervor, und befahl ihnen ihr Werk zu vollenden, und das zu nehmen, was sie suchten. Sie hieben ihm den Kopf und beide Hände ab, und eilten voll Freude nach Rom, um dem Antonius das angenehmste Geschenk zu bringen, das sie ihm nur geben konnten. Popilius übernahm selber das Geschäft; er schämte sich nicht der Niederträchtigkeit, das Haupt des Mannes zu überbringen, der ihn einst das seinige gerettet hatte (12). Er fand den Antonius auf dem Forum, umringt mit einer Wache und einem Haufen Pöbel; als er aber schon von fern die Beute zeigte, die er brachte, wurde er auf der Stelle mit einer Krone und mit acht tausend Pfund Sterling beschenkt. Antonius ließ den Kopf auf der Rednerbühne zwischen den beiden Händen aufnageln; ein trauriger Anblik für die Stadt, der jedem Auge Thränen ablokte, das hier

---

(11) Liv. Fragm. ibid. (12) Val. Max, 5. 3.

hier die verstümmelten Glieder erblikte, die sonst so rühmlich auf dieser Stelle für das Leben, das Glük und die Freiheit des römischen Volkes arbeiteten, jezt ein Spott niedriger Heuchler und Verräther. Ueber den Tod der übrigen, sagt ein Geschichtschreiber dieser Zeit (13), klagte man nur in einzelnen Häusern; Ciceros Tod verursachte eine allgemeine Trauer; er war ein Sieg über die Republik selber; und er schien Roms Sklaverei auf immer zu befestigen. So betrachtete ihn Antonius, und mit Ciceros Blute gesättigt, erklärte er, die Proscription sei vollzogen.

Cicero wurde am siebenden December ermordet, zehn Tage nach der Entstehung des Triumvirats. Er war alt drei und sechzig Jahr, eilf Monate und fünf Tage (14).

(13) L. Flor. 4. 6. (14) Plutar. in Cic. Vell. Pat. 2. 64. Liv. Fragm. apud Senec. Appian. l. 4. 601. Dio l. 47. p. 330. Pighii Annal. ad A. V. 710.

Zwei

Zwei und funfzigstes Kapitel.

Cicero als Privatmann.

Ciceros Tod blieb den Römern noch viele Zeitalter lang in frischem Andenken, und wurde der Nachwelt als eine der rührendsten und merkwürdigsten Begebenheiten in ihrer Geschichte, mit allen Umständen erzählt. Der Ort, wo er getödtet war, wurde von Reisenden mit heiliger Ehrfurcht besucht (*). Die Schuld fiel ganz auf Antonius, aber auch Augustus konnte den Schandflek der Treulosigkeit und des Undankes nicht verwischen; daher das Stillschweigen der Schriftsteller seiner Zeit über Ciceros Schiksal, und daher nennt weder Horaz noch Virgil seinen Namen. Wenn gleich sein Charakter ein edler Gegenstand erhabner Empfindungen gewesen wäre, so war das doch kein Stoff für Hofpoeten; denn nur eine Anspielung auf ihn wäre eine Satire auf den Fürsten gewesen, besonders so lange noch Antonius lebte. Denn unter den Schmeichlern seines Hofes war es Mode, Ciceros Andenken durch jede Verläumdung zu beschimpfen, die ein boshafter Witz nur erfinden konnte. Virgil gieng so weit, daß er bei einer Gelegenheit, die ihn an den Cicero erinnern mußte, lieber den Römern selber Unrecht that, als ihm Gerechtigkeit wiederfahren ließ, indem er den Gr..chen

(*) Seneca de ira 2. 2.

chen den Preis der Beredsamkeit zusprach, den sie doch selber dem Cicero zuerkannt hatten [2].

Livius, den Augustus wegen seiner Freimüthigkeit einen Pompejaner nennt [3], scheint zwar den Mord des Cicero aus Nachsicht gegen sein Zeitalter nicht für ein so großes Verbrechen gehalten zu haben, aber er machte doch seinen Tugenden eine große Lobrede, und erklärte, daß er Ciceros Beredtsamkeit selber besitzen müßte, um ihn zu preisen, wie er es verdiente [4]. Augustus, so erzählt uns Plutarch, fand einst seinen Enkel in einem von Ciceros Werken lesen; der Knabe verbarg das Buch unter sein Kleid, aus Furcht, der Kaiser möchte es ihm übel nehmen; aber Augustus nahm das Buch, durchblätterte es, und sagte; der Verfasser war ein gelehrter Mann, mein Kind, er liebte auch sein Vaterland [5].

Unter den folgenden Generationen, als der Haß gegen den Cicero mit denen ausgestorben war, die ihn durch Privatabsichten und Streitigkeiten bewogen, anfeindeten, so lange er lebte, und verläumdeten als er todt war, da glänzte sein Name und sein Andenken wieder herrlich hervor. Selbst unter

(²) Aen. 6. 849. (³) Tacit. Ann. 4. 34. (⁴) Liv. Fragm. apud Senec. Suasor. 6. (⁵) Plutar. vit. Cicer. Macrobius erzählt noch eine andre Geschichte ähnlicher Art; die des Augustus Mässigung gegen den Cato beweiset. Als Augustus, sagt er, einst in dem Hause sich befand, das dem Cato gehört hatte, wollte ihn

unter der Regierung des Tiberius, unter der ein erhabener Senator und Geschichtschreiber Cremutius Cordus deswegen zum Tode verurtheilt wurde, weil er den Brutus gelobt hatte, wagte es dennoch Paterculus mit folgenden heftigen Worten dem Antonius über den Tod des Cicero Vorwürfe zu machen. — „Antonius! Du hast nichts gethan; nichts hast Du gethan, als Du einen Preis auf jenes berühmte und göttliche Haupt setztest, als Du durch eine elende Belohnung den Mörder eines so großen Consuls und Erretters der Republik erkauftest. Du hast den Cicero von einem unruhigen Dasein befreit, von einem sinkenden Alter, von einem Leben, das unter Deiner Herrschaft unglüklicher gewesen wäre, als der Tod selber; aber weit davon entfernt, den Ruhm seiner Handlungen und Reden zu vermindern, hast Du ihn vielmehr erhöht. Er lebt, und wird fortleben in dem Andenken aller Zeitalter; und so lange dieses System der Natur, das entweder vom Zufall, oder von einer Vorsehung geschaffen, oder auf irgend eine andre

ihn der Eigenthümer desselben ein Kompliment machen, indem er des Cato Eigensinn tadelte. Aber Augustus brachte ihn bald zum Schweigen, und bemerkte, daß der Mann, der keine Veränderung in der Konstitution seines Vaterlandes leiden wollte, ein guter Bürger und ein ehrlicher Mann gewesen sei. Indem er so Catos Charakter lobte, schlug er seinem eignen eine tiefe Wunde; denn er veränderte nicht nur die Regierung seines Vaterlandes, sondern riß sie auch an sich. Macrob. Saturn. 2. 4.

andre Art hervorgebracht wurde, und das sein Geist von allen Römern am besten ergründete und durch seine Beredsamkeit verherrlichte; so lange dieses System unwandelbar bleibt, wird es durch den Strom der Zeit das Lob des Cicero mit sich dahin reissen; die Nachwelt wird seine Reden gegen Dich bewundern, und Deine Handlung an ihm verfluchen" (6). —

Seit dieser Periode wetteifern alle römischen Schriftsteller, Dichter oder Historiker mit einander, das Lob des Cicero zu verbreiten; sie nennen ihn den berühmtesten Patrioten, und den Vater der römischen Beredsamkeit und Geisteskultür; der seinem Vaterlande durch seine Schriften mehr Ehre machte, als alle Sieger durch ihre Eroberungen, und der die Gränzen seiner Gelehrsamkeit über die Gränzen des Reichs erweiterte (7). Selbst die Kaiser verehrten ihn drei Jahrhunderte nach seinem Tode unter der Klasse der niedern Gottheiten (8); und diesen Rang würde er bis auf den heutigen Tag behauptet haben, wenn er in dem päbstlichen Rom gelebt hätte, wo er gewiß, wie Erasmus sagt (9), wegen seines schuldlosen Lebens die Ehre und den Titel eines Heiligen würde erhalten haben.

Cicero

(6) Vell. Pat. 2. 66, (7) Plin. H. N. 7. 30. Vell. P. 2. 34. (8) Lamprid. vit. Alex. Sever. c. 31. (9) Erasm. Ciceroniana. vers. finem.

Cicero war von einer langen und schlanken Gestalt; sein Hals war vorzüglich lang; seine Züge regelmässig und männlich; aus seiner Miene stralte Anmuth und Würde, und eine gewisse Heiterkeit mit Ernst vermischt, die Liebe und Hochachtung einflößte [20]. Seine Natur war schwächlich, aber durch seine Lebensweise so gestählt, daß sie die Anstrengung eines Geschäftsmannes und eines Gelehrten mit steter Heiterkeit und Gesundheit aushielt. Am meisten beförderte er seine Gesundheit durch Baden, Frottiren, welches er jeden Tag einigemal in seinem Garten zur Erholung für seine Brust von der Anstrengung auf der Rednerbühne vornahm [21]. Im Sommer zerstreute er sich gewöhnlich durch eine Reise nach seinen Landgütern in den verschiedenen Gegenden von Italien. Durch Diät und Mässigkeit erhielt er seine Gesundheit am meisten; dadurch verwahrte er sich gegen alle heftigen Krankheiten; und wenn er von einer kleinen Unpäßlichkeit befallen wurde, so pflegte er sich bald durch strenges Fasten wieder zu heilen [22].

In seinem Anzuge, den kluge Männer immer für ein Kennzeichen der Denkart hielten, beobachtete er, den Vorschriften gemäß, die er darüber in seinem Buche über die Pflichten giebt, Mässigkeit und Schiklichkeit, seinem Range und Charakter

(20) Asin, Poll. apud Senec. Suasor. 6. (21) Ad Att. 2. 23. Plutar. in vit. (22) Ep. fam. 7. 26. V. Plutar.

ter anpassend; Reinlichkeit ohne pedantischen Zwang; ohne affektirte Sonderbarkeit; gleich weit entfernt von båurischer Nachlåssigkeit, als von gekkenartiger Niedlichkeit [13]. Beide widersprechen der wahren Wůrde; das eine verråth Unwissenheit oder eine unedle Verachtung des Anstandes; das andre kindischen Stolz, oder einen prahlenden Anspruch auf denselben.

Im håuslichen und geselligen Leben war sein Betragen liebenswůrdig; er war ein nachsichtiger Vater, ein treuer eifriger Freund, und ein gefålliger und großmůthiger Herr gegen seine Diener. Seine Briefe enthalten die zårtlichsten Ausdrůkke der Liebe fůr seine Kinder; in ihrer theuren Unterhaltung vergaß er aller Sorgen, und erholte sich von seinen Geschåften im Senate und auf dem Forum [14]. Eine åhnliche Zuneigung, obgleich in geringerem Grade, bewies er auch gegen seine Sklaven, die sich ihm durch treue Dienste empfohlen hatten. Wir haben schon einen auffallenden Beweis davon am Tiro gesehen, der von den ůbrigen durch nichts unterschieden war, als daß er sich durch gråßere Verdienste auszeichnete. In einem Briefe an den Atticus schreibt Cicero, ich habe dir nichts mehr zu sagen; wirklich ist auch mein Herz in einer traurigen Stimmung. Sositheus, mein Vorle-

(13) De Offic. I. 36. (14) Ad Att. I. 18.

Vorleser, ein hofnungsvoller Jüngling, ist gestorben; sein Tod schmerzt mich mehr, als man es von dem Tode eines Sklaven glauben sollte [15].

Cicero hatte von der Freundschaft und von ihrem wohlthätigen Einflusse auf das menschliche Leben, sehr hohe Begriffe, wie er in seiner unterhaltenden Abhandlung über diesen Gegenstand gezeigt hat. Ee schrieb in derselben keine andern Regeln nieder, als solche, die er durch sein eignes Beispiel erläutert hatte. In allen den verschiednen Freundschaftsbündnissen, in die ihn sein hoher Rang verflocht, ließ er sich nie zu Schulden kommen, einen Mann, den er einmal seinen Freund genannt, oder als einen ehrlichen Mann geschäzt hatte, hintergangen, verlassen, oder selber nur vernachlässigt zu haben. Es machte ihm Vergnügen, ihr Glük zu befördern, und ihr Ungemach zu vermindern; der Wechsel des Glükkes änderte seine Freundschaft nicht; gegen Unglükliche bewies er sie um so eifriger, weil seine Hülfe da am nöthigsten und ohne alle Nebenabsicht war. Das hielt er nicht für Freundschaft, sondern für einen schmutzigen Handel mit Wohlthaten, wenn Jemand seine Dienste nach Gewinn oder Verlust erwog [16]. Er nennte die Dankbarkeit die Mutter der Tugend, er hielt sie für die wichtigste Pflicht; und er gebraucht die

Wör-

(15) Ad Att. I. 12. (16) De leg. I. 18. De Nat. Deor. I. 44.

Wörter, dankbar und tugendhaft, als gleich bedeutend, und unzertrennlich in demselben Charakter. Seine Schriften sind angefüllt mit Gedanken dieser Art, und sein Leben gab reichlich die Beispiele dazu (17). Einer seiner Freunde, der sich wegen seiner zudringlichen Bitten entschuldigte, bemerkte sehr richtig, daß Ciceros ganzes Leben eine hinlängliche Entschuldigung dafür darbiete; denn er habe es so zur Gewohnheit gemacht, alles für seine Freunde zu thun, daß sie nicht länger mehr bäten, sondern sich ein Recht anmaßten, ihm zu befehlen (18).

So großmüthig er gegen seine Freunde war, so versöhnlich war er auch gegen seine Feinde; er vergab leicht die größten Beleidigungen auf die geringste Unterwerfung; und wenn er gleich die beste Gelegenheit hatte, sich zu rächen, so verzieh er doch lieber, anstatt zu schaden. Nie schlug er es seinem ärgsten Feinde ab, sich mit ihm zu versöhnen; seine Geschichte liefert davon Beispiele genug. Er glaubte, nichts sei lobenswerther und eines grossen Mannes würdiger, als Versöhnlichkeit; er machte es zu einer natürlichen Pflicht des Menschen, die Rache zu mässigen, und Strafen nicht zu übertreiben; er hielt die Reue für einen hinlänglichen Grund, sie ganz zu erlassen; und erklärte einst vor einer öffentlichen Versammlung, seine Feindschaft sei sterblich, seine Freundschaft unsterblich (19).

T 2 Seine

(17) Pro Planc. 33. De Fin. 2. 22. (18) Ep. fam. 6. 7. (19) De Offic. 1. 11. Ibid. 25. Fragm. Cic. ex Marcellino. Pro C. Rabir. Post. 12.

Seine Lebensart war der Würde seines Charakters angemessen; glänzend und edel; sein Haus stand allen fremden Gelehrten und allen Philosophen Griechenlands und Asiens offen; einige unterhielt er lebenslang als Mitglieder seiner Familie [20]. An jedem Morgen war sein Zimmer mit Menschen von jedem Range angefüllt; selbst Pompejus hielt es nicht unter seiner Würde, ihm seinen Morgenbesuch zu machen. Die mehresten kamen nicht allein deswegen, um ihm ihr Kompliment zu machen, sondern auch ihn zu den Geschäften des Tages auf das Forum oder in den Senat zu begleiten; hier warteten sie, bis seine Geschäfte zu Ende waren, und führten ihn dann wieder nach Hause. Wenn an gewöhnlichen Tagen diese Morgenbesuche vorbei waren, welches immer vor zehn Uhr geschah, dann entfernte er sich in seine Bibliothek, und suchte keine andre Zerstreuung, als die ihm seine Kinder in den Augenblikken, die er der Erholung widmete, verschaften [21]. Seine Hauptmahlzeit genoß er am Abend; die gewöhnliche Zeit, in der die Vornehmen sich mit ihren Freunden an der Tafel oft bis spät in die Nacht unterhielten. Dennoch war er jeden Morgen vor Tages Anbruch wieder aus dem Bette; er schlief nie des Nachmittags, wie die übrigen gewöhnlich thaten, und wie es noch jetzt in Rom Sitte ist [22].

So

---

(20) De Nat. Deor. I. 3. Brut. 433. (21) Ad Att. I. 18. Ep. fam. 9. 20. It. 7. 28. Ad Att. 2. 14. (22) De Div. 2. 58.

So mässig und arbeitsam er war, so vergaß er doch des Invaliden in Gesellschaft anderer zu Hause, oder wenn er ausgebeten war, und war fröhlich und munter, die wahre Seele der Gesellschaft. Wenn Freunde zusammen waren, die Anmuth des geselligen Lebens zu erhöhen, so hielt er es für ungesellig, nicht seinen Theil zur allgemeinen Freude beizutragen, oder sie durch mürrische Verschlossenheit zn stören. Er liebte die heitere Unterhaltung; denn er war von Natur witzig, und zum Spott sehr aufgelegt (23); ein Talent, das ihm auf der Rednerbühne große Dienste that, um den Muthwillen eines Gegners zu züchtigen; einer langweiligen Sache eine angenehmere Abwechselung zu geben; die Richter aufzuheitern, und die Strenge des Urtheils zu mildern, indem er sowohl die Richter als die Zuhörer auf Kosten des Klägers zur Fröhlichkeit stimmte (24).

Diese Benutzung seines Witzes wurde immer gelobt, und bei öffentlichen Prozessen sehr beklatscht; aber man beschuldigte ihn bisweilen, daß er in Gesellschaften seinen Spott zu weit triebe; und daß er oft seinen Witz, durch das Bewußtsein seiner Ueberlegenheit verleitet, mißbrauchte, und nicht bedächte, was er für grausame Wunden schlüge (25). Aber unter allen seinen launigten Scherzen, die uns aufbehalten sind, bemerken wir keinen einzi-

 gen,

(23) Ep. fam. 9. 15. Ibid. 24. et 26. (24) De Or. 2. 54. Quintil. 6. 3. (25) Ibid. vid. Plutar.

gen, der anders als gegen lächerliche oder schlechte Charaktere gerichtet wäre; die er wegen ihrer Thorheiten verachtete, oder wegen ihrer Laster haßte. Wenn er gleich die Gallsucht oder die Bosheit seiner Feinde gegen sich mehr reizte, als er es in Rüksicht seiner eignen Ruhe hätte thun sollen; so schadete er doch nie einem Freunde, oder irgend einem, den er schätzte, durch einen leichtsinnigen Scherz.

Es ist gewiß, daß sein Witz so berühmt war, als seine Beredsamkeit; und daß verschiedene unächte Sammlungen seiner Einfälle schon während seines Lebens in Rom umhergingen (26); bis es sein Freund Trebonius, nach der Niederlegung seines Consulats, der Mühe werth hielt, eine authentische Sammlung derselben in einem Bande heraus zu geben, und sie dem Cicero selber zu dediziren (27). Als Cäsar selber auf dem Gipfel seiner Macht den Einfall bekam, die Denksprüche großer Männer zu sammeln, trug er allen seinen Freunden auf, die mit Cicero Umgang hatten, jeden Einfall, den er in Gesellschaften äusserte, ihm zu überbringen (28). Aber Ciceros Freigelaßner Tiro, der ihm bei allen seinen Studien und literarischen Arbeiten zur Hand ging, machte nach seinem Tode die vollkommenste Sammlung seiner launigten Einfälle in drei Büchern bekannt. Quintilian wünscht, daß er lieber weniger an Zahl, und mehr mit Beurtheilung gewählt hätte (29).

Von

(26) Ep. fam. 7. 32. It. 9. 16. (27) Ep. fam. 15. 21.
(28) Ep. fam. 9. 16. (29) Quintil. 6. 3.

Von diesen Büchern ist keines mehr übrig, und keine Probe von jenen Scherzen, als die, welche von ohngefehr in seinen und anderer Schriften eingewebt sind; und diese können uns nicht gefallen, wenn sie gleich von einigen vertheidigt werden, weil sie dem Geschmak unsers Zeitalters nicht angemessen sind, und weil sie durch das Gebehrdenspiel, das sie vorzüglich belebte, nicht unterstüzt werden. Und sie müssen uns um so mehr frostig und ungereimt vorkommen, weil wir die verschiednen Charaktere und Geschichten, worauf sie sich beziehen, so wie auch die besondern Moden und Launen jenes Zeitalters nicht kennen. Aber auch an diesen witzigen Einfällen konnte man, wie Quintilian sagt, eben so wie an seinen übrigen Werken eher etwas finden, das man wegnehmen, als etwas, das man noch hinzufügen möchte (30).

Er hatte eine Menge schöner Landhäuser in verschiednen Gegenden von Italien; einige Schriftsteller zählen achtzehn; er scheint sie alle, den Familiensitz zu Arpinum abgerechnet, selber gekauft oder erbaut zu haben. Sie lagen fast alle nach der See, in mässiger Entfernung an der Küste des niedern Meeres zwischen Rom und Pompeji, welches noch vier französische Meilen jenseits Neapel entfernt war. Er nennte sie, wegen ihrer schönen Bauart und vortreflichen Lage die Augen oder die

(30) Ibid. et Macrob. Sat. 2. 1.

Schönheiten von Italien (31). Am meisten gefielen ihm sein Tusculum, Antium, Astura, Arpinum, seine Formianische, Cumanische, Puteolanische und Pompejanische Villa; auf ihnen brachte er gewöhnlich einen Theil des Jahres zu; alle waren groß genug, nicht allein seine eigne Familie, sondern auch seine Freunde und zahlreiche Gäste aufzunehmen. Viele Römer vom ersten Range pflegten auf ihren Landreisen von Rom aus einige Tage bei ihm einzukehren. Ausser diesen eigentlichen Landgütern mit großen Ländereien und Gärten, hatte er noch verschiedne kleine Vorwerke an der Landstrasse, wo er einzukehren pflegte, wenn er von einem Landgute zum andern reiste (32).

Sein Tusculum hatte dem Dictator Sylla gehört; in einem seiner Zimmer war ein Gemälde von seinem merkwürdigen Siege bei Nola im marsischen Kriege, in welchem Cicero unter ihm als Freiwilliger gedient hatte (33). Es lag vier französische Meilen von Rom, auf einer angenehmen Anhöhe, die mit den Landhäusern der Vornehmen bedekt war; es hatte eine reitzende Aussicht auf die Stadt, und die umher liegende Gegend, ein breiter Fluß oder Kanal durchschnitt seine Flur, wofür er der Municipalität zu Tusculum Grundzinsen bezahlte (34). Weil das Landhaus nahe bei Rom lag, so konnte er

(31) Ad Att. 16. 3. Ibid. 6. (32) Ad Att. 14. 8.
(33) Plin. H. N. 22. 6. (34) Con. Rull. 3. 2.

er sich zu jeder Stunde hierher begeben, um von den Arbeiten der Rednerbühne oder des Senats auszuruhen, frische Luft zu athmen, und sich mit seinen Freunden oder seiner Familie zu ergötzen. Daher genoß er hier seine meisten Freuden und den größten Theil seiner Musse; und in dieser Rüksicht verschönerte er dies Landhaus vor allen übrigen (35).

Wenn ihn der Ueberdruß der Stad oder längere Ferien des Forums geneigt machten, einen ruhigern Ort zu suchen, so pflegte er sich nach Antium oder Astura zu entfernen. Zu Antium hatte er seine beste Büchersammlung, und weil es nur dreissig Meilen von Rom lag, so konnte er täglich Nachricht erhalten, was sich zutrug. Astura war eine kleine Insel, an der Mündung eines Flusses gleiches Namens, zwei französische Meilen weiter nach Süden zu, zwischen den Vorgebirgen Antium

(35) Ad Att. 1. 4, 5, 7.
Die Lage dieses Landhauses, das Sylla vielleicht erbauen ließ, bestätigt die Bemerkung des Seneca über die Landhäuser der übrigen großen Feldherrn der Römer, des Marius, Pompejus und Cäsar, daß sie alle auf Hügeln oder auf dem höchsten Boden, den sie finden konnten, gebaut wären; weil es ihrem kriegerischen Geiste angenehmer war, die Aussicht über die Landschaft unter ihnen zu haben, und ihre Häuser auf einer Anhöhe einem Lager ähnlicher sahen als einer Villa. Senec. Ep. 51. — Auf diesem angenehmen Orte ist jetzt ein Mönchskloster gebaut, Grotta Ferrata genannt; man zeigt hier noch die Reste von Ciceros schönen Gebäuden und Säulen, und den Kanal, der durch seinen Garten ging.

tium und Circejum; und hatte die Aussicht auf beide. Ein Ort ganz für die Einsamkeit geschaffen; mit einem dichten Gehölz bewachsen, in welchem schattige Gänge ausgehauen waren. Hier verlebte er die düstern und bittern Stunden seines Lebens.

In der Mitte des Sommers gab das Wohnhaus zu Arpinum und die kleine Insel dabei, wegen der Lustwälder und Wasserfälle, den besten Schutz gegen die Hitze. In dem heissesten Sommer, dessen er sich je erinnerte, fand er hier, wie er seinem Bruder schreibt, die angenehmste Erfrischung in dem kühlen Flusse Fibronus[36].

Seine andern Landhäuser lagen in den lebhaftern Gegenden von Italien, wo die besten Gesellschaften in Rom ihre Villen hatten. Er hatte zwei zu Formiä, eine obere und eine untere Villa; die eine noch am Hafen von Cajeta, die andre auf den nahgelegnen Bergen. Eine dritte lag an der Küste von Bajä, zwischen dem See Avernus und zwischen Puteoli, die er die Puteolanische nennte; eine vierte an den Bergen des alten Cumä, die Cumanische genennt; eine fünfte bei Pompeji, vier französische Meilen unterhalb Neapel, in einer Gegend, die wegen der reinen Luft, des fruchtbaren Bodens und der schmakhaften Früchte berühmt war. Sein Puteolanisches Landhaus war nach dem Plane der

(36) Ad Quint. 3. 1.

der Akademie zu Athen gebaut, und auch so genannt; es war mit einem Partiko und einem Wäldchen versehen, zu philosophischen Unterhaltungen. Einige Zeit nach seinem Tode erhielt es ein gewisser Antistius Vetus, der es ausbesserte und noch verschönerte. Eine heisse Quelle, die von ohngefehr in einem Theile des Gartens hervorbrach, veranlaßte folgendes Epigram, das Laurea Tullius, einer von Ciceros Freigelaßnen machte.

Quo tuo romanae vindex clarissimae linguae
Sylva loco melius surgere jussa viret,
Atque Academiae celebratam nomine villam
Nunc reparat cultu sub potiore Vetus,
Hic etiam apparent lymphae non ante repertae,
Languida quae infuso lumina rore levant.
Nimirum locus ipse sui Ciceronis honori
Hoc dedit, hac fontes cum patefecit ope;
Vt quoniam totum legitur sine fine per orbem
Sint plures, oculis quae mediantur aquae (37).

"Wo

(37) Plin. H. N. 31. 2.
Aus dieser Villa wurde nachher ein kaiserlicher Pallast; der Kaiser Hadrian nahm sie in Besitz, starb hier, und wurde auch hier begraben. Hier sagte er wahrscheinlich seiner feigen flatterhaften Seele das berüchtigte letzte Lebewohl;

Ani-

"Wo jüngst dein Hain, berühmter "Schöpfer der römischen Beredsamkeit, schö-"ner wieder grünete; wo Vetus jüngst die "Villa, die der Name der Akademie adelt, "herrlicher wieder verzierete, da entquoll ein "noch nie gesehner Bach, dessen heilender "Tropfen die kranken Augen zu stärken ver-"mag. So brachte die Stätte selbst der "Ehre ihres Cicero dies Opfer, als sie den "Quell der seltnen Kraft eröfnete, daß sie "die Zahl der Augen heilender Wasser ver-"mehrte, weil seine Schriften sonder Ende "auf dem ganzen Erdball gelesen werden.

Seine Häuser waren seinem feinen Geschmakke und der Pracht der Gebäude angemessen möblirt; seine Säle waren mit Statüen und Gemälden von den besten griechischen Meistern geschmükt; und seine

---

Animula vagula, blandula,
Hospes, Conusque corporis,
Quae nunc abibis in loca,
Pallidula, rigida, nudula,
Nec, vt soles, dabis jocos.
Aelii Spartian. Vit. Hadr. 25.

Gewis würde sie ihn mit weniger Kummer verlassen haben, wenn sie von Ciceros irdischen Wohnung zu den Gegenden den Weg gewusst hätte, wo er wahrscheinlich noch im Genusse endloser Glükseligkeit lebt. — Vbi nunc agat anima Ciceronis, fortasse non est humani judicii pronunciare; me certe non ad modum ad versum habituri sint in ferendis calculis, qui sperant illum apud superos quietam vitam agere. — Erasm. Prooem. in Tusc. Quaest. ad Joh. Vlatten.

seine Möbeln und Gefässe von der besten Arbeit und den ausgesuchtesten Materialien. Plinius sah noch einen Tisch von Zederholz, die schönste Arbeit, die man in Rom nur finden konnte, den Cicero für achtzig Pfund soll gekauft haben(38). Er hielt es schiklich für einen erhabnen Bürger, durchaus eine gewisse Gleichheit des Charakters zu beobachten, und seine Würde auch in der Pracht seiner Lebensart zu zeigen. Daher die große Mannichfaltigkeit seiner Häuser, und ihrer Lage in den schönsten Gegenden Italiens, der Appischen Straße entlang; wo sie dem Reisenden in die Augen fielen, und so bequem lagen für die Aufnahme seiner Freunde.

Wenn die Leser erwägen, wie mittelmässig nur sein väterliches Erbgut war, so werden sie vielleicht fragen, woher er so viel Einkünfte hatte, daß er so prächtige Gebäude in so großer Anzahl anschaffen konnte. Das wird sich bald ergeben, wenn wir bedenken, welche reiche Quellen sich ihm darboten, sein Vermögen zu vergrößern. Männer, die das Steuerruder des Staates in Rom führten, hatten vorzüglich zwei Mittel, sich zu bereichern; erstlich die öffentlichen Aemter und provinzial Stadthalterschaften; zweitens die Geschenke auswärtiger Könige, Fürsten und Staaten, die sie sich durch ihre Dienste und ihren Schutz verpflichtet hatten. Und wenn gleich Niemand diese Vortheile so mässig nutzte

(38) Plin. H. N. 13. 15, 16.

nutzte als Cicero, so waren sie doch bei seiner Klugheit, seiner Oekonomie und Abneigung gegen schlechte Vergnügungen zu diesem Aufwande hinlänglich (39). Ohngeachtet er in seiner Provinz Cilicien den größten Beweis seiner Großmuth gab, und der Staatskasse eine ganze Million Pfund Sterling zuwendete, eine Summe, die andre Statthalter für sich würde behalten haben, so ließ er doch an zwanzig tausend Pfund in den Händen der Generalpächter in Asien, die er von den rechtmäßigen Einkünften seiner Statthalterschaft erspart hatte, und die ihm nachher nach Rom geschikt wurden (40). Aber es gab noch ein Mittel, das edelste von allen, die ihm Geld einbrachten, das waren die Vermächtnisse verstorbner Freunde. Es war eine allgemeine Sitte in Rom, daß Klienten ihren Patronen einen Theil ihres Vermögens, als den thätigsten Beweis ihrer Achtung und Dankbarkeit, vermachten; je mehr ein Mann auf diese Art erwarb, desto mehr Ehre machte es ihm. So rechnet es Cicero dem Lucullus zur Ehre, daß ihm als Proconsul in Asien große Güter durch Testamente geschenkt wurden (41); und Nepos zählt es mit unter die Beweise des Ruhmes des Atticus, daß er eine Menge solcher Erbschaften erhielt, die ihm wegen seines freundschaftlichen und liebenswürdigen Charakters zufielen (42). Cicero bekam eine Menge solcher Geschenke, wie er

häufig

---

(39) Ad Quint. 2. 15. (40) Ad Att. 11. 1. (41) Pro Flacc. 34. (42) Vit. Attic. 21.

häufig in seinen Briefen anzeigt [43]; und als ihm Antonius fälschlich vorwarf, daß er sich solcher Beweise der Zuneigung nicht rühmen könnte, antwortete er ihm, daß er allein über zweimal hundert tausend Pfund durch die freiwilligen Vermächtnisse seiner Freunde erhalten habe; nicht erzwungen von unbekannten Personen, wie sich wohl Antonius hätte zu Schulden kommen lassen [44].

Sein moralischer Charakter wurde nie durch Gewohnheitslaster beflekt; er war ein glänzendes Muster der Tugend in einem Zeitalter, das so sittenlos, so verworfen war [45]. Sein Geist war weit über die schlechten Leidenschaften erhaben, die kleine Seelen beherrschen; Geitz, Neid, Bosheit, Wollust waren fern von ihm. Wenn wir seine vertraulichen Briefe sichten, so finden wir nicht den geringsten Wink von einer niedrigen, unsittlichen, rachsüchtigen oder treulosen Handlung; sondern durchaus Grundsätze des Wohlwollens, der Gerechtigkeit, der Liebe gegen Freunde und sein Vaterland, die alle seine Gedanken und Handlungen beleben. Ob gleich Niemand mehr als er die Wirkung des Neides andrer fühlte, so war doch Niemand mehr als er von diesem Laster frei; alle alten Schriftsteller geben ihm dies Lob, und seine eignen Werke beweisen es; denn wir sehen, daß er

(43) Ad Att. 2. 20. 11. 2. pro Mil. 18. (44) Phil. 2. 16.
(45) Erasmi Epist. ad Joh. Vlatten.

er alles Lobenswerthe selbst an einem Nebenbuhler oder Feinde preiset; daß er das Verdienst lobt, wo er es findet; so wohl an den Vorfahren, als an seinen Zeitgenossen; an den Griechen so wie an den Römern; und daß er eine Maxime, die er in einer Rede vor dem Senate äusserte, wahr machte, daß Niemand eines andern Tugend beneiden könnte, der sich seiner eignen bewußt sei (46).

Sein muntrer Witz mußte ihn den Damen empfehlen; er war auch häufig in ihrer Gesellschaft, als er noch jung war; und auch in seinen männlichen Jahren hatte er mit mehrern Frauen vom ersten Range wegen ihrer abwesenden Gatten, Brüder oder Verwandten, Geschäfte zu besorgen; aber nie finden wir ihn in strafbare Intriguen verwikkelt. Noch kurz vor seinem Ende scherzt er in einem Briefe an Pätus darüber, daß er bei dessen Freunde Volumnius in Gesellschaft der berühmten Buhlerin Cytheris gespeist hatte. Volumnius war ein witziger Epikureer von der ersten Klasse; und Cytheris war erst seine Sklavin, dann seine Mätresse. Cicero bemerkte nach einigen scherzhaften Aeusserungen darüber, er hätte nicht vermuthet, daß er zu einer solchen Gesellschaft kommen würde; heitere Unterhaltungen habe er immer geliebt, aber nie an Gesellschaften solcher Art, selbst nicht in seiner Jugend, viel weniger in seinem Alter Vergnügen gefun-

(46) Phil. 10. 1. Vid. Plutar.

funden[47]. Mit einer gewissen Cärellina stand er in einer engern Verbindung und in einem Briefe wechsel; Dio nimmt an diesem Umgange ein kleines Aergerniß, wenn er gleich gestehen muß, daß die Dame schon siebenzig Jahr alt war. Cicero erwähnt ihrer oft in seinen Briefen, als einer Liebhaberin der Literatur und Philosophie; darum fände sie an seiner Gesellschaft und an seinen Schriften so viel Vergnügen. Er bewies ihr aus Rüksicht für ihr Geschlecht und ihre ungewohnlichen Talente alle Achtung; aber aus einigen Bemerkungen über sie in den Briefen an Atticus erhellt, daß sie auf sein Herz keinen Eindruk gemacht hatte[48].

Er hatte so wenig Fehler, als irgend ein großer Mann. Sie entsprangen aus seinem Temperamente, nicht aus seinem Willen; es sind mehr Fehler der menschlichen Schwäche, als Fehler seiner Person allein. Man glaubte, er lasse sich zu leicht vom Glükke berauschen, und vom Unglükke zu muthlos beugen; und er sei zu geneigt von beiden zu glauben, es werde nie enden[49]. So urtheilte Pollio über ihn, und er scheint im ganzen Recht gehabt zu haben. Brutus erwähnte des erstern in einem Briefe an ihn; als die Sache gegen Antonius

(47) Ep. fam. 9. 26. (48) Ad Att. 13. 21. Ibid. 15. 1. it. 12. 51. 14. 19. Fam. 13. 72. Quintil. 6. 4. Dio. 303. (49) Asin. Poll. apud Sen. Suasor. 6.

nius gut ging, erinnerte er ihn auf eine feine Art, daß er schiene seinen Hofnungen zu viel zu trauen (50). Er selber gesteht das zweite ein, daß er bei großen und gefährlichen Begebenheiten zu furchtsam sei, immer das schlimmste befürchte, als das Beste hoffe; und wenn das ein Fehler wäre, so bekenne er, daß er nicht frei davon sei (51). Er erklärte seine Furchtsamkeit selber so, daß sie sich mehr dann äusserte, wenn er Gefahren vorher sähe, als wenn er ihnen entgegen ginge; eine Auslegung, die durch die letzte Zeit seines Lebens bestätigt wird, besonders durch seinen Tod, den er mit dem festesten Muthe und Entschlusse entgegen sah (52).

Die sichtbarste und auffallendste Leidenschaft seiner Seele waren Liebe für den Nachruhm und Durst nach Lobe; eine Leidenschaft, die er nicht nur eingestand, sondern der er auch frei den Zügel ließ; daß sie, wie er selber eingesteht, zuweilen noch an Eitelkeit angränzte (53). Seine Feinde nahmen daher oft Gelegenheit, seinen Stolz und seine Anmaßungen lächerlich zu machen (54); und die Neigung, in seinen öffentlichen Reden seine eigne Verdienste zu loben, schien ihren Tadel zu rechtfertigen. Weil man diese Neigung gewöhnlich als seine große Schwachheit betrachtete, und ein Zeitalter dem andern

(50) Brut. ad Cic. 4. (51) Ep. fam. 6. 14. (52) Quintil. 12. 1. (53) Ad Att. 1. 15. 2. 17. Ep. fam. 9. 14. (54) Pro Dom. 35.

dern dieses Urthel nachgesprochen hat, ohne sie recht zu untersuchen oder zu verstehen, so wird es hier nicht unzwekmäßig sein, wenn wir die Quelle untersuchen, woher sie entsprang, und wenn wir die Beschaffenheit des Ruhmes erklären, den er so sehr liebte.

Der wahre Ruhm ist nach seiner eignen Erklärung ein weiter und herrlicher Ruf vieler und großer Wohlthaten, die wir unsern Freunden, unserm Vaterlande, oder dem ganzen Menschengeschlechte erwiesen(55). Es ist nicht, sagte er, der flüchtige Hauch der Volksgunst, nicht der Beifall der unbesonnenen Menge; denn diesen verachtete der Weise von jeher, und keiner mehr als ich selber; sondern das übereinstimmende Lob aller edlen Menschen, und das unbestochne Zeugniß derer, die über erhabne Verdienste ein Urtheil sprechen können, welches immer der Wiederhall der Tugend ist, wie das Echo von der Stimme; und weil es gewöhnlich gute Handlungen begleitet, so darf es ein guter Mensch nie zurükweisen. Diejenigen, die nach diesem Ruhme streben, dürfen kein Vergnügen, keine Ruhe des Lebens für ihre Mühe erwarten; sie müssen ihren eignen Frieden dahin geben, um den Frieden andrer zu sichern; sie müssen sich selber Stürmen und Gefahren für das allgemeine Beste aussetzen; sie müssen manchen Kampf mit den Verwegnen und Schlechten, oft auch mit den Mächtigen bestehen;

(55) Pro Marcel. 8.

kurz sie müssen sich so betragen, daß ihre Mitbürger Ursache haben, sich zu freuen, daß diese Männer gebohren worden[56]. — Das ist der Begriff von dem wahren Ruhme, den er so oft einprägt; gewiß einer der edelsten Grundsätze, die einen Menschen begeistern können; die Gottheit flößte ihn unsrer Natur ein, sie zu würdigen und zu erhöhen; er wirkte am stärksten in den besten und erhabensten Herzen; und ihm verdanken wir alles Große und Preiswürdige, das uns die Geschichte der Vorzeit aufstellt. Wir finden keinen Mann, sagt Cicero, der sich bei der Gefahr seines Vaterlandes löblich beträgt, den nicht die Hofnung des Ruhmes und die Rüksicht für die Nachwelt dazu bewogen hätte[57]. Gebt mir einen Knaben, sagt Quintilian, den das Lob reitzt, und den der Ruhm erwärmt; ein solcher Schüler wird meine Hofnungen erfüllen, und meiner Kunst Ehre machen[58]. Ob die Nachwelt einige Achtung für mich haben wird, sagt Plinius, weiß' ich nicht; so viel weiß ich, ich habe einige verdient, ich will nicht sagen durch mein Genie, denn das wäre zu stolz; sondern durch die Mühe, den Eifer und die Hochachtung, die ich ihr immer gezollt habe[59].

Es wird uns nicht befremden, daß die Weisen der Vorzeit diesen Grundsatz so weit trieben, und daß sie den Nachruhm als die schönste Belohnung

(56) Ep. fam. 15. 4. Tusc. Quaest. 3. 2. Pro Sext. 66. Phil. 1. 14. (57) Pro C. Rabir. 10. (58) Quintil. 1. 3. (59) Plin. Ep.

nung eines wohl angewendeten Lebens ansahen (60); wenn wir bemerken, daß die meisten von ihnen keinen andern Begriff von künftigen Belohnungen hatten; und daß selbst diejenigen, die einen Zustand des Glükkes der Guten glaubten, dennoch so ungewis in ihrer Hofnung waren, daß sie dieselbe mehr auf Wünsche als auf feste Ueberzeugungen gründeten. Sie ergriffen daher gern einen Gedanken, der nicht über die Gränzen ihres Vorstellungsvermögens ging, eine Zuflucht unter ihren Mitgeschöpfen, eine Unsterblichkeit des Ruhmes in dem Beifall der Nachwelt. Eine angenehme Täuschung bewog sie, dies als eine Fortsetzung des Lebens, als eine Ewigkeit des Daseins anzusehen; und die Vorstellung tröstete sie, daß das Gefühl desselben in andern fortdauern würde, wenn auch sie keinen Antheil daran hätten; und daß sie selbst noch nach dem Tode durch das Beispiel ihrer Tugend Gutes wirken würden, indem sie es der Nachwelt zur Nachahmung hinterließen. So hielt also Cicero, wie er es erklärte, das Leben nicht für das Ziel des seinigen, das in den engen Schranken der irdischen Laufbahn eingeschlossen war; sondern er betrachtete seine Handlungen als einen Saamen, ausgestreut in dem unermeßlichen Felde des Weltalls, aus dem die Früchte seines Ruhmes und seiner Unsterblichkeit in der Folge endloser Jahrhunderte aufblühen würden. Seine Hofnungen sind

(60) Pro Mil. 35.

nicht vereitelt; er hat seines Entzwekkes nicht verfehlt. So lange Roms Name dauern, und so lange Gelehrsamkeit, Tugend und Freiheit ihr Ansehen auf der Erde behaupten werden, so lange wird er gros und geehrt in dem Andenken der Nachwelt bleiben.

Wenn gleich der andre Theil der Beschuldigung, oder der Beweis seiner Eitelkeit, der daher genommen wird, daß er so oft in seinen Reden an den Senat und das Volk von seinen Verdiensten spricht, dem gewöhnlichen Leser aus Ciceros Schriften hinlänglich dargethan scheinen möchte; so werden wir doch diesen Umstand nicht allein entschuldigen, sondern ihn auch gewissermaßen nöthig finden, wenn wir die Zeitumstände, und die Rolle, die Cicero bei derselben spielte, erwägen. Roms Schiksal lag jetzt auf der Waagschaale; die streitenden Partheien boten alle Kräfte auf, es zu stürzen, oder es zu retten. Cicero war das Haupt der Parthei für die Freiheit; sie hing ganz von dem Einflusse seiner Rathschläge ab; er war daher Jahre lang das Ziel der Rache und Bosheit aller, die nach einer gesetzwidrigen Gewalt, oder nach der Tyrannei strebten; und weil diese durch die militärische Macht des Reiches unterstützt waren, so hatte er keine andern Waffen zu seiner Vertheidigung, als sein Ansehen bei dem Senate und Volke, gegründet auf die Beweise seiner Verdienste, und auf die Ueberzeugung von seiner Rechtschaffenheit. Um also den unablässigen Verläumdungen der Parthei-

gänger

gänger zu begegnen, sah er sich genöthigt, das Verdienst und die gute Wirkung seiner Rathschläge dem Volke einzuprägen, um es in der Eintracht und Anhänglichkeit an ihm gegen die Intriguen derer zu erhalten, die es durch alle Kunstgriffe abwendig machen wollten. Quintilian sagt, er erwähnte seiner Verdienste so oft, nicht um sich zu loben, sondern um sich zu vertheidigen; um Verläumdungen zu widerlegen, und seine Maaßregeln gegen Angriffe zu schützen(61). Dasselbe erklärte Cicero in allen seinen Reden; „Niemand höre ihn von sich selber sprechen, als wenn er dazu gezwungen worden; wenn ihm erdichtete Verbrechen aufgebürdet würden, beantworte er sie mit wirklichen Verdiensten; und wenn er je etwas rühmliches von sich selber sagte, so geschehe es, nicht um sich selber zu loben, sondern um Beschuldigungen zu widerlegen(62). Ein jeder, der in große Geschäfte verwikkelt, und mit Neide verfolgt sei; könne die Lästrungen seiner Feinde nicht widerlegen, ohne sein eignes Lob zu berühren. Wenn ihn nach allen seinen Bemühungen für das allgemeine Beste ein gerechter Unwille zuweilen verleitet habe, etwas heraus zu sagen, das zu ruhmräthig scheinen möchte, so müsse man es ihm verzeihen(63); wenn andre von ihm geschwiegen hätten, und er hätte dann von sich selber geredet, das würde ihm Schande gemacht haben;

(61) Phil. 12 10. 6. 6. Quintil. 11. 1. (62) Pro Dom. 35. 36. (63) De Harusp. resp. 8.

ben; wenn er aber beleidigt, angeklagt, und dem Hasse des Volkes ausgestellt wurde, so mußte es ihm erlaubt sein, seine Freiheit zu behaupten, wenn man ihm seine Würde nicht lassen wollte (64)." — Das war die wahre Lage der Sache, wie es aus seiner eignen Geschichte erhellt. Ihn beherrschte heiße Liebe des Ruhmes und Durst nach Lob; er freute sich, seine Handlungen gelobt zu hören, aber noch mehr schmeichelte ihm der Gedanke, daß sie auch nach seinem Tode immer würden gepriesen werden; eine Leidenschaft, die aus den schon angezeigten Gründen, stets den stärksten Einfluß auf große Seelen hatte. Aber wir müssen es bemitleiden und verachten, wenn jeder eingebildete Pedant, jeder unbedeutende Schreier, der Ciceros wahren Charakter so wenig als seinen eignen kennt, sich anmaßt, ihn den eitelsten aller Sterblichen zu nennen.

---

(64) Pro Syll. 29.

Das drei und funfzigste Kapitel.

Cicero als Gelehrter.

Unter keinem Gesichtspunkte erscheint uns Cicero in einem vortheilhaftern Lichte, als wenn wir seine Gelehrsamkeit und den großen Umfang seiner Kenntnisse betrachten. Sie leuchtet aus seinen noch übrigen Schriften so hervor, daß man, in ihrer Betrachtung verlohren, fast den Werth seiner übrigen Verdienste übersieht; indem das Bild des Gelehrten den Gedanken an den Senator verscheucht, und die Bewunderung des größten Schriftstellers uns vergessen macht, daß er auch der größte Magistrat in Rom war. Wir erlernen in der Jugend unser Latein von ihm, und bilden unsern Styl nach ihm; und die meisten nehmen dann Abschied von ihm, und denken selten weiter an ihn, als an einen Redner, Moralisten, oder Philosophen des Alterthums. Es geht mit Charakteren wie mit Gemälden; wir können über einen Theil nicht richtig urtheilen, wenn wir nicht das Ganze sehen; denn die Vollkommenheit eines Theils hängt von seinem Verhältnisse zu dem Ganzen ab; wenn wir also das Ganze übersehen, so erhöht das eine die Reize des andern. Ciceros Gelehrsamkeit wird Bewunderung verdienen, wenn wir sie auch allein betrachten; noch mehr aber, wenn wir sie als eine Eigenschaft des ersten Staatsmannes eines mächtigen Reiches denken; seine Talente als Staatsmann sind rühmlich; aber sie setzen uns noch mehr

in Erstaunen, wenn wir sie in dem größten Gelehrten und Philosophen seines Zeitalters finden; aber die Vereinigung beider Charaktere gewährt das Muster der Vollkommenheit, zu der die besten Anlagen, verbunden mit der besten Ausbildung derselben, die menschliche Natur erhöhen können [1].

Niemand, dessen Leben ganz den Wissenschaften gewidmet war, hinterließ je so viele und so verschiedne Früchte seiner Kenntnisse in jedem Theile der Wissenschaften und der schönen Künste; in der Beredsamkeit, Dichtkunst, Philosophie, Rechtskunde, Geschichte, Kritik, Politik und Moral. In jeder dieser Wissenschaften war Cicero den großen Meistern seiner Zeit gleich; in einigen übertraf er alle großen Köpfe aller Zeitalter [2]. So zahlreich auch seine noch übrigen Werke sind, so sind sie doch nur ein kleiner Theil von denen, die er wirklich publizirte; und wenn gleich einige von ihnen durch die Zeit und die Barbarei des Mittelalters entstellt zu uns gekommen sind, so werden sie doch mit Recht für die kostbarsten Ueberreste des Alterthums gehalten; und sie würden, den Sybillinischen Büchern gleich, in gleichem Werthe geblieben sein, wenn auch noch mehr von ihnen wären verlohren gegangen.

Sein

(1) Pro Arch. 7. (2) A. Gell. I. 22. Quintil. 12. 3, 10.

Sein Fleis war unglaublich groß, ohne Beispiel, selbst rätzelhaft in unsern Tagen. Das war das Geheimniß, wodurch er solche Wunder verrichtete, und wodurch er ein beständiges Studium der Wissenschaften mit unablässigen Staatshändeln verband. Er ließ keinen Augenblik seiner Muse verlohren gehen; die Zeit, die andre öffentlichen Schauspielen, Vergnügungen, Gastmälern, ja selbst dem Schlafe und den gewöhnlichen Erhohlungen der Natur widmeten, diese weihte er seinen Büchern und der Vermehrung seiner Kenntnisse (3). An Geschäftstagen, wenn er besonders etwas auszufertigen hatte, blieb ihm zum meditiren keine andre Zeit, als wenn er, um sich von der Anstrengung auf der Rednerbühne zu erholen, in seinen Hallen auf und nieder gieng, und den Schreibern, die ihn begleiteten, seine Gedanken diktirte (4). Einige seiner Briefe sind vor Tages Anbruch geschrieben, einige im Senate, andre während der Malzeit, oder während der Morgenbesuche (5).

Briefe großer Männer sind eine sehr angenehme Lektüre; sie würken auf das Herz des Lesers, indem sie das Herz dessen, der sie schrieb, entfalten. Die Briefe witziger Köpfe, großer Gelehrten, berühmter Staatsmänner werden alle in ihrer

Art

(3) Pro Arch. 6. Pro Plan. 27. (4) Ad Quint. 3. 4. Ad Att. 2. 23. (5) Ad Quint. 3. 2. 7. Ad Att. 13, 38. ibid. 14. 6. 21. 15, 13. Ad Brut. 2. 4.

Art geschätzt; aber nie gab es eine Sammlung, die in jeder Rüksicht sowohl des Styles als der Wichtigkeit des Inhaltes und der Personen, die in denselben auftreten, einen solchen Werth hatte, als die Sammlung von Ciceros Briefen. Wir besitzen noch an tausend derselben, die er alle geschrieben hat, nachdem er schon vierzig Jahr alt war. Sie sind nicht nur ein geringer Theil von denen, die er geschrieben, sondern auch von denen, die nach seinem Tode sein Freigelaßner Tiro herausgegeben hat. Die Alten erwähnen mehrerer Bände, die uns verloren gegangen sind; als des ersten Buches seiner Briefe an Licinius Calvus; des ersten Buches an Q. Axius; eines zweiten an Corn. Nepos; eines dritten an J. Cåsar; eines dritten an Octavius; eines dritten an Pansa; eines achten an M. Brutus; eines neunten an A. Hirtius. Von diesen allen besitzen wir, ausser einigen wenigen an J. Cåsar und Brutus, nichts als zerstreute Redensarten und Sentenzen, die aus den Citationen alter Kritiker und Grammatiker zusammengetragen sind [6]. Seine Briefe gewinnen um so mehr an Werthe, weil er sie nicht für das Publikum bestimmt, und also keine Abschriften davon hatte machen lassen. Denn als ihn Atticus um einige derselben ein Jahr vor seinem Tode bat, antwortete er ihm, daß er sie nicht gesammelt, und daß Tiro nur ohngefähr siebenzig aufgehoben hätte [7]. Aus ihnen können

(6) S. die Fragmente seiner Briefe. (7) Ad Att. 16. 5.

können wir also den Mann, wie er war, ohne Verstellung kennen lernen; besonders aus seinen Briefen an den Atticus, gegen den er so offen sprach, als mit sich selber; dem er den Ursprung und die Entwiklung aller seiner Gedanken erklärte, und ohne dessen Rath er nichts unternahm. Sie können als ächte Memoiren seiner Zeit angesehen werden; denn sie enthalten den besten Stoff zu der Geschichte dieses Zeitalters, und entwikkeln alle Bewegungsgründe der grossen Begebenheiten in demselben [8]. Die neuern Schriftsteller urtheilen oft deswegen so oberflächlich und irrig über die Geschichte jener Zeit, weil sie zu wenig auf diese Quellen achten, und lieber die troknen und unvollkommnen Erzählungen später griechischer Geschichtschreiber abschreiben, als daß sie sich die Mühe geben, jene originellen Berichte eines Mannes, der selber eine Hauptrolle bei den Begebenheiten spielte, zu untersuchen.

In seinen vertrauten Briefen haschte er nicht nach schönen oder gesuchten Ausdrükken; sondern er schrieb in dem gewöhnlichen Tone der Unterhaltung [9]. Wenn er zum Scherz aufgelegt war, so ist sein Witz leicht und natürlich; immer von dem Gegenstande hergenommen, und hingegossen, wie er ihm in die Feder floß; oft ein Wortspiel, wenn es

(8) Cornel. Nep. vit. Attici 16. (9) Ep. fam. 9. 21.

es nur seine Feunde lachen machte (10). In Höflichkeitsbriefen, deren er einige an die größten Männer, die je lebten, schrieb, ist sein gefälliger Ton so natürlich und so vernünftig, so delikat in Gedanken und im Ausdrukke, ohne prächtige Titel und hochfliegende Beiwörter, die der neuere Geschmak in die Sprache mit den Großen eingeführt, und fälschlich mit dem Namen der Höflichkeit gestempelt hat, wenn sie gleich die Sprößlinge der Barbarei, und die Wirkung eines falschen Geschmakkes und verdorbner Sitten sind. In seinen politischen Briefen sind seine Grundsätze aus einer tiefen Kenntniß des Menschen und seiner Verhältnisse geschöpft; er trift immer den Punkt, um den sich die Sachen drehen; er sieht die Gefahr vorher, und verkündet das Unglük, das immer auf die Vernachlässigung seiner Rathschläge erfolgte. Von diesem allen gab es so viele Beweise, daß selbst ein berühmter Schriftsteller seiner eignen Zeit über ihn bemerkt, daß seine Klugheit der Seherkunst gliche, die alles vorher verkündete, was sich nachher ereignete, mit der Wahrheit eines Propheten (11).

Aber

(10) Ad Att. 7. 10. 14. 7. Als er dem Antonius Vorwürfe machte, daß er einen seiner Briefe publicirt hätte, sagte er: wie viel Scherze werden nicht oft in Privatbriefen angebracht, die thöricht oder unverschämt scheinen müssen, wenn sie ins Publikum kommen? Phil. 2. 4. (11) Corn. Nep. 16.

Aber keine Art seiner Briefe macht ihm mehr Ehre als Empfehlungsschreiben; die übrigen beweisen seinen Witz und seine Talente; diese sein Wohlwollen uud seine Rechtschaffenheit. Er beförderte das Beste seiner Freunde mit aller Wärme und Kraft der Rede, der er Meister war; und gewöhnlich führte er einige persönliche Bewegungsgründe seines Diensteifers in der Sache an, und machte den glüklichen Erfolg zu einer Angelegenheit seiner eignen Ehre (12).

Seine

(12) Es liesse sich gegen diese Schildrung der Briefe aus einem Briefe an einen Proconsul in Afrika eine Einwendung folgern. Hier giebt er zu verstehen, daß beide ein geheimes Zeichen verabredet hatten, das an den Brief angehängt wurde, um zu zeigen, was er eigentlich von demselben wolle gehalten wissen. (Ep. fam. 13. 6.) Das scheint sich aber nur auf einen einzelnen Fall eines Mannes zu beziehen, der in Afrika viel Geschäfte hatte, und wahrscheinlich dem Cicero und dem Proconsul beschwerlich war. Dennoch empfiehlt er dem Proconsul das Beste dieses Mannes mit vieler Wärme. Und wenn er auch mit allen andern Proconsuln oder auswärtigen Stadthaltern ein solches Zeichen verabredet hatte, so scheint es nicht nur vernünftig, sondern auch nothwendig gewesen zu sein, daß ein Mann von seinem Charakter und seiner Autorität, um dessen Empfehlung sich Menschen von jedem Range bewarben, einen Unterschied machte, zwischen seinen wirklichen Freunden, die er um ihrer selbst willen empfohl, und zwischen denen, deren Empfehlung ihm von andern abgedrungen wurde. Und das leztere geschah oft, wie er in demselbigen Briefe erklärt. Es ist so allgemein bekannt, sagt er, wie viel meine Bitten bei Dir vermögen, daß sich eine Menge zudrängt, um Empfehlungsschreiben an Dich zu

Seine Briefe sind aber in keiner Rüksicht schäzbarer, als in der, daß sie die einzigen Denkmäler dieser Art aus dem freien Rom sind. Sie athmen den letzten Hauch der hinscheidenden Freiheit; ein großer Theil derselben ist selber in den Augenbliken des Unterganges geschrieben, um die Tugend, die noch in den Herzen guter und braver Bürger wohnte, zur Vertheidigung des Vaterlandes aufzufodern. Die Vorzüge, die sie daher erhalten, werden am besten einleuchten, wenn man sie mit den Briefen der besten und größten Männer vergleicht, die nachher in dem kaiserlichen Rom lebten. Des Plinius Briefe werden mit Recht von Männern von Geschmakke bewundert; sie zeigen den Gelehrten, den Mann von Kopf und von Erziehung; aber wir können nicht umhin eine Armuth und Unfruchtbarkeit an ihnen zu bemerken, die eine Furcht vor dem Gebieter verräth. Alle seine Geschichten und Bemerkungen schränken sich auf das Privatleben ein; nichts Wichtiges von dem Staate; keine großen Angelegenheiten erzählt; keine Nachricht von den Bewegungsgründen der Unternehmun-

zu erhalten. Wenn ich zuweilen unbedeutenden Leuten diesen Gefallen thue, so schreibe ich doch meist nur für meine wirklichen Freunde. — An einem andern Orte sagt er; Deine freundschaftliche Gesinnung gegen mich ist so bekannt, daß ich oft genöthigt werde, Dir manche Menschen zu empfehlen. Wenn es gleich meine Pflicht ist, allen, die ich empfehle, alles Gute zu wünschen; so lebe ich doch nicht mit allen auf gleiche Art in Freundschaft. Ep. fam. 13. 70. 71.

nehmungen des Staates. Plinius hatte alle Aemter verwaltet, wie Cicero, dem er in allem nachzueifern suchte (13); aber seine Ehrenstellen waren ihm nur dem Namen nach von einer höhern Macht verliehen, und standen unter den Winken eines höhern Willens; unter dem Titel eines Consuls und Proconsuls vermissen wir den Staatsmann, den Politiker und den Magistrat. In seiner Stadthalterschaft, wo Cicero alles nach seinem Willen einrichtete, und wo Könige seinen Befehlen gehorchten, durfte Plinius es nicht wagen, ein Bad ausbessern, oder einen entflohenen Sklaven züchtigen zu lassen, oder eine Zunft der Mauermeister einzuführen, ehe er die Erlaubniß des Trajan erhalten hatte (14).

Ciceros historische Werke sind alle verlohren gegangen; die Geschichte seines Consulats in griechischer Sprache, die Erzählung seiner eigenen Schiksale bis zu seiner Rükkehr aus der Acht in lateinischen Versen; seine Anekdoten, so wie seine Aufsätze über die Naturgeschichte; von den letztern citirt Plinius das Buch über die Wunder der Natur, und eine Abhandlung über die wohlriechenden Oele (15). Cicero hatte auch die Absicht, die Geschichte des römischen Volkes von seinem Ursprunge an zu schreiben. Seine Freunde foderten ihn oft dazu

(13) Plin. Ep. 4. 8. (14) Ep. 10. 34. Ibid. 38. ibid. 43. (15) Plin. H. N. 31. 2, 4. ibid. 13. 3. 17. 5.

dazu auf, weil er der einzige sei, der seinem Vaterlande noch die Ehre verschaffen könnte, die Griechen in einer Gattung der Schreibart zu übertreffen, die bisher von allen am wenigsten in Rom kultivirt wäre (16). Aber er fand nie Zeit, dieses große Werk auszuführen; dennoch hatte er schon einen Plan dazu entworfen, der, so kurz er auch ist, der beste zu sein scheint, den sich ein vollkommner Geschichtschreiber zu befolgen vornehmen kann.

Er hält es für das erste Grundgesetz eines Geschichtschreibers, nichts zu erzählen, das falsch ist, und sich nicht zu fürchten, die Wahrheit zu sagen; weder Vorliebe noch vorgefaßte Abneigung zu verrathen, in der Erzählung die Zeitfolge zu beobachten, und die Beschreibung des Lokalen einzumischen, bei großen und merkwürdigen Begebenheiten erst die Bewegungsgründe, dann die Thatsachen, zuletzt den Erfolg zu erklären. Er verlangt von dem Geschichtschreiber, daß er die Bewegungsgründe mit seinem eignen Urtheile beleuchte; daß er von den Thatsachen nicht allein erzähle, was geschehen, sondern auch, wie es geschehen; daß er bei dem Erfolge zeige, wie viel Antheil der Zufall, Uebereilung oder Klugheit an demselben gehabt; daß er von den handelnden Personen nicht nur ihre besondern Handlungen beschreibe, sondern auch

(16) De Leg. 1, 2, 3.

auch das Leben und den Charakter aller, die an der Geschichte einen großen Antheil haben; daß er das Ganze deutlich, leicht und natürlich in einem angenehmen sich immer gleichen Style fliessend erzähle, frei von gesuchten Antithesen uud Sentenzen, so wie von dem rauhen Tone der Sprache des Gerichtshofes [17].

Von seinen Gedichten besitzen wir auch nichts mehr, als einige Bruchstükke, die gelegentlich in seinen übrigen Werken vorkommen. Aber auch diese sind hinreichend, uns zu überführen, daß sein poetisches Genie, wenn er es hätte ausbilden wollen, seinen Talenten als Redner nicht würde gewichen sein. Beide Künste sind so verwandt mit einander, daß ein hervorstechendes Talent in der einen, Anlage zu der andern verräth; denn zu beiden gehören gleiche Fähigkeiten, eine geistvolle Phantasie, fruchtbare Erfindung, und eine fliessende und wohltönende Sprache. Erst zu Ciceros Zeiten begann die alte Rauheit der lateinischen Muse durch einen bessern Schmuk und eine schönere Harmonie verfeinert zu werden; aber die große Vollkommenheit, die sie erst nach seinem Tode unter der folgenden Generation erreichte, litt keine Mittelmässigkeit mehr in der Dichtkunst, und verdunkelte ganz Ciceros poetische Verdienste. Die Menschen urtheilen gewöhnlich nach Vergleichungen; und weil

(17) De Orat. 2. 15.

Cicero nicht so ein großer Dichter war, wie Virgil und Horaz, so wurde er für gar keinen gehalten, besonders am Hofe des Antonius und Augustus; denn es schmeichelte dem Regenten, und es wurde daher unter allen Höflingen Mode [18], den Cicero lächerlich zu machen, wo sie nur Blößen entdekten. Daher der Spott über seine berüchtigten Verse:

Cedant arma togae, concedant laurea linguae.
O fortunatam natam me Consule Romam.

Ein paar schlechte Verse, von boshaften Feinden ausgesucht, und der Nachwelt überliefert, mußten also dazu dienen, viele tausend gute zu verdammen. Plutarch rechnet den Cicero unter die erhabensten Dichter; Plinius der jüngere war stolz darauf, seinen poetischen Talenten nachzueifern ([19]), und Quintilian scheint die Verläumdungen seiner Tadler auf Rechnung der Bosheit zu schreiben ([20]). Aber Ciceros eigne Verse geben uns den sichersten Beweis ihres Verdienstes; sie sind in der besten Manier seines Zeitalters geschrieben, im Style des Lucretius, dessen Gedicht er vor der Bekanntmachung nach dem Tode des Verfassers soll durchgesehen und verbessert haben ([21]). Gewiß war er ein Freund und ein großmüthiger Gönner aller berühmten Dichter seiner Zeit ([22]), des Accius, Archias

(18) Quintil. 12. 10. (19) Ep. 5. 3. (20) Quint. 11, 1. (21) Euseb. Chronic. (22) Plin. Ep. 3. 15. Brut. 197. Ad Quint. 2. 12. ad Att. 9. 16.

Archias, Chilius, Lucretius, und Catullus, der ihm mit folgenden Worten seinen Dank bezeugte:

Beredtester von allen Enkeln
des Romulus, die schon verblüht,
Und nach Jahrhunderten verblühn,
Mein Marcus Tullius! Dir dankt
Catull, der schlechteste der Dichter,
Von allen Dichtern so der schlechteste,
Als Du der edelste von allen Gönnern [23]

Die Dichtkunst gewährte ihm nur Vergnügen und Erholung von seinen übrigen Studien; aber in der Beredsamkeit zeigte sich sein Talent in seiner wahren Größe; sie war sein großes Eigenthum; ihr reichte er die ganze Kraft seiner Seele, und in ihr erreichte er die Stufe der Vollkommenheit, die noch kein Sterblicher übertraf. Rom hatte vor ihm, wie ein gebildeter Historiker bemerkt, wenig Redner, die es loben, keinen, den es bewundern konnte [24]. Demosthenes war das Muster, nach dem

 sich

(23) Disertissime Romuli nepotum,
Quot sunt, quotque fuere, Marci Tulli,
Quotque post aliis erunt in annis;
Gratias tibi maximas Catullus
Agit, pessimus omnium poeta,
Tanto pessimus omnium poeta,
Quanto tu optimus omnium patronus.

CATVLL. 47.

(24) Vell. Pat. 1, 17.

sich Cicero bildete, dem er so glüklich nacheiferte, daß er die Lobrede des heiligen Hieronymus verdient; Demosthenes hat Dir den Ruhm geraubt, der erste Redner zu sein; du dem Demosthenes, der einzige Redner gewesen zu sein (25). Geist, Fähigkeit, Styl und Mannier beider Redner waren sich ganz ähnlich; ihre Beredsamkeit war so groß, so erhaben, so viel umfassend, daß sie jedem Gegenstande Würde, und alle nur mögliche Kraft und Schönheit gab. Eine Ründung der Sprache, wie die Alten sagen, wo nichts überflüssig war, nichts mangelte, nichts hinzugethan, nichts weggenommen werden konnte. Ihre Vollkommenheiten waren in allen Stükken so idealisch, und sich doch so ähnlich, daß die Kritiker nicht wissen, wem sie den Vorzug geben sollen. Quintilian, der scharfsinnigste Kunstrichter, gesteht ihn im Ganzen dem Cicero zu; wenn aber, wie einige meinen, Cicero nicht ganz die Kraft, oder wie er selber sagt, den Donner des Demosthenes in seiner Gewalt hatte; so übertraf er ihn doch durch den Reichthum und die Eleganz seiner Sprache, und die Mannichfaltigkeit seiner Gedanken, und vor allem durch die Lebhaftigkeit seines Witzes und die Bitterkeit seines Spottes. Demosthenes war nicht witzig; wenn er aber zuweilen Scherz anbringen wollte, so zeigte er wohl, daß die Sache an sich selber nicht mißfiele, daß sie aber nicht sein Eigenthum sei. Longinus sagt, wenn er witzig sein wollte,

(25) Brut. 417. Ad Nepotian. de vita Clericor. Tom. 4. Edit. Benedict.

wollte, so machte er sich nur lächerlich; und wenn er Lachen erwekte, so war es nur über ihn. Aber Cicero hatte eine unerschöpfliche Gabe des Witzes und deß Lächerlichen, womit er immer gefallen konnte, wenn er nicht im Stande war zu überzeugen, und womit er seine Richter in gute Laune versetzte, wenn er ihren Ernst zu fürchten hatte. So soll er durch einen gut angebrachten Scherz manche seiner Klienten vom offenbaren Unglükke gerettet haben (26).

So groß auch der Ruf seiner Beredsamkeit war, so gab es doch zu seiner Zeit eine andre Art Redner in Rom, Männer von Talenten und Gelehrsamkeit, und vom ersten Range, die zwar die Größe seines Geistes anerkannten, dennoch aber seine Sprache tadelten, daß sie nicht ächt attisch oder klassisch sei; einige nennten sie gedehnt und matt, andre schwülstig und überladen (27). Diese Männer affektirten eine kleinliche und ekelhafte Genauigkeit, haschten nach spitzigen Sentenzen, kurzen und abgemeßnen Perioden, in denen keine Sylbe überflüssig sein sollte; als wenn die Vollkommenheit der Beredsamkeit in der Sparsamkeit der Worte und in der Zusammenpressung der Gedanken in den engsten Raum bestünde (28). Die

(26) Quintil. 6. 3. 10. 1. Longin, de Sublim. c. 34. Macro. Sat. 2. 1. (27) Tacit. Dialog. 18, Quintil. 12. 1. (28) Quintil, 12. 10.

Vertheidiger dieses Geschmakkes waren M. Brutus, Licinius, Calvus, Asinius Pollio und Sallust, den Seneca für den Urheber des dunkeln, abgebrochnen, und sentenziösen Styles hält (29). Cicero macht diejenigen oft lächerlich, die auf attische Eleganz Anspruch machten; sie urtheilten, sagt er, über die Beredsamkeit nicht nach der Kraft der Kunst, sondern nach ihrer eignen Schwäche; sie verschrien, was sie nicht erreichen konnten, und bewunderten nichts anders, als was sie nachzuahmen vermöchten (30); und wenn gleich ihre Art zu reden dem Ohre eines Kritikers oder Schülers gefallen könnte, so sei sie doch nicht so erhaben, so wohltönend, daß sie den großen Zwek nicht allein zu belehren, sondern auch zu rühren erreichen könnte; nicht eine Beredsamkeit für das Volk, deren Verdienst sich immer an ihren Wirkungen zeigte, indem sie Bewunderung erwekte, und Beifalljauchzen ablokte, und über deren Werth der Kenner, so wie der große Haufe gleich vortheilhaft urtheilte (31).

Das war die ächte Beredsamkeit, die in Rom ihr Ansehen behauptete, so lange Cicero lebte. Seine Reden waren die einzigen, die von der Stadt gut aufgenommen und bewundert wurden; jene attischen Redner, wie sie sich selber nennten, wurden allgemein verachtet, und ihre Zuhörer verliessen

(29) L. Sen. Epist. 114. (30) Orator. 248. Tusc. Quaest. 2. 1. (31) Brut. 410. 297.

liessen sie oft mitten in ihrer Rede (32). Nach Ciceros Tode und nach dem Untergange der Republik, sank auch die römische Beredsamkeit zugleich mit der Freiheit, und eine Abart derselben trat an ihre Stelle. Anstatt der erhabnen, reichen und leichtfliessenden Beredsamkeit, die sich frei über jeden Gegenstand ergoß, erfolgte jetzt eine vorsichtige, trokne und sentenziöse, voll künstlicher Wendungen und studierter Spitzfündigkeiten, ganz ihrer Bestimmung angemessen, Lobreden und sklavische Schmeicheleien dem Tyrannen zu sagen. Diese Veränderung des Styls läßt sich an allen Schriftstellern von Ciceros Tode an bis auf den jüngern Plinius bemerken, der es in diesem Vortrage durch seine Lobrede auf den Kaiser Trajan am weitesten brachte. Weil dieses Werk wegen der Eleganz der Sprache, der Schönheit der Gedanken, und der Feinheit des Lobes mit Recht bewundert wird, so ist es gewissermaßen die Richtschnur der feinen Beredsamkeit in den neuern Zeiten geworden; und es ist daher sehr gewöhnlich, daß die vorgeblichen Kunstrichter von einer widerlichen Länge und geistlosen Weitläuftigkeit der ciceronianischen Perioden sprechen. So wie aber das gebildeteste Zeitalter des freien Roms der ciceronianischen Beredsamkeit den Preis zuerkannte; so hat sie auch die sicherste Bestätigung, die nur in der Natur möglich war, durch das übereinstimmende Urtheil der Nationen erhalten, die aller Produkte seiner Neben-

 buhler

(32) Ibid. 417.

buhler und Zeitgenossen nicht achteten, sondern uns seine unschätzbaren Reden hinterliessen, als Muster der vollkommensten Beredsamkeit, zu der sich die Sprache der Sterblichen emporheben kann; so daß Cicero, wie Quintilian schon in jener frühern Zeit urtheilte, einen solchen Ruf in der Nachwelt erlangt hat, daß sein Name nicht mehr der Name eines Mannes, sondern der Beredsamkeit selber zu sein scheint (33).

Wir haben bisher nur die Aussenseite des Charakters des Cicero kennen gelernt; jetzt wollen wir es versuchen, tiefer in seine Seele einzudringen, und die wahre Quelle und den letzten Grund seiner Handlungen zu erforschen, indem wir einen Blik auf die Philosophie werfen, der er als der Richtschnur seines Lebens zu folgen bekannte. Sie war, wie er oft erklärt, aus der akademischen Sekte entlehnt, die ihren Ursprung vom Sokrates ableitete, ihren Namen aber von einem berühmten Gymnasium oder Uebungsplatze in den Vorstädten von Athen, die Akademie genennt; wo die Lehrer dieser Sekte ihre Vorlesungen oder philosophischen Gespräche zu halten pflegten (34).

So-

(33) Quintil. 10. 1. (34) Acad. 1. 4. Dieser berühmte Platz, den Serv. Sulpicius das berühmteste Gymnasium der Welt nennt, hatte seinen Namen von dem alten Helden Academus, der ihn zur Zeit der Tyn-

Sokrates verwieß zuerst die Physik aus dem Gebiete der Philosophie, die bisher der einzige Gegenstand derselben gewesen war; er führte sie herab von den dunkelen und verwikkelten Untersuchungen über die Natur und die Beschaffenheit der Weltkörper zu den Untersuchungen über die Moral, die auf die Glükseligkeit der Menschen einen unmittelbarern und wichtigern Bezug hatten, indem sie die wahren Begriffe der Tugend und des Lasters, und den natürlichen Unterschied zwischen dem Guten und dem Bösen erklärten (35). Weil er seine Nation von falschen Begriffen über diese Gegenstände eingenommen sah, so schlug er den Weg ein, nicht sowohl eigene Meinungen zu behaupten, sondern fremde zu widerlegen, und die Irrthümer überhaupt zu bekämpfen; und er hielt dies für den ersten Schritt, die Menschen zur Aufnahme der Wahrheit, oder was ihr am nächsten kommt, der Wahrscheinlichkeit vorzubereiten

---

Tyndariden besaß. Er wurde nachher für ohngefehr hundert Pfund gekauft, und zu einem öffentlichen Lustgarten und Exercierplatze der Athenienser bestimmt. Die Reichen, die hier Nutzen und Vergnügen gefunden hatten, verschönerten ihn mit schattigen Alleen, schönen Portikos und bequemen Gebäuden, besonders zum Gebrauche der akademischen Schule. Einige Philosophen endeten hier ihr ganzes Leben, selbst ohne einmal in die Stadt zu kommen. Ep. fam. 4. 12. Plutar. in Theseo 15. Diog. Laert. in Plato. §. 7. Plut. de Exil. 603.

(35) Tusc. Quaest. 5. 4.

bereiten (36). Indem er selber behauptete, er wisse nichts, pflegte er die verschiednen Lehren aller, die auf das Wissen Anspruch machten, zu sichten, und sie dann mit einer Reihe Fragen anzugreifen, die so eingerichtet waren, daß die Antwortenden endlich zu einer offenbaren Absurdität gebracht, und ausser Stand gesetzt wurden, ihre Behauptuug zu verthei digen (37).

Plato blieb der Methode seines Lehrers nicht ganz getreu, und seine Nachfolger verliessen sie ganz; denn anstatt der sokratischen Bescheidenheit, nichts zu behaupten, und alles zu untersuchen, verwandelten sie die Philosophie in eine Wissenschaft; und bildeten ein System ihrer Meinungen, das sie ihren Schülern als das Glaubensbekenntniß ihrer Sekte vortrugen (38). Platos Neffe Speusippus, der seine Schule erbte, hielt seine Vorlesungen, wie seine Vorfahren, in der Akademie, und pflanzte den Namen der Akademiker fort. Indessen begab sich Aristoteles, der größte von Platos Schülern, in ein andres Gymnasium, Lyceum genannt; und hier erhielten er und seine Nachfolger den Namen der peripatetischen oder wandelnden Philosophen, weil sie in dem Portiko dieses Platzes auf und niedergehend zu lehren und zu disputiren pflegten. Obgleich beide Sekten dem Namen nach verschieden waren, so

ka=

(36) Tusc. Quaest. 5. 4. 1. 4. (37) De Fin. 2. 1.
(38) Academ. 1. 4.

kamen sie doch in allen Hauptpunkten ihrer Philosophie überein. Sie setzten das größte Glük des Menschen in die Tugend, verbunden mit dem Besitze der nothwendigen äusseren Güter; sie lehrten das Dasein eines Gottes, einer Vorsehung, die Unsterblichkeit der Seele, und einen künftigen Zustand der Belohnung und der Strafe (39).

Das war der Zustand der akademischen Schule unter fünf aufeinander folgenden Lehrern nach dem Plato, von denen sie geführt wurde; unter Speusippus, Xenokrates, Polemo, Krates und Krantor; bis der sechste Arcesilas das System seiner Vorfahren umstieß, und die sokratische Methode wieder hervorrief, nichts zu behaupten, alles zu bezweifeln, und die Nichtigkeit herrschender Meinungen zu zeigen (40). Er bewieß die Nothwendigkeit dieser Reform aus der Dunkelheit der Dinge, die den Sokrates und alle Alten vor ihm gezwungen hätte, ihre Unwissenheit zu bekennen; er bemerkte, wie sie, daß die Sinne eingeschränkt wären, die Vernunft schwach, das Leben kurz, die Wahrheit tief vergraben, Meinungen und Angewöhnung überall herrschend; alle Dinge in Dunkelheit gehüllt (41). Er lehrte daher, es gebe keine rechte Erkenntniß oder Gewahrnehmung irgend eines Dinges in der Natur; kein untrügliches Unterscheidungsmittel der Wahrheit und des Irrthums;

---

(39) Acad. I. 4. 6. 8. 2. 5. (40) De Orat. 3. 18.
(41) Acad. I. 13.

thums; nichts sei so sehr zu fliehen, als Uebereilung; nichts so schändlich für einen Philosophen, als etwas zu behaupten, das entweder falsch, oder ihm unbekannt wäre; wir müßten nichts dogmatisch behaupten; in allen Fällen unser Urtheil suspendiren, und anstatt auf Gewißheit Anspruch zu machen, uns mit Meinungen begnügen, die auf Wahrscheinlichkeit gegründet wären; das sei zur Beruhigung eines vernünftigen Geistes hinlänglich." Seine Schule wurde nun die neue Akademie genannt, zum Unterschiede von der platonischen, oder der alten. Sie blühte bis auf Ciceros Zeiten unter einer Folge geschikter Lehrer; der vorzüglichste war Karneades, der vierte vom Arcesilas; er brachte diese Sekte zu ihrem höchsten Ruhme; und er ist in dem Alterthume wegen der Lebhaftigkeit seines Witzes und der Kraft seiner Beredsamkeit sehr berühmt (42).

Wir müssen uns aber nicht vorstellen, daß diese Akademiker ihr ganzes Leben hindurch in Zweifelsucht und Ungewißheit schwebten, ohne feste Meinungen und Grundsätze, nach denen sie urtheilten und handelten (43). Nein sie hatten eine eben so feste und gewisse Regel, als andre Sekten, wie das Cicero in einigen Theilen seiner Werke zeigt. „Wir gehören nicht zu den Menschen, sagt er, deren Geist immer in Irrthum tappt, ohne ein besonderes Ziel oder Objekt seiner Wanderung; denn was würde ein solcher

(42) Acad. 1. 13. De Nat. Deor. 1, 5. De Orat. 1. 18.
(43) Quintil. 12. 1.

cher Geist, oder ein solches Leben werth sein, das keine feste Regel oder Methode im Denken und Handeln kennte? Aber dadurch unterscheiden wir uns von andern, daß wir, wo andre etwas gewiß oder ungewiß nennen, das erstere wahrscheinlich, das andere unwahrscheinlich heissen. Warum sollte ich nicht dem Wahrscheinlichen folgen, und das Gegentheil verwerfen, und den Stolz einer Behauptung, so wie die Schuld einer Uebereilung vermeiden, die von allen Dingen am weitesten von der Weisheit entfernt ist (44)? — Wir maßen uns nicht an, zu sagen, es gebe kein solches Ding, als die Wahrheit; sondern wir behaupten nur, daß jede Wahrheit noch an etwas Unwahres gränzt, und daß beide sich so ähnlich sind, daß kein sicheres Merkmal da ist, wonach wir unser Urtheil und unsere Behauptung bestimmen könnten; daher ergiebt es sich, daß viele Dinge wahrscheinlich sind; und wenn sie auch nicht ganz ergründet werden können, so reichen sie doch, vermöge ihres anziehenden und scheinbaren Ansehens hin, das Leben eines weisen Mannes zu lenken (45). — Es ist kein Unterschied, sagt er an einer andern Stelle, zwischen uns und denen, welche die Dinge zu erkennen vorgeben, als daß sie nie an der Wahrheit ihrer Behauptung zweifeln, da wir hingegen viele Wahrscheinlichkeiten haben, die wir gern annehmen, aber nicht für gewiß zu behaupten wagen.

Dadurch

---

(44) De offic. 2. 2. (45) De Nat. Deor. 1. 5.

Dadurch erhalten wir unser Urtheil frei und unbefangen, und sind nicht gezwungen, zu vertheidigen, was uns vorgeschrieben ist; die Anhänger anderer Sekten hingegen werden an gewisse Lehren gebunden, ehe sie im Stande sind, zu urtheilen, was das Beste ist; und indem sie in dem schwächsten Zustande des Lebens durch die Autorität eines Freundes dahin gerissen, oder von dem ersten Lehrer, den sie von ohngefähr hören, eingenommen werden, bilden sie schon ein Urtheil über Dinge, die sie nicht kennen; und an welche Schule sie das Schiksal führt, an der kleben sie, wie die Muschel an dem Fels (46).

So

(46) Academ. 2. 3. Dieser Umriß der Grundsätze der Akademie kann uns in den Stand setzen, den bekannten Streit der Kritiker über die Lesart folgender Stelle in Ciceros Abhandlung über die Natur der Götter zu entscheiden. (Buch. 1. Kap. 1.) De qua tam variae sunt doctissimorum hominum, tamque discrepantes sententiae, ut magno argumento esse debeat, causam, id est, principium philosophiae esse, scientiam, (inscientiam,) prudentesque Academicos a rebus incertis assensionem cohibuisse. Der größere Theil der Handschriften und Ausgaben hat das erstere; Aldus Manutius und Dr. Davies ziehen das andere vor; und das scheint die wahre Lesart zu sein. Denn Cicero hat die Absicht, aus dem Widerspruche der Gelehrten über einen so wichtigen Gegenstand die Grundmaxime seiner Sekte zu erläutern, daß die natürliche Dunkelheit der Dinge, und des Menschen Bewußtsein seiner Unwissenheit, der erste Grund des Studiums der Philosophie sei. Plato hatte denselben Gedanken geäussert, wenn er sagt, die erste Eigenschaft

So blieb die Akademie gleich entfernt [illegible] Strenge der Stoiker, und der Glei[illegible] von der Skeptik. Die Stoiker hie[illegible]gültigkeit der [illegible]ten ihre Lehren für so feste und unumstößli[illegible]che Wahrheiten, daß es schändlich wäre, sie zu verlassen; und indem sie dies zu ihrem Ehrenpunkte machten, hielten sie alle ihre Schüler in fester Anhänglichkeit. Die Skeptiker hingegen beobachten eine völlige Neutralität gegen alle Meinungen; denn sie hielten alle für gleich ungewis; wir könnten von keinem Dinge behaupten, es sei dies oder das, denn wir hätten eben so viel Ursache, das eine für das andre, oder für keines von beiden zu halten; es sei ganz gleichgültig, für welches von beiden wir es hielten. So neigten sie sich nie auf eine Seite einer Untersuchung, und lenkten indessen ihr Leben nach natürlichen Neigungen, und nach den Gesetzen und Gewohnheiten ihres Vaterlandes (47). Aber die Akademiker hielten das Gleich-

---

schaft eines Philosophen, durch die alleine die Philosophie entstehe, sei, alle Dinge wunderbar zu finden, (in Theaetet. p. 155. ed. Serr.). Daher folgert Cicero den Satz, den er in andern Theilen seiner Werke so oft vorträgt, daß die Akademie klug handelte, indem sie ihr bejahendes Urtheil zurük hielt, und behauptete, daß es keine Wissenschaft, oder absolute Gewisheit in der Kenntniß der Menschen gebe. Wenn das der Sinn jener Stelle ist, wie er es zu sein scheint, so müssen wir nothwendig inscientiam lesen. — S. die Uebersetzung des Abbe D'Olivet und seine Note zu der Stelle, und Edit. Davies. Cantab.

(47) Sext. Empirici Pyrrhon. Hypotyp. A. Gell. 11. 5.

Gleichgewicht zwischen beiden Extremen, indem sie das Wahrscheinliche, anstatt des Gewissen annahmen; und es zu ihren Hauptgrundsatze machten, Mässigung in allen ihren Meinungen zu beobachten; und wie Plutarch, ihr Anhänger, sagt, die alte Maxime zu ehren;

Μηδὲν ἄγαν. Nichts übertrieben [48].

Weil nun diese Sekte nicht besonders die Gegnerin irgend einer andern war, sondern allen gleich, oder vielmehr der dogmatischen Philosophie überhaupt widersprach, so gab ihr leicht jede Sekte nächst sich selber den Vorzug vor den übrigen; und aus dieser allgemeinen Anerkennung des zweiten Ranges wurde der Schluß gezogen, daß sie eben deswegen mit Recht Anspruch auf den ersten machen könnte [49]. Wenn wir einen Blik auf die heidnische Welt richten, und die Dunkelheit bedenken*), die sie umgab, worüber sich selber die Philosophen oft beklagen, und wenn wir die zahllosen Widersprüche der besten und weisesten Männer über die Grundprincipien der Religion und der Moral erwegen [50]; so müssen wir eingestehen,

(48) In lib. de Ei apud Delph. 387. it. lib. de primo frigido. fin. (49) Fragm. Academ. ex Augustin.

*) Der religiöse Verfasser scheint hier nicht zu bedenken, daß die positive Religion auf die untersuchende Philosophie keinen Einfluß haben kann und darf; daher dies sehr einseitige Urtheil.

(50) De Nat. Deor. 1. 1. 3. Academ. 2. 3. 1. 13.

stehen, daß die Philosophie der Akademie vor allen übrigen die vernünftigste nnd bescheidenste war; daß sie am besten der Entdekkung der Wahrheit den Weg zeigte, indem sie den Untersuchungsgeist rege machte; jede Frage bis auf den Grund prüfte, die Stärke eines jeden Beweises erprobte, bis sie die wahre Beschaffenheit seines Gewichtes gefunden hatte (51). Diese Gründe bewogen auch den Cicero, als er älter, und als seine Beurtheilungskraft reifer geworden war, die Grundsätze der alten Akademie zu verlassen, und sich für die neuere zu erklären. Eine lange Erfahrung, wie eitel die Sekten waren, die sich für die Innhaber der Wahrheit und wahren Wegweiser des Lebens hielten, und das Mißtrauen, irgend etwas gewis zu finden, machte ihn nach aller angewendeten Mühe geneigt, mit der Wahrscheinlichkeit zufrieden zu sein (52). Aber der Geist und Charakter beider Akademien blieb einigermassen derselbe. Wenn gleich die alte ein besonders Lehrsystem vortrug, so war sie doch immer mißtrauisch und vorsichtig in festen Behauptungen; die neuere war nur bedenklicher uud zweifelhafter in beiden Fällen. Es erhellt dies aus den Schriften des Plato, des ersten Lehrers der alten Akademie; in ihnen wird, wie Cicero bemerkt, nichts absolut behauptet, nichts für gewis ausgegeben; sondern alle Dinge werden frei untersucht, und beide Seiten einer jeden Untersuchung unpartheiisch beleuchtet (53). Noch ein andrer Grund empfohl

Y 2 diese

(51) Academ. 2. 3. (52) Ibid. 4. Tusc. Quaest. I. 9 Orator. fin. (53) Academ. I. 13.

diese Philosophie dem Cicero; sie war von allen übrigen die passenste für einen Redner; denn indem sie für und gegen die Meinungen andrer Sekten stritt, gab sie die beste Gelegenheit, die Redner Talente zu vervollkommen, und die Fähigkeit, fertig über alle Gegenstände zu sprechen, auszubilden. Er nennt sie daher die Schöpferin der Eleganz und des Reichthums im Ausdrukke; und er gesteht, daß er seinen ganzen Ruf in der Veredsamkeit nicht den mechanischen Regeln der Rhetoriker, sondern den edlen Grundsätzen der Akademie verdanke (54).

Diese Schule war indessen in Griechenland fast ganz verlassen, und hatte nur wenig Anhänger in Rom, als sie Cicero in Schutz nahm, und es versuchte, ihren sinkenden Kredit aufrecht zu erhalten. Die Ursache ist einleuchtend; sie legte ihren Schülern die schwere Arbeit auf, gegen jede Sekte, und über jede Untersuchung der Philosophie zu disputiren; und wenn es schwer war, wie Cicero sagt, über eine Meister zu werden, wie viel schwieriger war es nicht, über alle zu siegen? Und dennoch war das die Pflicht eines Akademikers (55). Kein Wunder also, daß diese Sekte ihre Anhänger verlohr, als Luxus und Weichlichkeit zunahmen; dadurch wurden die Menschen mehr für die epikureischen Lehren gestimmt. Als Arcesilas gefragt wurde, warum

(54) Tusc. Quaest. 2. 3. Quintil. 12. 2. Orator. init. Prooem. Paradox. (55) De Nat. Deor. 1. 5.

warum wohl so viele von allen Sekten zu der epikureischen übergingen, und keiner wieder zurük käme, antwortete er: aus Männern können Eunuchen werden, aber nie wieder aus Eunuchen Männer (56).

Diese Uebersicht von Ciceros Philosophie wird uns einigermaßen in den Stand setzen, sowohl über die Schwierigkeit zu urtheilen, die viele finden, wenn sie seine wahren Gesinnungen entdekken wollen; als auch über die Irrthümer, denen sie bei dieser Untersuchung ausgesetzt sind; weil es ein Hauptgrundsatz der Akademie war, vielmehr die Meinungen andrer zu widerlegen, als ihre eignen vorzulegen. Hierin liegt nicht die Hauptschwierigkeit; denn Cicero war in diesem Punkte nicht so bedenklich, und suchte seine Gedanken nicht in Dun-

 kelheit

(56) Diog. Laert. de Arcesila

Diogenes Laertius und einige spätere Schriftsteller sprechen von einer dritten oder mittlern Akademie zwischen der alten und neuen. Die neuern Schriftsteller folgen ihnen gewöhnlich, und halten den Plato für den Stifter der alten, den Arcesilas für den Urheber der mittlern, den Carneades für das Haupt der neuen Akademie. (S. Stanley's Lives of the Philosoph. in Carneades.) Zu diesem Unterschiede ist kein rechter Grund da; Cicero erwähnt keiner andern Akademie als der alten und neuen; und erklärt ausdrüklich, daß leztere unter dem Namen bis auf seine Zeit sowohl unter dem Arcesilas als Carneades fortgedauert habe. Ciceros Lehrer Philo war so weit davon entfernt, drei verschiedne Akademien anzunehmen, daß er vielmehr behauptete, daß im Grunde nur eine existire. Er berief sich auf die schon oben bemerkte Aehnlichkeit der Natur und des Geistes beider. Acad. 1. 4. De leg. 1. 3.

kelheit zu hüllen, wenn er sie vortragen mußte. Aber die Mannichfaltigkeit, und der verschiedne Charakter seiner Schriften verwirrt gewöhnlich die Leser. Denn wo sie nur in seine Schriften hinblikken, da wollen sie auch seine Meinungen finden, und geben das Gefundene dafür aus, es sei nun aus seinen Reden, Dialogen, oder Briefen, ohne auf die besondre Beschaffenheit des Werkes, oder die verschiedene Person, die er in demselben annimmt, zu achten.

Seine Reden gehören größtentheils zu der judizial Gattung, oder zu den Reden eines Advokaten, dessen Geschäft es war, seinen Prozeß zum Besten zu führen, und nicht sowohl auf das Wahre, als auf das Nützliche für seinen Klienten zu sehen; der Schutz der Wahrheit war die Sache des Richters und nicht des Advokaten [57]. Es würde also thöricht sein, wenn man in ihnen eine gewissenhafte Wahrheit, oder eine genaue Erklärung seiner Ueberzeugung suchen wollte; die Sache läßt das nicht zu, und er sagt selber, daß wir das nicht erwarten sollten. In einer dieser Reden erklärte er frei die wahre Beschaffenheit derselben. — „Derjenige, sagt er, irrt sich sehr, der glaubt, er habe an diesen gerichtlichen Reden ächte Belege unsrer Denkart; das sind Reden der Sache und der Zeitumstände, nicht des Mannes oder des Advokaten.

Wenn

(57) De Offic. 2. 14.

Wenn die Sachen für sich selber sprechen könnten, so würde Niemand einen Redner brauchen; wir sind aber angenommen, nicht das zu sprechen, was wir auf unsre eigne Autorität behaupten würden, sondern was uns die Sache selber in den Mund legt [58]. Ganz übereinstimmend mit dieser Aeusserung sagt auch Quintilian, daß die wahren Weisen, die ihre Zeit zu öffentlichen Geschäften, und nicht zu müssigen Disputationen angewendet haben, kein Bedenken tragen werden, jeden Beweis zu nutzen, der dem Prozesse, den sie vertheidigen, dienlich sein kann, wenn sie gleich bei sich selber beschlossen haben, streng die Vorschriften der Wahrheit und Tugend in allen ihren Handlungen zu befolgen [59]. Wenn wir also in Ciceros Reden Sentenzen und Maximen der Philosophie finden, so können wir sie nicht immer für seine eignen halten, sondern für Gemeinplätze, die auf die Zuhörer wirken, oder seiner Rede ein Ansehen der Gründlichkeit oder Wahrscheinlichkeit geben sollen [60].

Seine Briefe an seine Freunde, besonders die an den Attikus, zeigen uns den Mann wie er ist, und

---

(58) Pro A. Cluent. 50. (59) Quintil. II. I.

(60) Wenn gleich seine Reden nicht immer seine Meinungen treu darstellen, so sind sie doch die besten Zeugnisse für die Wahrheit der Thatsachen; besonders die an den Senat und das Volk. Hier spricht er von Handlungen und Charaktern noch lebender Personen vor einem Publikum, das sie so gut kannte, als er. Und in diesen Fällen kann man sich auf sie verlassen.

und dekken sein Herz auf; aber dennoch müssen wir sie nothwendig unterscheiden. In Höflichkeits- oder Trauer-Briefen, oder in Empfehlungsschreiben, oder wenn er irgend etwas wichtiges nachsucht, da paßt er seine Argumente den Umständen an; und bedient sich solcher, die seine Freunde am besten bewegen können. Weil aber seine Briefe selten philosophische Untersuchungen anders berühren, als nur flüchtig und gelegentlich, so können sie uns wenig zur Entdekkung seiner philosophischen Meinungen helfen; wir müssen uns daher an seine philosophischen Werke halten.

Der allgemeine Zwek dieser Werke war aber, mehr eine Geschichte der alten Philosophie, als eine Darstellung seiner eignen zu liefern, und seinen Mitbürgern in ihrer eignen Sprache zu erklären, was die Philosophen aller Sekten und aller Zeitalter über jeden wichtigen Gegenstand gedacht hatten, um dadurch ihre Kenntnisse zu erweitern, und ihre Moralität zu bilden, und um sich selber seinem Vaterlande am nützlichsten zu machen, nachdem ihm Waffen und eine höhere Gewalt die Gelegenheit geraubt hatten, ihm auf eine andre Art zu dienen (61). Das erklärt er selber in dem Werke de finibus, oder über das höchste Gut und Uebel des Menschen; in der Abhandlung über die Natur der Götter; in seinen

---

(61) De Nat. Deor. I. 5. it. Acad. I. 5. Tusc. Quaest. I. I. De Finibus. I. 3. 4.

seinen tusculanischen Disputationen, und in den Büchern über die akademische Philosophie. In allen übernahm er bisweilen die Rolle des Stoikers, bisweilen des Epikureers oder Peripatetikers, um die verschiedenen Lehren jeder Sekte desto nachdrüklicher vorzutragen. Und so wie er die Person des einen vorstellte, um den andern zu widerlegen, so disputirte er in seinem eignen Charakter als Akademiker gegen sie alle. Der unachtsame Leser, der nicht die Natur des Dialogs bemerkt, hält ihn daher oft für denselben Sprecher, und schreibt ihm in diesem Irrthume oft einen Gedanken, als den seinigen zu, den er vortrug, um ihn zu widerlegen. Aber in denjenigen Dialogen, so wie in allen andern Werken, wo er einen Gegenstand absichtlich selber behandelt, oder in seinem eignen Namen oder in dem eines Akademikers urtheilt; in diesem trägt er seine eignen Meinungen vor. Wo er nicht selber auf der Scene erscheint, da benachrichtigt er uns sorgfältig, welchem Charakter er die Vertheidigung seiner eignen Ideen überlassen hat. Und das war gewöhnlich die Hauptperson des Dialogs, als, Crassus in der Abhandlung über den Redner; Scipio, in der über die Republik; Cato, in der Untersuchung über das Alter. Dieser Wegweiser wird uns zu seinen eignen Ideen führen, und uns in den Stand setzen, seine eignen Begriffe in allen seinen Schriften aufzufinden. Hier also ein kurzer Auszug derselben.

Ueber die Physik oder Naturlehre scheint er so wie Sokrates geurtheilt zu haben. Er hielt es mehr

für ein Studium der Neugier, als nützlich und erspriesslich für die Verbesserung des menschlichen Lebens [62]; wenn jemand ihr allein seine Aufmerksamkeit widmen, und sie für das einzige Objekt unsrer Untersuchung machen wollte *). Wenn er gleich mit den verschiedenen Systemen aller Philosophen von einiger Bedeutung von den ältesten Zeiten an, bekannt war, und sie in seinen Werken vortrug; so hielt er es doch nicht der Mühe werth, sich selber deutliche Begriffe darüber zu bilden, oder wenigstens nicht sie vorzutragen. Indessen können wir doch aus seinen Nachrichten von diesen System ersehen, daß einige von den Grundprinzipien der neuern Philosophie, die für originelle Entdekkungen der spätern Zeiten gehalten werden, schon von den ersten Philosophen behauptet wurden, von denen uns die Geschichte Nachrichten liefert; als die Bewegung der Erde; die Antipoden; die Lehren vom leeren Raume; von der Schwere, oder von der anziehenden Kraft der Körper, wodurch die Welt in ihrer Gestalt und Ordnung erhalten wird [63].

Aber

(62) De Nat. Deor. 1. 21. Acad. 2. 3. 9.

*) Man vergesse hier die großen Entdekkungen dieses und des vorigen Jahrhunderts, die auf Beobachtungen und Versuche gegründet sind, und denke nur an dir hypothetischen Spekulationen der alten Kosmologien, Theogonien; an die Räsonnemens über den Urstoff der Dinge, Entstehung des Weltalls, das Wesen der Weltkörper u. s. w.

(63) De Nat. Deor. 2. 45. Acad. 2. 38. 39.

Aber über alle die wichtigen Gegenstände der Religion und Moral, die auf die Glükseligkeit des Menschen einen unmittelbaren Einfluß haben; über die Unsterblichkeit der Seele; einen künftigen Zustand der Belohnung und der Strafen; über den ewigen Unterschied zwischen dem Guten und dem Bösen; über dies alles hat Cicero in mehrern Theilen seiner Schriften seine Gedanken deutlich auseinander gesezt. Er behauptete, es existire ein Gott, oder ein höchstes Wesen; unkörperlich, ewig, selbstexistirend; das durch seine Kraft die Welt schuf, und sie durch seine Vorsehung erhält. Seine Beweise nahm er aus der Uebereinstimmung aller Völker; aus der Ordnung und Schönheit der Weltkörper; aus den unläugbaren Kennzeichen der Weisheit, und des Hinstrebens zu einem Zwekke, das sich an dem Ganzen und in jedem Theile der sichtbaren Welt offenbare; er erklärte den Mann des Namens eines Menschen unwürdig, der glauben könnte, dies alles sei ein Werk des Zufalls; da wir mit der größten Anstrengung der menschlichen Weisheit, die Tiefe der Weisheit, die alles erfand, nicht ergründen könnten (64).

Er glaubte ferner an eine göttliche Vorsehung, die stets über das ganze System wache, ihre Sorgfalt bis auf die Hauptglieder desselben verbreite, und

(64) Tusc. Quaest. 1. 27. Fragm. l. 3. De Repub. Tusc. Quaest. 1. 14. Ibid. 28. Nat. Deor. 3. 3. De Divin. 2. 72. De Nat. Deor. 2. 38.

und besonders auf das Betragen und die Handlungen der Menschen achte; die kleinern und geringern Theile aber der Norm der allgemeinen Gesetze überlasse. Diese Behauptung zog er aus der Betrachtung der Natur und der Eigenschaften der Gottheit; aus ihrer Allwissenheit, Allgegenwart und unendlichen Güte, die nie etwas verlassen oder vernachlässigen könnte, das sie einmal in das Dasein gerufen. Er erklärte, daß ohne einen solchen Glauben keine Frömmigkeit oder Religion in der Welt sein könnte (65).

Er vertheidigte auch die Unsterblichkeit der Seele, und ihre eigne Existenz nach dem Tode in einem Zustand des Glükkes oder des Elends. Er zog diesen Schluß aus dem heißen Verlangen nach Unsterblichkeit, das immer die besten und erhabensten Seelen beherrsche, von denen das treueste Bild ihrer Natur genommen werden müßte; aus der unvermischten und unsichtbaren Substanz derselben, die unzertrennbar oder unzerstörbar sei; aus ihrem Princip der Selbstbewegung; aus ihrem Gedächtniß, ihrer Erfindungskraft, ihrem Witze, ihrer Fassungskraft; alles Eigenschaftea, die sich mit der trägen Materie nicht vertrügen (66).

Die Stoiker glaubten, die Seele sei eine feine feurige Substanz, die den Körper nach dem Tode über-

(65) De Fin. 4. 5. Academ. 1. 8. Nat. Deor. 1. 2. 44. 2. 66. 3. 36. (66) Cato 21. Tusc. Quaest. 1. 23. 25. 26. De Amicit. 4.

überlebe, noch eine lange Zeit, aber nicht ewig daure, sondern die zuletzt durch ein das Weltall zerstörendes Feuer vernichtet werde. Sie gaben zu, sagt Cicero, was am schwersten zu begreifen ist, ihre besondre Existenz ausser dem Körper; und dennoch läugneten sie, was sich nicht allein leicht denken läßt, sondern was auch eine Folge des erstern ist, eine ewige Fortdauer (67). Aristoteles nahm an, daß es ausser den vier Elementen der materiellen Welt, woraus alle Dinge ihren Ursprung haben sollten, noch eine fünfte Naturkraft gäbe, die ein Eigenthum der Gottheit und der Seele sei, und die mit den übrigen Dingen nichts gemein habe (68). Diese Meinung nahm Cicero an, und erklärte sie mit seiner Gabe der Deutlichkeit in folgender Stelle.

„Der Urstoff der menschlichen Seele, sagt er, findet sich nirgends auf Erden; da ist nichts vermischtes, nichts konkretes oder irrdisches in ihr; nichts von Wasser, Luft oder Feuer, denn diese Elemente sind nicht des Gedächtnisses oder der Denkkraft überhaupt fähig; sie können nicht das Vergangne fassen, das künftige vorhersehen, oder auf das Gegenwärtige achten. Diese Fähigkeiten sind nur göttlich, und können nur von Gott aus zu dem Menschen gekommen sein. Die Natur der Seele ist also von ganz besondrer Art; verschieden von den sichtbaren und bekannten Naturen; und was auch

(67) Tusc. Quaest. I. 9. Ibid. I. 31, 32. (68) Ibid. 10.

auch die Kraft sein mag, die in uns lebt und webt, sie muß himmlisch und göttlich, und eben deswegen ewig sein. Gott selber, dessen Existenz wir deutlich entdekken, können wir unter keiner andern Gestalt denken, als unter der, eines freien und reinen Geistes, entfernt von aller sterblichen Konkretion; der alle Dinge sieht und bewegt; und in dem ein ewiges Princip der Selbstbewegung liegt. Von dieser Art, und von dieser Beschaffenheit ist auch die menschliche Seele (69).

Einen künftigen Zustand der Belohnung und der Strafen folgerte er aus der Unsterblichkeit der Seele; aus den Eigenschaften der Gottheit, und der Beschaffenheit des menschlichen Lebens auf Erden; und er hielt ihn für so höchst wahrscheinlich, daß man nicht daran zweifeln könnte, wenn es der Seele, indem sie in sich selber blikt, nicht eben so ginge, als dem Auge, das scharf in die Sonne sieht, und von ihren Stralen geblendet, gar nichts entdekt (70). Er folgte in dieser Meinung dem Sokrates und Plato, für deren Urtheilskraft er eine solche Achtung hegte, daß er ihrer Autorität allein geglaubt hätte, wenn sie auch keine Gründe, wie sie deren viele aufstellten, geäussert hätten (71). Der sterbende Sokrates, sagt Cicero, erklärte: „daß der menschlichen Seele nach ihrer Trennung von dem

---

(69) Ibid. 27. (70) Tusc. Quaest. I. 30. (71) Ibid. 21. De Amicit. 4.

dem Körper zwei Wege bevorstünden; diejenigen, die in sinnliche Lust versunken, und sich mit privat Lastern oder öffentlichen Verbrechen gegen ihr Vaterland beflekt hätten, wandelten eine dunkle abgelegne Straße, fern von den Wohnungen der Götter; die aber in Unschuld beharrt, wenig oder gar nicht von dem Körper angestekt worden, sondern sich immer von ihm losgemacht, und das Leben der Götter nachgeahmt hätten; die steigen auf sanftem Pfade zu den Göttern, von denen sie ihr Dasein erhalten (72).

Aus dem, was bisher gesagt worden, wird der Leser leicht einsehen, was Cicero über die Religion seines Vaterlandes muß gedacht haben. Ein Geist, der durch jene edlen Grundsätze aufgeklärt war, konnte unmöglich so thörichte Meinungen für wahr oder göttlich halten. Die Freiheit, mit der nicht allein Cicero, sondern auch alle alten Schriftsteller die Charaktere ihrer Götter, und die Fiktionen unterirdischer Strafen lächerlich machen (73), beweiset hinlänglich, daß jeder Mann von Erziehung das Ganze für eine Erfindung der Politik zum Vortheil der Regierung, um das Volk in Ordnung zu erhalten, ansah. In dieser Rüksicht empfohl Cicero immer das System als weise, und dem Geiste der Römer sehr angemessen; und er drang daher beständig auf eine genaue Beobachtung aller religiösen Ge-

(72) Ibid. 30. (73) Ibid. 1. 5, 6. 21. De Nat. Deor. 2. 2

Gebräuche, als eine Pflicht eines jeden guten Bürgers (74).

Die Religion der Römer bestand in zwei Hauptstükken; in der Beobachtung der Auspicien, und in der Verehrung der Götter. Das erstere war von Romulus, das zweite von seinem Nachfolger Numa eingesetzt. Er hatte ein Ritual oder eine Verordnung der Zeremonien entworfen, die bei den Opfern für die Götter beobachtet werden sollten. Hierzu kam nachher ein drittes Hauptstük, die Auslegung der Anzeichen, monströser Geburten, der Eingeweide der Opferthiere, und die Verkündigungen der Sybillinischen Bücher (75). Das Kollegium

(74) De Divin. 2. 12. Ibid. 72. De Leg. 2. 12. 13. Polybius macht eine Bemerkung, die ganz mit Ciceros Meinung über diesen Gegenstand übereinstimmt. Der größte Vortheil, sagt er, den die römische Verfassung vor andern Staaten voraus zu haben scheint, liegt in der Volksmeinung von den Göttern. Die Sache, die gewöhnlich von andern Sterblichen so verrufen ist, erhält die römische Republik aufrecht; ich meine der Aberglauben. Er ist hier so weit getrieben, und so in das Privatleben der Bürger, so wie in die öffentlichen Angelegenheiten des Staates verflochten, daß man darüber erstaunen muß. Ich glaube, daß die ganze Maschinerie des Pöbels wegen erfunden ist. Wenn die bürgerliche Gesellschaft aus lauter Weisen bestünde, so wäre ein solches Mittel nicht nöthig; weil aber der große Haufe unbesonnen handelt, und von unerlaubten Begierden, wilden Leidenschaften und lodernder Rachgier beherrscht wird, so blieb kein Mittel, ihn zu zügeln, als dunkle Schrekmittel und tragische Fiktionen. Die Alten prägten ihm daher sehr weise und vorsichtig diese Begriffe von den Göttern und unterirdischen Strafen ein, welche jetzt die Neuern zu übereilt und unbesonnen ausrotten wollen. Polyb. 6. p. 497.

(75) De Nat. Deor. 3. 2.

legium der Augurn besorgte die Auspicien, sie waren die hohen Ausleger des Willens des Jupiter; sie entschieden, welche Zeichen glüklich oder unglüklich wären; die andern Priester waren Schiedsrichter in allen andern Angelegenheiten der Religion, sowohl was die öffentliche Verehrung, als den Gottesdienst der Familie betraf (74).

Die Priester aller Art waren aus den vornehmsten Familien in Rom; besonders die Augurn waren gewöhnlich Senatoren vom Consularrange, die einst mit allen Würden des Staates bekleidet gewesen. Durch ihre Gewalt über die Auspicien konnten sie sogleich allen öffentlichen Verhandlungen Einhalt thun, alle Volksversammlungen auseinander schikken, die wegen öffentlicher Geschäfte berufen waren. Die Auslegung der sybillinischen Bücher war den Decemvirn anvertraut; zehn Männern von hohem Range, gewöhnlich von den Priestern gewählt. Die Haruspices hatten das Geschäft, Wunder auszulegen, und die Eingeweide der Opferthiere zu deuten; es waren öffentliche Diener des Staates, dazu gedungen, die Magisträte zu ihren Opfern zu begleiten; und hier richteten sie ihre Antworten nach den Absichten dessen ein, der sie brauchte, und dessen Schutze sie ihren Kredit und ihren Unterhalt verdankten.

Die

(74) Ibid. 1. 44. De Leg. 3. 19.

Die religiösen Einrichtungen unter einem zum Aberglauben geneigten Volke verschafften dem Senate und dem gebildeten Theile der Nation den größten Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten. Durch diese Mittel hemmten sie oft die Wuth des Pöbels und die rebellischen Versuche der Tribunen [75]. Cicero prieß daher diese Institute als die Grundfeste der Republik; aber ein jeder vernünftiger Mann hielt sie nur für menschliche Erfindungen der Politik *). Allein über den Ursprung der Augurien, oder die Vorhersehungskunst aus den Auspicien, entstand ein Streit. Die Stoiker meinten, daß Gott aus Güte gegen den Menschen in das Wesen der Dinge gewisse Kennzeichen künftiger Begebenheiten gelegt habe; so in die Eingeweide der Thiere, in den Flug der Vögel, in den Donner und in andere himmlische Zeichen; lange Erfahrung und Beobachtung habe aus ihnen eine Kunst erfunden, die Bedeutung jedes Anzeichens auszu-

(75) De Leg. 3. 12.

*) Das waren sie wohl anfänglich nicht. Alle jene religiösen Institute sind älter als die Kunst der Politik. Unkunde der Natur, Trieb in die Zukunft zu blikken, und der Eindruk des Wunderbaren erzeigten wohl zuerst die verschiedenen Arten der Divination unter allen Völkern; die spätere Politik nutzte sie, baute sich aber dadurch selber ein Grab. Ein auf Unsinn gebautes System stürzt darnieder, wenn die Vernunft hervorgeht. Hat es aber schon ein System ohne allen Unsinn gegeben? Kann es eins geben? — Die Seherkunst aus dem Vogelfluge entstand unstreitig unter Bewohnern einer Küste, wo es Ungewitter ahnende Vögel giebt.

auszulegen, und auf den Erfolg, den es andeute, anzuwenden. Das nennten sie die künstliche Divination zum Unterschiede von der natürlichen. Diese, meinten sie, entstehe aus einem Instinkte, oder einer angebornen Kraft, die in die Seele gelegt, und sich allemal desto wirksamer äussere, wenn sie von dem Körper freier sei, als in Träumen und im Wahnsinn (76). Andre Philosophen machten diese Meinung lächerlich; und im ganzen Kollegio der Augurn war zu Ciceros Zeit nur einer, der sie vertheidigte, Appius Claudius, der für seine Mühe von den übrigen verspottet, und der Pisidische Augur genennt wurde (77). Indessen entstand darüber ein bitterer Streit zwischen ihm und seinem Kollegen Marcellus; beide schrieben darüber Bücher; Marcellus behauptete, das Ganze sei eine Erfindung der Politiker; Appius zeigte, es gebe eine wirkliche Kunst der Divination, die in der Lehre der Augurien bestehe, und in den Auguralbüchern gelehrt werde (78). Appius widmete seine Abhandlung dem Cicero. Freilich gab Cicero der Meinung des Marcellus mehr Beifall; aber er stimmte doch nicht ganz für eine von beiden. Er behauptete, die Divination aus den Augurien sei

 wahr-

(76) De Divin. 1. 6, 18. (77) Ibid. 47. Die Pisidier waren ein barbarisches Volk in Kleinasien, berüchtigt wegen seiner abergläubigen Verehrung der Auspicien, oder der Vorherverkündigung aus dem Fluge der Vögel. De Divin. 1. 41. 42. (78) De Leg. 2. 13.

wahrscheinlich zuerst eingeführt, weil man sie wirklich für göttlich gehalten; als aber diese Meinung nachher durch eine bessere Aufklärung der Wissenschaften widerlegt worden, so habe man doch die Sache aus klugen Absichten beibehalten (80).

Wes Ursprunges aber die Gottesverehrung der Römer sein mochte, Ciceros Religion war unstreitig himmlischer Abkunft, auf die Begriffe eines Gottes, einer Vorsehung, und der Unsterblichkeit gegründet. Er betrachtete die kurze Frist unsers Lebens auf Erden als einen Stand der Prüfung und der Lehre, in welchem wir uns für die ewige Existenz vorbereiten sollten. Wir wären von dem Schöpfer hier hingestellt, nicht sowohl, um die Erde zu bewohnen, als vielmehr den Himmel zu betrachten, an dem in unverkennbaren Zügen die Pflichten der Natur geschrieben stünden. Dieses Schauspiel sei keinem andern thierischen Geschöpfe gewährt, als dem Menschen; ihm habe Gott deswegen die aufrechte Gestalt verliehen; Augen, die nicht niederwärts an den Boden geheftet, wie die des Thieres, sondern die empor gerichtet zur Anschauung der himmlischen Körper, um den Menschen stets an seine Pflicht zu erinnern, und mit dem Orte bekannt zu machen, von wannen er entsprang, und zu dem er endlich bestimmt sei (81).

Er

(80) De Divin. 2. 33. Nat. Deor. 2. 14. 56.

(81) Cato 21. De Leg. 1. 9.

Er glaubte, das System der Welt, oder der sichtbaren Werke Gottes mache Gottes Gesetze oder seinen Willen den Menschen bekannt; so wie wir aus demselben sein Dasein, sein Wesen, und seine Eigenschaften erkennen könnten, so könnten wir auch daher die Gründe seiner Handlungen erspähen; und wenn wir bemerkten, was er gethan habe, auch lernen, was wir zu thun hätten, und uns aus den Wirkungen des göttlichen Verstandes belehren, unsern eignen zu vervollkommnen; denn die Vervollkommung des Menschen bestehe in der Nachahmung der Gottheit.

Hieraus folgerte er den Ursprung aller Pflichten, oder moralischen Verbindlichkeiten; aus dem Willen Gottes, der sich in seinen Werken offenbare; oder aus dem ewigen Grunde und Verhältnisse der Dinge, das sich in jedem Theile der Schöpfung zu erkennen gäbe. Das nennte er das ursprüngliche unveränderliche Gesetz; das Unterscheidungsmittel des Guten und des Bösen, des Gerechten und Ungerechten, das der Natur aller Dinge aufgedrükt, als die Regel, nach der alle menschlichen Gesetze gebildet wären, die den Namen der Gesetze verlieren müßten, wenn sie von diesem Muster abwichen, und dann nur der Wille der Gewalt und Tyrannei würden. Es sei Thorheit zu wähnen, daß der Unterschied des Guten und Bösen sich nicht in der Natur finde, sondern nur in Gewohnheiten, Meinungen und menschlichen Einrichtungen seinen Ursprung habe. Sol-

che Grundsätze müßten die bürgerliche Gesellschaft stürzen, und alles Recht und die Gerechtigkeit von den Menschen verbannen ([82]). So hätten die Weisen aller Zeitalter gedacht; sie hätten angenommen, daß der göttliche Verstand, der alle Dinge nach ewigen Gründen regierte, das Grundgesetz sei; sein Stellvertreter auf Erden aber sei die Vernunft des Weisen. Cicero entwikkelt diese Begriffe in verschiedenen schönen Stellen in seinen Schriften ([83]).

„Das wahre Gesetz, sagt er, ist die richtige Vernunft, die mit der Natur der Dinge übereinstimmt; die ewig, und durch alles verbreitet ist; die uns zur Pflicht auffodert durch Gebote, und uns abschrekt von Sünden durch Verbote; die nie ihren Einfluß verliert auf den Guten, und ihn nie behält auf den Bösen. Sie kann durch kein anderes Gesetz umgestossen; weder in dem Ganzen noch in einem Theile abgeschafft werden; weder der Senat noch das Volk kann uns von ihr lossprechen; und wir können keine andre Auslegung derselben finden, als in ihr selber; auch kann kein besonderes Gesetz in Rom, ein anderes in Athen, eines jetzt, eines hiernächst sein; nein, dasselbe ewige unwandelbare Gesetz beherrscht alle Völker, alle Zeitalter, unter einem gemeinschaftlichen Regenten aller, das ist, unter Gott. Er ist der Erfin-

der

(82) De Fin. 4. 5, De leg. 1. 16. De leg. 2. 4. 5.
(83) Ibid.

der und Geber dieses Gesetzes; und wer ihm nicht gehorchen will, muß erst sich selber verleugnen, und die Natur des Menschen ablegen. Und wenn er dies thut, so wird er die größte Strafe leiden, wenn er auch allen den Martern entgienge, die, wie man gewöhnlich glaubt, dem Lasterhaften bevorstehen [84]."

An einem andern Orte sagt er, das Studium dieses ewigen Gesetzes setze uns allein in den Stand, jenen goldnen Spruch des Pythischen Orakels: lerne dich selber kennen, auszuüben; das heißt, unsre wahre Natur und unsern Rang in dem Weltsystem; das Verhältniß, in dem wir gegen alle Dinge stehen; den Zwek, warum wir hier in dieser Welt sind, einzusehen. „Wenn ein Mann, sagt er, aufmerksam den Himmel, die Erde, das Meer, und alle Dinge in ihnen betrachtet; wenn er bemerkt hat, woher sie entsprangen, wohin sie streben, wenn und wie sie enden müssen; was sterblich und vergänglich, was göttlich und ewig ist; wenn sein Geist bis zu dem Regierer aller Dinge hindurchgedrungen ist; wenn er fühlt, daß er nicht in die Mauern eines einzigen Platzes eingeschlossen, sondern daß er ein Bürger der Welt ist, die nur einen Staat ausmacht; gute Götter! wie wird er nicht in diesem herrlichen Anblikke der Dinge, in dieser großen Aussicht in die Natur, lernen sich selber zu kennen? Wie wird er nicht alle

(84) Frag. libr. 3. de Repub. ex Lactantio.

die Dinge verachten, und für nichts halten, die der große Haufe für die herrlichsten und rühmlichsten hält [85].

Das waren die Grundsätze, auf die Cicero seine Religion und Moral bauete; sie leuchten aus allen seinen Schriften hervor; aber am deutlichsten setzte er sie in den Abhandlungen über die Regierung und über die Gesetze auseinander. Hierzu fügte er zuletzt noch das Buch von den Pflichten, und vollendete dadurch das Ganze; ein Buch, das, wie der ältere Plinius dem Kaiser Titus sagte, nicht allein gelesen, sondern auswendig gelernt werden müßte [86]. Das erstere und größere von diesen Werken ist, einige Bruchstükke ausgenommen, verlohren gegangen. Er hatte in demselben seine Grundsätze so geflissentlich vorgetragen, daß er dem Atticus schrieb, er hätte in jedem der sechs Bücher über die Republik seinem Vaterlande ein Pfand seiner Rechtschaffenheit gegeben; wäre er je von ihr abgewichen, so würde er nicht die Stirn haben, einen Blik auf diese Bücher zu werfen [87]. In dem Werke über die Gesetze behandelt er denselben Gegenstand, und leitet den Ursprung des Gesetzes von dem Willen des höchsten Wesens ab. Diese beiden Werke enthielten also sein Glaubensbekenntniß, und das Buch über die Pflichten, die praktische Anwendung. Hier spührt er allen Pflichten des Menschen nach, oder den Lebensregeln den göttlichen

(85) De leg. I. 23. (86) Praef. ad Hist. Nat. (87) Ad Att. 6. I. ibid. 2.

lichen Principien angemessen, die er in den beiden andern Werken entwikkelt hatte; er bezieht sich daher oft auf sie, als auf die Quellen seines ganzen Systems [88]. Dieses Werk war eins der letzten, die er vollendete, für seinen Sohn bestimmt, dem er es widmete. Er wollte ihm am Rande seines ruhmvollen Lebens die Grundsätze zeigen, nach denen er es geführt hatte, und ihm den Weg weisen, mit Unschuld, Tugend, und wahrem Ruhme durch die Welt zur unsterblichen Glükseligkeit zu wandeln. Die Strenge seiner moralischen Grundsätze, die auf die verschiedenen Fälle des menschlichen Lebens angewendet sind, kann selber die Praktik eines strengen Christen beschämen. Das ist das Gesetz, von dem Paulus sagt, es sei von der Natur gelehrt, und in jedes Heiden Herz geschrieben, das ihn leite durch die dunkle Unwissenheit, über die sie sich selber beklagten, bis sie eine vollkommne Offenbarung des göttlichen Willens erhalten würden. Das Muster dieses Naturgesetzes, das Cicero lieferte, war unstreitig das vollkommenste der alten Welt; der größte Versuch, den die menschliche Natur machen konnte, ihre wahre Bestimmung, oder das höchste Gut, zu dem sie die Gottheit bestimmt hatte, zu ergründen. Die Betrachtung dieser erhabnen Wahrheiten in dem Munde eines heidnischen Philosophen bewog den Erasmus, zu glauben, daß das Herz, aus dem sie strömten, von einem Strale der Gottheit erleuchtet worden [89].

(88) Offic. 3. 5. 6. 17. (89) Erasm. Ep. ad Ion. Vlattenum.

Alle die edlen Gedanken, die wir aus Cice- ros Schriften hier aufgestellt haben, waren einige geneigt, mehr für Blumen seiner Beredsamkeit, als Resultate seiner Vernunft zu halten; weil er in andern Theilen seiner Werke die Unsterblichkeit der Seele und einen künftigen Zustand der Belohnung und der Strafen nicht allein zu bezweifeln, sondern sogar zu leugnen scheine; besonders in seinen Brie- fen, wo man doch vermuthe, daß er seine Ge- danken am freisten äussere (90). Weil alle die Stellen, die zum Beweise dieses Einwurfes ge- braucht werden, in denen er von dem Tode, als von dem Ende alles dessen, was den Menschen an- geht, sprechen soll, an Freunde gerichtet sind, um sie im Kummer zu trösten, so verstehen sie einige Ausleger so, daß sie nichts anders sagten, als der Tod mache allen Dingen hier auf Erden ein Ende, und benehme das Gefühl des Geschehenen. Soll- ten sie aber, wie es sein mag, von der gänzlichen Vernichtung unsers Daseins handeln, so müssen wir

---

(90) Ep. fam. 5. 16. 21. ibid. 6. 3, 4. 21. Ad Att. 4. 10. Diese Erklärung des Moralprincips zeigt uns die Re- gel, die Cicero so oft vorschreibt, der Natur zu folgen, als der sichersten Führerin des Lebens. De Legib. 1. 6. De Senect. 2. De Amic. 5. Er meint nehmlich das Gesetz, oder den Willen der Gottheit, der sich in der Natur der Dinge offenbart; nicht, wie einige es auslegen wollen, die Gebote unregelmässi- ger Leidenschaften, die fälschlich natürlich genennt werden; da sie doch nur die Aeusserungen fehlerhafter Triebe, und die Folgen der Angewöhnung, nicht der Natur sind. Die Befriedigung derselben, sagt Cicero selber, ist der Natur mehr zuwider, und daher mehr zu fliehen, als Armuth, Schmerz, ja selbst der Tod. Offic. 3. 5. 6.

wir bemerken, daß er wahrscheinlich an Epikureer schrieb (91); und seine Gründe nach den Freunden, an die er schrieb einrichtete, indem er ihnen aus ihrer eignen Philosophie einen solchen Trost zusprach, der die mehrste Wirkung auf sie machte. Und wen auch dieses nicht befriedigt, der muß bedenken, daß Cicero ein Akademiker war, der zwar ein künftiges Leben glaubte, diesem Gedanken gern nachhieng, und entschlossen war, ihn nie aufzugeben; der ihn aber nur für wahrscheinlich, und nicht für gewiß hielt (92). Weil nun aber die Wahrscheinlichkeit ein Gemisch von Zweifeln mit sich führt, und bald grösser, bald geringer sein kann, so läßt sie auch einige Ungewißheit in der Ueberzeugung zu. In melancholischen Stunden, wenn der Geist niedergeschlagen war, konnte ihm wohl derselbe Beweißgrund nicht so einleuchtend scheinen; Zweifel und Bedenklichkeiten konnten die Oberhand gewinnen, und die Grillen des Kummers einen tiefen Eindruk machen. Die angeführten Stellen waren alle von dieser Art; sie waren in den Stunden der Muthlosigkeit geschrieben, als ihm alles mißlang, und Cäsar seine Macht erreicht hatte. Und wenn wir auch zugeben, daß diese Aeusserungen

---

(91) Diese Vermuthung wird sehr wahrscheinlich, wenn wir bedenken, daß die meisten vom römischen Adel und von Ciceros Freunden sich zu der epikureischen Sekte bekannten; besonders die Familie des Torquatus, an den zwei dieser Briefe gerichtet sind. S. auch De Fin. 1. 5.

(92) Cato 23. Tusc. Quaest. 1. 9.

gen alle die Kraft haben, die sie haben können; und daß Cicero wirklich in dem Augenblikke so gedacht habe, so beweisen sie doch zuletzt nichts mehr, als daß sie dem Charakter und den Grundsätzen eines Akademikers angemessen sind, der bisweilen das bezweifelte, was er überhaupt glaubte. Endlich, was sie auch für einen Sinn haben mögen, so hat man doch nicht Ursache, einige hingeworfne Winke, die bei Gelegenheiten gegeben werden, wenn er nicht über den Gegenstand nachdachte, den Werken vorzuziehen, die er mit Ueberlegung über die andre Seite desselben Gegenstandes geschrieben hatte (*).

(*) Der Verfasser macht hier noch in einer Note die Bemerkung, daß auch die erhabensten Entdekkungen der Vernunft in der Religion und Moral eine Offenbarung nicht überflüssig machen; weil die vortreflichen Lehren der erstern wohl für Männer, wie Cicero hinreichten, aber der größere Haufe der beruhigenden Kenntnisse entbehren mußte, die Christus Lehre allgemeiner gemacht habe. Ich hatte mir vorgenommen, dieses Kapitel über Ciceros Verdienste als Gelehrter durch eine eigne Abhandlung zu vermehren. Für eine Biographie hat Middleton genug gesagt. Aber der Gegenstand verdient eine genauere Untersuchung; und dazu habe ich jetzt nicht Zeit; und in diesem Werke keinen Raum.

Vier

Das vier und funfzigst Kapitel.

Cicero als Staatsmann — Sein Sohn Marcus.

Wenn wir den Cicero als Staatsmann betrachten, so übertraf ihn Niemand an Patriotismus, an heisser Liebe für das Vaterland; sein ganzer Charakter, sein Temperament, die Wahl seiner Lebensweise, und seine Grundsätze machten das Beste desselben von seinem eignen unzertrennlich. Immer hatte er einen Zwek vor Augen, den Frieden und die Freiheit der Republik in der Verfassung zu erhalten, die von den Vorfahren eingeführt war (1). Er hielt dieselbe für die einzige Grundfeste, auf der die Republik bestehen könnte; und er führte immer einen Vers des Ennius als einen Orakelspruch im Munde, der Roms Ruhm von seiner Anhänglichkeit an seine alten Sitten und seine Disciplin ableitete.

Moribus antiquis stat Res Romana virisque (2).

In allen seinen Schriften prägte er den Grundsatz ein; so wie der Schiffer eine glükliche Reise; der Arzt die Gesundheit des Kranken; der General den Sieg beabsichtet; so muß ein Staatsmann keinen andern Zwek vor Augen haben, als seine Mitbür-

(1) Ep. Fam. 1. 24. (2) Vid. Fragm. de Repub. 1. 5.

Mitbürger glüklich, stark an Macht, reich an Schäzen, glänzend durch Ruhm, erhaben an Tugend zu machen. Dies hielt er für das größte und edelste Werk des Menschen [3]; und weil es nicht anders, als durch die Eintracht und Harmonie der regierenden Mitglieder eines Staates bewirkt werden kann [4]; so strebte er stets darnach, die verschiedenen Stände desselben zu einem Interesse zu vereinigen, und ihnen ein gegenseitiges Zutrauen auf sich selbst einzuflössen, und der Souveränität des Volkes durch die Autorität des Senates das Gleichgewicht zu halten; so daß der eine Theil bestätigte, der andre Rath ertheilte; der eine die lezte Instanz wäre, der andre den größten Einfluß hätte [5]. So war die alte Verfassung Roms, wodurch es sich zu seiner Größe empor geschwungen hatte. Alles sein Unheil war eine Folge entgegengesetzter Grundsäze, des Mißtrauens und der Zwietracht dieser beiden nebenbuhlerischen Mächte. Cicero machte es daher zu dem grossen Gegenstande seiner Politik, die Uebermacht in allen Angelegenheiten in die Hände des Senates und der Magisträte zu legen, insofern es sich mit den Rechten und der Freiheit des Volks vertrug; und das werden immer die weisen und guten Bürger in einem Freistaate zu ihrem allgemeinen Gesichtspunkte machen.

Diese

(3) Vide ibid. it. ibid. 17. (4) Ibid. 1. 2. (5) De Leg. 3. 12.

Diese Grundsätze befolgte er von dem Anfange bis zu dem Ende seiner politischen Laufbahn; und wenn wir gleich in einigen Momenten seiner Geschichte glauben könnten, er habe sie verlassen, so werden wir doch nach einer unpartheiischen Untersuchung finden, daß er immer denselben Endzwek verfolgte, wenn er gleich die Maaßregeln, nach denen er ihn zu erreichen suchte, veränderte, wenn ihn die Gewalt der Umstände, eine überwiegende Macht, und eine nothwendige Rükficht auf seine eigne Sicherheit dazu zwangen. Er konnte also mit Recht desselbe sagen, was ein atheniensischer Redner einst zur Vertheidigung seiner Unbeständigkeit vorbrachte, er habe wirklich zuweilen gegen sich selber gehandelt, aber nie gegen die Republik (6). Und hier scheint ihm seine akademische Philosophie im praktischen, so wie im spekulativen Leben genützt zu haben, indem sie die Freiheit im Handeln billigte, die Natur und Vernunft heischen, und zugab, daß man sein Verfahren verändere, wenn sich Zeit und Umstände selber veränderten, und daß man dann zur Erreichung desselben Zwekkes zu neuen Mitteln seine Zuflucht nehme.

Die drei Sekten, welche damals unter den philosophischen Bürgern in Rom herrschten, waren die stoische, epikureische, und akademische; ihre Häup-

(6) Plut. de Demade in vit. Demosth. p. 851. Edit. Par.

Häupter waren Cato, Atticus und Cicero. Alle drei pflogen die innigste Freundschaft; jeder schätzte des andern Tugenden; aber das verschiedne Betragen derselben zeigt den verschiednen Werth ihrer Grundsätze, und beweiset aus ihren Handlungen, welche die besten waren, für das Wohl der bürgerlichen Gesellschaft.

Die Stoiker waren die Schwärmer in der Philosophie; sie hielten keinen für wirklich weise und gut, als sich selber; sie setzten die vollkommne Glükseligkeit in die Tugend, wenn gleich jeder andern Güter beraubt; sie behaupteten, alle Sünden wären gleich groß, alle Abweichungen von dem Rechte gleich verworfen; einen Hahn ohne Ursache zu tödten, sei ein so großes Verbrechen als ein Vatermord; ein weiser Mann müsse nie verzeihen; nie durch Zorn oder Mitleid bewegt werden, nie sich irren, nie etwas bereuen, nie seinen Sinn ändern (7). Mit diesen Grundsätzen betrat Cato seine öffentliche Laufbahn, und handelte auf derselben so, wie Cicero sagt, als wenn er in Platos Republik, nicht unter Romulus Pöbel gelebt hätte (8). Er machte keinen Unterschied zwischen Zeiten und Umständen; er bedachte nicht die Schwäche der Republik und die Macht derer, die sie unterdrükten. Sein Grundsatz war, jede Gewalt zu bekämpfen, die nicht auf die Gesetze gegründet wäre;

(7) Pro Muraen. 29. (8) Ad Att. 2. 1. p. 178.

re; oder ihr wenigstens Trotz zu bieten, wenn er sie auch nicht einschränken könnte. Er kannte keinen andern Weg zu seinem Ziele, als den geraden; jeden Widerstand, den er fand, wollte er durchbrechen, ihn überwinden, oder im Kampfe fallen; er hielt es für eine Schande und ein Geständniß überwunden zu sein, wenn er nur eine Spanne von der geraden Straße abweiche. In einem Zeitalter der äussersten Sittenlosigkeit, als die öffentliche Zucht verschwunden war, und die Regierung selber schwankte, strebte er mit demselben Eifer gegen das moralische Verderben, und bestand einen ewigen Kampf mit einer größern Macht, indeß die Strenge seiner Grundsätze mehr dazu diente, seine Freunde von sich abwendig zu machen, als seine Feinde zu gewinnen, und den Untergang, den er abzuwenden suchte, zu beschleunigen, indem er die Macht reitzte, die er nicht bezwingen könnte (9). Als er daher nach allen mißlungenen Versuchen nicht mehr im Stande war, seinen alten Weg weiter zu verfolgen, brachte ihn seine Philosophie so weit, daß er, anstatt einen neuen zu suchen, sich selber das Leben nahm.

So wie aber die Stoiker die menschliche Natur zu hoch erhoben, so setzten die Epikureer dieselbe zu tief herab. Jene schroben sie zu einem heroischen

(9) Sen. Ep. 104.

schen Wesen empor, diese stürzten sie in einen thierischen Zustand. Sie hielten das Vergnügen für das höchste Gut des Menschen; den Tod für das Ende seines Daseins; und sie setzten daher ihre Glükseligkeit in den sichern Genuß eines angenehmen Lebens. Sie schäzten die Tugend in keiner andern Rüksicht, als daß sie die Dienstmagd des Vergnügens sei; und sie versicherten sich dadurch des Besitzes desselben, daß sie für ihre Wohlfahrt sorgten, und sich Freunde erwarben. Ihre Weisen hatten also keine andre Pflicht, als für ihre eigene Bequemlichkeit zu sorgen, alle Anstrengung zu vermeiden, sich von öffentlichen Angelegenheiten zurükzuziehen, und das Leben ihrer Götter nachzuahmen, indem sie ihr Leben in einer stillen, betrachtenden, ungestörten Ruhe, im ländlichen Schatten, unter grünenden Lauben zubrachten. Diesen Grundsätzen folgte Attikus; er hatte alle Talente, die einen Mann der bürgerlichen Gesellschaft nützlich machen konnten; große Fähigkeiten, tiefe Gelehrsamkeit, Beurtheilungskraft, Rechtschaffenheit, Wohlwollen, Großmuth; dieselbe Liebe für sein Vaterland, dieselbe Grundsätze in der Politik, als Cicero [10]. Ihm gab er immer Rath, und trieb ihn an, zu seinen Thaten; aber nie wollte er selber handeln, wenigstens nie so viel, daß es seine Ruhe stören, oder seine Sicherheit in Gefahr bringen

---

(10) Corn. Nep. vit. Att. 6.

bringen konnte. Wenn er gleich mit dem Cicero innigst verbunden war, und ihn vor allen Menschen schätzte, so stand er doch auch mit der Gegenparthei, und mit Ciceros tödlichen Feinden, mit dem Clodius und Antonius in freundschaftlicher Verbindung, damit er seinen großen Endzwek, den er immer vor Augen hatte, den Frieden und die Ruhe seines Lebens vor aller Gefahr sicherte. So wurden also zwei vortreffliche Männer durch ihre falschen Begriffe von der Tugend, die aus den Grundsätzen ihrer Philosophie flossen, ihrem Vaterlande gewissermaßen unnütz, jeder auf einem verschiedenen Extreme des Lebens; denn der eine stellte sich immer Gefahren blos, ohne die Aussicht zu haben, Gutes zu thun; der andre beschloß gar nicht zu handeln, und nie irgend einen Versuch zu machen.

Cicero wählte den Mittelweg zwischen Catos Hartnäkkigkeit, und des Atticus Indolenz. Er zog immer das leichteste Mittel vor, zu dem, was Recht war, zu gelangen, wenn es nur vor seinen Augen lag; wo nicht, so ergriff er das nächste, das ihn zu demselben Zwekke zu bringen versprach; und wenn er in der Politik und Moral das Wahre nicht auffinden konnte, so behalf er sich mit dem Wahrscheinlichen. Er vergleicht oft den Staatsmann mit dem Steuermanne, dessen Kunst darin besteht, den Wechsel des Windes zu nutzen, und selbst den ungünstigsten zur Beförderung seiner

Reise zu brauchen, so daß er zwar auf einer neuen Bahn und auf einem grössern Umwege doch endlich, wenn gleich später, in den bestimmten Hafen einlaufe (11). Eine lange Erfahrung hatte ihm die Bemerkung bestätigt, daß keiner von den Populären und Ehrgeizigen, die nach ausserordentlichen Würden, und nach der Herrschaft in der Republik strebten, erst seinen Endzwek von dem Volke zu erlangen suchte, ehe er nicht vorher von dem Senate zurükgewiesen worden (12). Alle bürgerlichen Streitigkeiten seit den Gracchen bis auf Cäsar bewiesen dies. Wenn also Cicero Männer von solcher Gesinnung an dem Staatsruder sah, so rieth er beständig dem Senate, er sollte sie durch Gefälligkeit zu gewinnen suchen, und ihren Durst nach Macht durch eine freiwillige Gabe derselben befriedigen, weil dies das beste Mittel sei, ihren Ehrgeitz zu mäßigen, und sie von verzweifelten Entschlüssen zurükzuhalten. Er erklärte, es sei nur, so lange klug, sich zu widersetzen, als es etwas helfen, oder wenigstens doch nichts schaden könnte; wenn aber eine Faktion zu stark geworden wäre, daß man ihr nicht widerstehen könnte, dann sei es Zeit, die Waffen bei Seite zu legen; nichts bleibe dann übrig, als etwas Gutes aus dem Uebel hervorzubringen, indem man die Macht durch Geduld zu mässigen suchte, die nicht durch Gewalt zu bezwin-

(11) Ep. fam. 1. 9. (12) De Provinc. Consular. 16. it. Phil. 5. 18.

zwingen sei, und indem man sie, wo möglich, für das Beste des Staates gewönne (13). Das war Ciceros Rath, und darnach handelte er auch; und dieser legt uns gewissermaßen Rechenschaft ab, für die Auftritte in seiner Laufbahn, gegen die sich am meisten Einwürfe machen liessen; ich meine seine Gefälligkeit, die er zu verschiednen Zeiten gegen die Usurpatoren einer gesetzwidrigen Macht bewiesen haben soll.

Er machte mit Recht einen Unterschied zwischen dem Anhören dessen, dem wir nicht abhelfen können, und zwischen dem Gutheissen dessen, was wir verwerfen müssen (14). Er unterwarf sich daher jenen Usurpationen, aber er billigte sie nie, und wenn er gezwungen war, ihnen nachzugeben, so that er es immer mit einem solchen Widerstreben, als er sehr bitter in seinen Briefen an seine Freunde äussert. Wenn aber die Gegenmacht vernichtet war, und er die Freiheit hatte, seinen Grundsätzen zu folgen, und ohne Einschränkung zu handeln, wie in seinem Consulate, in seiner Provinz, und nach Cäsars Tode; die einzigen Perioden seines Lebens, in welchen er wirklich Herr seiner Grundsätze war: da sehen wir ihn in seinem wahren Charakter eines vortrefflichen Bürgers, eines

 großen

(13) Pro Corn. Balbo 27. De Off. 1. 1. (14) Ep. Fam. 9. 6.

großen Magistrats, eines rühmlichen Patrioten; da sehen wir den Mann, der mit Recht in einem Aufruf an Atticus, den besten Zeugen seines Selbstbewußtseins, von sich selber sagt, daß er immer dem Vaterlande die größten Dienste gethan habe, wenn es in seiner Gewalt war, und wenn er es nicht vermochte, daß er dann nie einen andern Gedanken gegen dasselbe gehegt habe, als einen göttlichen [15]. Wenn wir ihn also mit Cato vergleichen sollten, wie einige Schriftsteller es thun; so ist es gewiß, daß Ciceros Tugenden in der Ausübung erhabener sind, wenn die des Cato in der Theorie schöner glänzen; der eine dachte überspannt, der andre vernünftig; der eine richtete sich nach den Spitzfindigkeiten seiner Sekte, der andre nach der Natur und dem geselligen Leben; der eine verfehlte immer seine Absicht, schadete oft; der andre war immer wohlthätig, oft heilsam für die Republik.

Wenn gleich Ciceros Tod gewaltsam war, so kam er doch nicht zur Unzeit; er endete zur rechten Zeit ein Leben, das minder rühmlich geblieben wäre, wenn es Antonius Gnade noch gefristet hätte. Cicero erwartete nicht nur dies Ende, sondern er schien es auch unter den Umständen zu wünschen [16]. Der Mann, der vor-

her

(15) Ad Att. 10. 4. (16) Ep. Fam. 9. 24.

her furchtsam in Gefahr, und niedergeschlagen im Unglükke gewesen war, wurde seit Cäsars Tode durch die traurige Lage der Republik aufgeschrekt (17), und nahm den Muth eines Helden an; er verachtete jede Gefahr, verkannte alle Furcht, und als er sein Vaterland von der Tyrannei nicht befreien konnte, reizte er die Tyrannen, ihm das Leben zu nehmen, das er nicht länger erhalten mochte. Gleich einem großen Schauspieler auf der Bühne sparte er seine Kraft bis auf den letzten Akt; und nachdem er seine Rolle mit Würde gespielt hatte, beschloß er sie mit Ruhm zu enden.

Der Charakter seines Sohnes Marcus wird uns in einem sehr nachtheiligen Lichte geschildert; er wird gewöhnlich von den alten und neuern Schriftstellern als dumm und lasterhaft abgebildet, und er ist zum Sprüchwort eines ausgearteten Sohnes geworden (18). Wenn wir aber die Sache genauer untersuchen, so finden wir die schändlichen Nachrichten wenig gegründet.

In seiner frühern Jugend, als er noch unter der Aufsicht seines Vaters stand, gab er alle Beweise eines guten Temperaments und Verstandes. Er war bescheiden, folgsam, fleissig in seinen Stu-

(17) Ep. Fam. 5. 21. (18) Senec. de Benef. 4. 30. Lipsii Not. ad locum.

dien, geschikt in körperlichen und militärischen Uebungen. Im Pharsalischen Kriege, als er siebenzehn Jahr alt war, zeichnete er sich in Pompejus Lager rühmlich aus, durch seine Geschiklichkeit im Reiten, im Werfen des Wurfspiesses und durch andere gute Eigenschaften eines jungen Soldaten (19). Nicht lange nach Pompejus Tode wurde er nach Athen geschikt, um hier einige Jahre den Studien der Philosophie und schönen Wissenschaften unter Cratippus, dem berühmtesten Philosophen jener Zeit, dem Cicero das römische Bürgerrecht verschaffte, zu widmen (20). Hier machte sich der junge Mensch freilich bei seinem ersten Eintritte in die Welt einiger Unordnungen und Verschwendungen schuldig, die seinen Vater sehr beunruhigten. Sein Lehrer in der Rhetorik Gorgias soll ihn dazu verleitet haben; er war ein Liebhaber des Weins und der Vergnügen; Cicero machte ihm deswegen Vorwürfe, und nahm ihm die Aufsicht über seinen Sohn. Der junge Mensch sah bald seine Thorheit ein, und ließ sich durch Vorstellungen seiner Freunde, besonders des Atticus, wieder zu seiner Pflicht zurückführen. Sein Vater bezahlte daher gern die Schulden, und gab ihm mehr Jahrgeld; wie es scheint, siebenhundert Pfund im Ganzen (21).

Von

---

(19) Offic. 2. 13. (20) Plutar. in vit. Cicer.
(21) Ad Att. 23. 1. it. ib. 16. 1. 15. Plutar. in Cic.

Von dieser Zeit an loben ihn alle angesehenen Athenienser, so wie seine römischen Freunde, die nach Athen kamen; und zwar loben sie ihn so nachdrüklich, daß es unmöglich blos aus Gefälligkeit gegen den Vater und aus Schmeichelei, wie er wohl selber dem Atticus schrieb, geschehen konnte [22].

Als Trebonius auf seiner Reise nach Asien durch Athen gieng, schrieb er dem Cicero: „Ich kam am ein und zwanzigsten Mai hier an, und sah Deinen Sohn; zu meiner größten Freude hörte ich alles Gute von ihm; jeder lobte ihn wegen seiner bescheidnen Aufführung. Glaube nicht, lieber Cicero, daß ich Dir schmeichle; Dein Sohn wird von allen, die in Athen sind, geliebt; er beweiset den größten Eifer für alle die Wissenschaften, an denen Du Vergnügen findest, das ist, für die besten. Ich wünsche Dir deswegen herzlich Glük, und mir selber; und ich kann es mit Wahrheit, da der Jüngling, den wir seines Vaters wegen lieben mußten, von welchem Temperamente er auch sein mochte, sich unsrer Liebe würdig beweißt [23].

Des Jünglings eigne Briefe gaben seinem Vater die größte Beruhigung; sie waren nicht nur

 in

(22) Ad Att. 15, 16. ib. 17. (23) Ep. Fam. 12. 16. vid. it. 14.

im heissem Gefühle kindlicher Liebe, sondern auch so elegant und so schiklich geschrieben, daß Cicero selber gestand, sie verdienten in einer gelehrten Versammlung vorgelesen zu werden; und wenn er auch in andern Punkten sollte hintergangen werden, so sehe er doch, daß sein Sohn seinen Geschmak und seine Kenntnisse berichtiget habe (24). Wir haben keinen von diesen Briefen mehr, und auch kein andres Denkmal von den Talenten des jungen Cicero, als zwei Briefe an den Tiro. Hier liefern wir den einen, als eine Probe seiner Fähigkeiten und seiner Denkart. Er ist, wie man leicht von einem Briefe an einen Menschen von Tiros Stande erwarten kann, ohne große Sorgfalt, ganz im vertrauten Tone von Athen aus geschrieben, als er neunzehn Jahr alt war.

Cicero der Sohn dem Tiro.

Täglich erwartete ich die Briefboten; endlich erschienen sie sechs und vierzig Tage nachher, als Du sie abgeschikt hattest. Ihre Ankunft machte mir die größte Freude. Meines theuren sanftmüthigen Vaters Brief entzükte mich; und Dein mir so liebes Schreiben vermehrte meine Freude noch. Es gereuete mich nun nicht mehr, so lange nicht geschrieben zu haben; vielmehr war es mir

(24) Ad Att. 14. 7. Ibid. 15. 17. vid. ib. 16.

mir lieb. Mein langes Stillschweigen verschafte mir den angenehmsten Beweis Deines guten Herzens. Daß Du den wärmsten Antheil nimmst an den guten Nachrichten, die von mir in Rom erschallen, bezweifle ich nicht, mein theurer Tiro; und ich werde täglich mich bestreben, daß diese gute Meinung von mir immer höher steige. So wage es denn immer, der Herold meines guten Namens zu werden, wie Du mir versprichst. Die Verirrungen meiner Jugend foltern mich so empfindlich, daß mein Herz nicht nur vor der That erbebt, sondern auch mein Ohr von der Geschichte meiner Thorheiten unwillig sich abwendet. Ich weiß es wohl, daß Du an diesem schmerzlichen Gefühle Antheil nimmst; und das ist nicht befremdend. Du wünschtest ja um meiner und Deiner selbst willen, daß es mit mir gut gehen möchte. Du solltest ja immer an meinem Glükke Theil nehmen. Den Schmerz, den ich Dir verursachte, will ich jetzt mit doppelter Freude gut machen. Wisse also, daß ich mit dem Cratippus, nicht als sein Schüler, sondern wie sein Sohn auf das innigste verbunden bin. Ich höre seinen Vortrag nicht nur gern, sondern ich geitze auch nach seinem angenehmen Umgange. Ich bin ganze Tage, oft noch bis spät in die Nacht in seiner Gesellschaft; denn ich bitte ihn sehr oft zur Mahlzeit zu mir. Das ist so zur Gewohnheit geworden, daß er mich oft, wenn ich bei Tische sitze und ihn nicht vermuthe, angenehm überrascht; und dann vergist er des Ernstes der Philosophie, und scherzt mit mir so

fröhlich.

fröhlich. Du mußt zu mir eilen, diesen so großen, so liebenswürdigen und vortreflichen Mann, so bald als möglich, kennen zu lernen. Den Bruttius laß ich keinen Augenblik von meiner Seite. Er lebt so sparsam und so mässig, und seine Unterhaltung ist mir so angenehm; er verbindet die unterhaltenste Laune mit ernsten philologischen und philosophischen Gesprächen. Ich habe ihm in meiner Nachbarschaft eine Wohnung gemiethet, und unterstütze mit meinem wenigen seine Armuth, so viel ich kann. Ich habe auch angefangen, beym Cassius griechisch zu deklamiren; im Lateinischen übe ich mich bei dem Bruttius. Die Gelehrten, die Cratippus aus Mitylene mit sich gebracht hat, und die er sehr schätzt, sind meine Freunde, und mein täglicher Umgang. Auch Epikrates, das Haupt der Athenienser, und Leonides, und mehr dergleichen Männer, sind oft bei mir. So lebe ich jetzt. Du schreibst mir vom Gorgias; er war mir bei meinen täglichen Deklamationen sehr nützlich; aber ich habe das alles nicht geachtet, um nur dem Willen meines Vaters zu gehorchen. Er schrieb mir ausdrüklich, ich sollte ihn sogleich entlassen. Ich wollte mich im geringsten nicht weigern, damit es ihm nicht etwa einen Verdacht gegen mich beibrächte. Und dann war mir auch der Gedanke lebhaft, daß es unschiklich wäre, wenn ich über das Urtheil meines Vaters urtheilen wollte. Dein freundschaftlicher Eifer und Dein Rath sind mir beide angenehm. Die Entschuldigung, daß es Dir an Zeit mangle, mehr zu schreiben, nehme ich gern an; ich weiß, wie sehr

Du

Du beschäftigt bist. Es freut mich, daß Du ein Landgut gekauft hast; ich wünsche, daß Du alles Glük damit habest. Wundre Dich nicht, daß ich Dir erst am Ende meines Briefes Glük wünsche; denn eben so schriebst Du mir fast zulezt ein Wort von Deinem Kaufe. Da hast Du es nun. Du mußt die Eleganz des Städters ablegen, Du bist nun ein römischer Bauer geworden. Wie ich mir jezt Dein liebes Bild vor Augen stelle! Da sah ich Dich Früchte des Landes verkaufen, dort sprichst Du mit Deinem Verwalter, hier hebst Du vom Nachtische Saamenkörner schöner Früchte auf. Aber wahrhaftig, es thut mir so leid, als Dir, daß ich Dir keine hülfreiche Hand leisten konnte. Zweifle nicht lieber Tiro, daß ich Dich unterstüzen werde, wenn nur das Glük mich unterstüzt; besonders da ich weiß, daß Du das Gut für uns beide gekauft hast. Ich danke Dir, daß Du meine Aufträge besorgt hast. Aber ich bitte Dich, daß mir, so bald als möglich, ein Abschreiber, vor allen ein Grieche, geschikt werde; denn ich verderbe mir viel Zeit mit dem Abschreiben der Vorlesungen. Sorge für Deine Gesundheit, damit wir bald zusammen ein gelehrtes Wort sprechen können. Ich empfehle Dir den Anterus. Leb wohl (25)."

So war die Lage des jungen Cicero, als Brutus nach Athen kam. Er wurde, wie schon erzählt ist, von

(25) Ep. Fam. 16. 21.

von des Jünglings Tugend und guten Grundsätzen eingenommen, und schrieb dem Vater eine grosse Lobrede derselben. Brutus vertraute dem jungen Cicero, wenn er gleich erst zwanzig Jahr alt war, ein Kommando bei seiner Armee an; hier bewieß er Muth und Geschiklichkeit, und siegte in einigen Scharmüzeln gegen den Feind, wo er das Kommando hatte. Nach dem Treffen bei Philippi, und nach dem Tode des Brutus. entfloh er zum Pompejus, der Sicilien mit einer großen Armee besetzt hatte, und noch die größte Flotte im Reiche kommandirte. Das war der lezte Zufluchtsort der armen Republikaner. Hier wurde der junge Cicero mit besonderer Achtung aufgenommen, und er focht so lange für die Freiheit, bis Antonius durch einen Traktat mit dem Triumvirate. allen, die aus Rom proscribirt und verbannt waren, und sich bei seiner Armee befanden, Verzeihung und ihre Güter wieder verschaffte (26).

Cicero verließ daher den Pompejus, und kehrte mit den übrigen nach Rom zurük. Hier lebte er einige Zeit als Privatmann, entfernt von Staatsangelegenheiten und von dem Hofe des Kaisers; theils weil ihn sein Name und seine Grundsätze verhaßt machten;, theils aus eigner Wahl und aus Eifer

(26) Appian. p. 619. 713.]

Eifer für die Sache der Republik, der er bis zuletzt getreu blieb. Es ist nicht zu verwundern, wenn er in dieser unangenehmen Lage, wo nichts seine Tugend anspornte, oder seinen Ehrgeitz aufmunterte, in Müssiggang und Vergnügungen versank, und sich dem Trunke ergab, ein Laster, das in diesem Zeitalter allgemein wurde, seit Antonius, der einen ganzen Band über seine Siege im Trinken bekannt machte, mit seinem Beispiele vorangieng. Cicero der jüngere soll ebenfalls dies Laster weit getrieben haben, und wegen der Menge, die er auf einen Zug trinken konnte, berühmt gewesen sein, als habe er, wie Plinius sagt, den Mörder seines Vaters, den Antonius des Ruhmes berauben wollen, der erste Trinker im Reiche zu sein (27).

Augustus erzeigte ihm indessen die Gefälligkeit, ihn zum Priester oder Augur (28), und zu einem Aufseher über die Münzen zu machen. Wir besitzen noch eine Münze mit dem Namen des Cicero auf der einen Seite, und mit dem Namen seines Kollegen in diesem Amte, des Appius Claudius auf der andern (29). Sobald

(27) Plin. Hist. Nat. 14. 22. (28) Appian. p. 619.
(29) Vid. And. Morell. thesaur. Numism. inter Numm. Consul. Coltzii. Tab. 33. 4. Die Aufseher über die Münzen hiessen Treviri, oder Triumviri Monetales. Sie werden auf Schaumünzen und Innschriften so bezeichnet III. VIR. A. A. A. F. F. das heißt, Auro, Argento, Aere Flando Feriundo. Es waren immer drei an der Zahl, bis J. Cäsar, wie aus mehrern Münzen erhellt, sie zu vier vermehrte. Cicero ist daher auf der angeführten Münze IIII. VIR genennt. Es gab noch

Sobald aber Augustus mit dem Antonius zum letztenmal gebrochen hatte, nahm er den jüngern Cicero zu seinem Kollegen im Consulate an. Die Briefe, die seinen Sieg bei Actium, und die Eroberung von Aegypten meldeten, waren an den Consul Cicero gerichtet; er hatte daher das Vergnügen, sie dem Senate und Volke zu publiziren, und auch das Dekret zu vollziehen, dem zufolge alle Statüen und Denkmäler des Antonius vernichtet werden, und Niemand von seiner Familie fernerhin den Namen Marcus führen sollte. Indem Augustus Marcus Cicero dem Sohne diese Ehre erwies, gab er dafür einigermaßen eine Entschädigung, daß er, Cicero den Vater verrathen hatte; denn er gab dessen Familie die Gelegenheit. seinen Tod an Antonius zu rächen, und warf daher die ganze Schmach auf diesen. Das Volk sah es für eine Fügung der Götter an, daß endlich durch eine seltne Wendung der Dinge, der junge Cicero den Triumph haben mußte, Antonius Namen und seine Schätze selber zu zerstören (30). Cicero soll auch während seines Consulats seinem Kollegen Augustus einige Ehrenbezeugungen dekretirt haben; namentlich eine Belagerungskrone; eine solche war zwar nur aus

noch geringere Magisträte in Rom Treviri Capitales genannt, die alle Kapitalverbrechen der Fremden und Sklaven untersuchten, auch selbst der Bürger niedriger Klasse. Daher macht Cicero in einem Briefe an Trebatius ein witziges Wortspiel, als Trebatius den Cäsar in den Krieg gegen die Treviri, ein kriegerisches und kühnes Volk in Gallien, begleitete. Ich warne Dich, sagt er, den Treviri aus dem Wege zu gehn; sie sind von kapitaler Art, wie ich höre; ich wollte lieber, sie wären Gold- oder Silbermünzer — Ep. fam. 7. 13.

(30) Plutar. inCic. Dio p. 456. Appian, p. 619. 672.

aus Gras, das auf dem Platze der Aktion gefunden wurde; aber zur Zeit der alten Disciplin wurde sie für die größte Belohnung des militärischen Verdienstes gehalten, und nie anders, als wegen Befreiung einer Armee, die schon aufs äusserste gebracht war, ertheilt (31). Diese Krone war nur achtmal seit Roms Erbauung verschenkt worden; als aber die Freiheit besiegt war, da wurden alle Ehrenbelohnungen nach dem Willen des Monarchen sklavisch verschwendet.

Cicero der jüngere wurde bald nach seinem Consulate Proconsul von Asien, oder wie Appian sagt, von Syrien, einer der beträchtlichsten Provinzen des Reiches; und seitdem wird seiner nicht weiter in der Geschichte erwähnt. Er starb wahrscheinlich bald darauf, ehe ihn noch ein reiferes Alter und bessere Erfahrung Gelegenheit geben konnten, den Vorwurf seiner ehemaligen Unmässigkeit wieder von sich abzuwälzen, und sich im Dienste des Staates auszuzeichnen. Die genannten Ehrenstellen beweisen, daß er, wenn gleich etwas beschimpft durch seine Thorheiten, nicht ganz ohne Würde war; und bei allen den Lastern, die ihm Schuld gegeben werden, besaß er doch seines Vaters Urbanität (32).

Es werden zwei Geschichten von ihm erzählt, welche beweisen, daß sein natürlicher Muth, und sein starker Geist durch den Untergang seiner Parthei und seines Vermögens nicht gebeugt wurden. Als er in

---

(31) Plin. H. N. 22. C. 3, 4, 5, 6. (32) M. Senec. Suasor. 6.

in Gesellschaft einiger Freunde einst von Wein und Zorn erhitzt war, warf er dem Agrippa einen Becher an den Kopf, einem Manne, der nächst Augustus das Scepter über Rom führte (33). Er war wahrscheinlich durch einen politischen Streit oder durch einen Spott über den letzten Feldzug, und den Sieg über die Republik dazu gereitzt. Als er Proconsul in Asien war, hatte ein gewisser Cestius, nachmals Prätor, ein Schmeichler nach den Zeitumständen, und ein Verläumder seines Vaters, die Dreistigkeit, einst an seiner Tafel zu erscheinen. Als Cicero seinen Namen erfragt, und erfahren hatte, daß er der Mann sei, der das Andenken seines Vaters beschimpfte, und erklärte, er habe nichts von den eleganten Wissenschaften verstanden, ließ er ihn hinaus schmeissen, und öffentlich ausprügeln (34).

Er scheint von einer muntern, freien und großmüthigen Denkart gewesen zu sein; besonders geneigt für Krieg und Heldenruhm, wozu ihn das unglükliche Schiksal seines Vaterlandes sehr früh bestimmt hatte. In einem Alter, das gewöhnlich den Künsten des Friedens und den Studien gewidmet wird, hatte er sehr ehrenvoll in drei Kriegen, den wichtigsten in der römischen Geschichte, in dem Pharsalischen, Philippischen und Sicilischen gedient. Wenn er aber kein so rühmliches Leben führte, als sein Vater, so war das mehr die Schuld seines Unglüks, als seine eigne; mehr die Folge der unglüklichen Zeitumstände.

(33) Plin. H. N. 14. 22. (34) M. Senec. Suasor. 6.

stände, die ihn nicht Gelegenheit liessen, den Ruhm seines Vaters zu erlangen, oder seinen Tugenden nachzuahmen. Hätte er in bessern Zeiten in der freien Republik gelebt, so würde er zwar wohl nicht ein so großer Gelehrter, Redner, oder Staatsmann geworden sein, als sein Vater, er würde ihn aber in einem Charakter übertroffen haben, der eine selbstständigere Macht und einen glänzendern Ruhm bringt, in dem Charakter eines braven und vollkommnen Feldherrn.

Q. Cicero der Bruder, sein Sohn Quintus und Atticus sind schon so häufig in dieser Geschichte charakterisirt worden, daß es nicht nöthig ist, noch viel von ihnen zu sagen. Die beiden erstern schieden von dem Cicero auf seiner Flucht nach der See, und kehrten nach Rom zurük, wie wir schon oben erzählten, um sich mit Geld und andern Bedürfnissen zur Reise nach Macedonien zu versehen. Sie hofften ihre Absicht zu erreichen, ehe die Proscription ausgeübt würde; oder wenigstens eine Zeitlang in Rom verborgen zu bleiben. Aber die Wachsamkeit der Abgeordneten des Antonius, die besonders Befehl hatten, sich der Cicerone zu versichern, vereitelte ihre Vorsicht und Hofnung. Der Sohn wurde zuerst gefunden; man sagt, er solle mehr für die Erhaltung seines Vaters, als für seine eigne gesorgt haben. Als er nicht gestehen wollte, wo sein Vater verborgen sei, legten ihn die Soldaten auf die Folter; um ihn von der Pein zu befreien, eilte der Vater freiwillig herbei, und ergab sich. Er bat seinen Hen-

ker um nichts anders, als daß sie ihn zuerst von beiden tödten sollten; der Sohn bat aber dasselbe, um den Schmerz, seinen Vater sterben zu sehen, nicht zu leiden. Um ihnen beiden zu willfahren, wurden sie von einander geführt, und zugleich getödtet (35).

Was den Atticus betrift, so beweisen die gefährlichen Zeiten, in denen er lebte, und die beständige Ruhe, der er genoß, daß er, wie wir bereits bemerkt haben, die Grundsätze seiner Sekte ganz in seiner Gewalt hatte, und es verstand, wie er das höchste Gut eines epikureischen Lebens, seine eigne Ruhe und Sicherheit erhalten konnte. Man könnte vermuthen, daß ihn seine Freundschaft mit Cicero und Brutus, verbunden mit dem Rufe seines Reichthums, mit in das Unglük einer Proscription würde gestürzt haben. Er befürchtete es selber, und hielt sich daher eine Zeitlang verborgen; aber ohne Ursache; denn er hatte immer dem Antonius den Hof gemacht, als hätte er eine solche Wendung der Dinge vorhergesehen; ja zu der Zeit, als Antonius aus Italien vertrieben war, und seine Sache sehr schlecht stand, hatte Atticus dennoch des Antonius Freunden und besonders seiner Gemahlin und seinen Kindern große Dienste erwiesen; denn er unterstützte sie nicht allein mit seinem Rathe, sondern auch mit Gelde,

(35) Dio. p. 133. Appian. 601. Plutar. in Cic.

Gelde, bei allen Gelegenheiten in ihrem Unglükke. Als daher Antonius nach Rom kam, machte er es mitten unter dem Morden zu seinem ersten Geschäfte, den Atticus aufzusuchen; und er sah ihn nicht eher, als bis er ihm mit eigner Hand schrieb, er sollte alle Furcht ablegen, und sogleich zu ihm kommen. Er gab ihm darauf eine Wache, um ihn vor allen Beleidigungen der Soldaten zu sichern (36).

Es ist wahrscheinlich eine Folge der Vorsicht des Atticus und seiner Sorge für seine Sicherheit, daß auch bei einem so langen und so vertraulichen Briefwechsel mit dem Cicero, nicht ein Brief je über die so wichtigen Auftritte seines Zeitalters bekannt wurde, über die noch sechszehn Bücher Briefe des Cicero da sind. Er muß sie wahrscheinlich nach Ciceros Tode dem Tiro weggenommen, und sie sorgfältig unterdrükt haben; damit sie nicht bei der Revolution gegen die Freiheit zu seinem Verderben hervorgebracht würden, oder wenigstens doch nicht seinen Kredit bei seinen neuen Herren verminderten.

Seine Verbindung mit der herrschenden Parthei wurde aber bald durch festere Bande, als durch seine persönlichen Verdienste gesichert. M. Agrippa heirathete seine einzige Tochter auf des Antonius Vorschlag. Dadurch wurde er mit Augustus, dessen Mi-

(36) Cornel. Nep. in vit. Attici. 10.

Minister und Günstling Agrippa war, vertrauter; und er wurde nachher selber mit ihm verwandt, als Tiberius, des Augustus Nachfolger, des Atticus Großtochter heirathete (37). So verschafte sich Atticus zu seiner Ruhe auch Würde und Ansehen, und erlebte ein hohes Alter, ganz wie er es gewünscht hatte; glüklich und geehrt; fern von aller Unruhe oder Furcht vor Gefahr. Daß er aber noch in dem Andenken der Nachwelt lebt, verdankt er ganz dem Glükke, daß er Ciceros Freund war. Das war die größte Ehre seines Lebens; nnd wie Seneca richtig bemerkt, nur Ciceros Briefe retteten ihn von der Vergessenheit; denn weder sein Schwiegersohn Agrippa, noch sein Großsohn Tiberius, noch sein Großsohn Drusus würden ihm etwas geholfen haben, wenn nicht Ciceros Name neben sich den Namen Atticus zur Unsterblichkeit geführt hätte (38).

(37) Ibid. 19. (38) Senec. Ep. 21.

Ende des vierten und letzten Bandes.

Middleton, Conyers, 1683-1750

Middletons Römische Geschichte

Bd.: 4

Danzig (1793)

H.ant. 277-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10432793-8
VD18 80356249-001